

Universitätsbibliothek Wuppertal

Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang XIII - XVIII

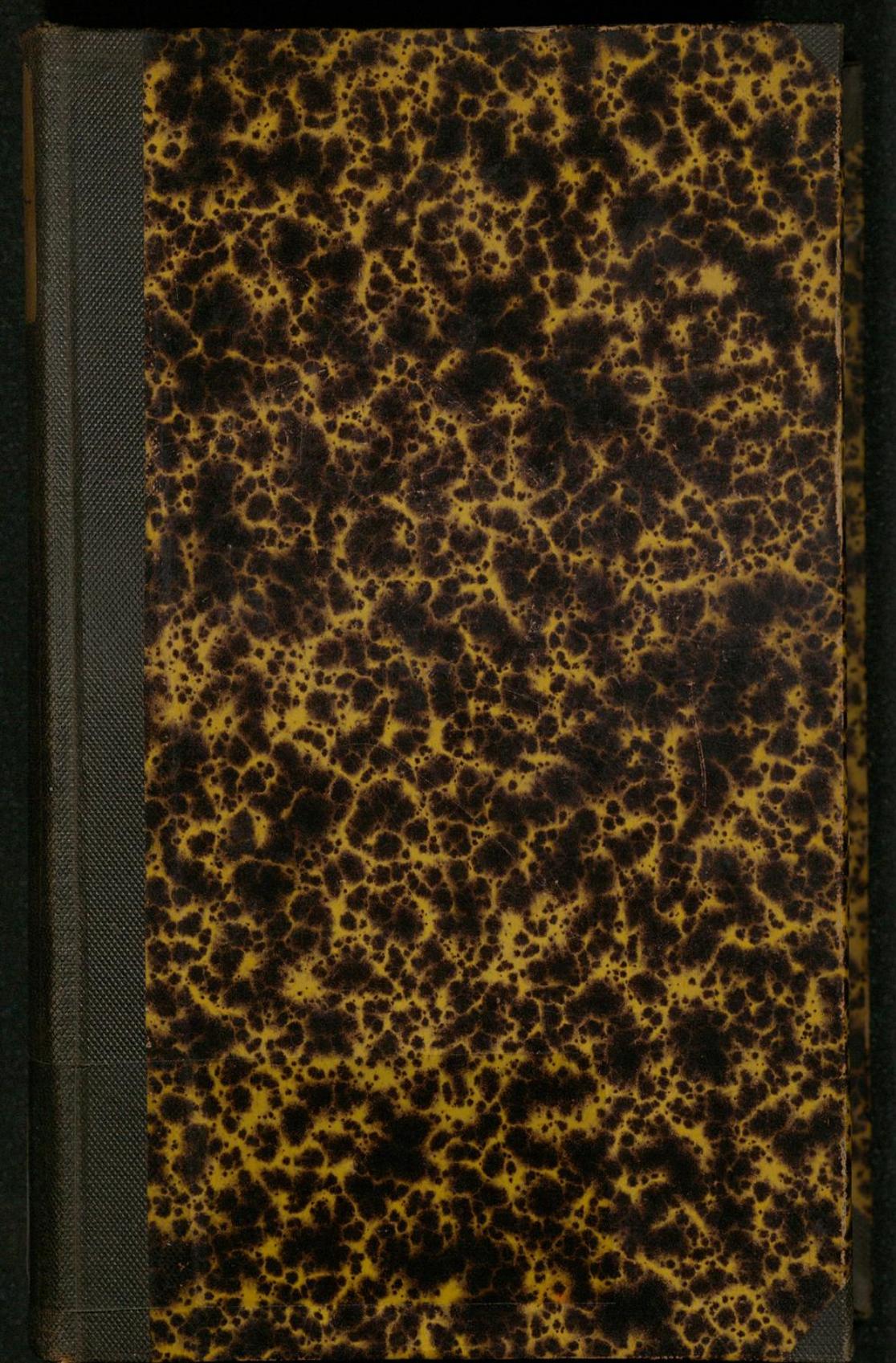
Homerus

Leipzig, 1877

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2482](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2482)



Nicht behalt. weg. Hansplan
in Notzt. Heft p. 108 (fehlt in
ed. III)

Jachmann
OKT. 1939

Dieses Buch stammt aus der
Bibliothek Günther Jachmann
Notizen und Randbemerkungen
dürfen nicht verändert oder
entfernt werden!

ANHANG
ZU
HOMERS ODYSSEE

SCHULHAUSGABE

VON

K. F. AMEIS.

III. HEFT.

ERLÄUTERUNGEN ZU GESANG XIII—XVIII.

ZWEITE BERICHTIGTE AUFLAGE

BESORGT VON

DR. C. HENTZE,

OBERLEHRER AM GYMNASIUM ZU GÖTTINGEN.

3. Aufl. 1895p



LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1877.

ANFANG

HOMERS ODYSSEE

ERSTES BUCH

VON
K. F. AMMERS

IM HERB

BRUNNEN VERLAG ZU GIESSEN UND ZÜRICH

ZWEITE BEWEHRTE AUFLAGE

BEWEGT VON

DR. G. HEINTZE

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT ZU GIESSEN



LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

1877

Kritischer und exegetischer Anhang.

v.

4. χαλκοβατῆς δῶ, hier vom Palaste des Alkinoos, in Θ 321 von dem des Hephästos: in den übrigen vier Stellen der Ilias (A 426. Ξ 173. Φ 438. 505) steht es vom Palaste des Zeus, aber überall als Verschluss und zwar mit vorhergehendem *ποτί*, ausser Ξ 173, wo *κατά* vorausgeht. Das χαλκοβατῆς (gebildet wie *Εὐρυβάτης longe gradiens*) wird von den Alten auf den Fussboden und die Schwelle bezogen. Zur Erklärung hat H. Düntzer in Kuhns Zeitschr. XII 3 ein βᾶτος im Sinne von οὐδός angenommen, worin ihm Autenrieth zu Nägelsbach A 426 beistimmt: mir scheint der Begriff 'erzschwellig' auch bei der gewöhnlichen Ableitung möglich zu sein. Nicht ohne Analogie ist bei Soph. Oed. Col. 57 χαλκόπους ὁδός gesagt. Wie die Wände im Innern des ganzen Gebäudes, so war auch die Schwelle mit Erzplatten überzogen: vgl. Overbeck Geschichte der griech. Plast. I S. 43 f. E. Curtius Gr. Gesch. I S. 117 f.

5. Gewöhnlich wird hier und A 59 *καλιππλαγῆεις* vereinigt geschrieben. Da aber dies Verbum griechisch *καλιππλαγῆειν* heissen müste, so hat man beide Begriffe, was schon Döderlein lat. Synon. I S. 92 empfohlen hatte, in *πάλιν πλαγῆεις* zu trennen. Und dies hat Bekker mit Recht in ed. II. aufgenommen. Vgl. J. Classen Beobacht. über den Hom. Sprachg. II S. 24 f. [Gesamtausgabe p. 72 f.] Diese Trennung in *πάλιν πλαγῆεντα* findet eine Stütze in dem Zeugnis des Herodian zu II 95 p. 298 ed. Lehrs. Vgl. J. La Roche Hom. Textkritik S. 313 f. Das Adverb *πάλιν* ist überall *retro* (nicht *rursus*). Vgl. Lehrs de Arist. p. 100 (91 ed. II). Den Gedanken hat Vergil Aen. III 690 mit '*relegens errata retrorsus litora*' wiedergegeben.

6. [ἄψ ἀπονοστήσειν an derselben Versstelle noch A 60. Θ 499. M 115. P 406. ω 471. Bei der gewöhnlichen Auffassung der Stelle von der Rückkehr in die Heimat stört hier ἄψ 'wieder', weil die Beziehung auf die entgegengesetzte Bewegung, die die Heimat zum Ausgangspunkt, aber Troja zum Endpunkt hatte, hier durchaus fern liegt, während an den andern Stellen der Zusammenhang dieselbe überall nahelegt. Daher scheint es natürlicher die Wendung von der Rückkehr

an den nach der Situation gegebenen Ausgangspunkt d. i. nach dem Lande der Phäaken zu verstehen, so dass Alkinoos im Hinblick auf das Schicksal des Odysseus nach der Entsendung durch Aiolos sagt: Da du zu meinem Hause gekommen bist, deshalb wirst du keineswegs, mein ich, zurückgetrieben (von dem Ziel der Heimat) wieder (hierher) zurückkehren. So findet *πάλιν πλαγχθέντα* in κ 48. 49 und *ἄψ ἀπονοστήσειν* in κ 55 *αἱ δ' ἐφέροντο — αὐτίς ἐπ' Αἰολίην* eine klare Beziehung und die beiden im Partic. und Infin. bezeichneten Handlungen nehmen sich in einer natürlichen Folge auf, während man eine solche bei der gewöhnlichen Erklärung vermisst.]

14. Für unfreiwilligen Aufwand und unverschuldeten Verlust wurde nach β 77 f. von dem ganzen Volke Ersatz geleistet: vgl. auch τ 197. χ 55 ff. ψ 358. Das *ἀνδρακάς*, das die Lexika nur aus dieser Stelle citieren, wird auch bei Plutarch. sept. sap. conv. c. 6 p. 151^e erwähnt. Uebrigens wird dafür in den Scholien auch *ἄνδρα κάθ'* als Variante gefunden. Die zu *προικός* 15 gegebene Erklärung ist von H. Rumpf. [*προικός* als partitiven Genetiv von *χαρίσασθαι* abhängig zu machen wird bei der Verschiedenartigkeit der zu vergleichenden Genetive *παρέωντων* α 140 und *ἀλλοτρίων* ρ 452 kaum sich rechtfertigen lassen; andererseits befriedigt auch die von H. Rumpf gegebene Erklärung 'mit Einsetzung oder Aufwand einer Gabe Gunst erwerben, sich mildthätig erweisen' nicht recht, da der Zusammenhang dem *τισόμεθα* gegenüber den Begriff des mangelnden Ersatzes zu fordern scheint. Denn wenn auch ein Hauptnachdruck auf *ἓνα* dem *ἀγειρόμενοι κατὰ δῆμον* gegenüber ruht, so verlangt doch auch *τισόμεθα* seine Beziehung in dem begründenden Satze, wogegen der durch Rumpfs Deutung gewonnene Gedanke einigermassen befremdend in den Zusammenhang tritt. Der Genetiv *προικός* scheint allerdings in einem dem Genetiv des Preises entsprechenden Sinne gedeutet werden zu müssen, von diesem aus ist es aber doch nicht schwer zu der Bedeutung zu gelangen, welche das spätere adverbiale *προῖκα* hat, = ohne Ersatz, unentgeltlich, was dem Zusammenhange am besten entspricht.] Warum der Dichter 19 *ἐνήνορα χαλκόν* gesagt habe, erörtert Plutarch. symp. III 10, 3 p. 639^c. Ueber Interpolationen in dieser ganzen Stelle verhandeln H. Köchly de Od. carminibus II p. 16 sqq. und W. Hartel in der Zeitschr. für d. österr. Gymn. 1865. S. 339 ff. [Vgl. auch Düntzer Kirchhoff etc. p. 107 f. und Kammer d. Einheit p. 121 ff.]

27. [Friedlaender Aristonic. p. 53 hat diese Stelle, wie Σ 604 von der von Aristarch (Lehrs Arist.² 138) für *μέλπεσθαι* aufgestellten Bedeutung ludere mit Recht ausgenommen.]

32. *πηκτός* steht nemlich prägnant, wie *τυκτός* δ 627, *τετυγμένος* ι 223, *ποιητός* ν 306, *ξεστός* α 138 und viele ähnliche Wörter. Bei Hesiod. Op. 433 wird dieser Pflug von *ἄροτρον αὐτόγνον* unterschieden. Vgl. Hermann Privatalt. 15, 5.

40 ff. [Die Herausgeber interpungieren übereinstimmend nach *αὐτοί* 39 mit Kolon. Aber gegen eine engere Gedankenverbindung zwischen 40 und 39 spricht der Zusammenhang, da der Gedanke von V. 40

nicht wohl eine passende Begründung des vorhergehenden Abschiedsgrusses bilden kann. Dagegen ergibt sich ungezwungen eine natürliche Verbindung zwischen dem Gedanken von 40 mit dem folgenden Wunsch $\alpha\mu\acute{\upsilon}\mu\omicron\nu\alpha$ κτέ., wenn man jenen als Vorbereitung des letzteren und γάρ in proleptisch-explicativem Sinne fasst. So wendet Odysseus, nachdem er den nächsten Wunsch erreicht hat, mit Befriedigung darauf zurückblickend von da naturgemäss seine Gedanken auf die Zukunft, welche ihm die Erfüllung seiner weiteren Wünsche bringen soll. Bei diesen Wünschen für die Zukunft liegt nun ohne Zweifel das Hauptgewicht auf dem zweiten, dass er daheim Weib und Kind wohlbehalten antreffen möge. Ich kann daher Doederlein nicht zustimmen, welcher die beiden Wünsche auf gleiche Stufe stellt und deshalb nach δῶρα mit Kolon und nach ποιήσειαν mit Komma interpungieren will (Oeffentliche Reden, Frankf. 1860 p. 357 f.), behalte vielmehr die übliche Interpunction bei, wonach der erste Wunsch relativisch dem vorhergehenden Gedanken untergeordnet wird, wie ähnlich η 148. ο 359, der zweite aber auf der Grundlage des vorbereitenden Gedankens von 40 selbständig hingestellt wird. Danach ergibt sich mir der folgende Zusammenhang: nachdem nunmehr meine Wünsche auf eine glückliche und ehrenvolle (δῶρα) Heimkehr sich erfüllt haben, habe ich nur den Wunsch daheim die Lieben wohlbehalten anzutreffen. Dieser Zusammenhang erfordert dann nach αὐτοί 39 eine starke Interpunction. — Uebrigens bemerkt Nauck in der Ausgabe Berlin 1874 zu V. 41—43: *spurii?*]

43. Bei φίλοιον werden die einzelnen nicht namentlich aufgeführt, damit Penelope als die Hauptperson mit ungeschwächtem Nachdruck hervortrete. Das im nächsten Verse stehende μένοντες ist gestellt wie ρ 201. Ψ 128, in den übrigen Stellen bildet es den Versschluss.

60. Ueber πέλομαι zu δ 45, und über πέλομαι ἐπὶ τινι vgl. ο 408. Ebenso das analoge εἶναι ἐπὶ τινι ϑ 403. λ 448. ρ 496. Δ 235. H 246. K 185. T 181, nebst dem häufigen ἦσαν ἐπ' ἀλλήλοισιν. Für die Späteren vgl. A. Hecker comm. in Anth. Gr. I p. 152 und Meineke zu Theokrit. XI 4. Wenn ἐπιπέλεσθαι in solcher Verbindung 'über jemanden kommen, einen treffen' bedeuten sollte, so müste man dabei den Accusativ erwarten, nicht den Dativ. Uebrigens zeigt der Abschied des Odysseus von Arete, dass die moderne Schaustellung der Gefühle den homerischen Menschen fremd ist. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. VII 5 S. 366 f. der Ausgabe von Autenrieth.

61. [Brugman ein Problem der homerischen Textkritik und der vergleichenden Sprachwissenschaft. Leipz. 1876 p. 74 vermuthet an Stelle von τῶδ' ἐνὶ οἴκῳ als ursprüngliche Lesart das von QV (ᾶ) gebotene ᾶ ἐνὶ οἴκῳ, indem er nachzuweisen sucht, dass die freiere Verwendung des Reflexivum ὄς auch in Bezug auf die erste und zweite Person echt homerisch, aber durch Aristarch, er diesen freien Gebrauch verkannte, fast vollständig ausgemerzt worden sei. Vgl. auch zu V. 324 und 362.]

66—69 [sowie 71. 72 werden von Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 114 als später eingeschoben angesehen, weil 'für

Speise und Trank zu einer Reise, die man während des Schlafs vollendet, zu sorgen so unnöthig sei, dass es nur einem gedankenlosen Rhapsoden einfallen konnte'. Vergl. dagegen Hercher im Hermes I 271, welcher darin ein Stück Schablone der epischen Dichtung sieht und die Verproviantirung des Telemach bei Nestor zur Fahrt nach Sparta γ 479 vergleicht, von der ebenfalls unterwegs kein Gebrauch gemacht wird, auch Bergk gr. Lit. I p. 826. — Im Uebrigen sind die Verse allerdings nicht ohne Anstoss: V. 67 bleibt Zweck und Herkunft der ausser den früher geschenkten hier erwähnten Kleider unklar und 71 vollends die Erläuterung des alles vorhergehende zusammenfassenden τὰ γε durch πόσιν καὶ βρώσιν unbegreiflich. Vgl. auch Kammer die Einheit p. 313 Anm.]

74. [Ueber ἔκρια vgl. Brieger im Philol. XXIX p. 204 ff., welcher mit Grashof das Schiff p. 12 ἐπ' ἑκρίοφιν versteht: an den Schiffsrippen im innern Raume, auf dem unter dem Deck befindlichen Boden.]

76. ἕκαστοι appositiv wie noch ι 164. ω 417. B 127. H 100. I 66. Ψ 55. Ω 1; ebenso ἕκασται ι 220. Wegen des appositiven Singulars vgl. zu κ 397.

78. εὔθ' statt des bisher gelesenen ἔνθ' mit Kayser und La Roche nach den besten Handschriften: vgl. La Roche homerische Untersuchungen p. 232. [Auch die älteste Odysseehandschr. hat εὔθ': vgl. Gutschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25. Ueber das Verhältniss der Tempora im Satzgefüge mit εὔτε vgl. Philol. XXIX p. 151 f.] Die dem ἀνακλιθῆναι entgegengesetzte, also vorhergehende Bewegung der Ruderer ist ἐμβαλέειν κώπησιν und προπεσεῖν, zu ι 489. 490. Zu ἀνεροῖπτεν ἄλλα vgl. Ovid. Met. XI 461: '*reducunt ordinibus geminis ad fortia pectora remos*'. Die Ruderer sassen nemlich hinter einander rückwärts, um den auf dem Hinterdeck befindlichen Steuermann stets im Auge zu haben und jeden Wink desselben bemerken zu können. Ueber die Form ἀνεροῖπτον, die homerisch regelmässig ἀνεροῖπτεον oder ἀνεροῖπτευν heissen sollte, vgl. Krüger Di. 34, 3, 1 und 2. Lobeck Elem. II p. 93. H. Düntzer hat ἀνεροῖπτεον aus Conjectur aufgenommen.

79. νήδυμος findet sich bei Homer zwölfmal stets als Beiwort vom ἕννος der gesunden homerischen Menschen. Aristarch gibt von dem Worte nach Aristonikos zu B 2 als Sinneserklärung ἀνένδυτος 'aus dem man nicht heraus kommen kann', wobei man vielleicht an die Wurzel ἐδ 'gehen' (G. Curtius Etym.² No. 281 [⁴ p. 240]) mit vorgeseztem νη denken kann. Denn Homer betrachtete den Schlaf wie eine Wolke, die über den Menschen sich hingiesst und beim Erwachen emporsteigt, oder wie eine niederdrückende Fessel: vgl. ἀμφιχυθεῖς E 253. Ψ 63 und zu δ 295. μ 281. ν 282. B 19. Hier steht νήδυμος parallel mit dem folgenden νήγρετος vor ἠδιστος, nach Plutarch. consol. ad Apoll. c. 12 p. 107^d 'ὅτι ἠδιστος ὁ βαθυτάτος'. Nachahmung bei Verg. Aen. VI 522: *dulcis et alta quies placida aequae simillima morti*. Bekker hat in ed. II nach dem Vorschlage von Buttman Lexil. 46 überall das digammirte Νήδυμος eingeführt [so

jetzt auch Nauck ἡδνμος.] Dies billigt auch J. La Roche Hom. Textkritik S. 316. Aber bei einem Worte wie ἡδνμος oder νῆδνμος, das nach seiner ganzen Bildungsweise so isoliert in der homerischen Sprache dasteht, dürfte jene radicale Cur den Knoten zerhauen, nicht gelöst haben. Vielleicht helfen uns hier künftig einmal die Sprachvergleicher. Denn es wäre möglich, dass unter den Sanskritstämmen aus *nand* (*nad*) = *gaudere* und causativ *exhilarare* sich für *νῆδνμος* die allgemeine Bedeutung 'erfreuend' oder 'erquickend' entwickeln liesse, und dass im Vergleich zu ἡδνμος im griechischen das *ν* doch zu den literis praepositivis gehörte. Lobeck Proll. p. 165 n. 17 verwirft zwar die dafür angeführten Beispiele, aber schon in den Elem. I p. 116 fällt er über einige derselben ein milderer Urtheil. Wenn man nun (diese Nachweisungen verdanke ich H. Rumpf) die mobile Natur der liquidae in den germanischen Mundarten betrachtet, wie ein ähnliches Vorschlagen und Abwerfen gerade insbesondere des *n* in den von Hoffmann Fallersleben's horae Belgicae pars V p. 37 zu v. 301, von Weigand Wörterb. der deutschen Synonym. Bd. II S. 459 Anm., von Grimm Gesch. der deutsch. Spr. S. 715 (1030) angeführten Beispielen erscheint: so entsteht die Frage, ob nicht aus einzelnen Beispielen ein Streiflicht für die von Lobeck beanstandeten Zweifelfälle sich gewinnen lässt. Andere Erklärungen der Neuern behandelt mit gewohnter Besonnenheit Autenrieth zu Nägelsbach B 2, indem er schliesslich zwei Möglichkeiten fragweise hinstellt, nemlich 'ob etwa von dem ebenfalls noch nicht aufgeklärten *δύναμαι* ein *νῆδνμος* statt *νῆ-δνν-μος* in passivem Sinn möglich' sei, also 'unwiderstehlich als allgemeinstes Charakteristikum'; oder 'ist *νῆ-δνν-μος* gleichsam *νέον δύόμενος*, so dass der Schlaf nicht bloss wie eine Wolke sich über den Menschen senkte, sondern gleichsam in die *φρένες* E 165 eindringt? (vgl. δ 716 mit σ 348. E 811. I 239). Dann wäre es der erste, feste Schlaf'. Diese beiden Deutungen würden von der Aristarchischen Erklärung dem Sinne nach nicht gerade fern liegen. Dagegen hat K. Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 343 den oben erwähnten Sanskritstamm *nand* angenommen, indem er bemerkt: 'Was den Sinn des Wortes anbetrifft, so haben wir dafür eine sehr bezeichnende Stelle, nemlich hymn. Hom. XIX 16 *μοῦσαν ἐθύρων νῆδνμον*, was Baumeister nicht hätte in ἡδνμον umändern sollen. Hält man diese Stelle mit den andern, wo es als Beiwort des Schlafes erscheint, zusammen, so ergibt sich, dass das Wort die Bedeutung 'erquickend, ergötzend' gehabt haben muss. Nun finden wir im Sanskrit eine Wurzel „*nand*“ *gaudere* und causativ *exhilarare*. Wäre es nun nicht möglich, dass man *νῆδνμος* aus *νανδ-νμο-ς* entstanden annähme? Die Dehnung von *α* in *η* liesse sich durch den Ausfall von *ν* erklären, [über die Möglichkeit einer andern Erklärung Bopp Gramm. crit. § 110a.] und, was das Suffix *νμο* anbetrifft, so erscheint es ebenso in *διδνμος*, *τιδνμος*, *ἀμφιδνμος*, wo überall δ epenthetisch zu sein scheint (vgl. Curtius de nom. graec. form. p. 7 sqq.)'. H. Düntzer bemerkt zu δ 793: 'Vielleicht heisst es nicht quälend, erquickend, von *δνμός*, vom

Stamme *δυ*, wovon *δύη*, *δυερός*, wie *νήπιος* von *ήπιος*, und diese Erklärung sucht er in Kuhns Zeitschr. XV S. 349 ff. zu rechtfertigen, indem er unter anderm S. 350 bemerkt, 'dass die Zusammensetzung als eine litotes zu fassen ist, das Wort das Vorhandensein des Gegentheils von dem im zweiten Gliede genannten in hohem Grade anzeigt.' [Auch Fick vergl. Wörterb.² p. 108,³ I 125 führt *νήδυμος* auf *ναδ* sich erfreuen, geniessen zurück und übersetzt erfreulich, und Curtius Etymol.⁴ p. 715 stimmt zu, auch Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 300 mit Anführung der Hesych. Glosse *ἀ-νανδ-ες*: *οὐκ εὐάρεστον*. Dagegen erklärt jetzt Goebel in der Zeitschr. f. Gymn. 1875, XXIX p. 646 ff. das Wort aus *νη* u. W. *ἀδ* sättigen = dessen man nicht satt werden kann, vgl. *νημερτής* aus *νη* und *ἀμαρτάνω*, *νηλιτής* aus *νη* und *ἀλιτεῖν*.]

81. *τετράοροι ἄρσενες ἵπποι* versteht man gewöhnlich von einem im Wettrennen begriffenen 'Viergespänn am Wagen.' Aber auch beim Wettrennen hatte man nur zwei Pferde vor den Wagen gespannt, wie Ψ 276. 294. 295 beweisen. In Nestors Erzählung A 699 dagegen sind mit *τέσσαρες ἀθλοφόροι ἵπποι* Rennpferde gemeint, zu welchen zwei Wagen hinzukommen. Anders © 185 in einem von Aristarch verworfenen Verse. Vgl. K. Grashof über das Fuhrwerk S. 2 f. Der Sinn dieser ersten Vergleichung wird schon vom Schol. B und von Eustathius mit Recht also bezeichnet: *εὖ τῇ παραβολῇ κέχρηται ὥσπερ γὰρ οἱ ἵπποι τρέχοντες ἐκ τῶν ὀπισθίων μερῶν διεγείρονται, οὕτω καὶ ἡ ναῦς ἐλαυνομένη (ἀνέμοις) ἐκ τῆς πρῶμνης κουνήζεται*. Und G. Schmid Homericæ (Dorpat 1863) p. 19 hat richtig bemerkt: 'si celeritatem poeta spectasset, certe neque omisisset ad v. 84 ὡς ἄρα τῆς πρῶμνη μὲν αἰετοτο vel ὄνα vel καρπαλίμως addere vel ipsum δίμφα iterare, et sibi ipse, quod postea dicturus erat, praecepisset idemque dixisset, quod exposuit v. 86 οὐδέ κεν ἴσῃς κίρκος ὀμαρτήσειεν κτλ.' Denn erst durch diesen Vergleich wird der Begriff der Schnelligkeit versinnlicht. Daher scheint mir auch nicht nöthig zu sein, mit H. J. Heller im Philol. XXIII S. 348 Vers 84 das überlieferte *πρῶμνη* aus Conjectur in *πρώρη* zu verwandeln [wie jetzt Nauck gethan hat], und nur die Ruder zu betonen: denn mit *κύμα δ' ὀπισθεν κτέ.* ist das Hinzukommen des günstigen Windes angedeutet. [Wenn Ameis den Vergleichspunkt lediglich in der Art der Bewegung, dem 'Vorwärtstreiben von hinten' fand, wobei er 84 in *ὀπισθεν* die Andeutung eines für die Fahrt günstigen Windes zu erkennen glaubte, so sieht Friedlaender Beiträge zur Kenntniss der homerischen Gleichnisse I, 22 daneben auch die Schnelligkeit zum Ausdruck gebracht und zwar in den Worten 84 *κύμα δ' ὀπισθεν* etc., sofern das *μέγα θύειν* der am hintern Ende des Schiffes zusammenschlagenden Wogen die Schnelligkeit als unmittelbare Wirkung nach sich ziehe. In Folge dieser Auffassung glaubt derselbe dann in 86 und 87 theils eine dem vorhergehenden Vergleich durchaus fremde Vorstellung, theils ein unnöthiges Zurückgreifen auf das schon behandelte Moment der Schnelligkeit zu erkennen, so dass durch Ausscheiden derselben die Schilderung nicht nur keine

Einbusse erleiden, sondern an Einheit gewinnen würde. — Diese Bedenken gegen die Verse 86 und 87 würde ich nur dann berechtigt finden, wenn vorher die Schnelligkeit der Bewegung bereits klar und unzweideutig zum Ausdruck gebracht wäre; da aber in den Worten *κῶμα δ' ὀπισθεν* etc. nach Friedländers eigener Auffassung nur die Vorbedingung dafür enthalten ist, so ist es wohl ohne Anstoss, dass eine derartige Ausführung folgt. Dass dabei in *ἀσφαλέως* und *ἔμπεδον* neue, in dem Vergleich selbst nicht enthaltene Momente eingeführt würden, kann man auch kaum sagen, da in *πάντες ἄμ' 82* doch die Andeutung der gleichmässigen sichern Bewegung gegeben ist, und selbst die Einführung des neuen Vergleiches hat nicht das Auffallende, da derselbe nicht das bereits Gegebene wiederholt, sondern den im Vergleich enthaltenen Begriff der Schnelligkeit steigert. Andererseits vermag ich nicht mit Ameis den Vergleichspunkt zu beschränken auf die Art der Bewegung; dass neben dieser auch die Schnelligkeit derselben zu veranschaulichen von vornherein Absicht war, zeigt die Wiederaufnahme des *δίμφο* aus dem Vergleich 83 in 88. Ueberdies fügt sich diese Doppelseitigkeit des Vergleichs durchaus passend in die Situation, in welche derselbe eintritt. Eben vorher (78—80) ist der erste Ruderschlag erwähnt, bei dem Odysseus in Schlaf sinkt: der sich daran schliessende Vergleich hat demgemäss zunächst die Aufgabe den **Anfang** der Bewegung des Schiffes zu veranschaulichen, worauf V. 82 und 83 die Participia weisen; es ist aber ebenso natürlich und oft in Vergleichen zu beobachten, dass gleichsam der Erzählung vorgegriffen und die zunächst zur Vergleichung dienende Handlung darüber hinaus zum Abschluss gebracht, hier also auch der Fortgang der Bewegung der Anschauung vorgeführt wird. Demgemäss zerfällt die ausführende Anwendung des Vergleichs in zwei Theile, indem 84 und 85, dem Inhalt der Participia 82 und 83 entsprechend die Art der Bewegung des Schiffes bei der Abfahrt schildern, während mit 86 die Ausführung von *δίμφο* *πρήσσοισι κέλευθον* beginnt, welche das Schiff in der vollen Entwicklung seiner schnellen Bewegung zeigt. Es entspricht demnach dem *πρύμνη μὲν* nicht *κῶμα δέ*, sondern *ἡ δέ 86*, sodass der *πρύμνη* das ganze Schiff in seiner Bewegung gegenübergestellt wird, während mit *κῶμα δέ* nur ein begleitender Nebenumstand für das erste Glied angefügt wird, daher hinter *θαλάσσης 85* eine schwächere Interpunktion, als üblich, zu setzen ist. In 84 entspricht nun offenbar *πρύμνη μὲν ἀέροετο* dem *ὑπὸς' ἀειρόμενοι 83*, als bewirkende Ursache dieser Bewegung aber mit Ameis einen für die Fahrt günstigen Wind zu denken sind wir durch nichts berechtigt, da alle Andeutung der Art fehlt, vielmehr führt der Zusammenhang der gegebenen Situation und des Vergleichs dazu die Ruderschläge mit den Geisselhieben in Parallele zu stellen. Dass aber für den Anfang der Bewegung unser Blick auf das Hintertheil des Schiffes gerichtet wird, ist naturgemäss, weil hier die beginnende Bewegung des Wassers in dem Zusammenschlagen der Wellen, nachdem das Schiff durch den Ruderschlag gehoben, sich am wirksamsten als treibende Kraft äussert, während am Vordertheil das glatte

Einschneiden in die Wogen jenen Eindruck hervorruft, den der Dichter mit *μάλ' ἀσφαλῆως θεῶν ἔμπεδον* zum Ausdruck bringt. — Bei den *τετράοροι ἵπποι* des Vergleichs endlich scheint es natürlicher an ein Viergespann zu denken, wie man sie später bei Wettrennen verwandte, als nach *O* 680 an zusammengekoppelte Kunstreiterpferde. Dass *A* 699 nicht zwei Wagen für die vier Rennpferde zu denken sind, zeigt 702, wo nur von einem Lenker die Rede ist. — Uebrigens sieht Grashoff das Schiff bei Homer p. 13 in dem Gleichniss ein späteres Einschießel.]

87. In beiden Fällen aber muss der allgemeine Begriff (das Genus oder das Ganze) nothwendiger Weise vorangehen, der speciellere dagegen (die Species oder der Theil) nachfolgen, weil nur so die Absicht erreicht wird, für einen Gegenstand eine stereotype unzweideutige Bezeichnung zu gewinnen. Der ganze Ausdruck hat dann die Geltung und den Charakter eines zusammengesetzten Hauptworts, bei dessen Nachbildung im Deutschen die generelle Bezeichnung an zweiter Stelle als Träger des ganzen Begriffs erscheinen muss, wie *ῥογῆ κίρκος* (Lobeck Elem. I p. 399 und 499) 'Kreisfalke' oder 'Ringadler', *σὺς κάρκος* oder *κάρπιος* 'Eberschwein', *βοῦς ταῦρος* 'Bullochse', *ὄρνιθες αἰγυπιοί* 'Lämmergeiervögel', *ἄνδρες ἑταῖροι* 'Geleitsmänner', *ἄνθρωπος ὀδύτης* 'Wandersmann' und andere. Die Stellen bei Nägelsbach zu *B* 481, wo Autenrieth noch auf die allgemeine Sammlung von Beispielen bei Bekker Hom. Blätter S. 229 ff. verweist. Vgl. auch Bernhardt Synt. S. 192 f. Die gegebene Erklärung findet sich theilweise schon bei den Alten angedeutet: vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 559 sq. und II p. 363 sq. Franz Schnorr v. Carolsfeld *Verborum collocatio Homerica* (Berlin 1864) p. 9, wo er die obige Regel mit Beistimmung erwähnt und den Schol. V zu *P* 389 anführt: *ἔδει βούς ταύρου προτάσσειν τὸ γενικὸν τοῦ εἰδικοῦ*. Auch bei den Lateinern wird nicht selten der generelle Begriff durch den speciellen erklärt: vgl. die Beispiele bei Corte zu Sall. Jug. 12, 5. Herzog zu Caes. B. G. VI 28. Benecke zu Justin. XXXVII 2, 2. Wo aber bei Homer die Wortstellung wechselt, hat man eine attributive Verbindung nominaler Begriffe anzunehmen, worüber zu *μ* 230. Anders bei den späteren Griechen.

92. Eine Anspielung auf diese Stelle bei Xenoph. Anab. V 1, 2. Der daktylische Rhythmus des Verses malt die Schnelligkeit des Einschlafens und des Vergessens. Vgl. auch zu *λ* 598 und *II* 776 [und über die Art, wie der Dichter die tiefe Ruhe des langen Schlafes veranschaulicht, Nutzhorn die Entstehungsweise der homerischen Gedichte p. 131—133.] Eben so schön als wahr bemerkt H. Köchly Verhandl. der Philologen-Versammlung zu Augsburg S. 50 über diesen Abschluss folgendes: 'Welch tiefsinniger Zug des homerischen Epos! Der Mann, den Göttern gleich an Klugheit, List und Besonnenheit, der alles aufgegeben, der Gefährten Leben zu retten und sich die Heimkehr zu erringen, — da liegt er, in todesähnlichen Schummer versunken, und es ist zuletzt doch nur der Götter Wille und Huld, die ihn ohne sein Zuthun in die Heimath zurückführt; wir verlassen ihn noch schlummernd,

bewusstlos auf der Küste des lang ersehnten, lang erstrebten Heimatlandes ausgesetzt! Gewiss ein wünschenswerthes Loos für jeden armen Verschlagenen und Schiffbrüchigen, aber freilich, dem Wunsche fehlte die Erfüllung: in der Wirklichkeit gab's keine rettenden Phäaken mehr'.

93. Ueber *φάντατος* Lobeck. Elem. I p. 374. Wir haben in dem Worte eine 'Assimilation des zweiten Vocals, hier ursprünglich ε, an das vorangehende α, wie in *ἐπιείασθαι ἰχθυόασκον* usw.' Dietrich in Kuhns Zeitschr. X S. 441. Es ist also entstanden aus *φάντατος*, verkürzt aus *φαινώτατος*. [Vgl. auch Mangold in G. Curtius Stud. VI p. 201: so *φάνθη* aus *φαινήθη* von *φαινώ* (*φαινώ*).] Nach H. Düntzer aber 'von *φανός* mit Zerdehnung.'

96. [Ueber die hier folgenden individuellen Züge der Localbeschreibung vgl. Hercher Homer und das Ithaka der Wirklichkeit im Hermes I, p. 263 ff. wo derselbe zeigt, dass man kein Recht habe daraus auf Autopsie des Dichters zu schliessen. Vgl. auch Welcker griech. Götterl. I p. 658.]

106. Ueber die Verbindung mit *ἔνθα δ' ἔπειτα* zu κ 297. Das *τιθαιβώσσειν* ist ein mit *θάω τίθη τιθήνη* zusammenhängendes Verbum intensivum: vgl. Lobeck Rhem. p. 248. Dagegen erklärt es im Sinne von 'sich ansiedeln' Döderlein Hom. Gloss. § 2491. H. Düntzer bemerkt hier: '*τιθαιβώσσειν* deutet auf ein *τιθαίβος* in der Bedeutung Honig (wol eigentlich süß): vgl. *ἀγρώσσειν*, *ὄνειρώσσειν*, *ὕγρώσσειν*. Sie weben, wie Kirke und Kalypso und die deutschen Wasserfrauen.'

108. [Die Erklärung von *ἀλιπόρφυρα* ist gegeben nach G. Meyer in Curtius Studien V p. 12. Vgl. dazu jetzt Riedenauer in Bl. f. d. bayer. Gymn. XI p. 97 ff. und 101 f. Dagegen fasst Lehmann zur Lehre vom Locativ bei Homer p. 8 *άλι* — in dieser Komposition als Locativ und erklärt: 'wie Purpur in der Salzfluth.']

Vers 109. Bekker gibt in ed. II. *αἰὲ νόοντα* (was nur die Augsburger Handschr. in einer Glosse bietet) mit der Bemerkung im Berliner Monatsbericht 1862 S. 160 (Hom. Blätter S. 310): '*αἰὲ νόοντα* ist so natürlich wie *αἰὲν ζόντες* und *αἰεὶ* oder *ζεῖα ζώντες*' usw. [so jetzt auch Nauck.] Zur ganzen Beschreibung vgl. auch den Anhang zu 408 und die Grotte der Kalypso ε 57 ff.

111. *θεώτραι* heisst der südliche Eingang, wahrscheinlich weil dicht vor demselben die Küste nach dem offenen Meere zu steil abfallend gedacht werden soll, so dass er für die Menschen nicht zugänglich ist. Ausserdem werden zugleich die Götter als Besucher der Nymphen gedacht. Ueberhaupt aber mag für diese ganze wunderbare Ausschmückung der Grotte irgend eine in der Umgebung des Dichters vorhandene Naturgestaltung, wo man den Nymphen opferte, zur Grundlage gedient haben. Wegen Phorkys vgl. Lobeck Aglaoph. p. 505.

113. *πρὶν εἰδότες* wird auch erklärt: 'da sie dies (die Kunst in den Hafen zu fahren) schon früher verstanden, wie *πάρος μεμανία*.' Aber in diesem Sinne schienen mir die Worte ein müssiger Zusatz zu sein, man möchte fast sagen eine Trivialität. Sodann würde dabei das *πρὶν* eine passende Beziehung nicht haben, wie es bei *οὐ πρὶν εἰδνῖα*

τόκοιο P 5 der Fall ist: eher noch könnte man dafür $\epsilon\tilde{\nu}$ oder $\sigma\acute{\alpha}\phi\alpha$ (α 202. O 632) oder wenigstens $\pi\acute{\alpha}\lambda\alpha\iota$ (Δ 310) erwarten. Die verglichene Parallele, die sich bekanntlich nur in einem formelhaften Verse findet (zu ω 487), hat ihre passende Beziehung und bietet keine Schwierigkeit: anders verhält es sich hier mit $\pi\rho\acute{\iota}\nu$, zumal wenn man die andern drei Stellen, wo $\epsilon\acute{\iota}\delta\acute{\omega}\varsigma$ erst aus dem Zusammenhange seine Ergänzung gewinnt, zur Vergleichung hinzunimmt: μ 156. I 345. K 250. Ich bin daher der Erklärung der Alten gefolgt, die Eustathius weitläufig auseinandersetzt. Dieselbe harmoniert mit θ 560.

114. Dasselbe $\theta\acute{\sigma}\omicron\nu$ τ' $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}$ findet sich Γ 12. H 451. K 351. O 358. Φ 251; dagegen $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}$ θ' $\theta\acute{\sigma}\omicron\nu$ P 368 [?]. Ebenso $\tau\acute{\omicron}\sigma\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}$ ϵ 251. Γ 12. E 772. Zu Krüger Di. 43, 4, 3. Vgl. auch zu B 616. Wegen $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}$ Krüger Di. 68, 42, 1. Ueber den in $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}$ $\eta\mu\acute{\iota}\nu$ statthaften Hiatus zu α 60.

115. $\tau\acute{\omicron}\iota\omicron\nu$ nach guten Autoritäten statt des jetzt gewöhnlichen $\tau\acute{\omicron}\iota\omicron\nu$, weil das in $\tau\acute{\omicron}\iota\omicron\nu$ 'so tüchtiger' liegende persönliche Lob den Gedanken des Hörers von der Hauptsache unnöthig abzieht, indem man dann auch beim folgenden $\omicron\acute{\iota}$ $\delta\acute{\epsilon}$ an $\tau\acute{\omicron}\iota\omicron\iota$ $\acute{\epsilon}\rho\acute{\epsilon}\tau\alpha\iota$ denken muss. [So auch J. La Roche, Kayser, Nauck. Aber die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana hat $\tau\acute{\omicron}\iota\omicron\nu$: Gotschlich in Jahrbh. f. Phil. 1876 p. 25.] Anders scheint indes $\tau\acute{\omicron}\iota\omicron\nu$ weniger passend zu sein.

118. $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ ist dem Dativ von $\alpha\tilde{\nu}\tau\acute{\omicron}\varsigma$ noch beigefügt I 194. M 112. Ξ 498; sonst steht bei dieser Verbindung der blosse Dativ: vgl. die von Krüger Di. 48, 15, 16 erwähnten Beispiele, wo Δ 699 und Ψ 8 beizufügen sind [und Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepositionen. Frankf. 1874 p. 40 ff.] —

120. Statt $\kappa\acute{\iota}\eta\mu\alpha\tau\alpha$ hat J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 240 $\chi\rho\acute{\eta}\mu\alpha\tau\alpha$ vermuthet.

123. Es wird hier mit unbewuster Naivetät die Wirklichkeit 222 ff. bezeichnet: vgl. zu ξ 508. Das $\mu\acute{\eta}$ $\pi\omega$ statt des gewöhnlichen $\mu\acute{\eta}$ $\pi\omicron\nu$ gibt Aristarch mit Recht. Denn da der bei dem schattigen Oelbaum vorbeiführende Pfad gewis nicht unbetreten war, so durften die klugen Schiffer nicht hoffen verhüten zu können, dass überhaupt jemand die Sachen raube, sondern sie konnten bei ihrem Handeln nur wünschen, dass dies noch nicht geschehen möge, so lange Odysseus schlafe. Mit $\tau\acute{\iota}\varsigma$ $\acute{\omicron}\delta\acute{\iota}\tau\acute{\alpha}\omega\nu$ $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\acute{\omega}\pi\omega\nu$ nemlich ist der Gegensatz zu einem Gotte gegeben, so dass der Dichter sagen will: Die Menschen sind einmal so, dass sie nehmen, was sie so finden. Vgl. auch zu ι 102. Hierzu kommt, dass $\mu\acute{\eta}$ $\pi\acute{\omicron}\upsilon$ $\tau\acute{\iota}\varsigma$ mit dem Coniunctiv an den andern drei Stellen, wo es sich findet (K 511. N 293. Ξ 130) in warnender Drohung steht. Ins allgemeine ist der Gedanke gewendet unten 208. [Diese Deutung der Aristarchischen Lesart $\mu\acute{\eta}$ $\pi\omega$ scheint mir unannehmbar, da nichts dazu berechtigt in $\tau\acute{\iota}\varsigma$ $\acute{\omicron}\delta\acute{\iota}\tau\acute{\alpha}\omega\nu$ den Gegensatz zu einem Gott (Ameis meinte die dann wirklich erscheinende Athena) zu denken. Wenn die Phäaken die Schätze $\acute{\epsilon}\kappa\tau\acute{\omicron}\varsigma$ $\acute{\omicron}\delta\omicron\tilde{\upsilon}$ legen, so wollen sie dieselben eben dadurch vor der Plünderung der auf dem Wege vorbeigehenden Wanderer überhaupt schützen, so lange bis Odysseus selbst

dafür eintreten kann. Das μήπω ist gleichwohl wirklich temporal zu fassen = noch nicht, und nicht = nicht etwa, und es hat diese Verbindung desselben mit nachfolgendem πρίν γε ihre Analogie in anderen Zeitbestimmungen, welche zuerst den allgemeinen Begriff der Zeitdauer geben und dann erst denselben durch eine specielle Zeitbestimmung fixiren, wie ἔως (τέως) μέν, πρίν μέν mit nachfolgender adversativer Zeitbestimmung: vgl. den Anhang zu β 148 und γ 265. Wie hier von dem Standpunkt des Handelnden aus, so ist μήπω (οὐπω) v 335. Σ 134 von der Gegenwart des Sprechenden aus so gesagt, dass die von diesem Zeitpunkt aus gedachte Zukunft zunächst unbestimmt in ihrer Dauer vorschwebt und dann durch πρίν in ihrem Endpunkt fixirt wird. — In V. 122 habe ich die in der Anmerkung gegebene Beziehung des Oelbaums zur Athene beseitigt, weil Homer noch nichts davon weiss, dass der Oelbaum der Athene heilig sei; vgl. Buchholz die Homerisch. Realien I, 2, 257, auch Hehn Kulturpflanzen und Hausthiere p. 52. Anders urtheilt freilich Welcker griech. Götterl. I 318.]

124. [Auch die älteste Odysseehandschrift hat πρίν ohne γ': Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25; schon Kayser hatte diese Lesart als die besser beglaubigte aufgenommen, dem ich jetzt gefolgt bin.]

125 ff. [Ueber die folgende Partie vgl. Meister im Philol. VIII p. 3 ff., Düntzer Kirchhoff etc. p. 72 und damit L. Gerlach im Philol. XXXIII p. 201 f., über die der Sage zu Grunde liegende Vorstellung vom Neide der Götter Lehrs populäre Aufsätze p. 36 ff. und dagegen Doerries über den Neid der Götter bei Homer p. 28 ff.]

130. Das πέρ τε, statt des gewöhnlichen πέρ τοι, aus guten Quellen. [So La Roche, Kayser, Nauck; dies ist auch die Lesart der ältesten Odysseehandschrift: Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25.] Zur Construction ἔξεισι γενέθλης kann auch δ 232 und T 111 verglichen werden. — [133. Nauck: spurius?]

135. ἄσπετα ist hier besser beglaubigt als das gewöhnliche ἀγλαά. Es passt trefflich für den zürnenden Poseidon, der im Aerger auch die Erklärung 137 hinzufügt, und erinnert an ἀμύθητα bei Demosthenes. Anders verhält sich die Sache π 230. Das ἄσπετα δῶρα findet sich auch v 342. H. Düntzer dagegen sagt in Bezug auf seinen Text apodiktisch: 'ἔπορον ἀγλαά ist nach π 230, woraus unsere Verse genommen, statt ἔδοσαν ἄσπετα herzustellen.' Aber woher er dies so sicher weiss, ist nicht angegeben. Sodann fragt man, warum bei dieser Sicherheit des Wissens nicht auch εἰν Ἰθάκῃ in das π 230 stehende εἰς Ἰθάκην verwandelt worden sei. J. E. Ellendt Drei Hom. Abhandl. S. 45 will an beiden Stellen εἰν Ἰθάκῃ gelesen wissen.

142. Mit πρεσβύτατον soll nach Welcker Gr. Götterl. I S. 624 hier 'auf Poseidon als das Element angespielt' sein. In ἀτιμίη ist das ι der Paenultima gedehnt, wie in ὑποδείξι I 73, ἀκομιστή φ 284, κακοεργίης χ 374, ἀεργίης ω 251, ἰστίη ξ 159, ὑπεροπλήσει A 205, προθυμίῃ B 588, Ὑπερησίην B 573, ἰδυπτιῶνα Φ 169, Ἄμφιος B 830, τρημόσια A 697. Hierzu Ἴλλου, ἀργίου (X 313), ἀνεψιῶ (O 554), Ἰφίτου (B 518), Ἀσκληπιου (B 731), ὁμοίου

πολέμοιο (ω 543 und anderwärts, worüber zugleich der Anhang zu κ 36 zu vergleichen ist). Ueber die Verlängerung vgl. Spitzner de vers. her. p. 83 sq. Buttman Ausf. Spr. § 7 Anm. 23. Thiersch Gr. Gram. § 148. Der metrische Grund für diese Verlängerung findet wie anderwärts (zu § 248) so auch hier in der doppelzeitigen Natur des ι eine Stütze. [Vgl. jetzt W. Hartel homer. Stud. III. Wien 1874 p. 40: $\epsilon\iota$ (nach kyprischer Schrift) wird uns wie $\upsilon\phi$ jene Uebergangsform bezeichnen, von der die Sprache einerseits zu j und schliesslich zu völligem Verlust der Consonanten gelangte ($\pi\omicron\iota\acute{\epsilon}\omega$ — $\pi\omicron\iota\acute{\epsilon}\omega$ — $\pi\omicron\iota\acute{\epsilon}\omega$) oder aber auch in scheinbarer Rückbewegung durch Einwirkung des j zu einer quantitativen Verstärkung des ι , wie die Länge des ι z. B. in $\epsilon\acute{\epsilon}\sigma\theta\alpha\iota$ der Nachwirkung des inlautenden Jod verdankt wird.] Die aus $\epsilon\iota$ entstandene Länge d. h. das aus $\epsilon\iota$ gewordene und zu $\acute{\iota}$ contrahierte ι liegt ihm nun in diesen Substantiven auf η vor. Ueber die Genetive vgl. denselben p. 8 ff.] — Das Verbum $\acute{\iota}\text{-}\acute{\alpha}\lambda\lambda\text{-}\omega$ ist nur hier mit dem Accusativ der Person verbunden, wie in ähnlichem Sinne bisweilen $\acute{\alpha}\nu\acute{\iota}\eta\mu\iota$, sonst mit dem Accusativ der Sache. Nach der gewöhnlichen Erklärung dieser Stelle würde man wenigstens $\acute{\alpha}\tau\mu\iota\lambda\eta\varsigma$ $\acute{\epsilon}\nu\acute{\iota}\alpha\lambda\lambda\epsilon\upsilon\upsilon$ (= $\acute{\epsilon}\mu\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\upsilon\upsilon$, $\acute{\epsilon}\nu\acute{\iota}\epsilon\upsilon\alpha\iota$) erwarten müssen. Vgl. jetzt G. Curtius Etym.² S. 484 No. 657. [⁴ p. 540 No. 661, auch Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 325.]

143. $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\kappa\omega\upsilon$ in diesem Sinne auch § 157. σ 139. χ 288. K 122. 238. N 225. Es bezeichnet den dauernden Zustand des Nomens. Wo dagegen ein prius bezeichnet werden soll oder der enge Anschluss der begleitenden Handlung an das Hauptverbum es verlangt, steht der Aorist $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\xi\alpha\varsigma$: ϵ 126. ξ 262. ρ 431. I 110. 598. Ω 43, so wie das synonyme $\pi\acute{\iota}\theta\acute{\eta}\sigma\alpha\varsigma$ φ 315. I 119. X 107.

149. $\nu\acute{\nu}\nu$ $\acute{\alpha}\nu$ im Versanfang wie δ 727. 817. ϵ 18. ν 303. § 174. π 65. 233. B 681. I 700. A 367. Ξ 262; ausgenommen P 478. 672. Φ 82. X 436. Anders $\acute{\alpha}\nu$ $\nu\acute{\nu}\nu$ ϵ 129. A 362. O 138. Υ 449. Φ 399. [Nauck vermuthet nach Θ 567 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\rho\gamma\acute{\epsilon}\alpha$ statt $\pi\epsilon\rho\iota\text{-}\kappa\alpha\lambda\lambda\acute{\epsilon}\alpha$.]

156. Wegen der hier stattfindenden Bedeutsamkeit des $\delta\omicron\kappa\epsilon\acute{\iota}$ ist 154 statt des sonst in dieser Formel stehenden $\mu\omicron\iota$ der speciellere Begriff $\acute{\epsilon}\mu\acute{\omega}$ $\theta\upsilon\mu\acute{\omega}$ hinzugekommen, um das $\delta\omicron\kappa\epsilon\acute{\iota}$ als einen Act geistiger Ueberlegung im Gegensatz zu Poseidon besonders hervorzuheben, gerade wie ν 93 wegen des vorhergehenden $\mu\epsilon\rho\mu\acute{\eta}\rho\acute{\iota}\xi\epsilon$ dem Begriffe $\delta\omicron\kappa\eta\sigma\epsilon$ der signifiante Ausdruck $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ $\theta\upsilon\mu\acute{\omicron}\nu$ beigefügt wird: etwas anders erklärt Albert Fulda Untersuchungen über die Spr. in den Hom. Gedichten (Duisburg 1865) S. 266. Statt $\acute{\omega}\varsigma$ 154 ist vielleicht $\acute{\alpha}\varsigma$ das ursprüngliche. Das folgende $\lambda\acute{\iota}\theta\omicron\nu$ hat dann den Zusatz $\nu\eta\acute{\iota}$ $\theta\omicron\eta$ $\acute{\iota}\kappa\epsilon\lambda\omicron\nu$, um anzudeuten, dass der entstehende Stein die Gestalt des Schiffes behalten soll. Hieraus aber scheint hervorzugehen, dass diese Dichtung einer wirklichen Naturform ihren Ursprung verdanke, indem in der Heimat des Dichters ein aus dem Meere hervorragendes und quer vor einem Hafen liegendes Felsenriff die Gestalt eines schnellsegelnden Schiffes hatte. Man vergleiche den versteinerten Schlangenleib zu B 319.

Uebrigens hat Aristophanes statt *μέγα δέ σφιν* die Lesart *μή δέ σφιν* wol nicht 152, wo sie in den Scholien und von Bekker erwähnt wird, sondern vielmehr 158 im Munde des Zeus als Abmahnung für nothwendig gehalten. [Dieser Ansicht stimmen zu J. La Roche in der Annotat. crit. zu 152 und Nauck zu 158 unter Verweisung auf Polak observat. ad schol. in Hom. Od. p. 109 sq., vgl. auch Kayser bei Faesi zu 156 ff.] Und dieses *μή* statt *μέγα* will Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 414 Anm. 132 hergestellt wissen. Vielleicht ist der ganze Vers 158 ein späterer Zusatz. Vgl. indes den Anhang zu 164.

164. Ueber die Machthandlung des Poseidon vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. I 8 S. 28 der Ausg. von Autenrieth. Von der angedrohten Strafe ist der zweite Theil (152. 158), den Poseidon nicht gleichzeitig mit dem ersten auszuführen brauchte, hier unterblieben, um das Sühnopfer 182. 183 episch zu motivieren. W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 335 f., den meine Erklärung 'wenig befriedigt,' gibt folgende Lösung: 'der Vers 158 ist aus dem Texte als eine Wiederholung des V. 152 zu streichen. Zeus mildert beide Theile der Drohung Poseidons: aus der Zertrümmerung des Schiffes wird die Verwandlung desselben in Stein und das schiffähnliche Steingebilde soll Poseidon genügen für den grossen Berg, womit er den Hafen sperren wollte.'

165. Vgl. zu β 269 und θ 333. Nach *ἔπεα πτερόεντα προσηύδα* oder *ἀγόρευεν* pflegen die bezüglichen Worte der Rede sonst überall gleich den nächsten Vers zu beginnen: nur hier wie 253 sind sie durch zwei Verse und ρ 591 durch einen Vers getrennt, in Ω 142 aber gehen sie vorher.

174. [Aristonic. ed. Carnuth p. 121: *ὅτι καὶ τῶν μὴ ἀναξίων ἀπήμονες, μὴ ἐὼντες αὐτοὺς πηγαίνεσθαι.*]

175. Statt *περικαλλέα* hat Bekker aus Analogie mit θ 567 das hier nur von zwei untergeordneten Handschriften (der augsburger und der des Vespasian Gonzaga) gebotene *ἐνεργέα* in den Text genommen. [*ἐνεργέα* findet sich auch in dem trefflichen Marc. 613 vgl. La Roche und ist auch von La Roche aufgenommen.]

185. *ᾧς* bei vorhergehendem *ᾧς*. Derselbe Uebergang und Schluss Z 312. P 424. Ψ 1. [Vgl. übrigens Rhode über den Gebrauch der Partikel *ἄρα* bei Homer p. 22.] Uebrigens sinkt mit diesem Gedanken, der mit *περὶ βωμόν* schliesst, das Wunderland der Phäaken ächt poetisch in das Dunkel der Sage zurück. Ueber dieses Phäakenland vgl. zu ε 34.

187. [Bei Besprechung der folgenden Partie nahm Meister im Philol. VIII, 7 auch Anstoss an der Zusammenstellung von *ἔργετο* mit *εὔδων*: ohne Zweifel erwartete er kein Participium Praes., da das Schlafen dem Erwachen vorausgeht. Allein es giebt genügende Analogien: die nächste Parallele bietet Σ 200 *ἀναπνεύσασσι δ' ἀρήϊοι νῆες Ἀχαιῶν τειρόμενοι*; nehmen wir hinzu ν 309 *ἦλθεσ ἀλώμενος* vgl. π 101, so zeigt sich, dass das Partic. actionis infectae (wie man das Partic. Praes. richtiger bezeichnen würde) trotz der Antecedenz der Handlung mit dem Aorist verbunden würde, sobald mit diesem der Abschluss der vorhergehenden dauernden Handlung gegeben wurde, sodass die Bedeutung

dieser Verbindungen ist: aus dem Schlaf erwachen, von der Bedrängniss aufathmen, von der Irrfahrt heimkehren. So K 201 ἀπειράπετο ὄλλυς wandte sich ab vom Morden, μ 440 ἀνέστη κρίνων .. erhob sich vom Schlichten vieler Händel. Entsprechend ist die Verbindung ἄγοντες κάτθεσαν v 134. 135. π 229. 230. So erklären sich auch die auffallenden Participia Praes. bei Herod. VIII 16 ἀγωνιζόμενοι διέστησαν, IX 22 μαχομένων δέ σφρων ἐπὶ χρόνον τέλος τοιούδε ἐγένετο, IX 87 ἀπαναστήναι πολιορκέοντας.]

190. Aristophanes schrieb hier μιν αὐτῶ, d. i. *Ithacam Ulixi*, was zuerst Schütz Opusc. p. 4 sqq. ausführlich zu vertheidigen sucht, sodann S. A. Naber in der Mnemosyne 1855 p. 205 [und Nauck jetzt in den Text gesetzt hat.] Dagegen meint A. Rhode 'Untersuchungen über den XIII—XVI Gesang der Odyssee. Brandenburg 1858' S. 21, dass hier im ursprünglichen Liede Διὸς αἰγίόχοιο als Schluss gestanden habe, dass aber ὄφρα μιν αὐτόν bis ἀποῦσαι 193 'ein schlechter Zusatz des Ordners' sei, 'der das Poetische des Wundernebels verkennend denselben in höchst ungeschickter Weise zu motivieren gesucht habe.' Dies Urtheil, das auch Bekkers Beifall hat, dürfte moderne Geschmacksache sein. Andere werden sich im märchenhaften Epos mit Aristarchs Lesart befriedigt fühlen nach der im Commentar gegebenen Erklärung. Dass durch die Massregel der Athene das Land dem Helden unkenntlich wurde, war nicht Zweck, sondern begleitende Folge derselben, was dann vom Dichter zur launigen Neckerei des vielgeprüften Dulders benutzt wird. [Bedenken gegen die ganze Partie bis 197 sprach auch Meister im Philol. VIII, 7 f. aus, Düntzer klammerte dieselbe ein. Jetzt hat auch Bergk Griech. Literaturgesch. I, 699 wenigstens 190—193 verworfen 'als einen unverständigen Zusatz,' indem der Bearbeiter den natürlichen Vorgang in ein göttliches Wunder verwandelt habe. Wie dem auch sei, jedenfalls leidet die ganze Stelle, wie auch W. C. Kayser anerkennt, an Unklarheit und Seltsamkeit der Gedankenverbindung, über welche auch die von Ameis gegebene Erklärung nicht geeignet war hinwegzuführen. Für die in 189 gegebene zweifache Erklärung von οὐδέ μιν ἔγνω in dem causalen Participium und dem erläuternden γὰρ macht mich Herr Studienlehrer Römer in München auf die von Lehrs populäre Aufsätze p. 153 in Ψ 774. 775 beobachtete unbefangene Nebeneinanderstellung der natürlichen Veranlassung und der göttlichen Einwirkung aufmerksam. Das betonte μιν αὐτόν (190) sodann scheint in dem Zusammenhange, worin es steht, kaum anders als im Gegensatz zu dem Lande verstanden werden zu können: nicht um das Land unkenntlich zu machen, sondern ihn selbst den Blicken der Menschen zu entziehen. War das die Meinung des Dichters, so lässt sich nicht wohl begreifen, dass er statt des zu erwartenden Begriffs unsichtbar ἄγνωστον 191 setzte, was sonst die Bezeichnung für die Folge der Verwandlung ist; wie auch im Folgenden wieder γνώη gesagt ist, was auch auf die Verwandlung des Helden führt. Abgesehen von diesen Unklarheiten aber hat Düntzer mit Recht bemerkt, dass der Nebel (schon 352), noch ehe Athene nur ein Wort von den Freiern und ihrem Plane gesagt hat,

wieder verschwinde. Endlich enthält 194, wo *φαινέσκειτο* ein wiederholtes Umsichblicken zur Voraussetzung hat, eine seltsame Prolepsis im Vergleich zu 197, wo der erste Blick, den er auf das ihn umgebende Land wirft, dargestellt ist. Bietet demnach die ganze Stelle des Anstössigen soviel, dass man zu der Annahme einer Interpolation berechtigt ist, so ist doch kein Grund mit Düntzer auch 197 zu entfernen: dieser Vers ist mit dem folgenden auf das engste verbunden, fast wie Vordersatz zum Nachsatz und malt die Enttäuschung, die den Odysseus nach dem ersten Blick auf das Land seiner Hoffnung furchtbar ergreift, in kurzen Zügen so treffend, dass eher noch 188 als die 197. 198 geschilderte Enttäuschung anticipierend entbehrt werden könnte, obwohl sonst gegen diesen Vers kein erhebliches Bedenken vorgebracht werden kann.]

192. Durch den allgemein gehaltenen Zusatz *ἄστοι τε φίλοι τε* ist übrigens nicht ausgeschlossen, dass Odysseus noch vor dem Freiermorde sich einigen *φίλοις* absichtlich zu erkennen gibt: vgl. π 188 ff. φ 190 ff. [Ueber den Begriff von *ἄστοι* vgl. Riedenauer Handw. u. Handwerker p. 174 oben.]

194. Ueber den Sinn der Iterativform *φαινέσκειτο* vgl. Mützell de emend. theog. Hes. p. 39 und Emanuel Týn in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 690. Sodann habe ich statt des überlieferten *ἄλλοειδέα* die im Vind. 5 sich findende Conjectur *ἄλλοιδέα* aufgenommen, um die Form für Schüler lesbarer zu machen. Auch Bekker in ed. II bemerkt dazu: '*nescio an recte, si scribas ἄλλοιδέα.*' [Auch Nauck hat *ἄλλοιδέα* aufgenommen.] Denn es ist hier nicht unwahrscheinlich, dass erst die spätere Aufzeichnung dieser Gesänge ein *ει* hineingebracht habe nach der durchgebildeten Analogie in B 623. Γ 27. E 770. H 270. A 298, während der mündliche Vortrag besonders das klangreiche *οἱ* ertönen liess. Aber auch wer die Ueberlieferung *ἄλλοειδέα* festhält [so Kayser], der denke nicht an einen durch doppelte Synizese entstandenen monströsen Molossus, den W. Dindorf (wie Lobeck Elem. II p. 135) durch ein kühnes *ἄλλειδέα* versteinert hat, sondern lese wenigstens, wie im Italienischen, jeden Vocal einzeln in rascher Aufeinanderfolge *οεῖ* nach Art der nebenbegleitenden Töne oder kleingeschriebenen Noten in der Musik.

198. 199. In der Redensart *καὶ ὦ πεπλήγητο μηρῶ* 'seine beiden Schenkel' ist der Dualis stabil; sonst steht der Pluralis. Statt des Aristarchischen *ὃ ἔπος ἠῦδα* 199 (vgl. Didymos zu O 114. 398) hat Bekker jetzt an allen drei Stellen die Variante *δὲ προσῆδα* aufgenommen, um das *δ'* vor dem digammierten *ἔπος* zu entfernen. Sodann bemerkt Bekker zu seinem Texte: '200 — 208 expunxi cum F. Meistero.' Dieser nemlich hat im Philol. VIII S. 8 hier zwei Recensionen angenommen, die eine 200 bis 208, die andere 209 bis 216. Aber seine Hauptstütze für diese Ansicht, dass nemlich *ὦ πόποι* (209) 'immer nur zu Anfang einer Rede stehe,' ist im Commentar zu 209 beleuchtet worden. Was sodann die zwei vermeintlich unvereinbaren Stücke der Rede, die 'Sorge um seine Geschenke' und 'das Misstrauen gegen die Phäaken',

betrifft, so ist der zweite Hauptgedanke nur eine Folge des erstern, die hier psychologisch aus der verzweifelungsvollen Stimmung des Odysseus hervorgeht. [Auch Düntzer hat 200—208 verworfen, Nauck dieselben eingeklammert und auch gegen 199 Zweifel ausgesprochen, und Kammer die Einheit p. 550 ff. sieht darin nicht sowohl eine doppelte Recension, als eine ganz schlechte Interpolation. Wenn derselbe gegen 200—202 (= ζ 119—121. ι 175. 176) geltend macht, dass dieselben 'nur dann dem Redenden entfahren können, wenn er vorher die Existenz von lebenden Wesen in seiner Umgebung wahrgenommen hat', so genügt dagegen der Hinweis auf die Spuren menschlicher Thätigkeit, die ihm der Hafen sofort zeigt. In dem Zusammenhange mit der Ungewissheit über den Charakter der Bewohner des Landes ferner kann die Sorge um seine Schätze um so weniger befremden, als Odysseus auch in seiner Anrede an Athene 230 in gleicher Weise, wie hier, sofort die Rettung der Schätze neben die seiner eignen Person stellt: *σάω μὲν ταῦτα, σάω δ' ἐμέ.* Auch der folgende Wunsch bei den Phäaken geblieben zu sein, würde aus der schmerzlichen Enttäuschung, nicht nach Ithaka gekommen zu sein, und der schweren Sorge um die Zukunft sich wohl rechtfertigen lassen. Aber mit 205 erheben sich begründete Zweifel: zunächst das gegen den Gebrauch nach *παρὰ Φαίηκεσσιν* gestellte *αὐτοῦ*, dessen Hervorhebung nicht recht motiviert ist, sodann der seltsame unklare Gedanke *ἐγὼ δὲ κεν* bis *πέεσθαι*, der schon durch die Art der Anknüpfung auffallend, auch in der von Kammer versuchten Auffassung: 'bei längerem Aufenthalt bei den Phäaken wäre er wohl der Gastfreundschaft eines andern phäakischen Häuptlings zugefallen, der es ehrlicher als Alkinoos gemeint und ihn auch wirklich nach der Heimat würde entsandt haben' höchst befremdend bleibt. Auch der Zusammenhang in dem Folgenden ist nicht correct, man erwartet 207 im Gegensatz zu dem vorhergehenden Wunsch den Gedanken: so aber bin ich wieder in meiner Hoffnung auf Heimkehr getäuscht und meine Zukunft ist zweifelhaft und unsicher, wie je — nicht aber die Erwägung über die Unterbringung der Schätze. Ungewöhnlich ist in diesen Worten auch nach dem Lexic. Homeric. die Voranstellung des Infinitivs vor *ἐπίσταμαι* und die Bedeutung dieses Wortes selbst, welches mit Ausnahme von δ 730 in dem Sinne von 'verstehen' gebraucht wird. Danach kann man geneigt sein in 205 den Beginn einer bis 208 reichenden Interpolation zu vermuthen, die sich durch *αὐτοῦ* zu verrathen scheint und den Zweck haben würde den vorhergehenden Wunsch näher zu erläutern und zu motivieren, vielleicht weil derselbe dem Interpolator mit der sonst so stark betonten Heimatliebe des Odysseus unvereinbar schien. Dabei bleibt nur das Bedenken, ob jener Wunsch selbst bei den Phäaken geblieben zu sein vereinbar ist mit dem dann sofort sich daran schliessenden Ausruf 209 f., in dem die Unzuverlässigkeit derselben Phäaken gerügt wird. Da jener lediglich das Resultat des ersten Schreckens über die Entdeckung nicht nach Ithaka gekommen zu sein ist und nichts mit seinem Urtheil über den Charakter der Phäaken zu thun hat, so scheint der Anschluss von 209 ff. nicht unmöglich; wer daran Anstoss nimmt,

wird die ganze erste Hälfte des Selbstgesprächs bis 209 verwerfen müssen, obwohl 200—204 ohne Anstoss sind.]

206. Das *με φίλει*, statt des gewöhnlichen *μ' ἐφίλει*, geben Eustathius und Vind. 133 [und andere bei La Roche], jetzt auch Bekker. Vgl. die analogen Stellen bei J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 100. [Die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana: *μ' ἐφίλει*: Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25.] Der Gedanke des Relativsatzes bezeichnet die verzweiflungsvolle Stimmung des Odysseus, der sich gegenwärtig in einer fremden Einsamkeit zu befinden und von Göttern und Menschen verlassen glaubt.

213. In der Lesart anderer *σφεῖας* oder *σφείας τίσαιθ'* ist die un homerische Form *σφείας* bloss Conjectur und *τίσαιθ'* hat urkundlich schwache Stützen. Vgl. Alb. Giese über den aeol. Dial. p. 289, Ahrens de dial. aeol. p. 27 not. 8 und im Philol. IV S. 593. W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 692. [La Roche homer. Untersuchungen p. 277 f.] — V. 214 *ὅς κεν* mit W. C. Kayser.

216. [Ueber diese Sätze mit *μή* nach den Verben des Sehens, Wissens (wie ausser unserer Stelle *ω* 491. K 97. 101), die uns den Eindruck indirecter Fragsätze machen, vgl. jetzt L. Lange in den Abhandlungen der philologisch-histor. Klasse der K. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. Bd. VI (1872): der homer. Gebrauch der Partikel *εἰ* I, p. 431 f. Dieselben werden dort als prohibitive Erwartungssätze bezeichnet, in denen durch *μή* eine Erwartung abgelehnt wird. Für die Schüler ist es wohl einfacher und verständlicher sie als unmittelbaren Ausdruck der Besorgniss zu fassen. Jedenfalls ist eine eigentliche Abhängigkeit derselben von dem vorhergehenden Verbum für Homer nicht anzunehmen: an unserer Stelle darf man nach *δ* 412 *χρήματα* als Object auch zu *ἴδωμαι* annehmen, an den andern steht dies Verbum absolut in dem praegnanten Sinne zusehen, sich Gewissheit verschaffen. Die daran geschlossene Befürchtung mag bei vorhergehender Aufforderung ursprünglich in motivierendem Sinne gedacht sein, doch zeigt K 101, wo *οὐδέ τι ἴδμεν* vorausgeht, dass der Inhalt des Befürchtungssatzes mit *μή* wohl schon bis zu einem gewissen Grade als Objectssatz zum vorhergehenden Verbum empfunden wurde. Ueber *ἄγειν* vgl. Classen Beobachtungen p. 81 f.]

221. *σχεδόθεν* steht bei Homer überall an derselben Versstelle, nemlich nach der männlichen Hauptcäsur des dritten Fusses. Das *ἐναντίος* 226 dagegen findet sich nur dort im fünften Fusse, sonst steht es jedesmal in der bukolischen Cäsur. Zu *πανάπαλος* vgl. wegen *πᾶν* in der Zusammensetzung Lobeck Elem. I p. 567, und über *λώπη* 224 vgl. Lobeck Rhem. p. 301.

222. [Aristonicus ed. Carnuth p. 122: *ὅτι ὁ ποιητῆς ἄρδενας μὲν θεοῦς θηλείαις οὐδέποτε εἰκάζει, θηλείας δὲ ἄρδουσιν.* H Q.]

225. Statt der Ueberlieferung *χερσί* will J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 332 und Hom. Textkritik S. 378 *χειρὶ* geschrieben wissen mit der Begründung: 'denn wie käme Athene dazu den Wurfspiess in beiden Händen zu tragen?' Da aber hier nicht vom

Kampfe die Rede ist, sondern nur die Erscheinung der Athene im allgemeinen beschrieben wird, so durfte der Dichter auch den Plural im Sinne der Allgemeinheit gebrauchen. Und diese hat er gewählt, um die Rede zugleich mit *πρὸς* symmetrisch zu gestalten. Athene kann doch den Wurfspieß bald in der Rechten bald in der Linken getragen haben, wie diese Abwechslung Ψ 761 bei *χερσί* gedacht werden muss. Auf ähnliche Weise wird ganz allgemein, ohne dass man beide Hände speciell sich vorstellt, der Dativ des Plural gefunden ϵ 49. Ω 345. ω 2. Γ 367 (vgl. mit 363). K 501. II 801 und nicht selten in *τιθέναι ἐν χερσίν*, zu ν 57.

230. A. Kolbe in der Zeitschr. f. das G. W. 1866 S. 64 f. meint, dass 'in $\sigma\acute{\alpha}\omega = \sigma\acute{\alpha}\omicron\epsilon$ ein Rest alter Contraction für Homer' enthalten sei, indem er vorher folgende Lösung gibt: 'Von dem Stamm $\sigma\omega$ bildet sich zunächst $\sigma\acute{\alpha}\omicron\epsilon$, und daraus wird durch Zusammenziehung unmittelbar $\sigma\acute{\alpha}\omega$, indem $\omicron\epsilon$ statt in ov nach älterem Brauche in ω zusammenfließt, wofür L. Meyer Vgl. Gram. I S. 296 aus dem dorischen Dialekt hinreichende Beispiele anführt.' [Richtiger Mangold in G. Curtius Stud. VI p. 199 unter Annahme einer Assimilation aus $\sigma\acute{\alpha}\omicron\nu$ ($\sigma\acute{\alpha}\omicron\epsilon$), wie *ναιετάωσα* aus *ναιετάουσα*, mit dem Zusatz: 'nisi aeolico more a * $\sigma\acute{\alpha}\omega\mu\iota$ derivata sunt.']

232 = α 174. δ 645. ξ 186. ω 258. 297. 403. [Vergl. über diesen Formelvers auch Philol. XXVII p. 514.] Aehnlich in Bezug auf *τοῦτο* ν 327. π 69. Γ 204. Das *ἐτήτυμον* steht überall bei Homer in der bukolischen Cäsur.

233. [Ueber die Etymologie und Bedeutung von *δημος* vgl. jetzt Mangold in Curtius Stud. VI p. 401 ff. — V. 234 und 235 sind von Düntzer und Nauck verdächtigt.]

238. *τήνδε τε* geben die Hss., was keiner Aenderung bedarf. Vgl. Meineke zu Theocrit. XXIV 38 ed. tert. Andere wie auch Bekker [Nauck] schreiben *τήνδε γε*, was wol nach dem einfachen *τῷ* oder *τόν* usw., aber nicht nach den Formen von *ὄδε* nothwendig scheint, zumal da die Verbindung von *δέ τε* so häufig ist. Noch andere wollen *τέ* zu *εἰ δή* gezogen wissen: aber ein Hyperbaton von enklitischen Partikeln ist nicht erweisbar und widerstreitet dem Wesen dieser Wörtchen. H. Düntzer hat Bekkers Schreibweise adoptiert mit den Worten: '*γέ* ist hier, wie \omicron 484. 546, statt des unerträglichen *τέ* zu schreiben. *γέ* verstärkt die Hinweisung, vgl. α 226. δ 74.' Aber warum *τέ* 'unerträglich' sei, wird nicht gesagt. [Jedenfalls ist es höchst schwierig die Bedeutung der Partikel mit einiger Sicherheit zu ermitteln.]

241. Ebenso haben bei Bestimmung der Gegend das Gesicht nach Osten gekehrt die Hebräer und Kelten, daher bei ihnen dieselben Ausdrücke. Vgl. Grimm Gesch. der deutsch. Spr. II S. 981 [auch Wackernagel *ἔπειτα πτερόεντα* p. 31 Anm. 4.] Ueber die Zweitheilung der Himmelsgegenden in eine Licht- und Schattenseite vgl. zu ϑ 29. H. Düntzer dagegen hat wegen M 239. 240 hier über *μετόπισθεν* bemerkt: 'Es muss als entfernt (vgl. *τηλοῦ* 257) gefasst und auf beide Glieder bezogen werden: zu ϵ 478 ff.,' wo nemlich ebenso wie

δ 566 das Wörtchen ποτέ 'zu allen drei Gliedern gehören' soll. Aber dies müste erst mit der homerischen Wortstellung in Einklang gebracht werden; sodann wäre die angenommene Bedeutung von μετόπισθεν erst sprachlich zu erweisen. Ich meine, dass man die griechische Vogelschau, bei welcher man nordwärts blickte, von der blossen Orientierung mit dem Blick nach der Lichtseite hin unterscheiden müsse; daher bleibe ich bei der frühern Erklärung, wie sie auch von Völcker Homer. Geogr. § 27 S. 45 gegeben ist.

242. [Eine active Bedeutung für einen Theil der Bildungen mit Suffix το nachweisend, erklärt G. Meyer in Curtius Stud. V, 103 f. αἰγίβοτος ziegennährend, ἐπὶόβοτος rossennährend, was in Parallele mit der Anschauung in ἀγαθή κουροτρόφος ι 27 und μήτηρ μῆλων von Landschaften, sowie ι 124 βόσκει μημόδας αἶγας (νήσος), vgl. λ 365 als poetischer vor der passiven Auffassung: von Ziegen beweidet, die überdies sprachlich zweifelhaft ist, den Vorzug verdient. Derselbe ist auch geneigt ἐπιήλατος activ zu fassen: Rosse in Bewegung setzend.] Ueber αἰγίβοτος vgl. Lobeck Elem. I p. 572.

243. Athene gibt hier, indem sie sich sichtlich an der Ueberraschung, womit sie ihren Lieblich beglückt, erfreuen will, erst eine umständliche Schilderung des Landes, bevor sie den Namen desselben gleichsam nur beiläufig ausspricht. Diese Schilderung der Insel aber beruht auf poetischer Ausschmückung. Vgl. R. Hercher in Hühners Hermes I 267. Vgl. den Anhang zu B 633 am Ende. [Uebrigens sieht Düntzer in 243 — 245 einen ungeschickten Zusatz.]

248. ἴκει findet sich in den besten Handschriften. [Ueber ἴκω und ἦκω vgl. La Roche homer. Textkritik p. 287 ff.] Dieser Indicativ ist nothwendig wegen der vorhergehenden Schilderung [?], sodann wegen des überall bekannten Ruhmes, den Ithaka durch seinen Odysseus hat, vgl. ι 20. 21, endlich wegen des naiven Bewusstseins der Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit. Ueber diese Naivetät vgl. zu ξ 508. Uebrigens spricht hier Athene nicht als Hirt, sondern als Göttin (vgl. zu η 51): sie erwähnt gerade Troja, weil Odysseus so eben von dort zurückgekehrt ist, und spricht nur im allgemeinsten Ausdruck davon, weil sie sich selbst noch nicht verrathen will. Vers 249 ist von ihr in Bezug auf die lange Abwesenheit des Odysseus hinzugefügt. [? Der concessive Relativsatz ist doch einfach durch das steigernde καὶ ἐς Τροίην veranlasst.] — 251. 'Man erwartet vielleicht eine Aeussung überwallender Freude, aber dazu ist der vielkluge Odysseus zu vorsichtig: vgl. die Situation π 21 und Anmerk.' G. Autenrieth brieflich.

254. πάλιν λέξετο μῦθον ist eine sinnliche Bezeichnung vom Unterdrücken einer hier nur gedachten, in Δ 357 aber einer schon ausgesprochenen Rede, vergleichbar mit der ähnlichen Sinnlichkeit in α 64. Ξ 91. Uebrigens sind hier die Verse 254 und 255 nach προσηύδα als eine erläuternde Nebenbestimmung parenthetisch hinzugekommen: ähnlich nach γ 41. ν 165. ρ 591. P 553. Φ 97. Ω 169, und ἦῶδα γ 75; sonst folgt überall die directe Rede unmittelbar im nächsten Verse. Vgl. auch zu ο 63 und ρ 342; und über μετέειπεν zu σ 413.

256. [καὶ ἐν Τροίῃ εὐρείη, statt der sonst allgemein beibehaltenen Vulgata καὶ ἐν Κρήτῃ εὐρείη, schrieb schon Ameis nach Ammon, p. 58 mit W. C. Kayser, welcher urtheilt dass die Vulg. aus 260 in diesen Vers gedungen sei und zur Rechtfertigung seiner Schreibung bemerkt: 'Da er sich sofort zur Theilnahme am trojanischen Kriege bekennt, so lässt sich kein Grund denken, warum er die Verbreitung des Namens bis Troas läugnen, dagegen für Kreta zugeben sollte.']

257. Die Kreter bewegten sich damals als schiffahrende Abenteurer überall auf dem Meere herum [vgl. Büchschütz Besitz und Erwerb p. 361]; daher konnte Odysseus nach der gangbaren Vorstellung jener Zeit sich leicht für einen Kreter ausgeben, wie auch ξ 199 und τ 172. Ueber die Erzählung selbst [welche Bergk griech. Literaturgesch. I p. 699 als freie Nachbildung der beiden ächten Berichte in ξ und τ dem Bearbeiter zuteilt] vgl. die allgemeine Bemerkung zu ξ 199.

264 ff. [264 wurde von Fr. A. Wolf verworfen; 265 f. werden von Nauck als verdächtig bezeichnet.]

272. Die homerischen Phöniker zeigen durch Trug und Treulosigkeit schon die Anfänge des später sprichwörtlich gewordenen ψεύδος Φοινικικόν, vgl. 277, Φοῖνιξ bis ἀπατήλια εἰδώς ξ 288, τρώπαι ο 416. Vgl. auch Boissonade zu Philostr. Her. p. 286 sq. Der in α 183. 184 erwähnte Taphier und das Thesprotische Schiff ξ 335, wenn anders dasselbe Kornhandel mit Dulichion getrieben hat, heben die Regel [dass die Kaufleute bei Homer überhaupt nie eigentliche Hellenen sein — wie Ameis im Commentar bemerkte] nicht auf, die auch dadurch Bestätigung erhält, dass die πορηκτῆρες (θ 162) nicht mit unter der Classe der δημοεργοί ρ 383 ff. erwähnt sind, wohin sie doch ohne Zweifel gehört haben würden. Aber das Geschäft der Kaufleute galt den Griechen als schmutzig und entehrend: vgl. θ 161 ff. [Vgl. jetzt, dagegen Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 56 f.]

282. ἐπήλυθε mit dem Dativ ε 472. λ 200. μ 311. θ 488. I 474. T 91, wo der Dativ jedesmal das versinnlichte Interesse der unmittelbaren Betheiligung bezeichnet, während ἐπήλυθέ τινα in den drei Stellen 'kam über einen hin' bedeutet nach der zu ν 79 erläuterten alterthümlichen Vorstellung, die bei Eustathius nach Aristonikos ἀρχαϊκόν heisst.

284. ἔνθα περ ist hier abweichend gesetzt von dem sonstigen formelhaften Gebrauche an derselben Versstelle: α 128. 210. η 203. ι 543. κ 285. Z 379. 384. N 524. Vgl. auch zu Z 379.

288. Athene hat nemlich hier ihre eigentliche göttliche Gestalt wieder angenommen, wie auch aus 312 und 313 erhellt: diese Verwandlung ist als eine durch die Erzählung selbst verständliche nicht besonders bezeichnet, so dass hier das Schema der Alten κατὰ τὸ σιωπώμενον Anwendung findet. Uebrigens pflegt Athene in der Folge trotz ihrer Vertraulichkeit das selbstthätige Handeln des Odysseus, das in der Sage gefeiert war, doch nicht durch zu grossen Beistand zu beeinträchtigen. Das den vorhergehenden Vers beginnende Hemistichion χειρὶ τέ μιν κατέρεξε hat hier einen isoliert stehenden Fortgang: denn

an den übrigen sechs Stellen, wo es vorkommt, folgt jedesmal ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζεν: δ 610. ε 181. Α 361. Ε 372. Ζ 485. Ω 127.

295. πεδόθεν in metaphorischem Sinne ist entlehnt von Gewächsen, die 'vom Boden' aus in die Höhe schiessen. Andere erklären es 'stirpitus, radicitus, von Grund aus (durchaus)', aber ohne diese Bedeutung von πέδον erwiesen zu haben. [Vgl. indessen den von W.C. Kayser citierten Vers Hesiod. Theog. 680 πεδόθεν δ' ἐτινάσσετο μακρὸς Ὀλυμπος.] — Vers 301 berücksichtigt Plut. de gen. Socr. c. 10 p. 580^c.

307. ἀναπλήσαι, statt des gewöhnlichen ἀνασχέσθαι, aus der Handschrift des Eustathius und aus andern Quellen: eine Variante die Bekker nicht einmal erwähnt hat. [Die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana hat auch ἀνασχέσθαι: Gotschlich in Jahrbh. f. Phil. 1876 p. 26.] Die Lesart ἀναπλήσαι ist auch von H. Düntzer [und Kayser] aufgenommen und von Albert Fulda Untersuchungen S. 65* gebilligt worden.

310. βίας ὑποδέγμενος ist nach der zu ε 316 berührten Sprechweise gesagt. Die Verse 306 bis 310 enthalten vorläufige Ermahnungen, auf welche Odysseus in seiner Antwort zunächst keine Rücksicht zu nehmen hat. Uebrigens sind 307 und 309 so wie 308 und 310 zufällige ὁμοιοτέλευτα. [Düntzer in seiner Ausgabe hat 302 — 310, vgl. denselben in den Jahrbh. f. Philol. Bd. 68 p. 496, verworfen; auch Kammer die Einheit p. 558 hält 303 — 310 nicht für passend in dieser Situation, vgl. zu 375 ff. Dass Odysseus in seiner Antwort auf die Ankündigung der ihm in seinem Hause bevorstehenden Leiden gar keine Rücksicht nimmt, lässt sich allerdings kaum dadurch entschuldigen, dass der Zweifel, ob er wirklich nach Ithaka gekommen sei, noch völlig seine Gedanken beschäftigt.]

312. Die participiale Prädicatsbestimmung beim Infinitiv oder die nähere Bestimmung des Infinitiv steht öfters von dem Hauptsatz oder von dem Hauptbegriffe attrahiert im Dativ entweder nach Adjectiven, wie hier und τ 284. Ε 253. Ζ 411. Μ 410. Τ 356. Ν 317. Ο 496, auch Ε 634, oder nach einem prägnanten εἶναι, wie ι 249. ξ 194. ο 393. Α 511. Μ 337. Ν 512, oder nach gewissen Verbalbegriffen, wie τ 138. Ε 491. Θ 219. Ι 399. Ν 96. Χ 72. Ω 526. Vgl. J. Classen Beobachtungen IV S. 7. [Gesammtausgabe p. 140 ff. Vgl. dazu Hentze in der Zeitschr. f. d. Gymnasialwes. XX p. 742 ff.] Zu Krüger Di. 55, 2, 4. Ueber den nur zum Infinitiv gehörenden Accusativ vgl. zu κ 565. Zum Objecte σέ bemerkt hier H. Düntzer: 'σέ ist vor dem Vokativ nothwendig betont.' Ebenso Kayser. Aber die Alten haben darüber anders geurtheilt: vgl. Lehrs Q. E. p. 121 sq. und zu Α 396 im Anhang.

315. Statt εἶως ἐν im Versanfange hat Th. Bergk ἦος ἐνί in Vorschlag gebracht, wie er auch sonst das jetzt aufgenommene εἶος geschrieben wissen will: vgl. den Anhang δ 90 und Autenrieth bei Nägelsbach zu Α 193. Aber εἶως steht noch im Anfang des Verses δ 800.

ξ 80. ι 376. ο 153. Τ 41. [Ameis hat mit W. C. Kayser εἶος ἐνὶ aufgenommen, da ἐνὶ in den meisten und besten Handschriften steht. Vgl. auch La Roche homer. Untersuch. p. 232 f., und über die verschiedenen Formen des Wortes selbst B. Delbrück über ἔως und τέως in G. Curtius Stud. II p. 193 ff. und zur Bedeutung B. Delbrück der Gebrauch des Conjunctivs und Optativs p. 56. 63. 159.]

318. οὐ σ' ἔτ' ἔπειτα statt der gewöhnlichen Lesart οὐ σέ γ' ἔπειτα mit La Roche, Kayser [Nauck.]

320. Die Verse 320 bis 323 werden von den alten Kritikern mit Recht verworfen. Denn ἦσιν statt ἐμῆσιν in dieser Verbindung ist höchst bedenklich; sodann ist die Erwähnung der θεοί bei der Gegenwart der Athene unpassend, ganz anders verhält es sich in der Parallelstelle ε 397; ferner hat das πρὶν γ' ὅτε zum vorhergehenden εἶως keine richtige Beziehung, vgl. Nitzsch Sagenpoesie S. 142. 173; endlich steht ἦγαγες αὐτῆ mit der Erzählung η 20 ff. in Widerspruch, weil sich dort Athene dem Odysseus nicht zu erkennen gibt. Diese Gründe hat im Wesentlichen schon Aristarch geltend gemacht. Denn Aristonikos ed. Otto Carnuth p. 122 berichtet darüber folgendes: ἀθετοῦνται δ' σίγχοι. ὁ μὲν πρῶτος ὅτι ἀντὶ τοῦ ἐμῆσιν ἔχει τὸ ἦσιν, ὅπερ ἐστὶ τρίτου προσώπου, τηροῦντος αἰεὶ τοῦ ποιητοῦ τὴν ἐν τούτοις διαφορὰν. ὁ δὲ δεύτερος ὅτι Ἀθηναῖς παρουσίας θεοῖς ἀνατίθησι τὴν σωτηρίαν. ὁ δὲ τρίτος καὶ τέταρτος ὅτι οὐκ ἐγίνωσκεν ὡς ἡ φανείσα αὐτῷ παρὰ Φαλαξί θεὰ ἦν, ὅτι οὐκ ἐθάροσενεν, ἀλλὰ τούναντίον „μηδέ τιν' ἀνθρώπων προτιόσσεο, οὐ γὰρ ξείνους οἶδε μάλ' ἀνθρώπους ἀνέχονται“ (η 31) H. Q. Vind. 133. [Die Bedenken wegen der Beziehung des Reflexivum ἦσιν auf die erste Person sind jetzt gründlich widerlegt von K. Brugman ein Problem der homerischen Textkritik und der vergleichenden Sprachwissenschaft. Leipz. 1876. Durch diese Untersuchungen ist vielmehr höchst wahrscheinlich gemacht, dass die Beziehung des Reflexivpronomen ὅς auf alle Personen, wie sie nach der Grundbedeutung 'eigen' begrifflich und in den verschiedenen Perioden der griech. Sprache nachgewiesen ist, sich in den homerischen Gedichten in einer ansehnlichen Reihe von Beispielen vorfand, von Aristarch aber, welcher diesen Gebrauch verkannte, systematisch ausgemerzt wurde. Brugman urtheilt daher p. 68 f., dass 320. 321 nur wegen des ἦσιν in die Athetese hineingezogen und unantastbar, dagegen 322. 323 interpoliert sein. Indess ist doch auch die Zurückführung seiner Rettung auf die Götter im Allgemeinen in Gegenwart seiner besonderen Gönnerin Athene in 321 sehr anstößig, während die Gründe gegen den Inhalt von 322. 323, abgesehen von dem unmöglichen Anschluss an 321, nicht entscheidend sind. Odysseus kann nach der Mittheilung der Athene 302 jetzt sehr wohl zu der Einsicht kommen, dass es Athene war, die ihn zum Phäakenpalast führte, und θάρσυνας wird durch η 50. 51. 75 ff. trotz 30—33 durchaus gerechtfertigt. Es ist daher nicht unmöglich, dass, wie auch Nauck urtheilt, 319—321 zu verwerfen, dagegen 322 und 323 ursprünglich sind. Vgl. übrigens auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 700 Anm. 112.]

325. ἦκειν steht hier und E 478 in sämtlichen Urkunden, aber im Widerspruch mit der Lehre im Et. M. 424, 22, welche auch mit dem entschiedenen πάντοτε διὰ τοῦ ἰ dem Choeroboskus angehört: vgl. Epim. in Psalm. p. 77, 31. Mit derselben Allgemeinheit gibt diese Lehre Eustathius zu β 28, indem er einer andern, wahrscheinlich einer Aristarchischen Quelle folgt. Daher hat jetzt Bekker an beiden Stellen aus Conjectur ἦκειν gegeben [so La Roche u. Kayser; Nauck: ἰκέμεν]. Indes ist der von Matthiä aufgestellte Unterschied beachtenswerth, den A. Baumeister zu hymn. in Apoll. Pyth. 264 p. 172 also anführt: 'monente Matthia ἦκειν apud Homerum non legitur nisi ubi locus, in quem quis venit, idem est atque is, in quo quis loquitur vel quo res geri narratur. Sunt autem duo loci E 478. v 325; cf. Boeckh. ad Pind. Ol. IV 11 p. 369.' Vgl. auch J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 329 und Hom. Textkritik S. 287 ff.

331. οὐ δύναμαι gehört eng zusammen und bildet einen Begriff. Mit dem Anfang τοῦνεκά σ' οὐ citiert den Vers Plutarch. de frat. am. c. 8 p. 482^a. Ueber die im nächsten Verse folgende Begründung spricht Plutarch. de aud. poet. c. 11 p. 30^f.

333—338. [Gerechte Bedenken gegen diese Stelle hatte schon Aristarch: vgl. Carnuth Ariston. z. St. Athenē hat von Odysseus nicht die geringste Andeutung erhalten, dass er nicht sofort seine Gattin aufzusuchen gedanke und so lange er nichts von den Freiern wusste, hatte er abgesehen von der unbestimmten Warnung des Agamemnon λ 455, die überdies wohl späteren Ursprungs ist, auch keine Veranlassung zu solcher Vorsicht, die ihm erst durch die Eröffnung der Athene 375 ff. gegeben wurde, wie er 383 ff. selbst bekennt. Schwerlich konnte Ameis' Bemerkung, dass Athene hier ein Vorauswissen der Handlungsweise, die Odysseus einschlagen werde, zeige, um sich bei Odysseus als Göttin zu erweisen und Glauben zu finden, über diese Bedenken hinwegführen. Auch Kayser verwirft 333—338, Düntzer überdies 339—343, Ribbeck in den Jahrb. f. Philol. Bd. 79 p. 665, 341—343. Kammer die Einheit p. 553 ff. endlich athetiert 336—340, stellt die vorhergehenden Verse in folgender Ordnung um: 330. 333—335. 331. 332, setzt dann ἀλλά τοι aus 341 ein, nimmt danach eine Lücke an und lässt endlich nach dieser 341 ff. οὐκ ἐθέλησα κτέ. folgen. Diese verschiedenen umfangreichen Athesen zeigen, dass der Gedankenzusammenhang mehr als den erwähnten Anstoss bietet. Man kann in der That geneigt sein mit Düntzer die ganze Partie 333—343 zu verwerfen, ja selbst 331. 332. Die Eingangsworte nämlich αἰεὶ τοι κτέ. enthalten ohne Zweifel einen halbbürgerlichen Vorwurf wegen seiner Ungläubigkeit und stehen auf gleicher Stufe, wie ξ 150 θυμὸς δέ τοι αἰὲν ἄπιστος, ξ 391. ψ 72, wofür das verallgemeinernde αἰεὶ vgl. zu A 107 ein sicheres Zeugniß ablegt. An den angezogenen Stellen folgt nun nach dem Vorwurf sofort mit ἀλλά ein Gedanke, welcher dem Zweifel des Angeredeten begegnen soll, und danach wäre hier der nächstliegende Gegensatz 344 ἀλλ' ἄγε τοι δεῖξω. Statt dessen folgt 331 ff. eine Anerkennung seiner Vorsicht und Besonnenheit, welche zu der schweren Anstoss gebenden

Ausführung 333—338 überleitet, aber unmittelbar nach dem vorhergehenden Vorwurf befremdet. Möglich also, dass die ganze Partie 331—343 eingefügt ist, um Athene die Antwort auf Odysseus' Vorwurf 318. 319 nicht schuldig bleiben zu lassen. Nimmt man aber auch diese Partie bis auf eine Interpolation für ursprünglich an — und es scheint doch angemessen, dass Athene auf Odysseus' Vorwurf 318. 319 überhaupt antwortet, — so hat die von Kammer versuchte Anordnung von 330—335 das für sich, dass der begründende Gedanke 333—335 sich besser dem in 330 enthaltenen Vorwurf anschliesst, und 331. 332 passender zu der Erklärung überleiten, weshalb Athene ihm in den mannigfachen Gefahren nicht zur Seite gestanden habe; aber es bleibt doch fraglich, ob 333—335 nach Ausschliessung von 336—338 einen genügend abgeschlossenen Gedanken ergeben; das *οὐπω* noch nicht 335 wird immer befremden, man wird vielmehr bei dem von Kammer betonten Gegensatz von *δαήμεναι οὐδὲ πνθίσθαι* zu *ἰδέειν* ein nicht einmal an dessen Stelle verlangen müssen. Eben dies *οὐπω* scheint in seiner Beziehung auf das folgende *πρὶν γ' ἔτι* (vgl. κ 174. 175. ν 123. 124. Σ 134) so gebunden, dass mit 336—338 auch 333—335 wird fallen müssen. Damit wird aber die ganze künstliche Combination dieses Gelehrten wesentlich erschüttert. Weiter ist der Gedankenzusammenhang 339—343 allerdings nicht der klarste. Der mit *ἀλλά τοι* 341 eingeleitete Gegensatz kann nur durch die Beziehung auf das concessive Participium *δέσας ἅπο πάντας ἐταίρους* 340 gestützt werden, während das *τὸ μὲν* 339 einen directen Gegensatz zu dem Hauptgedanken *οὐ ποτ' ἀπίστεον* erwarten lässt, welcher übrigens selbst im Munde der Göttin etwas Befremdendes hat. Der Anschluss von 339 ff. an 331. 332 ist nur erträglich, keineswegs natürlich. Die Ausscheidung von 341—343 aber würde die Erwiederung auf den Vorwurf des Odysseus 318. 319 etwas gar zu dürftig ausfallen und kaum als solche klar erkennen lassen. Eher kann man 339. 340 ausscheiden und 341—343 an 331. 332 anschliessen.]

341. Mit dem Gedanken dieses Verses wird gerechtfertigt, warum Athene bei den vorhergehenden Meerabenteuern eine scheinbare Theilnahmlosigkeit für ihren Schützling bewies. Ueber *τοί* vgl. Bäumlein Gr. Part. S. 237 f.

347. 348. Diese Verse fehlen in der Meermannschen Handschrift und im Texte der Augsburger [und andern bei La Roche]; und Eustathius bemerkt: *οὗτοι δὲ οἱ δύο στίχοι ἐν τισὶ τῶν ἀντιγράφων οὐ κείνται*. Sie sind aus 103. 104 hier mit Unrecht eingefügt, theils weil in den zwei folgenden Versen derselbe Gedanke enthalten ist, theils weil die Symmetrie, die in dem zweimaligen *ἴδε* und zweimaligen *τοῦτο* liegt, durch das Einschiebsel gestört wird. Ueber den Unterschied dieser Pronomina bemerkt Funk 'über *οὗτος* und *ἴδε* bei Homer' S. 8 folgendes: 'Wie *ἴδε* dieser hier hiess und auf Gegenstände hinwies, die sich in der unmittelbaren Nähe des redenden befanden, so wird *οὗτος* dieser da heissen und auf etwas hinzeigen, was zwar entfernter aber doch noch für das Auge des redenden sichtbar ist. *οὗτος*

steht also in der Mitte zwischen ὅδε und ἐκεῖνος.' [Uebrigens verwirft Düntzer in der Ausgabe die ganze Beschreibung 345—351, weil sofort nach der Ankündigung 344 der Nebelschleier geschwunden sein müsse. Vgl. auch W. C. Kayser zu 352.]

351. Ueber *Νηρίτον* vgl. Völcker Hom. Geogr. § 38. Dass der mit ὄρος eng verbundene Eigenname entweder im Genetiv oder adjectivisch stehe, dies zeigen γ 287. δ 514. τ 432. B 603. 829; und das achtmal vorkommende *Ἰδαίων ὄρεων*. Vgl. G. Hermann zu hymn. in Apoll. 26. [Uebrigens vermuthet Nauck *Νηρίτον ἐστίν*.]

355. *χεῖρας ἀνασχών* bildet stets den Verschluss, und steht sonst mit einer Form von *εὐχομαι* verbunden: nur hier mit *ἠρήσατο*, indes ähnlich Γ 318: *λαοὶ δ' ἠρήσαντο θεοῖς ἰδὲ χεῖρας ἀνέσχον*.

358. Dem reduplicierten Futurum *διδάσσομεν* analog sind die Beispiele bei Krüger Di. 28, 6, 4 sowie ausserdem *περιδιήσομαι*, nebst *βιβάζω διδάξω διζήσομαι*. [Nauck verweist ausserdem auf eine Cretische Inschrift C. J. 2554, 201.]

359. *ἀγγελίη* noch π 207. A 128. E 765. Z 269. 279. O 213, und überall als Verschluss, nur γ 378 ist ausgenommen, wo jetzt (statt *κυδίστη*) mit den meisten Handschriften *ἀγγελίη τριτογένεια* als zweites Hemistichion gelesen wird. Synonym ist *ληΐτις* K 460. Wegen der ungewöhnlichen Stellung des enklitischen Personalpronomens *μὲ* (vgl. über die homerische Wortstellung desselben den Anhang zu τ 122) ist Franz Schnorr v. Carolsfeld *Verborum collocatio* Hom. p. 18 geneigt hier *αἶ κέ μ' ἔῃ πρόφρασσα* als das ursprüngliche zu vermuthen. Aber es lässt sich hier, um die Wortstellung zu erklären, *ἔῃ πρόφρων* als ein einziger Begriff auffassen: 'die Gnade gewährt.'

362 = π 436. ω 357. Σ 463; mit dem Anfang *τέκνον* statt *θάρσει* steht der Vers noch T 29. Ferner findet sich dieses Asyndeton zwischen affirmativem und negativem Imperativ ρ 393. ω 54. A 32. 363. Γ 82. Σ 74; auch ο 440. Dasselbe Asyndeton zwischen zwei negativen Imperativen. Anders verhält es sich mit den Stellen zu δ 825. Ueber das Asyndeton zwischen zwei affirmativ verbundenen Imperativen zu κ 320. Der nach *μελόντων* folgende Vers hat stets asyndetische Selbständigkeit: zu σ 266. [Auch hier vermuthet Brugman ein Problem der hom. Textkritik p. 76 u. 111 *φρεσὶν ἦσι* als ursprüngliche Lesart statt *φρεσὶ σῆσι*; vgl. den Anhang zu ν 61 und 324.]

364. *ἵνα περ τάδε τοι σόα μίμνη* = Ω 382. Zu Krüger Di. 53, 7, 3. Vgl. auch *ἵνα τε* zu δ 85. Bekker hat jetzt an beiden Stellen aus Conjectur die Umstellung *ἵνα τοι τάδε περ* gegeben [welche übrigens der Venetus Marc. No. 456 bietet], so dass dann *ἵνα* direct Absichtspartikel ist.

372. Ueber *ἑρῆς ἐλαίης* vgl. K. Lehrs popul. Aufs. S. 92. Daher mögen auch öfters über Landungsplätzen derartige Bäume gepflanzt worden sein, um solchen Oertern im Lebensgewühle der kommenden und gehenden Schiffer einen heiligen und friedlichen Charakter zu geben. Nach H. Düntzer soll *ἑρῆς* hier einfach 'mächtig' bedeuten, aber in welcher Beziehung, hat er nicht angegeben.

375 ff. [Vgl. über diese Partie Kammer die Einheit p. 557 ff., welcher zwischen 375 und 377 eine durch 376 schlecht ausgefüllte Lücke annimmt, in welche 303. 306—310, an ihrer Stelle ungehörig, sich passend einfügen würden.]

377. *κοιρανέουσιν* ist hier eine bittere Anwendung der Formel in α 247. \omicron 510. π 124. ν 234. φ 346. Mit *τολετες* ist nur der Abschluss der Hauptzeit erwähnt, weil in diesem relativen Nebensatze jede genauere Zeitbestimmung bloss die Aufmerksamkeit von der Hauptsache unnöthig ablenken würde. [Vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 123.]

383. ω *πόποι* mit nachfolgendem η *μάλα* $\delta\eta$ wie δ 169. 333. ϵ 286. ι 507. λ 436. ν 172. ρ 124. X 297. 373; mit η *μάλα* in φ 102. II 745; mit η *μέγα* $\kappa\tau\epsilon$. δ 663. A 254. H 124. N 99. O 286. T 344. Φ 54, und η $\delta\eta$ in α 253. B 272. 337. O 467; mit blosser η in φ 131. 249. T 293. X 168. Ψ 782; mit η $\rho\alpha$ in Ξ 49. O 185. Σ 324. Ψ 103; mit η $\tau\epsilon$ in P 171; mit $\omega\varsigma$ $\acute{\alpha}\rho\alpha$ in \omicron 381, und blosser $\omega\varsigma$ in κ 38. π 364. σ 26; mit $\omicron\iota\omicron\nu$ $\delta\eta$ $\nu\nu$ in α 32, und blosser $\omicron\iota\omicron\nu$ in ρ 248; mit $\eta\delta\eta$ $\mu\acute{\epsilon}\nu$ in P 629; mit $\omicron\nu\kappa$ $\acute{\alpha}\rho\alpha$ in ν 209. ρ 454. Ferner steht ω *πόποι* mit einem darauf folgenden Vocativ und dann $\omicron\upsilon\tau\omega$ $\delta\eta$ in B 157; dann η $\rho\alpha$ in E 714; dann $\omicron\iota\omicron\nu$ in ν 140. H 455; dann $\omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}$ $\nu\nu$ in Θ 201; dann $\omicron\upsilon\kappa\acute{\epsilon}\tau\iota$ in Θ 352. 427; dann $\omicron\upsilon$ $\sigma\acute{\upsilon}$ $\gamma\epsilon$ in Φ 229; dann $\kappa\alpha\iota$ δ' $\acute{\alpha}\upsilon\tau\epsilon$ in Φ 420. Ueber die Stellung von ω *πόποι* vgl. zu ν 209. Die Bedeutung dieses ω *πόποι* behandeln Nägelsbach und Autenrieth zu A 254.

388. $\omicron\iota\omicron\nu$ $\delta\tau\epsilon$ in diesem Sinne auch κ 462. χ 227 [*οίη*]. I 447. Ξ 295. Ebenso $\omega\varsigma$ $\delta\tau\epsilon$. Ohne $\delta\tau\epsilon$ dagegen muss zu $\omicron\iota\omicron\nu$ ein neuer Verbalbegriff hinzutreten, wie α 257. δ 342. λ 499. ρ 314. E 126. I 105. P 157. Den Uebergang zwischen beiden Verbindungen bildet ω 377. Sodann steht *κρήδεμνα* in eigentlicher Bedeutung α 334. Aber tropisch hier und II 100, und von der Deckelbinde eines Weinfasses γ 392; ferner Hesiod. sc. 105. hymn. in Cer. 151. Vgl. auch *λύειν κάρηνα* B 117. I 24 von der Burg selbst, und zum Epitheton *λιπαρά* vgl. *λευκά κάρηνα* B 735. Mit ähnlicher Metapher von der Kleidung heissen Schutzmauern *τειχέων κιδῶνες* bei Herod. VII 139, nannte Demades $\tau\acute{o}$ *τείχος ἐσθῆτα τῆς πόλεως* nach Athen. III p. 99^d.

391. Bekker hat jetzt den Vers aus Conjectur stillschweigend atheirt, wahrscheinlich weil er diese Wiederholung des Vordersatzes störend findet. [Der Vers ist ausser von Ernesti, Bekker und Düntzer jetzt auch von W. C. Kayser als überflüssig verworfen. Wer indessen beachtet, wie geläufig derartige Wiederholungen dem Epos sind und wie sie besonders dem Ausdruck des Affects dienen, wie ich in dem Programm: zur Periodenbildung bei Homer, Göttingen 1868 gezeigt habe, der wird in der Verwerfung solcher Stellen vorsichtig sein. Und ist denn 391 wirklich eine einfache Wiederholung von 389? Man beachte: 1) dass die Anreden *γλανκῶπι* und *πότνα θεά* einen wesentlich verschiedenen Ton zeigen, indem an die Stelle der zutraulichen, an die Zuneigung und Liebe der Göttin sich wendenden Bezeichnung hier die der ehren, mächtig waltenden Göttin tritt, 2) dass an die Stelle des fallsetzenden

αἷ νε 389 ein temporales, den Gedanken erweiterndes ὅτε (so oft tritt, und dass 3) die besondere Hervorhebung des ernstlichen Bestandes der mächtigen Göttin genügend motiviert wird durch die überaus starke Aeusserung der Zuversicht in 390. In gleicher Weise urtheilt L. Lange, der hom. Gebrauch der Partikel εἰ II, p. 496 (190), indem er aus dem Unterschied der fallsetzenden und der temporalen Conditionalität erweist, dass von einer Tautologie nicht die Rede sein könne. Ich bin demselben in der Auffassung von ὅτε gefolgt. Uebrigens vermuthet Nauck 389 αἷθε statt αἷ νε.]

393. [Nach K 279. 280 sollte man nach λήσεις ein Participium ταῦτα πενόμενος erwarten: wirksamer und beruhigender für Odysseus ist, dass die Göttin sofort in πενόμεθα sich als mitthätig bei dem Unternehmen einschliesst.] Die Erfüllung des hier von Athene gegebenen Versprechens erhellt aus v 30—55. τ 33 ff. χ 205—240.

398. ἐνὶ γναμπτοῖσι μέλεσσι Verschluss wie noch λ 394. φ 283. A 669. Ω 359. Hier ist der Ausdruck so zu verstehen, dass ungeachtet dieser Verwandlung andere Theile seines Körpers (vgl. σ 68 ff.) in gedeihlicher Schönheit und Kraft erscheinen konnten. Vgl. auch φ 231 und φ 283. Döderlein dagegen im Hom. Glossar § 1012 und zu A 669 will γναμπτὰ μέλεα durch 'curvata senio membra bei Tac. Ann. I 34' erklärt wissen, indem er A 669 und λ 394 [übergangen ist φ 283] ἐνὶ γναμπτοῖσι μέλεσσι zum Präsens d s Hauptsatzes zieht. Aber diese Erklärung bringt drei Schwierigkeiten: 1) eine für Homer zu künstliche Interpunction; 2) die Unterschiebung des Hauptbegriffes senio, der durch nichts angedeutet ist; 3) die Unmöglichkeit, jenen Sinn mit Ω 41 νόημα γναμπτὸν ἐνὶ στήθεσσι in Einklang zu bringen. [398—401 werden nach Aristonikos Vorgänge vgl. Carnuth. Arist. z. St. von Düntzer und W. C. Kayser wohl mit Recht verworfen, als aus der 430 folgenden Ausführung hieher übertragen. In der That ist die Detaillierung der Verwandlung in dem Masse, wie sie bei der Ausführung gerechtfertigt, ja nothwendig ist, hier bei der Ankündigung überflüssig, ja anstössig, weil dem Hörer jenes keineswegs erfreuliche Bild der Entstellung ohne Grund zweimal vorgeführt wird. Auf die Uebertragung der Verse aus 430 f. lässt auch das πάρος 401 schliessen, was dort bei dem Aorist der Erzählung angemessen, hier aber beim Futurum einigermassen auffallend ist. Dazu kommen die Schwierigkeiten in 400.]

400. J. La Roche hom. Stud. § 93, 11 bemerkt: 'zu verbinden ist ἀνθρώπος ἰδὼν στυγεῖ ἔχοντα τὸ λαῖφος, während die Erklärer ἔχοντα von ἰδὼν abhängig machen'. In Bezug auf diese Erklärungen gilt die richtige Bemerkung von Nitzsch im Philol. XII S. 8: 'der Gebrauch von ἀνθρώπος hat die Beschränkung, dass es wol jedweden Menschen oder irgend einen Menschen besonders quemquam bedeuten kann, aber nie jedermann in positiver Gesamtbedeutung'. Daher will Nitzsch, was er schon in der Sagenpoesie S. 176 empfohlen hatte, mit Eustathius den Accusativ ἀνθρώπων hergestellt wissen. Der gewöhnlichen Deutung widerstreitet sodann die Wortstellung des mündlichen

Dichters und die Absicht der Athene. Daher scheint mir *ἄνθρωπος* mit Bezug auf *πάντεσσι βροτοῖσιν* 397 gesagt zu sein und einen Gegensatz zu einem *ἀθάνατός περ* zu involvieren, wie das letztere bei einem ähnlichen Gedanken ε 73 erscheint. Denn ein unsterblicher Gott sollte hier von Athene nicht getäuscht werden. Für den ganzen Gedanken stehen bei der Ausführung 434. 435 blosse Attribute. [Da der ganze Zusammenhang von einem solchen Gegensatz nichts weiss, auch schwer begreiflich ist, wie ein solcher hier der Athene in den Sinn kommen konnte, so scheint dieser Erklärungsversuch verworfen werden zu müssen. Giebt man daher die Richtigkeit der von Nitzsch gemachten Bemerkung zu, so bleibt kaum etwas anderes übrig als mit demselben nach Eustathios *ἄνθρωπον* herzustellen, wie jetzt auch W. C. Kayser bei Faesi gethan hat. Dann gewinnt die Stelle den Sinn: einen Lumpen, vor dem sich entsetzen wird, wer ihn am Leibe eines Menschen sieht, wodurch derselbe als eines Menschen unwürdig bezeichnet wird — eine Auffassung, der der thatsächliche Eindruck auf den Philoitos v 204 — 206 entspricht.]

402. Ueber *ὡς ἄν* oder *ὡς κε* mit dem Optativ vgl. zu ϑ 21. 239. ο 538. π 297. ρ 165. 362. τ 311. ψ 60. 135. ω 83. T 331. Zu Krüger Di. 54, 8, 4. Die Deutung als Relativpartikel ist für das naive Epos, welches im Charakter der Mündlichkeit solche lockere Anhängsel liebt, naturgemässer als die bestimmte Annahme der 'Absicht' oder der 'Folge', die sich natürlich aus jener Relation dann entwickelt hat. Der Begriff der 'Folge' wird bei Homer sonst überall durch nachdrucksvolle Parataxe bezeichnet, am gewöhnlichsten mit folgendem demonstrativen *ὡς*. Uebrigens ist hier *παίδι* 403 durch den nachfolgenden Relativsatz (vgl. zu μ 268) ganz besonders hervorgehoben, weil Odysseus mit Telemachos später den Racheplan zu berathen hat, zu dem ihn Athene in π direct auffordert.

405. *ὁμῶς* enthält nirgends bei Homer den Zeitbegriff, so dass für die Möglichkeit der Erklärung von Schol. B. H. '*ὡς ἀπ' ἀρχῆς καὶ νῦν*' und der gewöhnlichen Deutung 'scil. *ὡς τὸ πρὶν ἤδεν*' oder 'in gleicher Weise, wie früher', das sich schwerlich von selbst ergäntz, wenigstens ein temporaler Zusatz wie *ἔτι νῦν* im Texte stehen müste: vgl. I 605 und die zu κ 28 erwähnten Stellen. Wahrscheinlich hätte der Sänger in diesem Sinne gleich *ἦπιος αἰεὶ* gesagt, wie Ω 770. Eine andere Erklärung ist 'gleich dir', aber diese würde homerisch *ὁμῶς σοὶ δ' ἦπια οἶδεν* verlangen. Auch die von A. Rhode Untersuchungen usw. S. 36 gegebene Erklärung 'geh zum Sauhirten, welcher auf gleiche Weise Dir und Deinem Weibe und Kinde treu gesinnt ist' würde zum folgenden *σόν* vorher ein *σοὶ* erfordern. A. Lentz im Philol. XIII S. 601 will *ὁμῶς* aus Conjectur in *νιδός ὡς* (das *νιδός* durch Synzese einsilbig) verwandelt wissen: aber dies gibt theils eine isolierte Wortstellung des *δέ* (vgl. μ 396), theils neben dem folgenden *παῖδα σόν* einen wenig gefälligen Vergleich. Ansprechender ist die Conjectur von Th. Bergk im Rhein. Mus. N. F. XIX S. 602, dass nemlich statt *ὁμῶς δέ τοι* zu lesen sei '*ὁμῶς δ' ἔτη*. Das anlautende

Digamma ist abgeworfen wie in πολλοὶ ἔται καὶ ἀνεψιοί. Ich denke indes, dass die überlieferte Lesart nach der im Commentar gegebenen Erklärung sich halten lasse. [In der vierten Auflage hatte Ameis die von A. Rhode gegebene Erklärung des ὁμῶς aufgenommen, die er im Anhang früher verworfen hatte. Gegen dieselbe spricht, wie Ameis dort mit Recht bemerkt hat, dass bei dieser Beziehung auf den folgenden Vers statt τοί vielmehr σοί erforderlich wäre. Ich bin daher zu der früheren Erklärung zurückgekehrt, welche den Vorzug hat auch ο 39 auszureichen; an der Zusammenstellung der treuen Liebe zu Odysseus mit der treuen Sorge für die Säue wird man bei der homerischen Naivetät keinen Grund haben anzustossen.]

408. Plutarch. philos. esse cum principib. c. 1 p. 776^e nennt diese Quelle τὴν συβοτικὴν ἐκείνην Ἀρέθουσαν. Für Κόρακος will Lobeck Proll. p. 67 κόρακος. Eumaios wohnte auf der Westseite, ungefähr in der Mitte von der Länge der Insel, und der Koraxfelsen ist als ein Theil des Neriton zu denken. Vgl. über diese Localitäten Völcker Hom. Geogr. S. 64 ff. [mehr bei Buchholz die hom. Realien I, 1, p. 124 f.] Andere betrachten nach dem Vorgange von Gell den Homer als wirklichen Geographen und wissen den homerischen Koraxfelsen und die Quelle Arethusa mit gleichnamigen Localitäten auf dem heutigen Thiaki zu identificieren: so C. Ch. E. Schreiber Ithaka S. 40 ff. und Rühle von Lilienstern 'Ueber das Hom. Ithaka' S. 76 ff. Dagegen bemerkt schon Payne Knight zu v 96 in Bezug auf die Grotte und zu Strabo's Ausspruch ἐν δὲ τῇ Ἰθάκῃ οὐδὲν ἔστιν ἄντρον τοιοῦτον οὐδὲ νυμφαῖον, οἷόν φησιν Ὀμηρος ebenso witzig als wahr: 'Incolae tamen hodierni se eiusmodi speluncam quondam vidisse Gellio nostro persuadebant, situm eius monstrabant et, si paucos adiecisset denarios, ipsa procul dubio Phaeacum dona in ea meminissent.' Uebrigens ist die Beschreibung des Dichters 407 bis 410 nicht für Odysseus, sondern nur zur vorläufigen Verständigung der Hörer gegeben. Sinnreich erläutert gegen Gell die angeführten Localitäten Fr. Thiersch in 'Friedrich Thiersch's Leben' (1866) II S. 333 ff. Aber aus Autopsie widerspricht R. Hercher in Hübner's Hermes I p. 279.

412. καλλιγόναικα bildet stets den Verschluss, in der Odyssee nur hier, in der Ilias bei Ἑλλάδα B 683. I 447 und bei Ἀχαιίδα Γ 75. Α 770. Uebrigens wissen die Alten von der Schönheit der Lakedämonierinnen zu erzählen: vgl. Welcker zu Theogn. p. 125 sq.

414. So auch bei Herod. VII 220 in einem Orakel: Σπάρτης οἰκήτορες εὐρυχόροιο, und bei Pindar Nem. X 96 (52). Uebrigens ist hier die Fahrt zum Nestor nicht ausdrücklich erwähnt, sondern mit ἄλλετο nur leise angedeutet [?], weil es bloss darauf ankam, den jetzigen Aufenthaltsort des Telemachos anzugeben.

415. Der Optativ εἴης ist aus dem Gedanken des Telemachos gesagt. Direct würde es πένθομαι εἴ ποῦ ἔτ' εἴ heißen. Ueber εἶναι 'leben' zu β 119, und über das einmal gesetzte ἦ für das gewöhnliche εἰ in der indirecten Frage vgl. π 138. τ 325. Α 83. © 111. Vgl. Krüger Di. 69, 29, 3. [Statt ἦ ποῦ verlangt L. Lange der homer.

Gebrauch der Partikel εἰ I p. 424 εἴ ποῦ ξτ' εἴης, welches er als concessive Fallsetzung versteht: immerhin möchtest du noch irgendwo sein. Vgl. auch Praetorius der homer. Gebrauch von ἦ (ἦε) in Fragesätzen, Cassel 1873 p. 9. Und so hat Nauck jetzt geschrieben.]

417. [Gegen das von Bekker hier und o 509. π 222 zum Theil gegen die Handschriften gelesene τ' ἄρ erklärt sich C. Hartung im Philol. Anzeiger IV p. 184. La Roche und Nauck lesen γάρ.]

418. [Ueber den Gebrauch des ἦ in ironischem Sinne, wie hier, handelt eingehend Praetorius der homer. Gebrauch von ἦ (ἦε) in Fragesätzen p. 6 ff.]

419. Ueber die Nichtwiederholung von ἴνα vgl. zu γ 78. Das ἔδωσιν, statt des gewöhnlichen ἔδουσιν, aus Eustathius und andern guten Quellen, welche Variante bei Bekker gar nicht erwähnt wird. Der Indicativ ἔδουσιν, den Porphyrius las, scheint aus α 160. ξ 417. σ 280 herzuführen. Aber der Coniunctiv gibt die Fortsetzung der ironisch naiven Selbstbeantwortung, indem der Dichter den Odysseus als feinen Charakterzug seines bitteren Schmerzes gerade das hinzufügen lässt, was Telemachos auch bei seiner Anwesenheit nicht hätte verhindern können, sondern geschehen lassen musste. [Den Coniunctiv haben auch La Roche, Düntzer, Nauck; Kayser ἔδουσιν.]

427. Das dreisilbige ὀλω steht noch in der Mitte des Verses mit einem Wechsel der Versstellen und der Quantität β 255. ο 31. σ 259. τ 215. E 894. K 551. M 73. N 153. Ξ 454. Φ 399. Ψ 467; an den übrigen zahlreichen Stellen bildet es die Katalexe. Ueber das zweisilbige οἴω zu O 298. Vgl. auch zu π 309. In der folgenden Formel γαῖα καθέξει liegt hier eine gewisse Bitterkeit: die Erde, von welcher sie den Telemachos zurückstossen wollen, wird sie selbst zurückhalten ihren Mordplan auszuführen. Vgl. Albert Doberenz Interpretationes Homericæ (Hildburghausen 1862) p. 8. [Vgl. dagegen das in den Zusätzen und Berichtigungen zur 2ten Aufl. der Ilias zu B 699 bemerkte. Danach vermag ich auch hier den von Ameis gewollten Gegensatz und die darauf beruhende Bitterkeit des Ausdrucks nicht zu finden.]

428. Dieser Vers fehlt in zwei der besten Handschriften, in der des Eustathius und im Harleianus [auch im Venet. Marc. No. 457 bei La Roche]. Wol mit Recht. Denn die Drohung erscheint als treffender, wenn der Vers wegbleibt, weil dann die Strafe gerade die treffen soll, die dem Telemachos nachstellen. Bleibt der Vers stehen, so wird die Strafe verallgemeinert, indem sie dann auch auf solche Freier geht, die nur die Habe mit verprasst haben. Aber durch Beziehung dieses neuen Strafgrunds wird die Bezugnahme auf das vorhergehende, die durch πρὶν 427 gegeben ist, wieder abgeschwächt. Auch würde die in 419 liegende naive Ironie hier zu nüchtern beantwortet. So urtheile ich mit H. Rumpf. Sonst ist freilich zu beachten, dass eine Unterscheidung zwischen nachstellenden und verprassenden Freiern bei der Strafbestimmung nur hier berührt wird. [Anders urtheilt Kammer die Einheit p. 620 f., welcher ohne 428 zu verwerfen, geneigt ist das

ganze Stück 416—428 zu entfernen, aber jedenfalls 425—428 verwirft, weil sie 'in gar keiner logischen Verbindung und auch nicht einmal in äusserlicher Verknüpfung mit dem Vorausgehenden stehen'. Das sagt doch wohl zu viel! ἡ μὲν in dem das Vorhergehende beschränkenden Sinne freilich zwar knüpft den Gedanken logisch richtig an die vorhergehende Behauptung, vielleicht ist zuzugeben, dass 427 nach 394 ff. matt klingt.]

429. ὡς und φάμενη sind nur hier getrennt, sonst stehen sie unmittelbar neben einander: λ 150. σ 206. ψ 85. E 835. X 247. 460; eben so ὡς φάμενος E 290 und ὡς φάμενοι κ 446. Zu vergleichen aber sind in Bezug auf dieselbe Wortstellung die im Anhang zu ζ 24 erwähnten Stellen. Ausserdem finden sich überall in dem Participium bloss die Aoriste ὡς εἰπὼν und ὡς φωνήσας in verschiedenen Casus und Numeri.

435. Ueber μεμορσυμένα, das hier Eustathius bietet, vgl. Lobeck Elem. I p. 187. O. Schneider zu Nicandr. alex. 318. Mit γμ aber ist es bei Quint. Sm. V 450 geschrieben. Ueber die Ableitung vgl. Lobeck Rhem. p. 245. Aehnlich verhält es sich mit μυγχμός, worüber zu ω 416. Und hierzu die analog gebildeten Wörter ἰωγχμός, αἰγμή, ἀπαχμένος, nebst den von O. Schneider zu Nic. ther. 119 p. 226 erwähnten.

438. πικνὰ Φρωγαλέην. Der schon öfters sporadisch berührte Anlaut ist im Zusammenhang behandelt worden von Leo Meyer. 'Ueber die anlautende Consonantenverbindung φρ (vr) in der Homerischen Sprache' in Kuhns Zeitschr. XV S. 1—42, wo über Φρωγαλέης S. 16 und 34 die Rede ist.

440. Die letzten zwei Verse sind hinzugekommen, um mitten in der Erzählung wieder einmal an die Composition des ganzen Gedichts zu erinnern. Wahrscheinlich gilt hier dasselbe, was zu ζ 331 bemerkt wurde.

ξ.

1. Ueber den Accusativ ἀταρόν vgl. die Beispiele bei J. La Roche Hom. Stud. § 3. Das Beiwort τρηχεῖα ist zugleich ein charakteristikum von Ithaka: ι 27. κ 463. ν 242. Uebrigens bedeutet ἀταρόν 'callem deviam et ἀποτετραμμένην id est diversam a via publica.' Lobeck Path. Elem. I p. 38 und über die Metathesis p. 492. [Vgl. darüber auch Siegismund in G. Curtius Stud. V p. 152 und 188 und Meyer in G. Curt. Stud. VII p. 182.] Etwas anders fasst den Begriff Döderlein Hom. Gloss. § 669. Man vgl. auch 'τὴν ἀταρόν τὴν διὰ τοῦ οὔρεος φέρουσαν ἐς Θερμοπύλας' Herod. VII 213.

5. [Die jetzt gegebene Erklärung von ἀύλή und περιδρομος ist aufgestellt von Grashof das Fuhrwerk p. 33 Anm. 31 und in Bezug auf ἀύλή näher begründet von H. L. Ahrens ἀύλή und villa, Hannover 1874 p. 14.]

8. αὐτός im Sinne von μόνος oder οἶος auch θ 207 [?]. ο 311. 371. ψ 171. B 233. Θ 99. N 729. Vgl. Krügers Spr. 51, 6, 7. Zu Di. 51, 6, 3. [In Ebelings Lexic. Hom. p. 203, F werden noch

für diese Bedeutung angegeben: β 356. ξ 450. P 634. 712. E 880. Φ 467. φ 194. Zur Erklärung derselben vgl. van Hout de vi atque usu pronominis αὐτός adiecti ad reflexiva, Bonn 1873 p. 1—5.] Zenodot las hier δέιματο οἶος ἕσσω, vgl. 450. Zum Medium δέιματο hat H. Weber Etym. Unters. I S. 109 mit Recht bemerkt, 'dass Eumaios, der sorgsame Hirt, für sich, in seinem — und damit seines Herrn — Interesse den Hof mit einer schützenden Mauer umgab. Es wird nach ächt homerischer Weise, ohne den ethischen Sinn, ohne das Gefühl, durch das die Person gezeichnet werden soll, ausdrücklich nach moderner Art daneben zu setzen, d. h. in objectiver, in einer in der Darstellung selbst gegebenen Form, die ethische Bedeutsamkeit der Handlung ausgedrückt. Das folgende ἐθροίγκωσεν ἀχέρδα hat hierzu keine innere Beziehung und darum ist die auszudrückende Handlung ein Activum'. Ueber ἀχέρδος vgl. Lobeck Proll. p. 77. 442 not. 11 [auch Siegismund in G. Curtius Stud. V p. 150.]

12. Die Deutung des τὸ μέλαν durch φλοιόν gibt schon Aristarch, dem auch Braune 'Odyssee lib. XIV 1—60' Cottbus 1845 S. 5 und Döderlein Hom. Gloss. § 2149 mit Recht beigestimmt haben. Denn an das Aeussere des Baumes zu denken ist homerisch das nächste und natürlichste, während die Deutung 'Mark, Kern, Kernholz' die natürliche Farbe und das τό unbeachtet lässt. Vgl. auch Verg. Ecl. 6, 54 *ilice sub nigra*. Hierzu kommt zweitens der Begriff der Präposition im Verbum. Dies sinnlich malende ἀμφί nemlich bezieht sich auf die beiden Seiten der Peripherie, nach denen man die Rinde eines hingeleigten Baumstammes abzuhaueu pflegt, um denselben nicht fortwährend drehen zu müssen. Endlich kann bei Späteren der 'Thunfisch' nur von der schwärzlichen Farbe des Oberkörpers den Namen μελάνδρος empfangen haben. H. Düntzer dagegen erklärt also: 'τὸ μέλαν der Kern (μήτρα, medulla) im Gegensatz zu Rinde und Splint. Dunkel ist der Kern der Eiche bloss bei der Schwarzzeiche, μελάνδρον, und daher ist nur diese hier unter δρῶς gemeint. Schon die Alten riethen Rinde und Splint von der Eiche abzuschlagen, was hier ἀμφικεάζειν ist, umher abspalten, den Kern vom Splint, *circumcidere ad medullam*, um starkes Holz zu erhalten.' Aber hier ist mir unklar, wie man zu der Deutung 'ad medullam' gelangt, wenn 'τὸ μέλαν der Kern' Object sein soll, wie also der Ausdruck 'den Kern umher spalten (abspalten)' den Sinn von 'Rinde und Splint von der Eiche abzuschlagen' haben könne. Diese Umwandlung der Begriffe weiss ich nicht zu vereinigen, wenn nicht wenigstens die 'Rinde' im Text genannt wird. Ausserdem scheint auch beim 'Kerne' nicht ἀμφί, sondern ἀπό oder ἐκ das geeignete zu sein.

13. Das Imperfectum ist in dieser Hinsicht von Bernhardt Synt. S. 372 treffend 'das anschauliche, breitere Imperfect' genannt worden. In συφεός bezeichnet der Accent auf der Endung den periektischen Charakter des Wortes (vgl. Lobeck zu Buttman Spr. II S. 424) und das φ ist wahrscheinlich aus dem Digamma entstanden: vgl. Lobeck Proll. p. 92 not. 18. G. Curtius Etym.² S. 530. [⁴ 587.] Uebrigens kann

man sich wundern, warum Bekker hier nicht *δυνακίδειν* *ἔποίηεν* gegeben habe, da er doch α 153 *περικαλλέ' ἔθημεν* schrieb.

16. *ἰαύω* ist auf den Stamm *ἰάω* oder *ἰέω* zurückzuführen: vgl. Lobeck Elem. I p. 73. G. Curtius Etym.² S. 347 No. 587. S. 484 No. 657. [⁴p. 391 No. 587. p. 540 No. 661: redupliciertes Praesens zum Ao. *ἰ-ε-σα*, vgl. auch Fritzsche de reduplicatione graeca in G. Curtius Stud. VI p. 325.] Implicite ist hier in dem Worte der Gegensatz enthalten, dass die Schweine am Tage auf der Weide waren: vgl. 25. π 3. — Zu Vers 19 über das epitalische *ζα* in *ζατρεφής* vgl. Lobeck Elem. I p. 203. G. Curtius Etym.² S. 544 [⁴602 f.] und über *σιταλος* Proll. p. 93. G. Curtius Etym.² S. 334 No. 557. [⁴375 No. 557.]

21. *θήρ* bezeichnet vorzugsweise 'den Löwen', vgl. Lobeck Parall. p. 76. G. Curtius Etym.² No. 314. [⁴256 No. 314.] Die vorhergehende Zahl von 360 steht in offener Beziehung zu der Zahl der Tage, welche in homerischer Zeit ein Jahr ausmachten: vgl. 93 ff. Gladstone's Hom. Studien von Albert Schuster S. 451 f. [und den Anhang zu μ 130.]

22. *ἄρχαμος* erscheint nur in Verbindung mit *λαῶν* von den Heerführern Agamemnon, Menelaos, Achilleus, Odysseus, und mit *ἀνδρῶν* von geringeren Führern, mit Ausnahme von Z 99. Vgl. Themistii or. 21 p. 264^b. Dass indes hierbei das Metrum einen wesentlichen Einfluss übt, bemerkt Nitzsch im Philol. XVI S. 153. Vgl. auch zu δ 156.

23. [Eigenthümlich ist hier der Uebergang von der 5—22 eingefügten Beschreibung des Gehöfts und des Viehs zur Wiederaufnahme der Erzählung gemacht vermittelt *αὐτὸς δέ*, welches im Gegensatz zu den eben besprochenen Hunden oder den Thieren des Gehöfts überhaupt den Eumaios als Hauptperson wieder in den Vordergrund rückt, oder seine Beziehung in dem folgenden Gegensatz *οἱ δὲ δὴ ἄλλοι* hat, während wir gegenüber der allgemeinen Beschreibung den Gegensatz der Zeit durch ein *δὴ τότε* oder einen andern temporalen Ausdruck andedeutet erwarten. Diese Art des Uebergangs ist um so auffallender, als 22 *συνώτης*, *ἄρχαμος ἀνδρῶν* unmittelbar vorher geht und so könnte von dieser Seite vielleicht die von Zenodot über 22 oder 21. 22 ausgesprochene Athetese eine Stütze gewinnen. Zenodot nahm nämlich nach Düntzer de Zenod. p. 191 f. theils an der Aufzählung der Hunde theils an dem Attribut *θήρεσσιν ἐοικότες* Anstoss: 532 ff. wird der Hunde nicht gedacht. Vgl. auch Carnuth Aristonic. p. 125, der mit Dindorf die Athetese nur auf 22 bezieht.]

29. *ὕλακώμοροι* erklärt Aristarch durch *ὄξυφωνοι* vielleicht mit Bezug auf 21. *θήρεσσιν ἐοικότες*, welcher Vergleich die Stärke und Grösse der Hunde bezeichnet. Vgl. auch über *ἐγγεσίμορος* zu γ 188 und Lobeck zu Soph. Ai. p. 404. Ausführlich behandelt diese Wörter C. W. Lucas de vocibus Homericis in *MΩΠΟΣ* desinentibus. Bonnae 1837; und in anderer Weise Anton Göbel im Phil. XIX S. 424 ff. dem ich gefolgt bin. Vgl. auch G. Curtius Etym.² No. 466. [⁴p. 332; Fick vgl. Wörterb.² p. 156 unter *mûra* setzt *μῶρος* dem vedischen *mû-ra-s*, 'drängend, stürmisch' gleich, vgl. auch Brugman in

G. Curtius Stud. IV, p. 161.] — Vers 30. Das *κεκλιγηώτες* ist von Theocrit. XXV 70 durch *θεσπέσιον ὑλάοντες* bezeichnet.

30. [Ich habe diesen Vers mit dem vorhergehenden durch eine leichtere Interpunction, als die übliche, in engere Beziehung gesetzt, wie sie das Asyndeton und das Gedankenverhältniss zu fordern scheinen. Der erste Satz bildet für die folgende Ausführung gleichsam die Unterlage ganz ähnlich, wie in den verwandten Beispielen: η 63. 64. E 270. 271. Z 197. 198, und gewinnt die Bedeutung eines parataktischen Vordersatzes theils durch das folgende Asyndeton, theils durch die chiasmatische Anfnahme des an den Schluss gestellten *κύνες* durch *οἱ μὲν* zu Anfang des folgenden Verses, wodurch ein Gedankenrhythmus entsteht, der in E 416. 417 und ζ 115. 116 sofort unmittelbar ins Gehör fällt und auch sonst selbst ohne Asyndeton bei chiasmatischer Stellung der Gedankenglieder zu beobachten ist: vgl. zu x 207.]

31. Plinius N. H. VIII 41, 61 sagt von den Hunden: *impetus eorum et saevitia mitigatur ab homine consistente humi*. Aehnlich Plutarch. de solert. anim. c. 15 p. 970^c: *ἀποτροπέμενοι τῶν σὺγκαιθεζομένων· οὐκἔτι γὰρ προσμάχονται τοῖς ὑποπεσοῦσι καὶ γεγνόσι ταπεινοῖς τὰς ἔξεις ὁμοιοῖς*. Vgl. auch Aristot. Rhet. II 3. Aber hierauf allein bezogen erwartete man 32 nicht *ἔνθα κεν*, sondern *ἀλλὰ καὶ ὧς κεν*.

34. In den Worten *ἔσσον' ἀνὰ πρόθυρον* erklärt H. Düntzer: 'ἀνὰ nach, von der Richtung wie T 212 *ἀνὰ πρόθυρον τετραμμένος*,' und 'πρόθυρον, der ἀυλή: zu α 103.' Aber für diesen Sinn würde man wohl *ἐπί* oder *βῆ ἰθὺς πρόθυρον* (nach α 119) erwarten: in T 212 haben wir die prägnante Verbindung: 'er liegt durch den Thürweg hin gewendet.' Hierzu kommt, dass die unmittelbar sich anschliessenden Worte *σκῦτος δέ οἱ ἔκπεσε χειρός* auf den Ausgang des Laufens (das Aufspringen und Fortstürmen) hinweisen, nicht auf das Ziel. Daher habe ich *πρόθυρον* von dem Thürweg aus der *ἀυλή* in die *κλισίη* erklärt mit H. Rumpf de aedibus Homericis I p. 10. Ueber die ganze Darstellung vgl. zu π 12. Ueber *σκῦτος*, nur hier bei Homer, vgl. Lobeck Parall. p. 80. G. Curtius Etym.² No. 113 und S. 624. [⁴ 168 No. 113 und p. 683.] Zum nächsten Verse ist über den Wechsel der Formen *ὁμοκλάω* und *ὁμοκλέω* zu vergleichen Lobeck Rhem. p. 164. Das 36 stehende *λιθάς* behandeln Lobeck Proll. p. 444 und G. Curtius Etym.² S. 554. [⁴ 612.] Ueber die periektische Bedeutung desselben Lobeck Proll. p. 446.

37. [Ueber das vereinzelt stehende *ὄλιγον* vgl. Nitzsch Sagenpoesie p. 175 f., welcher dafür als ursprüngliche Lesart *τάχα κεν* oder *μάλα κεν* vermuthet.]

38. *ἐλεγχείη*, gleich *ἐλεγχος*, ist eigentlich substantiviertes Femininum des Adjectivs: zu α 97. Vgl. Lobeck Parall. p. 322. Die Furcht vor übler Nachrede ist in homerischer Zeit das nächste, wenn auch das niedrigste Motiv des sittlichen Handelns. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. VI 17. Hermann Staatsalt. 8, 23. Das höhere Motiv, die Furcht vor den Göttern, erwähnt Eumaios 56 ff.

39. *καί* 'auch' wird überhaupt nicht selten durch *γάρ* oder *δέ*

oder ähnliche Wörtchen von dem bezüglichen Worte (hier von ἄλλα) getrennt, wie α 390. ζ 300. λ 375. ξ 325. ρ 379. 408. υ 51. ψ 118. Α 63. Ε 898. Ζ 353 und anderwärts. Vgl. Franz Schnorr von Carolsfeld Collocatio verborum Homerica p. 34. Wer dagegen auch hierbei erklärt 'nur das Metrum bedingt die Trennung', der entwürdigt den Dichterstürzen zu einem stümpernden Versemacher.

50. ἰονθάς 'ist wol ἰ-ονθ-αδ-ς, wobei ι als Reduplication zu fassen.' K. Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 340. [Vgl. auch Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 325: von W. ἄνθ, αθ blühen Curt. Etym. No. 304.] Das Wort wird von einigen Alten auch durch τέλειος oder ἀμαῖος 'völlig ausgewachsen' erklärt, was dem Sinne nach mit den Epithetis μέγα καὶ δασύ harmoniert. Nach H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 20 ist ἰονθάς von ἰονθος Auswuchs abzuleiten in folgender Deutung: 'knotig, wulstig, von den Querknoten, Wülsten, durch welche sich die Hörner des Steinbocks auszeichnen': denn es 'unterscheidet sich gerade der Steinbock von der Gemse bestimmt durch eine Reihe von Querknoten auf den Hörnern.' Sodann wird S. 21 hinzugefügt: 'ἰονθος von den Zotten zu verstehen ist die reinste Willkür.' Aber man wird sich doch unwillkürlich fragen dürfen erstens, ob bei dem Ausdruck 'mit Auswüchsen' der Gedanke an das Langzottige besonders des Bartes, das beim ersten Anblick in die Augen fällt, der sinnlichen Anschauung näher liegt als die Beziehung auf die Hörner, deren Beschaffenheit erst der naturwissenschaftlichen Betrachtung erkennbar wird, und zweitens ob die Deutung 'ein knotiger' oder 'wulstiger Steinbock' einen poetisch annehmbaren Begriff gebe, wo gerade die Hörner für den Zusammenhang der Stelle ohne alle Bedeutung sind. Daher glaube ich im Anschluss an die Alten, dass man ohne 'Willkür' an die zottigen Haare denken dürfe ebenso natürlich, wie bei ξανθός von Menschen die Beziehung aufs Haupthaar vorschwebt. Statt der Parathesis ἄγριος αἴξ haben spätere Dichter αἴγαγρος componiert: vgl. Lobeck Elem. I p. 561. G. Curtius Etym.² S. 157 No. 120. [¹ 171 No. 120.]

55 = 165. 360. 442. 507. ο 325. π 60. 135. 464. ρ 272. 311. 380. 579, also in demselben stabilen Verse, der nur ο 325 nach der Situation der Scene mit τὸν δὲ μέγ' ὀχθήσας beginnt. In der Odyssee nun findet sich diese Apostrophe nur bei dem Namen des Eumäos, in der Ilias dagegen von Patroklos: II 20. 584. 692. 744. 754. 787. 812. 843; von Menelaos: Α 127. 146. Η 104. Ν 603. Ρ 679. 702. Ψ 600; von Melanippos: Ο 582; von Phöbos: Ο 365. Τ 152; vom Peleussohn: Υ 2. Ueber eine andere Anrede, die dem dramatischen Leben des Epos dient, vgl. im Commentar zu δ 156. Aus allen diesen Beispielen erhellt, dass an die Stelle des gemüthlichen Grundes, wie er bei Eumäos und Patroklos in Wahrheit besteht und schon von den Scholiasten zu II 787 hervorgehoben wird, zugleich auch das Bedürfnis des Verses getreten ist. Eine Nachahmung dieser Apostrophe gibt Voss in der Louise: 'Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau.' Und Goethe in Herm. und Dorothea,

Klio: 'Doch du lächeltest drauf, verständiger Pfarrer, und sagtest.' Vgl. Nitzsch 'die Apostrophe in Ilias und Odyssee' im Philol. XVI S. 151 ff. — 'Im Munde deutscher nachahmender Dichter, wie Voss und Göthe, macht übrigens die gleiche Sache mehr den Eindruck einer literarischen Curiosität, da sie von unserer Empfindung doch weit abliegt.' Hess über die komischen Elemente in Homer. Bunzlau 1866 p. 20. Vgl. auch Schlegel krit. Schriften I p. 65. Ueber die Apostrophe an eine Sache handelt Weidner zu Vergil p. 285.

64. Die hier genannten Gewährungen schliessen wahrscheinlich den Begriff der Freilassung mit ein, wie φ 214 f. Vgl. Schömann Griech. Alt. I S. 42 [und mehr bei Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 31. 177, Anmerk. 185]. Uebrigens hat Bekker im Berliner Monatsbericht usw. 1864 S. 445 (= Hom. Blätt. II p. 33) mit Recht bemerkt, dass die Umstellung von 63 und 64 eine 'natürlichere' Aufeinanderfolge gäbe: denn 'πῆσιν verlangt die Theile woraus sie besteht unmittelbar' nach sich, mit Vergleichung von T 333. η 225. τ 526. Diese Umstellung, die schon von F. A. Wolf vorgeschlagen wurde, habe ich vorgenommen, nachdem mir W. C. Kayser vorausgegangen ist. Mit demselben habe ich die Aristarchische Lesart *ἐύμορρον* statt des gewöhnlichen *πολυμνήστην* aufgenommen, welche derselbe z. St. bei Faesi trefflich gerechtfertigt hat. [Die älteste Odysseehandschrift hat übrigens die vulgata: vgl. Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25.]

68. [Diese Stelle und T 325 sind die beiden einzigen, wo von griechischer Seite Helena angeklagt wird — und an beiden ist diese Anklage der Ausfluss leidenschaftlicher Erregung: vgl. darüber und über die Darstellung der Helena überhaupt Lehrs populäre Aufsätze p. 1 ff. und Nitzsch Beiträge p. 311 ff.]

69. Ueber *πρόγνυ* vgl. Lobeck Elem. I p. 294. G. Curtius Etym.² No. 137, No. 422 und S. 456. [4179 No. 137. No. 422 und p. 510.] Hier ist *πρόγνυ* 'vorwärts aufs Knie hinstürzend' am Schlusse des Gedankens ein malerischer Zusatz des Affects, um den Begriff des *ὀλέσθαι* durch sinnliche Veranschaulichung zu verstärken, wie Φ 460. Dem *πρόγνυ* entspricht hier im Begriffe das *ὑπὸ γούνατ' ἔλυσεν*, wie das *πολλῶν ἀνδρῶν* dem vorhergehenden *Ἐλένης φύλον* entspricht. Vgl. zu E 176. — Vers 70. Zu *Ἀγαμέμνονος εἴνεκα τιμῆς* vgl. man wegen der Wortstellung § 117. Γ 100. Z 356. Ω 28. ξ 278. 328. 338 und andere Stellen. Agamemnon wird allgemeiner genannt Δ 415 ff.; Menelaos allein P 92; beide Atriden ε 307. Α 159.

77. Vgl. Hermann gottesd. Alt. 28, 18. H. Düntzer jedoch 'die Homer. Beiwörter' S. 68 bemerkt zu unserer Stelle, es sei 'nicht daran zu denken, dass das Mehl oder gar, wie Heyne meint, Mehlbrei auf das Fleisch gestreut worden (wir würden dann wol lesen *θέρου' αὐτοῖς ὀβελοῖς, ἐπι δ' ἄλφιτα λευκὰ πάλυνεν*), sondern es wurde zum Fleisch gegessen. Und ebenso verhält es sich Σ 560.' Aber das Gerstenmehl wurde wol erst 'zum Fleische gegessen', nachdem es auf das Fleisch gestreut worden war: sonst würde man wie mir scheint dem Ausdrucke *πάλυνεν* Gewalt anthun. Das von Düntzer erwartete

ὄβελοῖς, ἐπὶ δ' ἄλφιστα ist bei der stehenden Sitte selbstverständlich, würde auch vielleicht hier gesetzt sein, wenn nicht Eumäos mit ὁ δέ noch einmal als liebreicher Gastgeber hätte hervorgehoben werden sollen. Nun bemerkt H. Düntzer vom Gerstenmehl: 'Eumäos streut es auf den Tisch aus.' Aber vom 'Tische' ist hier keine Andeutung gegeben. Auch bei den Schnittern des Saatesfeldes unter der Eiche Σ 560 ist schwerlich an einen 'Tisch' zu denken, weil man dies aus keinem Wörtchen des Textes erschliessen kann. Es entsteht also hier bei παλύνειν in Bezug auf den Gegenstand, worauf man streut, die Frage, ob es natürlicher sei an das zu denken, wovon man im Texte keine Andeutung findet, oder an das was unmittelbar vorher genannt wird. Ich denke, bei dieser Alternative könne man nicht zweifelhaft sein. Uebrigens bemerkt zu unserer Stelle Oscar Brosin 'de cenis Homericis' (Berolini 1861) p. 62 not. 5 folgendes: 'Eumaeus hospitem tum conditione sibi parem putat itaque apparandae cenae participem facit. Qua ipsa de causa illo loco κρέα θερμὰ αὐτοῖς ὄβελοῖσιν apponi videntur, quom alibi semper antea detrahantur'.

82. Bei φρονέοντες mit ἐλεητῶν braucht man an kein Zeugma zu denken. Denn bei Homer enthält φρονεῖν beide Begriffe ungetrennt beisammen: zu ι 189. [Aber eine dem Zeugma verwandte Erscheinung liegt doch vor, da ὄπιδα gewöhnlicher Objectsaccusativ, ἐλεητῶν Accusativ des Inhalts ist.] Die beiden folgenden Verse 83 und 84 ist Friedländer anal. Homer. in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 471 geneigt als entbehrliche Gnome zu tilgen. Es ist aber zu allen Zeiten bei Leuten aus dem Volke stehende Sitte gewesen, dass sie gern in Gemeinplätzen sprechen, wo sie einen Gedanken beleuchten wollen. Zum Gedanken dieses Gemeinplatzes vgl. C. G. Siebelis disputationes quinque p. 52 sq. [Die von Friedländer vorgeschlagene Ausscheidung von 83 und 84 wird auch durch genaue Beobachtung des Sprachgebrauchs in der Anwendung von καὶ μὲν empfohlen. Diese Partikelverbindung dient nämlich entweder dazu eine neue, aber im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden stehende Angabe mit Nachdruck einzuführen, wie λ 582. τ 244. Α 273. Ψ 174. Ω 732, oder sie hebt eine im Vorhergehenden schon enthaltene Angabe aufs Neue bekräftigend, theilweise im Gegensatz zum vorhergehenden Gedanken hervor, wie η 325. κ 13. ξ 88 vgl. 85. I 499 vgl. 497. Α 269 vgl. 261. Τ 45, oder sie leitet endlich einen nachdrücklichen Gegensatz theils zu dem vorhergehenden Gedanken ein, wie I 632, theils zu dem folgenden Gedanken, wie Σ 362. υ 45. An unserer Stelle nun wird durch 83. 84 der Zusammenhang mit dem vorhergehenden Gedanken 82, der allein die Anwendung von καὶ μὲν ermöglicht, völlig unterbrochen, wie der Vergleich von I 632 deutlich zeigt. Wie dort καὶ μὲν zunächst seine Beziehung hat in dem 630. 631 vorhergehenden entgegengesetzten negativen Gedanken, der dann 636 in affirmativem Ausdruck wieder aufgenommen wird, so tritt hier 85 zunächst in Gegensatz zu dem negativen Gedanken 82, der ebenfalls in veränderter Weise 89 wiederkehrt. Die Beziehung von 85 — 88 auf 82 ist so unabweisbar, dass 83. 84 unmöglich ursprünglich sein können.]

85 ff. Es ist eine kraftvolle Sprache der Natur, da Eumäos von Entrüstung ergriffen ist, und dieser Sprache entspricht auch der Rythmus. Ueber die Sache selbst vgl. Schömann gr. Alterth. I S. 45 und zu γ 73. Zur Structur καὶ σφι 86 vgl. Bernhardt Synt. S. 304.

89. Bekker hat die Conjectur von Barnes οἷδε δὲ καὶ τι ἴσασι stillschweigend aufgenommen: ich habe die vulgata οἷδε δὲ τι ἴσασι beibehalten. Dass die erste Silbe von dem digammiierten ἴσασι auch in der Thesis verlängert erscheine, beweisen θ 559. 560. λ 122. 124. ω 188, und dass τὶ in der Arsis gedehnt werden könne, zeigen mehrere der zu γ 230 erwähnten Beispiele. Die urkundliche Sachlage dieser Stelle behandelt W. C. Kayser im Philol. XVII S. 716 f., indem er schliesslich die ansprechende Lesart οἱ δ' ἤδη τι ἴσασι aufstellt und also erläutert: 'Eumäos erklärt sich den beispiellosten Frevelmuth der Freier durch die Annahme: "dass ihnen schon eine Kunde vom Untergange des Odysseus zugekommen sei, ehe die Angehörigen des verunglückten und er, sein treuer anhänglicher Diener, eine Mittheilung empfangen hätten"'. [Derselbe hat jetzt bei Faesi die Ueberlieferung οἷδε δὲ τι ἴσασι beibehalten und gerechtfertigt.] Indes wird man οἷδε nicht gern entbehren, weil die frevelhaften Freier dem Eumäos in lebhafter Schilderung leibhaftig vor Augen stehen. In Bezug auf den Zusammenhang beachte man, dass Eumäos den für ihn schmerzlichsten Gedanken, den Untergang seines Herrn, zum Hauptsatze erhoben hat, während die kalte Logik der Prosa etwa verlangte: 'diese dagegen kennen keine Furcht vor der Götterstrafe, sondern üben ohne Aufhören, weil sie irgend eine Kunde vom Tode des Odysseus erhalten haben, im Palaste desselben ihre ungerechten Thaten'. H. Düntzer bemerkt zur Lesart: 'Vielleicht ist τοι statt τι vor dem digammiierten ἴσασι zu lesen.' Das haben auch Andere schon vorgeschlagen. [τοι haben Venet. Marc. 613 und Venet. Marc. 647, was La Roche homer. Untersuch. p. 234 f. empfohlen und in seiner Ausgabe aufgenommen hat, während Nauck liest: οἷδε δὲ τοι τι ἴσασι.]

90. [Ueber das motivirende ὄ τε vgl. die Zusammenstellung und treffende Auseinandersetzung von E. Pfudel Beiträge zur Syntax der Causalsätze bei Homer. Liegnitz 1871, p. 36 ff.]

92. δαρδάπτω in eigentlichem Sinne A 479. Ueber dies Verbum vgl. Lobeck Parall. p. 15 und Elem. I p. 182. Döderlein Hom. Gloss. § 2470. H. Düntzer erklärt jetzt: 'δαρδάπτειν, vernichten, hängt mit δείρειν, Stamm δαρ, zusammen, redupliciert wie ἀταρτηρός (β 243), also δαρ-δ-ἀπ-τειν. Von δάπτειν müsste die Reduplication δανδάπτειν lauten.' [Dagegen erklärt Fritzsche in Curtius Stud. VI p. 296 f. δαρδάπτω aus δαρ-δαρπ-τ-ω von δρέπω, wie Curtius in d. Stud. II p. 174, Fick vergl. Wörterb.² p. 1029.] — Der folgende Vers würde ins Christliche übersetzt also lauten: 'so viel Tage Gott werden lässt'. Vgl. auch μ 399.

94. Die Form ἰρεῦνος, welche Bekker als Conjectur aufführt, bietet Eustathius. — δὺ' οἶω, wie Ω 473, ist eine genauere Bezeichnung, als δὺ' οἶνος γ 424. μ 154.

98. οὐδέ, das nach Bekkers Angabe statt οὔτε Conjectur sein soll, findet sich in Vind. 133, Harlei., Vind. 56.

101. Die Genetive *συνων* bei *συνβόσια* und *αἰγῶν* neben *αἰπόλια* sind Inhalts-Genetive desselben Stammes. Ueber solche Zusammenstellung gleichstämmiger Wörter und über die Wiederholung gleich oder ähnlich klingender Wörter bei Homer vgl. Bekker Hom. Blätter S. 185 ff. J. La Roche Hom. Stud. § 20 S. 26. * Das Epitheton *πλατεία* haben schon die Schol. zu B 474 durch *ὅτι διεσπενδασμένα νέμονται* erklärt. Ueber die gedehnte Pänultima in *συνβόσια* vgl. zu *ν* 142. Für eine Metathesis der Quantität aus *συνβόσια* (von *συνβώτης*) entstanden erklärt es Döderlein *originatio vocabuli papilio similitumque* (Erlangen 1862) p. 7. Die vor F. A. Wolf gewöhnliche und von W. Dindorf wieder in den Text gesetzte Form *συνβόσεια* hat keine urkundlichen Stützen: das einfache *ι* ist durch Apollonius, Hesychius und das Citat bei Strabo unantastbar gesichert. Nur der Itacismus hat öfters das lange *ι* durch einen Diphthong bezeichnet, wo die alte Lehre den einfachen Vocal schützt. Ueber die 102 erwähnten *ξείνοι* vgl. Nägelsbach Hom. Theol. V 51.

102. [Ueber die Theten vgl. Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 25 f.]

103. *ἐνθάδε δ'* ist die andere Lesart des Aristarch, nach J. La Roche Didymus S. 8. Bekker hat *ἐνθάδε τ'* im Texte, aber in der annotatio ist *ἐνθάδε δ'* gedruckt. H. Düntzer ist zu der Lesart *ἐνθα δέ τ'* zurückgekehrt mit der Note: 'ἐνθα dort, hinweisend, wird näher bestimmt durch *ἔσχατιῇ*, am äussersten Punkt nach dieser Richtung.'

105. Ueber *ἀγινέω* zu *κ* 104. *ρ* 294. *ν* 213. *χ* 198. *Σ* 493. *Ω* 784. Vgl. Lobeck Rhem. p. 250.

110. Ueber *ἀκέων* Lobeck Elem. I p. 415 vgl. mit Apollon. de adv. p. 553, 15; auch Lobeck zu Buttman Sprachl. II S. 119 und andererseits G. Curtius Etym.² S. 458 und 609. [⁴513 und 668.]

112. [Ueber den Locativ bei *πίνειν* vgl. B. Delbrück Ablativ Localis Instrumentalis p. 33.]

113. *ὁ δ' ἐδέξατο κτῆ.* = *θ* 483. Die Form *ἐδέξατο* erscheint stets in der bukolischen Cäsur, mit Ausnahme des stabilen Verschlusses o 130. Der Verschluss *χαῖρε δὲ θυμῷ* findet sich ausser dieser Stelle und *θ* 483 auch noch *ω* 545. *Ξ* 156. *Φ* 423. *X* 224. Die Beifügung eines *θυμῷ* zu *χαίρω*, das ursprünglich 'leuchten, glänzen' bedeutet, behandelt Albert Fulda Untersuchungen S. 22, 194 ff. In Bezug auf den Subjectswechsel gibt H. Düntzer folgende Erklärung: 'καὶ οὖν auch ihm, dem Eumäos, der weder mit gegessen noch getrunken hatte, da er am Morgen mit den andern Hirten gefrühstückt hat und mit diesen bis zum Abend wartet.' Aber vom 'Frühstück' und vom 'Warten bis zum Abend' finde ich beim Dichter keine Andeutung, und für die Beziehung eines 'ihm' auf Eumäos müsten wir wol *καὶ τῷ* im Texte haben. Weiter heisst es: 'ὁ δέ, Eumäos. *χαῖρε δέ,* statt des Particips. Er freute sich, dass der Gast sich so anständig zeigte, nicht allein trinken zu wollen.' Hier fürchte ich, dass sich ein modernes Anstandsgefühl mit eingemischt habe, für das uns im Dichter die Parallelstellen

fehlen. Ausserdem wird die Beziehung des \acute{o} $\delta\acute{\epsilon}$ auf Eumäos durch den folgenden Vers gehindert, der dasselbe Subject verlangt. Auch die von H. Düntzer für den vermeintlichen Subjectswechsel angeführten zwei Stellen λ 209 und A 201 bestätigen dies. Denn λ 209 haben wir in $\acute{\epsilon}\mu\acute{o}\iota$ und $\pi\rho\omicron\sigma\eta\acute{\nu}\delta\omega\nu$ die übereinstimmende Personalbeziehung, und A 201 geht eine blosser Nebenbestimmung vorher in parataktischem Ausdruck; hier dagegen ist mit \acute{o} δ' $\acute{\epsilon}\delta\acute{\epsilon}\xi\alpha\tau\omicron$ ein nachdrücklicher Hauptsatz gegeben, der für das folgende $\kappa\alpha\iota$ den Subjectswechsel ausschliesst.

118. $\alpha\iota' \kappa\acute{\epsilon}$ $\kappa\omicron\tau\iota$ $\gamma\nu\acute{\omega}\omega$ $\tau\omicron\iota\omicron\upsilon\tau\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\acute{\omicron}\nu\tau\alpha$ ob ich nicht vielleicht ihn erkenne, d. i. mich seiner erinnere, da er ein solcher ist. Der vermeintliche Bettler will sagen: ein so reicher und mächtiger Herr, wie der deinige nach deiner Schilderung ist, macht sich leicht bemerklich, und es könnte wol sein, dass ich ihn auf meinen weiten Irrfahrten gesehen hätte. Wüste ich nur seinen Namen, so würde ich mich wohl seiner erinnern. Die Ergänzung des Pronomens ergibt sich von selbst, da der Vers sich unmittelbar an $\varphi\eta\varsigma$ δ' $\alpha\upsilon\tau\acute{\omicron}\nu$ anreihet. In den andern Stellen, wo kein solches $\alpha\upsilon\tau\acute{\omicron}\nu$ vorhergeht, steht bei dieser Structur das bestimmte Pronomen ausdrücklich dabei: so beim Simplex \omicron 532. ρ 549. 556. ω 159; bei $\acute{\alpha}\nu\alpha\gamma\iota\gamma\nu\acute{\omega}\sigma\kappa\omega$ δ 250. λ 144; auch bei $\acute{\epsilon}\pi\iota\gamma\iota\gamma\nu\acute{\omega}\sigma\kappa\omega$ σ 31. [Irrthümlich sind ω 159 und σ 31 aufgeführt, wo sich kein Pronomen findet. Ueberdies ist die causale Auffassung von $\tau\omicron\iota\omicron\upsilon\tau\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\acute{\omicron}\nu\tau\alpha$ da er ein solcher ist (d. i. ein so reicher und mächtiger Herr), den übrigen von Ameis angegebenen analogen Stellen gegenüber, welche die prädicative Beziehung der Worte auf das Object von $\gamma\iota\gamma\nu\acute{\omega}\sigma\kappa\epsilon\iota\nu$ verlangen, zweifelhaft. Ferner ist die Beziehung von $\tau\omicron\iota\omicron\upsilon\tau\omicron\nu$ auf 116 durch den dazwischen tretenden Vers 117 erschwert und es liegt doch näher eben in diesem die nöthige Beziehung zu suchen. Nun besteht aber in der That zwischen 118 und 117 ein engerer Zusammenhang, der nur durch die gewöhnliche starke Interpunction nach $\tau\iota\mu\eta\varsigma$ verdeckt ist. Die Parallelen γ 212—214. λ 141—144. ν 325—328 zeigen, dass die dem asyndetischen $\acute{\epsilon}\iota\pi\acute{\epsilon}$ vorangestellten Sätze überall eine der Frage zu Grunde liegende und dieselbe vorbereitende Thatsache enthalten: von diesen unterscheidet sich unsere Stelle nur dadurch, dass der Inhalt der Frage hier bereits vorangegangen ist und nach dem die Frage motivirenden Satze die Aufforderung zur Beantwortung derselben wiederholt wird, während an jenen Stellen der Inhalt der Frage erst dem motivirenden Satz folgt. Hier steht nun die Thatsache, die die erneute Aufforderung den Namen zu nennen motivirt, in engster Beziehung zu der damit verbundenen, in den Worten $\alpha\iota' \kappa\acute{\epsilon}$ — $\gamma\nu\acute{\omega}\omega$ eröffneten Aussicht. Die etwas sprunghafte Gedankenfolge dürfte auf folgenden logischen Zusammenhang zurückzuführen sein: Du sagtest doch, dass er (beim Kampf für Agamemnons Sühne) auf der Fahrt nach Troja umgekommen sei; möglich, dass ich, der ich selbst weit herumgekommen bin ($\acute{\epsilon}\pi\iota$ $\pi\omicron\lambda\lambda\acute{\alpha}$ δ' $\acute{\alpha}\lambda\acute{\eta}\theta\eta\nu$ 120), ihn einmal gesehen ($\acute{\iota}\delta\acute{\omega}\nu$ 120) habe und wenn du mir seinen Namen nennst, mich darauf besinne und ihn als solchen der er ist, d. h. auf den der Name, wie die Trojafahrt (oder allgemein deine Angaben) passen, erkenne.]

119. Die Verbindung *Ζεύς* mit dem zweiten Hemistichion *καὶ ἀθάνατοι θεοὶ ἄλλοι* hat einen besonders feierlichen Charakter, insofern dadurch sämtliche Götter bezeichnet werden, welche gemeinschaftlich die Welt regieren: so γ 346. ξ 53. σ 112. Γ 308. Σ 116. X 366, und ohne *ἀθάνατοι* ι 479. ψ 352. Ξ 120. Υ 194. Ausserdem noch Variationen desselben Gedankens. Vgl. Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. III 5^b.

120. [Zur Auffassung von *εἴ κε* vgl. L. Lange der homerische Gebrauch der Partikel *εἰ* II p. 506. Uebrigens vermuthet Nauck *ἀγγελοῦμι* statt *ἀγγελοῦμι*, und V. 122 *ἔλθειν* statt *ἔλθόν.*]

132. *Διοκλῆς ἀδρεῖ.* Andere (auch ich früher) haben beigestimmt. Aber mit Recht bemerkt H. Kratz im Stuttgarter 'Correspondenzblatt' 1863 S. 20 folgendes: 'der hart angefochtene Vers ist die nothwendige Voraussetzung oder das Motiv für das *ἔπος παρατεκνήνασθαι* 131. Erstens ist dieser directe Verdachtsgrund ebensowenig zu stark, als der in 131 bereits ebenso direct ausgesprochene Verdacht; sodann braucht es hier statt des *τις* gar keiner bestimmten Person, weil *τις* für diese ganz ebenso gut eintreten kann als unser deutsches *man*, und endlich klingt der Gedanke im Vergleich zu *κομιδῆς κερρημένοι* 124 höchst natürlich, weil zur *κομιδῆ* Pflege auch die Kleider gehören,' und einer neuen Bekleidung ist Odysseus bei seinem jetzigen Anzuge (vgl. v 434 bis 437) höchst bedürftig. Und selbst wenn *κομιδῆ* sich nur auf die Nahrung bezöge, so kann und darf Eumaios zur Abwechslung sagen, der Fremdling dürfte wol so gut als um den Preis einer Mahlzeit auch um den Preis eines Kleidungsstücks eine angenehme Nachricht erdichten. [In der Auffassung der nachgestellten Sätze mit *εἰ* und dem Optativ, welche wir geneigt sind als indirecte Fragsätze zu fassen, folge ich jetzt der überzeugenden Auseinandersetzung von L. Lange a. O. I p. 384 ff., der darin mit Recht Wunschsätze erkennt. Nur an zwei Stellen, hier und β 351 (abgesehen von der Erzählung), finden sich solche nicht aus eigener Seele, sondern aus fremder Seele ausgesprochen. 'Der Optativ, welcher Ausdruck für die *ψυχικὴ διάθεσις* des Sprechenden ist, wird so scheinbar zum Ausdruck für die *ψυχικὴ διάθεσις* dessen, mit dem gesprochen wird, der Person des Hauptsatzes; es beruht dies aber nur darauf, dass der Sprechende die *ψυχικὴ διάθεσις* dessen, mit dem er spricht, naiv zu der seinigen macht.' Besonders entscheidend für diese Auffassung ist meiner Ansicht nach auch, dass nur so Γ 453, an dessen Interpretation man sich vergeblich abemüht hat, eine befriedigende Erklärung findet.]

134. [Nach den neueren Untersuchungen sind die Stämme der Wörter *ἐρύειν* ziehen und *ἐρύομαι* retten völlig zu scheiden, wie das bereits in Autenrieths Wörterbuch geschehen ist. Jenes wird mit lat. *verrere* zusammengestellt, dieses theils mit lat. *serv-are*, theils mit W. *var*: vgl. G. Curtius in den Stud. VI p. 265 ff. L. Meyer in Kuhn's Zeitschr. XIV p. 89.]

142. [Ameis fasste diesen Vers als Parenthese, worin der Gedanke abgewiesen würde, als wenn Eumaios wirklich in die Heimat reisen

wolle, allein dadurch wird der ganze Zusammenhang der Periode völlig zerrissen. Unverkennbar nach den negativen Gedanken 142, und nicht auf 138—140, wie *τόσσον* 142 andererseits auf 144 weist, wo dasselbe statt durch das correlative *ὅσσον* durch das lebhafte adversative *ἀλλά* aufgenommen wird, wie Φ 275. 276. φ 250. 253. χ 50. 51. Der zwischen diese beiden eng zusammen gehörenden Glieder tretende Vers 143 sollte ferner nach Ameis für *ἴκωμαι* 140 die Absicht enthalten — eine Beziehung, die durch die dazwischentretenden Verse 141. 142 sehr erschwert und wegen des Zusatzes *ἐὼν ἐν πατρῷδι γαίῃ* nach *ἴκωμαι οἶκον* wenig wahrscheinlich ist. Veranlassung zu der Annahme einer so seltsamen Verschränkung der Gedanken, welche Kayser theilt, gab wohl die Aufnahme der handschriftlich allerdings besser beglaubigten, auch in der ältesten Odysseehandschr. der Laurentiana (Gotschlich in Jahrbh. f. Phil. 1876 p. 25) gefundenen Lesart *ἀχνύμενός περ* statt *ἔμενός περ*; danach schien es unmöglich den Infinitiv *ιδέσθαι* mit Zubehör von 142 abhängen zu lassen und um ihn an 140 zu knüpfen, musste 142 vermittelst der Annahme einer Parenthese aus dem Zusammenhange entfernt werden. Allein könnte diese Lesart noch Zweifel über die Stellung von 142 lassen, so werden diese beseitigt durch den Vergleich parallel gebauter Perioden. Das Schema, welches Z 57 — 59. I 388 — 391. X 348 — 352 zeigen, enthält einen negativen Gedanken, der dann mit *οὐδ' (μηδ') εἰ* gesteigert und danach mit *οὐδ' ὄς* aufgenommen wird. Diesem Schema entspricht vollständig die Gedankenentwicklung von 138—142, nur mit der Abweichung, dass der im Anfang stehende Hauptgedanke 142 in etwas veränderter Weise aufgenommen wird, wozu der Inhalt des vorhergehenden Nebensatzes 140. 141 Anlass gab. Auch hier, wie in den angeführten Stellen, ist die Art der Gedankenentwicklung der Ausdruck der lebhaften Erregung des Redenden, wie sie natürlich ist in dem Augenblick, wo er voll schmerzlicher Wehmuth sich ansieht nach langer Zeit zum ersten Mal wieder den Namen seines betrauten Herrn auszusprechen (144); daher auch das lebhafte *ἀλλά* statt der correlativen Beziehung auf *τόσσον* 142. Was aber die Lesart betrifft, so dürfte auch bei *ἀχνύμενός περ* möglich sein den Infinitiv *ιδέσθαι* von 142 abhängen zu lassen nach Stellen wie B 290 *ὀδύρονται οἰκόνδε νέεσθαι*; da indessen wegen des schon vorangehenden Objects *τῶν* zu *ὀδύρομαι* diese Verbindung erschwert ist, so habe ich mit J. La Roche die wenn gleich minder gut beglaubigte, aber leichtere Lesart *ἔμενός περ* vorgezogen, wie jetzt auch Nauck, doch mit dem Zusatz: *ἀχνύμενός περ meliores libri fortasse recte. Derselbe bemerkt zu 143: spurius?*]

145. *οὐ παρθέοντ' ὀνομάζειν αἰδέομαι*. Dieser Gedanke bezieht sich wol nicht, wie manche wollen, darauf dass *Ὀδυσσεύς* das Gegenheil von Liebe bedeutet nach τ 407 ff. mit den Anspielungen α 62. ϵ 340. 423. τ 75, sondern Eumaios gibt hier einfach ein rührendes Beispiel seiner Scheu, den Namen des Odysseus auch nur auszusprechen, ohne einen Ausdruck der Liebe und Verehrung hinzuzu-

fügen. Bedeutsam für die Erklärung von *ὀνομάζειν* ist der Umstand, dass Eumaios in der That den Namen des Odysseus bisher nicht über die Lippen gebracht hat, sondern stets nur von *κείνος*, *ὁ μὲν* und dergleichen redet. Erst 144 nennt er den Namen, um die Frage des Bettlers 115 bis 118 zu befriedigen. — Vers 146. *μὲ φλῆι* aus guten Quellen statt des gewöhnlichen *μ' ἐφίλει*, das bei Bekker wol nur durch ein Versehen stehen geblieben ist.

147. *ἡθεῖος* in der Odyssee nur hier, ausserdem fünfmal in der Ilias und zwar stets als directe Anrede: *ἡθεῖ'* Z 518. X 229. 239 im Versanfang; in der Mitte aber *ἡθεῖε* K 37 und *ἡθεῖη κεφαλῇ* Ψ 94. Ueber Ableitung und Accent vgl. Lobeck Elem. I p. 67. Döderlein Hom. Gloss. § 990. G. Curtius Etym.² S. 226 No. 305. [⁴ 251 No. 305 und G. Curtius Stud. VI p. 426.] Zu *ἀναίνομαι* 149 vgl. Lobeck Rhem. p. 124. [Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 289.]

154. Der Vers fehlt bei den besten alten Gewährsmännern, und ist nach π 79. ρ 550. φ 339 hier mit Unrecht eingefügt worden. Denn der Gedanke gibt für *εὐαγγέλιον* eine kleinliche Beschränkung, die auch mit der folgenden Allgemeinheit *καὶ μάλα περ κερημένους οὐ τι* nicht harmoniert; sodann wird der mit einem Nomen oder Adjectivum verbundene Infinitiv (hier *ἔσσαι*) nirgends bei Homer durch einen dergleichen Zwischensatz, wie er hier durch *αὐτίκ' ἐπεὶ* bis *ἴηται* gegeben ist, von jenem Worte getrennt.

156 f. [Nauck zweifelt an der Ursprünglichkeit von 156. 157.]

158. Der schwörende will nemlich hier die Wahrheit und Gewissheit seiner Worte durch vergleichende Berufung auf eine andere ganz gewisse Sache bestätigen, in dem Sinne: 'so wahr mich Zeus strafe wenn ich lüge, und so gewis ich jetzt am Herde des Odysseus eine gastliche Aufnahme finde, ebenso wahr und gewis ist meine Aussage über Odysseus'. Gleichbedeutend, nur formell verschieden sind v 339. A 234 ff. Γ 276 ff. H 411. Ueber das stabile *ἴστω νῦν* zu ε 184.

159. *ἱστῆ* ist bei Homer noch nicht mit dem Begriffe des 'Heiligen' als Göttin gedacht, weil dann auch der 'gastliche Tisch' zu personificieren wäre, sondern beide Begriffe sind hier nur sinnlich belebt. Anders verhält es sich mit dem heiligen Altar des *Ζεὺς ἐρκείος*: γ 334 ff. Der Begriff des Wortes *ἱστῆ*, das nur in dieser Schwurformel vorkommt, ist mit dem dafür sonst gebräuchlichen *ἔσχαρη* wesentlich gleichbedeutend und blos in der äussern Form verschieden, wie Devarius im Index zu Eustathius unter *ἔστια* nach den Alten bemerkt: 'ὅτι ἐσχάρα μὲν λέγονται αἱ πρὸς βιωτικὴν χρῆσιν γινόμεναι ἐπὶ γῆς, αἱ δὲ πολυτελεῖς ἔστια λέγονται'. Uebrigens erhellt aus der Note (vgl. auch den Anhang zu η 153), warum ich in der Erklärung zum vorigen Verse den Ausdruck vermieden habe, den Nägelsbach Hom. Theol. V 24 c. S. 235 gebraucht hat: 'so heilig mir Odysseus' gastlicher Tisch und Herd ist'. Die Beistimmung von Autenrieth S. 298 bedarf erst der Begründung; denn 'Symbol der Gastfreundschaft' und 'Heiligkeit' sind noch keine identischen Begriffe. [Vgl. übrigens den Anhang zu η 153;

Aristonikos aber bemerkt (Carnuth p. 127): [ἀθετείται] μετενήνεκται [γὰρ] ἀπὸ τῶν ἐξῆς ἐπὶ τῶν πρὸς τὴν Πηνελόπην λόγων (τ 304) οὐπω γὰρ ἀφίεται εἰς τὴν Ὀδυσσεύς οἰκίαν. Q.]

161. [Ueber λυκάβας vgl. G. Curtius Etym.⁴ p. 160 No. 88. Welcker griech. Götterl. I p. 476 Anmerk. 3. Eine abweichende Erklärung bei H. D. Müller Mythol. d. griech. Stämme II p. 107.]

162 = τ 307. Vgl. Hermann gottesd. Alterth. 45, 11. Alle drei Verse [162—164] haben schon bei den Alten die Athetese gefunden als ungehöriges Einschiesel: vgl. wegen 163 auch ο 177. Denn Odysseus würde durch dieses vorzeitige Detailieren der Sache weit eher sich selbst verrathen, als die Ungläubigkeit des Eumaios entfernen. Sodann pflegt bei Homer nach dem Schwure nur die einfache Aussage zu folgen, nirgends eine weitere Ausführung derselben, weil dies den Schwur in Vergessenheit brächte oder wenigstens abschwächte; ferner ist hier das οἴκαδε νοστήσει nach ἐλεύσεται ἐνθάδε eine nackte und un homerische Wiederholung; endlich wird vom ungläubigen Eumaios in dessen Antwort auf den Inhalt dieser Verse keine Rücksicht genommen.

171—173 [werden von Nauck als verdächtig bezeichnet. Ueber die folgende Partie 174—184, welche Hennings verwarf, vgl. Kammer die Einheit p. 205 f.]

178. τόν habe ich mit Aristarch nach Schol. H. Vind. 133 [Vind. 56. Venet. Marc. 456 und 613] geschrieben statt des gewöhnlichen τοῦ. [Vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 127; die älteste Odysseehandschr. bei Gutschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 26 hat τοῦ.] Dieselbe Construction haben wir Ψ 782: ἦ μ' ἔβλαψε θεὰ πόδας. Aehnlich dem Gedanken nach ist dieselbe Construction bei ελεῖν τ 471. II 805.

183. [Ueber die Lesart vgl. La Roche hom. Untersuch. p. 236. — Die älteste Odysseehandschr. bei Gutschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 26 hat ἀλώη — φύροι — ὑπέροχοι.]

192 = α 179. 214. δ 383. 399. ο 266. 352. π 113. K 413. 427, auch γ 254. π 61. 226. ρ 108. χ 420. ω 303, dies alles mit kleinen Differenzen, indem mehrmals das Object 'es' als selbstverständlich dem Hörer überlassen wird. Der folgende Vers folgt jedesmal mit Asyndeton. Ueber τοιγάρ vgl. Bäumlein über griech. Part. S. 253 f. Das ἀτρεκέως steht regelmässig nur mit καταλέγειν und ἀγορεύειν in Verbindung: vgl. zu ρ 154. Zum Sinne dieses Adverbs vgl. Schillers Tell III 3: 'So will ich euch die Wahrheit gründlich sagen.' Vgl. auch zu α 169. Nebenbei beachte man hier die Stärke des Ausdrucks μάλ' ἀτρεκέως ἀγορεύσω — und doch eine Erdichtung!

193. Die Optative stehen hier in parataktischem Satze [und zwar wünschend], wo syntaktisch in einem abhängigen Satze gesprochen εἰ mit dem Optativ stehen würde. Vgl. Bäumlein über die Modi S. 254.

197. διαπορῆξαι wie διανύσαι ρ 517 mit dem Particip zu Krüger Di. 56, 5. [Ueber den Umfang dieser adverbialen Verbindung des Particips mit dem Hauptverbum vgl. Classen Beobachtungen p. 86 ff. mit den Zusätzen im Philol. XXVII p. 530.] Wegen ἐμά bei κήδεα θυμοῦ vgl. Bernhardy Synt. S. 427. Aehnlich im Gedanken sind γ 113. δ 595.

η 213. ι 14. Sollte der Optativ διαπρήξαιμι den 'Willen' oder die 'Geneigtheit' bezeichnen, wie hier manche behaupten, so müste wenigstens κέν fehlen.

199. Den Wechsel des Numerus bei Städtenamen erwähnt schon Herodian zu B 498: *σύνηθες γὰρ αὐτῶ* [sc. τῷ ποιητῇ] *πολλάκις τὰ πληθυντικῶς λεγόμενα καὶ ἐνικῶς προφέρεσθαι*, „καὶ εὐρύναυιαν Ἀθήνην“ (η 80), „πολυχρῦσοιο Μυκήνης“ (H 180). καὶ ἐκ τοῦ ἐναντίου τὰ ἐνικὰ πληθυντικῶς: „ἐκ μὲν Κορητῶν γένος εὐχομαι“ (ξ 199). Die homerischen Beispiele dieses Wechsels sind: Ἀθήνη (η 80) und Ἀθήναι (B 546. 549. γ 278. 307. λ 323); Θήβη (A 378. 406. E 323. T 99. λ 263. 265. 275) und Θῆβαι (E 804. Z 223. K 286. E 114. ο 247); auch vom Kilikischen Theben der Singularis (A 366. B 691. Z 397. 416) und der Pluralis (X 479), vom Aegyptischen nur der Pluralis (I 381. δ 126); ferner Κορήτη (B 649. N 450. 453. γ 291. λ 323. ν 256. 260. ξ 252. 300. ρ 523. τ 172. 338) und Κορήται (ξ 199. π 62); Μάλεια (ι 80) und Μάλειαι (γ 287. δ 514. τ 187); Μυκήνη (A 52. H 180. A 46. γ 304. φ 108) und Μυκῆναι (B 569. A 376); Φεαί (ο 297) und Φεαί (H 135); Φηρή (E 543) und Φηραί (I 151. 293. γ 488. ο 186). Ueber denselben Wechsel bei den Späteren vgl. Bernhardy Syntax S. 64 Anm. 8. Der Plural solcher Namen erklärt sich wol aus der ältesten Städtegründung, bei welcher die anfangs zerstreuten einzelnen Wohnungen zu einem Ganzen vereinigt und mit einer gemeinsamen Mauer umgeben wurden, so dass also jede Stadt in der Regel aus mehreren Theilen besteht. Vgl. der Aehnlichkeit wegen Aristot. Polit. I 1. — Das Verbum εἶναι (ἔμμεναι) wird bei εὐχομαι neben γένος ausdrücklich dabei stehend gefunden ρ 373. φ 335. ω 269. E 113. Φ 186. Sonst findet sich dies γένος neben dem blossen εἶμι (ohne εὐχομαι) noch ebenso gebraucht: ο 267. E 544. 896. Φ 186. Ψ 347. Vgl. auch zu E 126.

Hierzu eine allgemeine Bemerkung über die ganze Erzählung. Der Sänger der Odyssee lässt viermal den Odysseus seine erdichteten Lebensschicksale genauer erzählen, zuerst der Athene ν 256 bis 286; darauf hier dem Eumaios; dann dem Antinoos ρ 419 bis 444; endlich der Penelope τ 172 bis 248. Dass diese Erzählungen nicht ganz mit einander übereinstimmen, dafür lassen sich haltbare Gründe denken: erstens hat der Sänger die verschiedenen Züge in den Sagen über Odysseus, welche von einander abwichen, an verschiedenen Stellen anbringen wollen [diese Annahme ist doch schwer damit vereinbar, dass wir es hier mit erdichteten Erzählungen zu thun haben!], was auch anderwärts in diesen Dichtungen geschieht, da die epische Poesie an Zeit und Raum nicht gebunden ist; zweitens dient Abwechselung in der Erzählung zur heitern Unterhaltung der Zuhörer; drittens wurden diese Lieder gewöhnlich nur einzeln zu verschiedenen Zeiten vorgetragen; viertens hat Odysseus immer andern Personen erzählt, für deren Situationen die Hervorhebung dieses oder jenes Zuges aus der Sage dem Sänger geeignet erschien. Die Frage aber nach der Möglichkeit, dass die Personen die gehörten Erzählungen einander privatim mittheilen und

so die Abweichungen bemerken konnten, diese Frage ist nur ein Erzeugnis prosaischer Reflexion, die nicht ins poetische Gebiet dieser märchenhaften Lieder gehört. Die Wahrheit des eben Gesagten haben selbst diejenigen angedeutet, die sonst ganz auf dem Standpunkte F. A. Wolfs stehen. Vgl. G. Hermann Opusc. II p. 80. [Vgl. dagegen Bergk griech. Literaturgesch. I p. 701, 118, welcher die Wiederholungen auf Rechnung der Nachdichter setzt, auch Kammer p. 630.] Uebrigens ist zu beachten, wie diese erdichtete Erzählung (191 bis 359) von den Raubfahrten eines kretischen Edelmanns mit Thucyd. I 4 und 5 übereinstimmt.

202. Dieser Zug nebst 210. 211 ist hier beigefügt, damit Odysseus dem Eumäos um so näher stehe (vgl. 64) und in Folge der offenen Mittheilung seiner Herkunft für das übrige desto mehr Glauben finde. Uebrigens meint Döderlein Oeffentl. Red. S. 358: 'Corrige γνήσιοι, ἐξ ἀλόχου scil. γεννητοί.' Aber ἐξ ἀλόχου ist einfach ein signifikanterer Vertreter des blossen Genetivs; der Begriff ἐξ ἀλόχου aber ist beigefügt, um den Gegensatz zur μήτηρ παλλακίς ausdrücklich hervorzuheben. — Vers 203. Ueber ἰθαιγενής vgl. Lobeck Elem. I. p. 369, wo zur Form mit Eustathius Πυλαιμένης, Κλυταιμνήστρα, μεσαιπόλιος, γυναιμανής verglichen werden: noch näher liegt das ganz analoge Ἰθαιμμένης II 586. [Andere hiehergehörige Composita bei Lehmann zur Lehre vom Locativ bei Homer p. 4 ff.] Ueber ἴσον handelt J. La Roche Hom. Stud. § 33, 13. — In 201 *υἱὲς ἐνί*, statt des gewöhnlichen *υἱέες ἐν*, mit Bekker aus Eustathius, Vind. 133, Augustan. [und andern bei La Roche].

205. Θεὸς ὡς τίετο δῆμῳ im Relativsatze nur hier und A 58, sonst selbständig mit Θεὸς δ' ὡς E 78. K 33. N 218. II 605. Ueber das nachgestellte ὡς zu δ 413 und über den Sinn der ganzen Wendung zu o 520.

209. Vgl. Hermann Privatalterth. 63, 7. H. Düntzer hat statt ἐπί hier aus Conjectur ἐνί aufgenommen mit der Bemerkung: 'ἐνί ist unzweifelhaft statt des überlieferten, aber einen falschen Begriff gebenden ἐπί zu lesen nach Ψ 352: ἐν δὲ κλήρους ἐβάλοντο. Wie sonst das Schwingen (πάλλειν, παλάσσειν), so steht hier das Hineinwerfen der Loose zur Bezeichnung des Loosens: vgl. zu ι 331. Sie loosen, nachdem sie das Erbe in ziemlich gleiche Loose getheilt (ἐδάσαντο), vgl. ι 42.' Aber warum hier ἐπί 'einen falschen Begriff' geben solle, ist nicht gesagt. Ich meine, dieses ἐπί sei absichtlich gewählt, um nur anzudeuten, dass zu der in möglichst gleiche Theile geschehenen Theilung auch noch das Loosen hinzugekommen sei, um jede etwa mögliche Unzufriedenheit im voraus zu entfernen [einfacher und natürlicher scheint die jetzt gegebene Erklärung]; ein ἐν (ἐνί) dagegen scheint mir bloss da am Platze zu sein, wo der weitere Verlauf des Loosens ausdrücklich hinzugefügt wird, wie es Ψ 353 mit πάλλ' Ἀχιλεῦς, ἐν δὲ κλήρους θόρε Νεστορίδαο Ἀντιλόχου geschieht. Mit dieser Ansicht harmonieren auch die angeführten Stellen ι 42. 331.

211. [Ueber den Gegensatz von πολὺκληροὶ ἄνθρωποι und ἄκληροὶ ἄνδρες, οἷς μὴ βίωτος πολὺς λ 490 vgl. Riedenaues Handwerk p. 22.]

212. [Brugman ein Problem der homerischen Textkritik p. 52 Anm. 2 vermuthet als ursprüngliche Lesart εἴνεκα φῆς ἀρετῆς statt εἴνεκ' ἐμῆς ἀρετῆς; vgl. zu ν 320.]

213. φρυγοπόλεμος mit vorhergehender Negation ist Litotes, weil ein verstärktes μενεπτόλεμος, d. i. sehr tapfer. Wir haben dieselbe Sprechweise in Volksausdrücken des gewöhnlichen Lebens wie: das ist 'nicht bitter' statt köstlich; das ist 'nichts geringes' statt etwas recht grosses. Vgl. auch Bekker Hom. Blätter S. 288 f. Autenrieth zu Nägelsbach A 220. Die Vorliebe der römischen Dichter für die Litotes berührt A. Weidner zu Verg. Aen. I 136.

214. Die sprüchwörtliche Redensart καλάμην γέ σ' ὀνομαί εισορόωντα γινώσκειν gibt hier den Sinn: ich denke, dass du an dem vor dir stehenden von Noth gebeugten Greise noch erkennst, er sei einst ein tüchtiger und tapferer Mann gewesen. Zur Sprachform des Verses vgl. auch P 687. Das Participium εισορόωντα steht in diesem Sinne stets ohne ausdrückliches Object am Versende: γ 123. δ 75. 142. ζ 161. θ 384. ι 321. λ 363. τ 537. υ 311. ψ 239. Γ 342. Δ 79. I 229. Α 73. O 456. P 687. Ψ 464. Ω 23. 482. [Vgl. dagegen Aristarchs Erklärung bei Carnuth Aristonikos p. 128, namentlich die Worte: ἄλλ' ὅμως καὶ τὸ λειψανόν σε δρωῶντα τοῦ σώματος ὀνομαί ἐπιγινώσκειν, οἷος ἦμην, ἀκμάζων ἐγὼ καὶ εὐσθενῶν. Danach habe ich die von Ameis gegebene Auffassung verändert. Von den aufgeführten Stellen, wo das Particip ohne ausdrückliches Object steht, ist auch I 229 wohl auszunehmen. Uebrigens vermuthet Nauck hier σέ statt γέ σ'.] Zum ganzen Gedanken ist das spätere Sprichwort ἀπὸ τῆς καλάμης τὸν στάχυν zu vergleichen. Ueber καλάμη und κάλαμος vgl. Lobeck Proll. p. 10 not. 16. G. Curtius Etym. Nr. 29.

220. Zu dem stets für sich stehenden ἐπάλμενος vgl. die homerischen Stellen χ 305. Η 260. Α 421. Μ 404. Ν 529. 531. Zu ἔγχει ἔλεσκον vgl. ἔλον ἐγχεσι P 276. In einem andern Sinne steht die Iterativform θ 88. Ω 752. Daher haben andere aus guten Quellen ὄλεσκον, was aber mit der Form ὀλέεσκον T 135 nicht harmoniert.

221. ὃ τε mit εἴξειε ist der rein gedachte Fall in iterativem Sinne, so dass auch εἴ τις εἴξειε stehen könnte. Gewöhnlich erklärt man das Verbum durch 'nachstehen, geringer sein, zurückbleiben'; Aber diese Bedeutung ist für εἴκειν theils unerweisbar, theils müste es dann wenigstens πόδας γε heissen: vgl. λ 515. Hierzu kommt, dass der Vers in diesem Sinne einen sehr trivialen Gedanken gäbe. Vgl. auch Ν 807 εἴ πῶς οἱ εἴξειαν. [Die Bedeutung 'nachstehen' ist durch λ 515. X 459 sichergestellt, der Dativ statt des Accus. des Bezugs lässt sich z. B. durch θ 103 rechtfertigen; sachlich wird die Erklärung: jeden der mir an Schnelligkeit nachstand d. i. den ich einholen konnte' empfohlen durch Z 228. E 65, wodurch auch das Bedenken wegen der Trivialität des Gedankens gehoben wird, während die Auffassung 'jeden der vor mir floh' weniger geeignet scheint für das Lob der Tüchtigkeit, welches der ganze Gedanke enthalten soll.]

222. Das vollständige ἔα ἐν findet sich in Vind. 133, pr. Harlei.,

in den beiden Vratisl., in dem von Porphyrius herrührenden Scholion zu θ 186, wo es im Texte stehen muss wie in demselben Scholion zu *E* 533 [vgl. La Roche]. Auch Chöroboskus bestätigt es hinlänglich. [Die älteste Odysseehandschrift der Laurentiana hat: $\acute{\epsilon}\alpha\nu$, vgl. Gotschlich in Jahrbh. f. Phil. 1876 p. 25.] Dagegen hat die Vulgata $\acute{\epsilon}^{\rho} \acute{\epsilon}\nu$ fast gar keine urkundliche Stütze. Jetzt hat auch Bekker $\acute{\epsilon}\alpha \acute{\epsilon}\nu$ in den Text genommen. [Nauck: $\acute{\epsilon}\alpha \text{ πολέμου}$]. Diese Synizeze mit Verkürzung gehört zu Krüger Di. § 13, 2, 5, wo auch *B* 365 fehlt. [Dort haben die besten Handschr. $\gamma\nu\acute{o}\sigma\eta$. Ueber die Quantität der letzten Silbe in $\acute{\epsilon}\alpha$ vgl. jetzt W. Hartel Homerische Studien I p. 45 ff., der zu dem Resultat kommt, dass in dieser Form das Griechische die ursprüngliche Qualität und Quantität (die Länge) des Vocals gewahrt habe, welche letztere das Lateinische und das Sanskrit (eräm, ásam) einbüssten, und danach bei dem Zusammenlesen mit dem folgenden $\acute{\epsilon}\nu$ das ϵ in dem langen a-Laut aufgehen lassen will (= $\acute{\epsilon}\alpha' \nu$).] — Das Wort $\acute{\epsilon}\rho\gamma\omicron\nu$ erklärt H. Düntzer mit 'Schaffen, Geschäft, wie 65 f., nicht Feldbau'. Aber dann haben wir keinen Gegensatz zum Gedanken in 224 und 225, da alle hier erwähnten Dinge ebenfalls ein $\acute{\epsilon}\rho\gamma\omicron\nu$ in diesem Sinne sein würden. — Zum folgenden Verse vgl. Plutarch. comp. Arist. cum Cat. mai. c. 3.

226. Andere lesen hier getrennt $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha} \text{ ζιγηλά πέλονται}$. Aber dies gibt ein dem Begriff des Verbi widersprechendes Compositum $\kappa\alpha\tau\alpha\text{-}\acute{\pi}\acute{\epsilon}\lambda\omicron\mu\alpha\iota$: vgl. zu δ 45. Ueber Ableitung und Accent von $\kappa\alpha\tau\alpha\text{ζιγηλός}$ vgl. Lobeck Proll. p. 109. Bekker hat das Adjectiv jetzt aus Conjectur mit doppeltem ρ geschrieben.

227. Wenn man in $\alpha\upsilon\tau\grave{\alpha}\rho \acute{\epsilon}\mu\omicron\iota \tau\grave{\alpha} \text{ φίλ' ἔσκε}$, $\tau\acute{\alpha} \text{ που θεός ἔν φρεσὶ θῆκεν}$ das $\tau\acute{\alpha} \text{ που}$ relativisch versteht, so enthalten die Worte den Sinn eines Gemeinplatzes, der weit mehr aussagt, als für den Zusammenhang passend ist; und aus diesem Grunde hat wol Bekker den Vers verworfen. Sodann würde es in diesem Sinne nach homerischem Sprachgebrauche auch $\acute{\epsilon}\sigma\kappa\epsilon\nu$, $\acute{\alpha} \text{ που}$ heissen: vgl. Fr. Otto Beitr. zur Lehre vom Relativpronomen bei Homer, Th. II. S. 14. Ueber $\acute{\epsilon}\nu \text{ φρεσὶ θῆκεν}$ vgl. Düntzer zu unsrer Stelle und Autenrieth zu Nägelsbach *A* 55.

228. Angeführt von Clemens Alex. Strom. VI 2 p. 739. Parallelen zu diesem Gemeinplatze bei Jacobs zu Archiloch. fragm. 33 ed. Gaisf. und Th. Schmid zu Horat. Ep. II 2, 58. Vgl. auch Horat. carm. I 1. Sat. I 1. Erasmi Adag. I 3, 7 p. 80 sq. Skeptiker gebrauchten den Vers, um daraus wunderlicher Weise den Mangel eines allgemein gültigen Kriteriums für das sittliche Handeln des Menschen zu erweisen: Sext. Emp. Hyp. I p. 24. Uebrigens hat Bekker jetzt 227 und 228 aus Conjectur athetiert: vgl. Bekker Hom. Blätter S. 275 und den Anhang zu ρ 322. 323.

234. Aufs geistige übertragen bei Plat. Theaet. p. 183°, wo Parmenides dem Sokrates $\delta\epsilon\iota\nu\acute{o}\varsigma \tau\acute{\alpha} \text{ αἰδοῖός τε}$ vorkommt. Statt $\kappa\alpha\iota \acute{\rho}\alpha$ 233 hat Bekker jetzt Zenodots Lesart $\kappa\alpha\iota \sigma\phi\iota\nu$ aufgenommen, und 248 aus der Bemerkung des Schol. Harlei. $\acute{\epsilon}\sigma\alpha\gamma\epsilon\iota\sigma\tau\omicron}$.

239. H. Düntzer erklärt dagegen: $\acute{\epsilon}\chi\epsilon$ hielt zurück, wie ϵ 451.

π 191', was vielleicht richtiger ist. Sodann bemerkt ebenderselbe: 'Ist nicht zu schreiben δήμου δ' ἔχε φῆμις? zu ι 483.' Aber das halte ich für unmöglich, weil man χαλεπή δήμου nicht als einen Begriff betrachten kann, wie es in den andern Beispielen mit δέ an dritter Stelle der Fall ist: vgl. zu θ 540. Viel näher scheint mir die Vermuthung zu liegen, dass auch in solchen Fällen der Genetiv δήμοο gestanden habe. Vgl. über diesen Genetiv den Anhang zu κ 36. Zum ganzen Gedanken beachte man, dass er nach einer Weigerung aufgehört hätte, ein δεινός τ' αἰδοῖός τε μετὰ Κρήτεσσι (234) zu sein.

254. [Ueber ὡς εἶ τε vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ II p. 543.] οὐδέ τις οὖν μοι im Versschluss, wie sonst nur im Versanfang οὔτε τις οὖν μοι λ 200. Γ 7, und μήτε τις οὖν Θ 7. II 98. Vgl. auch zu ι 147. Durch dies οὖν wird die Uebereinstimmung mit dem Vorangehenden, die Folge von dem Βορέη καλῶ bezeichnet. Vgl. Bäumlein Gr. Part. S. 179. Kr. Di. 69, 62, 2. — Vers 255. Statt ἀσκηθέες las man sonst ἀσκεθέες nach dem Scholion von Eustathius, in welchem der Kern wahrscheinlich auf Aristarchische Bemerkungen zurückgeht. Auch die augsburger Handschrift hat ἀσκεθέες. ἀβλαβεῖς [vgl. La Roche].

257. Krüger Di. 22, 3, 1 hat mit Unrecht aus dieser Stelle ein Femininum ἐυροεῖτη angenommen: das richtige gibt er 15, 3, 4, wo er auch aus Z 34 ἐυροεῖται citiert hat. Analog ist βαθυροεῖται Φ 195. Vgl. Lobeck Parall. p. 459. Citirt ist der Vers von Diód. Sic. 1 c. 19.

262. [Gegen Sorgenfrey de vestigiis juris gentium Homerici, 1871, p. 25 f., der diesen Zug von einer Handelsfahrt verstanden wissen will, wird von A. Bischoff im Philol. Anzeiger V p. 19 mit Recht geltend gemacht, dass nach 230 ff., wo den Zuhörer nichts veranlassen konnte unter den neuen Fahrten des Erzählers Handels- oder Rachezüge zu verstehen, auch hier nicht an einen solchen gedacht werden könne; auch die ausgesandten Späher sprechen gegen die Annahme einer Handelsfahrt. Ueber das mit dieser Auffassung scheinbar streitende ὕβρει εἴξαντες bemerkt er dann folgendes: 'Der Kreter (Odysseus) sucht Abentheuer, sucht Beute, geht aber nur zögernd in den Kampf und thut dem Feind nicht mehr Schaden als nöthig. So geht er freilich auch hier auf Raub aus, aber eine Viehheerde würde ihm genügen, daher sendet er Wächter aus, einen Kampf womöglich zu vermeiden; ein Verwüsten aber der Felder, Raub von Weibern und Kindern, Morden der Männer liegt nicht in seinem Plan. So kann er, obgleich selbst auf Raub ausgegangen, das Thun seiner Leute ὕβρεις nennen.' Vgl. auch Autenrieth bei Nägelsbach hom. Theol. p. 295.]

265. ἐς πόλιν ἵκετ' ἀντή. Die Hauptstadt wird hier vorzugsweise mit dem einfachen Namen πόλις bezeichnet und ist nach dem folgenden Verse nicht allzu weit vom Landungsplatze entfernt zu denken. Fremde mögen wol zu allen Zeiten als Seeräuber die Küste Aegyptens heimgesucht haben. Zur Quantität von ἵκετ' bemerkt J. La Roche Hom. Studien § 50 A. 3 S. 93: 'ἵκετ' meist ∪∪, aber ∪∪ δ 169. θ 28. ψ 314.' Nicht richtig und nicht vollständig; das Sachverhältnis ist

dieses: $\Upsilon\kappa\epsilon\tau'$ als $\cup\cup$ im ersten Fusse η 141, im zweiten T 115, im dritten N 837, im vierten Υ 440. Θ 125, im fünften Fusse N 535. Ξ 429. \omicron 555. σ 101; dagegen als $\perp\cup$ im Versanfange δ 170. Θ 227, im dritten Fusse ψ 314, im fünften Fusse Λ 227. 466. Ξ 174. Θ 28. ξ 265. π 290. ρ 434. τ 9. Wir haben also die Thesis mit $\cup\cup$ in 9 Stellen, aber die Arsis mit $\perp\cup$ in 11 Stellen. Ueber die Erzählung selbst sagt H. Düntzer mit Recht: 'Die folgende Darstellung gleicht dem Ueberfall der Kikonen, den Odysseus selbst ins Werk gesetzt: ι 40 ff.'

269 = ρ 438. Ueber $\phi\upsilon\zeta\alpha$, das sich sonst nur in der Ilias findet, vgl. Lehrs de Arist. p. 77 und 382 ed. II. Lobeck Rhem. p. 81. G. Curtius Etym.² Nr. 163 und S. 432. 547. [⁴p. 188 Nr. 163 und p. 484 und 605]. — Vers 270 bemerkt H. Düntzer zu seinem Texte: 'σῆναι statt des überlieferten μείναι, nach der aus unserm Buche herübergenommenen Erzählung ρ 439.' Dies 'Herübergenommensein' einer Erzählung aus einem Buche in das andere oder welches Buch die Priorität der Entstehungszeit zu beanspruchen habe, das hat noch niemand bis zur objectiven Sicherheit nachgewiesen. Andere werden zur Zeit noch annehmen dürfen, dass ein Stegreifdichter wie Homer, der aus dem Volkslied schöpfte, eine gelungene Erzählung auch anderweitig bei einem ähnlichen Zusammenhange ganz oder theilweise, mit oder ohne Varianten benutzen konnte. Sodann hat H. Düntzer die Gracität der Verbindung $\muείναι \acute{\epsilon}\nu\alpha\upsilon\tau\iota\beta\iota\omicron\nu$ bezweifelt. Ebenso urtheilt J. E. Ellendt drei Hom. Abhandl. S. 44 mit den Worten: 'der homerische Sprachgebrauch verlangt entschieden σῆναι,' was er durch zahlreiche Beispiele mit transitivem μένειν und durch die sonstigen Verbindungen von $\acute{\epsilon}\nu\alpha\upsilon\tau\iota\beta\iota\omicron\nu$ zu erhärten sucht; die letzteren Beispiele gebraucht auch Düntzer. Was hat man nun der Verbindung $\muείναι \acute{\epsilon}\nu\alpha\upsilon\tau\iota\beta\iota\omicron\nu$ vorzuwerfen? Nichts weiter als ihre Vereinzelung. Wie vieles aber ist bei Homer, besonders in der zweiten Hälfte der Odyssee, vereinzelt und hat doch eine innere Begründung (die *ratio linguae*) für sich? So diese Formel. Wie nemlich ξ 139 und 141 μένε und σῆν mit einander als *Synonyma* abwechseln, so konnte es auch hier geschehen. Eine andere Stütze liegt in dem Umstand, dass auch das intransitive μένειν in dem Sinne 'Stand halten' im Gegensatz zur Flucht ein geläufiger Begriff der Ilias ist: man vgl. beispielsweise B 299. Γ 291. E 486. 571. Z 84. Θ 78. 79. Λ 317. M 79. Ξ 375. O 585. 656. Π 659. Φ 310. X 137. 384. An der sprachlichen Richtigkeit der Formel ist daher nichts auszusetzen. — V. 272. Das $\acute{\epsilon}\rho\gamma\acute{\alpha}\zeta\epsilon\sigma\theta\alpha\iota \acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\gamma\eta\eta$ erinnert an das Schicksal der Israeliten unter den Pharaonen. [In dieser Schilderung von Aegypten glaubt Lauth Homer und Aegypten p. 46 f. sogar geschichtliche Züge nachweisen zu können.]

279. $\kappa\acute{\upsilon}\sigma\alpha \rho\acute{o}\nu\acute{\alpha}\tau\alpha$. Vgl. Θ 371. A 500 f. K 454 und den Anhang zu τ 473. Bei den Hebräern findet sich nur das Anfassen und Küssen des Bartes, wie 2 Samuel. 20, 9, nirgends der Kniee. Uebrigens hat der Dichter, der vom Vorhandensein anderer Sprachen als der griechischen auch sonst eine Kenntniss zu haben scheint, hier absichtlich

vermieden, den König selbst redend einzuführen. Ueber die Form ἐρύσατο von ῥύομαι statt des sonstigen ἐρύσσατο 'er rettete' vgl. Krüger Di. 28, 1, 2. Lobeck Elem. I p. 49.

284. [Nauck bemerkt zu diesem Verse: *spurius?*]

288. Φοῖνιξ. Dieser phönikische Kaufmann ist nach der Sitte seines Volkes zugleich Waareneigenthümer, Schiffsherr und Besitzer eines Hauses und eines Gutes in seiner Heimat. Uebrigens erscheint in den griechischen Schifffahrersagen Aegypten als das Hauptemporium des phönikischen Seehandels. Vgl. Movers Phön. II 3 S. 110 und 336. Den Charakter der Phöniker beschreibt ähnlich mit Berücksichtigung dieser Stelle Philostr. Heroic. prooem. c. 1 p. 660, und dazu Boissonade p. 286 sq.

289. Ueber einen ähnlichen Dativ bei ἐργάζομαι vgl. Schneidewin zu Soph. Oed. R. 1373. Zu Krüger Di. 46, 13, 2. Bekker hat jetzt das in andern Quellen gegebene regelmässige ἀνθρώπους, wie schon Dawes conjiicierte, und aus Conjectur εἰφόργειν aufgenommen. [Nauck: ἀνθρώπους ἐεόργει.]

295. ἔεσσατο hat den Spiritus lenis, weil ein syllabisches Augment zu dem ursprünglich mit σ anfangenden Verbum tritt. Ebenso noch in ἔαφθη N 543. E 419. W. Christ Gr. Lautl. S. 131. Die Lehre der Alten bei Lobeck Elem. I p. 62. Bekker hat jetzt die Lesart des Rhianus ἐφέσσατο aufgenommen [, welche K. Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 36 näher begründet hat.]

297. ἄσπετον ἄνον ἔλοιτο. Schöne Knaben und Jünglinge sowie schöne Frauen wurden aus Griechenland selbst schon früh durch phönikischen Handel dem Oriente zugeführt und standen unter allen Handelswaaren bei weitem im höchsten Preise. Vgl. Movers Phön. II 3 S. 80 ff. Uebrigens 'war der Sklavenhandel so alt wie der Handel überhaupt. Kaufleute, welche in fremden Ländern Handel treiben, sind in ältester Zeit zugleich auch Sklavenhändler'. Movers S. 71.

311. ἀμαιμάκετος ist gleich ἀμαίμακτος, vgl. Lobeck Proll. p. 374. Es ist von μαιμάσσειν, dem Intensivum von μαιμάειν, aus μαιέσθαι durch Reduplication gebildet mit vorgesetztem α privativum. Von den Alten wird es durch ἀπροσμάχητος und ἀκαταμάχητος erklärt. Diese Bedeutung passt auf alle Begriffe, mit denen es die Dichter verbinden, bis auf die letzten Ausläufer bei Quint. Sm. I 523. III 139. 188. VIII 63. XI 155. Eine andere Erklärung gibt Döderlein Hom. Gloss. § 140. [Richtiger fassen Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 51 f. und Schaper quae genera compositorum apud Homerum distinguenda sint, Coeslin 1873 p. 19 bei derselben Etymologie das vorgesetzte α als intensivum. Danach erklärt Schaper das ganze in dem Sinne 'heftig bewegt', von der Chimaera = tobend, hier vom Mast = vom Meer hin- und hergeworfen', ähnlich Autenrieth und Suhle im Lexicon. Vgl. auch Kopetsch de differentia orationis Homericæ et posteriorum epicorum in usu epithetorum etc., Lyck 1873 p. 10 f., der hier versteht: malus imminens, und über die Reduplication Fritzsche in Curtius Stud. VI, 307.]

313. περιπλεχθείς ist der einfache und vollständige Begriff zu den in der Hauptsache wesentlich gleichbedeutenden Ausdrücken ε 130. 371. η 252. μ 425.

317. Ueber ἀποιώτην vgl. Lobeck Parall. p. 458. G. Curtius Etym.² S. 571. [*631.] [Jetzt auch K. Mayhoff Rhian. p. 83 ff. Was den Sinn des ganzen Satzes betrifft, so zweifle ich, ob der Gedanke: er pflegte mich unentgeltlich, befriedigen kann. Beachtenswerth scheint die freilich verworrene Notiz der Schol. B HQ: οὐδὲ χρήματα, ὅ ἐστιν ὡς ἐλεύθερον. Dürfen wir daraus entnehmen, dass die Erklärung war: Pheidon nahm mich an sich (die Situation entspricht der ζ 278 vergl. A 594), doch ohne Lösegeld zu beanspruchen, während er ihn nämlich als gleichsam durch das Strandrecht ihm verfallen hätte behandeln können, der durch Lösegeld seine Freiheit hätte erkaufen müssen (vgl. C. F. Hermann Staatsalterthüm. § 9, 13.)?] Und zu 318 über αἶθρος Lobeck Proll. p. 58. A. Göbel Homericia S. 16. [V. 320. Nauck: spurius?]. — Vers 323. Die handschriftliche Lesart κτήματα will J. La Roche Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 239 in χρήματα verändert wissen: ohne zwingenden Grund wie mir scheint.

325. Andere verstehen zu βόσκοι als Subject Ὀδυσσεύς, aber dies passt nicht 'bis zum zehnten Geschlecht'. Daher bemerken schon die Schol. B. H. Q, mit Recht: Ὁ δὲ νοῦς τὰ χρήματα βόσκοι ἂν μέχρι δευτέρας γενεᾶς ἔτερον ἐξ ἐτέρου διαδεχόμενον παρὰ πατρὸς παῖδα. Hiergegen bemerkt H. Düntzer: 'Auch bei der letztern unnatürlichen Deutung bliebe die Uebertreibung, da man zu ἔτερον nothwendig denkt "ausser ihm", wenn man darunter auch verschiedene aufeinander folgende Personen verstehen wollte.' Warum aber soll diese Deutung 'unnatürlich' sein, da doch der Begriff Schätze unmittelbar vorhergeht und sogar in einem formelhaften Vers detailliert wird? Sodann scheint mir, wenn man wirklich 'aufeinander folgende Personen' versteht, zum ἔτερόν γε der Gedanke «als ihn» d. i. 'nach ihm' natürlich und nothwendig zu sein, so dass selbstverständlich auf Odysseus das erste Lebensalter kommt, die übrigen neun auf des Odysseus Nachfolger und Erben. Dagegen den Odysseus 'bis ins zehnte Geschlecht' lebend zu denken, das fände ich selbst als Uebertreibung unstatthaft, denn es könnte nur ein unpassender Witz sein. — 326. Das hier einstimmig überlieferte τόσσα [bei La Roche haben nur Vindob. 133 und Eustath. τόσσα, die übrigen Handschr. ὄσσα. Danach hat auch Nauck ὄσσα gegeben.] hat H. Düntzer nach τ 295 in ὄσσα verwandelt; ich habe an beiden Stellen τόσσα aufgenommen, weil dies auch τ 295 urkundliche Stützen hat. Dies hat wol auch Bekker, nach dessen Note zu τ 295 zu schliessen, geben wollen. Das κειμήλια κείτο gehört neben αἰδοῦς ἀείδει in die Sammlung bei Lobeck Parall. p. 503.

327. Ueber Δωδάνη vgl. einerseits Preller Griech. Myth. I S. 79 f. Nägelsbach Nachhom. Theol. IV 15, und andererseits Welcker Gr. Götterl. I S. 199 ff., der für die Ilias das ältere Dodona im Heimatalande des Achilleus, für die Odyssee das jüngere Dodona annimmt. Gegen

diese Annahme aber spricht mit Recht G. F. Unger im Philol. XX S. 577 ff. [Vgl. denselben (über die Entstehung des Kultus von Dodona) im Philol. XXIV p. 392 ff. und Bergk im Philol. XXXII p. 126 ff.]. — Zum Schlusswort sagt H. Düntzer: 'θεοῖο kann nur zu βουλήν gehören, wie Διός zu δρυός, nicht umgekehrt'. Aber von solcher Wortstellung wüßte ich aus Homer ein zweites Beispiel nicht anzuführen. Auch scheint mir die Cäsur in 328 für die Erklärung Beachtung zu verdienen.

328. [Ueber den Coniunctiv ἐπακούση vgl. La Roche homer. Untersuchungen p. 292 f.]

329. Man hat hier *νοστήσει* mit J. H. Voss statt *νοστήσει* geschrieben. Vgl. aber dagegen den Anhang zu ζ 98 in der dritten Auflage. [In der vierten Auflage schrieb Ameis bereits *νοστήση*. Nauck: *νοστήσει*.] Die urkundlichen Lesarten behandelt J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 275 f. und ebenda 1867 p. 170. H. Düntzer bemerkt zu seinem Texte: 'Ueberliefert ist hier *νοστήσει* Ἰθάκης ἐς πλοια δῆμον, aber in der wörtlichen Wiederholung τ 298 findet sich *νοστήσειε* φίλην ἐς πατρίδα γαίαν, was auch hier trotz 333 für das Ursprüngliche gelten muss.' Ich denke indes, dass auch andere ausser mir die Ueberlieferung respectieren, daher an diesem 'trotz' und an diesem 'muss' Anstoss nehmen werden. Auch 331 hat H. Düntzer das überlieferte ὄμοσε aus τ 288 in ὄμννε verwandelt mit dem Zusatze dass 'ὄμοσε nur in der Mitte eines Verses vorkomme.' Das ist doch zu viel behauptet, da ὄμοσε ausser unserer Stelle überhaupt nur noch T 127 vorkommt, wie ὄμοσα nur δ 253. So gut aber als ὄμννε τ 288. Ξ 278 (nemlich ὄμννε δ' ὡς ἐκέλευε) und ὄμννθι Ψ 585 im Versanfang stehen, wird wol auch ὄμοσε den Vers beginnen dürfen.

342. Die gewöhnliche Lesart ist ἀμφὶ δέ μοι, aber μέ bieten Eustath. [? vgl. La Roche], der Harlei. von zweiter Hand (von erster Hand μν was aus der Parallelstelle ν 434 entstanden ist), Vindd. 5. 50. 56, Vratisl. Mit Recht sagt J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 276: 'Die Schreibweise μοι ist baare Erfindung, um eine Länge zu bekommen, die vor dem digammierten ῥάκος ohnehin schon vorhanden ist.' Denn der kurze Vocal vor ῥάκος ist überall verlängert: ζ 178. ξ 349. 512. τ 507.

343. Zu der epischen Wortfülle ἐν ὀφθαλμοῖσιν ὄραν vgl. Lobeck Parall. p. 530 [und jetzt den Anhang (2. Aufl.) zu ϑ 459]. Die Form ὄρηαι gehört zu der von Hesychius überlieferten Notiz 'ὄρηαι· ὄρω', daher ist ὄρηαι auch προπαροξεντόως zu schreiben mit Eustathius hier und dem Milesier Oros im Et. M. p. 621, 35. So mit H. Rumpf de formis quibusdam verborum μι (Giessen 1851) p. 19. Vgl. auch J. La Roche Hom. Textkritik S. 228. Zu Krüger Di. 34, 5, 4. [Vgl. jetzt auch Hinrichs de Hom. Elocutionis vestigijs Aeolicis. Jenae 1875 p. 134 f. — V. 344 vermuthet Nauck ἐνδείελα statt ἐνδείελον.]

349. Bekker hat jetzt das überlieferte κατά aus Conjectur in κακόν verwandelt. Dies hat sich auch H. Düntzer angeeignet mit den Worten:

κακόν (vgl. 342) ist nothwendig statt des überlieferten κατά zu schreiben, das man zu ἀμφικαλύψας ziehen will, allein eine solche Tmesis geht nicht an. Aber es ist auch keine Tmesis, sondern gehört zu den Fällen, welche die Alten mit κατὰ παράθεσιν ἀναγνωστέα bezeichneten: wir können dieselbe prägnante Verbindung nachahmen mit 'dem Kopfe 'abwärts' (durch Hinabziehen: § 85) das Lumpenkleid umhüllen.' Vgl. Nägelsbach Excurs. XVI in der ersten Ausgabe. Daher haben wir mit κατὰ einen malerischen Begriff, während κακόν hier für den Gedanken ganz gleichgiltig ist. Dass übrigens die Verbindung nicht ungriechisch sei, dürfte auch noch das Compositum καταμφιέννυμι bei Joseph. antiq. VIII 5, 2 beweisen. Zur Sache bemerkt H. Düntzer: 'Er verhüllt das Haupt, wie bei den Alten diejenigen thaten, die dem Tode entgegen gingen: Xen. Cyr. VIII 7, 28. Liv. IV 12.' Vgl. auch die Interpreten zu Horat. Sat. II, 3, 37. — Vers 350. ἐφόλκαιον, nur hier, heisst eigentlich 'das zum Heranziehen oder Nachschleppen gehörige,' und ist der Steuerruderbalken, der vom hintern Schiffsbord zum Wasserspiegel hinabreichend die unten angefügten und im Wasser gehenden Schaufelruder ans Schiff heranzieht oder dem Schiffe nachschleppt. Vgl. zum Sprachgebrauche N 597 τὸ δ' ἐφέλαετο μέλινον ἔγχος. Einen solchen Steuerbalken nun ist Odysseus, während das Schiff für den Zweck eines kurzen Aufenthalts mit dem Vorderbug auf dem Lande lag (vgl. zu ι 138), heimlich hinabgeklettert. Dagegen versteht K. Grashof Ueber das Schiff bei Homer und Hesiod S. 22 unter dem ἐφόλκαιον eine Leiter oder Treppe, welche aussen am Schiffe hieng, vielleicht beweglich war und so weit ins Wasser hinabragen mochte, dass man sie in der Nähe des Landes auf dem Boden feststellen konnte; sonst ἀποβάθρα, bei Euripides κλίμαξ genannt.'

351. διήρεσα bieten hier die besten Auctoritäten [auch die älteste Odysseehandschrift der Laurentiana: Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25] statt der aus geringeren von F. A. Wolf aufgenommenen Form διήρεσσ', die auch Bekker beibehalten hat, wiewol derselbe im Berliner Monatsbericht usw. 1859 S. 267 (Hom. Blätter S. 147) 'nach der alten und richtigen Lesart διήρεσα ἀμφοτέρωθεν' citirt.

352. Gegen die Annahme mancher, dass es θύρηθε sei, vgl. zu ι 145. Das θύρηθ' gehört mit zu Krüger Di. 12, 2, 9. Uebrigens ist θύρηθι der Bedeutung nach gleich mit θύρηφι ι 238. η 220. Vgl. Bekker im Berliner Monatsbericht usw. 1860 S. 563 (Hom. Blätter S. 206).

366. Aehnliche Beispiele der Prägnanz vgl. zu ζ 2. ν 379. ο 5. 275. π 304. 411. τ 396. 502. ψ 351. Α 65. 93. 611. Ε 178. Ι 34. Ν 166. Φ 457. Vgl. auch zu λ 202. μ 281, und J. La Roche Hom. Stud. § 87, 1 in der Note. Das Wesen der sogenannten Figur *res pro rei defectu* oder bei den griechischen Grammatikern τὸ λείπον τῆς ὑποθέσεως besteht eben darin, dass nur der einfache Begriff genannt wird, seine Beziehung aber dem Hörer oder Leser des ganzen Gedankens überlassen bleibt. Nachträglich hinzugefügt ist diese Beziehung Ι 35. Φ 457. [ὅτ' wird als Relativ = ὅ τε ge-

fasst und auf *ἀναπτος* bezogen von Pfudels Beiträge zur Syntax der Kausalsätze bei Homer p. 34 f.].

367 ff. [Kammer die Einheit p. 559 ff. verwirft 367—371, während er dieselben Verse im Gegensatz zu Hennings Jahns Jahrb. III Suppl.-Bd. p. 164, Hartel Z. f. d. oest. G. 1864 p. 488, Düntzer Jahns Jahrb. 1863, p. 736 in α 238—241 für ursprünglich hält. Zuzugeben ist, dass 366 grammatisch die natürliche Construction wäre zu *ἤχθετο* aus dem Vorhergehenden *νόστος* als Subject zu entnehmen, womit allerdings 367—371 nicht bestehen können; allein würde nicht nach δ 502 und 756 das sachliche Subject *νόστος* bei *ἔχθεσθαι* selbst auffällig sein?]

386. *ἀγειν* ist eben so gebraucht ξ 27. υ 186. χ 57. 168. A 443. Ω 547, und oft ohne einen persönlichen Dativ wie η 248. ρ 243. ω 149, ferner γ 424. κ 268. 405. ν 212. ξ 414. σ 37. A 431. Γ 105. Δ 278. E 614. Z 291. H 467. I 664. A 612. 632. 650. Ψ 744. Vgl. H. Fritzsche zu Theocrit. II 65. [Der mit *καὶ σύ* begonnene Gedanke nimmt offenbar nach der Einfügung des Satzes *ἐπεὶ* — *δαίμων* einen anderen Verlauf, als zuerst beabsichtigt war. Die Beziehung des *καὶ σύ* auch du auf den vorher geschilderten Trug des Aetolers lässt einen Gedanken erwarten, wie ξ 131 *ἔπος παρατεπνήναι*, oder vielleicht richtiger im Anschluss an das Vorhergehende: auch du behauptest, dass Odysseus demnächst mit vielen Schätzen heimkehren werde (vgl. 323—333). Aber schon das der Anrede *γέρον* zugefügte Attribut *πολυπενθές* und die weitere Motivierung durch den Satz mit *ἐπεὶ* lässt diesen Gedanken nicht zur Ausführung kommen, sondern drängt lebhaft den andern hervor: es bedarf solcher Mittel nicht, mich dir geneigt zu machen, also gieb sie auf. Man beachte auch, dass die 389 enthaltenen Motive für gastliche Aufnahme schon in 386 gegeben sind, indem *πολυπενθές* das *ἐλαίρων* vorbereitet, während *Ἄνα ξένιον δεισας* dem Satz mit *ἐπεὶ* entspricht. Ueber ähnliche Störungen der regelrechten Gedankenentwicklung vgl. zu ξ 197. A 550.]

392. *ἐπήγαγον* ist hier mit Absicht gewählt und zugleich ohne nähere Beziehung gelassen, weil Odysseus (und mit ihm der sachkundige Hörer) unter dem selbstverständlichen [?] *ἐπ' ἐμέ* seine eigene Person versteht, Eumäos dagegen nur den durch den Schwur des Odysseus (151. 152. 158 bis 160) bekräftigten Ausspruch verstehen kann, zu dessen gläubiger Annahme er hingeführt werden soll. Dies letztere bemerkt schon der Schol. H. mit *ἔφερόν σε εἰς τὸν λόγον*. Ueber solche beabsichtigte Allgemeinheiten der Naivetät vgl. zu ξ 508. [Bei der Annahme solcher Doppelbeziehungen ist doch grosse Vorsicht geboten! Hier ist für eine solche keinerlei Anhalt.] Man könnte hier auch mit Hinblick auf τ 445 das *σ' ἐπήγαγον* vielleicht erklären: 'dich erjagte, d. i. auf meine Seite brachte'.

393. Ueber *ἤτην* vgl. Lobeck Rhem. p. 138. Parall. p. 439. G. Curtius Etym.² No. 493. *ὑπερθεν* richtiger als *ὀπισθεν*. Auch Bekker bemerkt jetzt dazu 'rectius iudice Hermanno', ohne den Ort

anzugeben. Auch H. Düntzer [ebenso Nauck und Kayser] hat ὑπερθεν aufgenommen mit der Note: 'ὑπερθεν droben wie H 101 f. ἀντὰρ ὑπερθεν νίκης πείρατ' ἔχονται ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσιν. Andere lassen ὀπισθεν, mit Bezug auf die Zeit der Entscheidung, was einen unangemessenen Gegensatz zu νῦν bilden würde.' [ὀπισθεν bietet übrigens auch die älteste Odysseehandschr.: Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 26.]

398. [Der Schwierigkeit des Anschlusses von ὡς ἀγορεύω an den vorhergehenden negierten Gedanken μὴ ἔλθῃσιν sucht Römer in den Jahrb. f. Philol. 1874, Bd. 109 p. 439 durch die Erklärung abzuhelfen: 'so wie ich es sage und gerade so wie ich es sage', indem Odysseus damit auf 161 ff. τοῦδ' αὐτοῦ λυκάβαντος ἐλεύσεται ἐνθάδ' Ὀδυσσεύς, sowie auf die Schilderung von seinen grossen Schätzen und der bevorstehenden Entsendung desselben durch den König der Thesproten (320 ff.) zurückweise, also: 'wenn aber Dein Herr nicht kommt, so wie ich es sage: noch in diesem Jahre, reich mit Schätzen beladen, auf einem Schiffe des thesprotischen Königs.' Bei dieser ansprechenden Erklärung ist nur das eine Bedenken, dass bei Anwendung dieser formelhaften Wendung der Nachdruck regelmässig auf den Gegensatz des ἀγορεύω zum Verbum des Hauptsatzes liegt, das wie aber nicht in dem Sinne markiert ist, wie es hier gefasst werden soll. Ueberdies würde man eine solche praecise Bestimmung eher im ersten Bedingungsatz 395 an Stelle von ἐς τόδε δῶμα erwarten, als im zweiten, wie denn Römer selbst zuerst an eine Umstellung dachte, so dass ἐς τόδε δῶμα 395 mit ὡς ἀγορεύω 398 die Stelle tauschen müsste.]

402. Zu ἐνκλήη τ' ἀρετή τε vgl. I 498. σ 251. τ 124, und zu ν 45. Ganz anders ist κλέος ἀρετῆς ω 197 gesagt. Andere fassen ἀρετή im Sinne von laus. [ἀρετή als Heil (äusseres Glück) mit Ameis zu fassen, geht nicht wohl an wegen ἐπ' ἀνθρώπους, welches ἐνκλήη so sehr als dominierenden Begriff zeigt, dass ἀρετή unter seinem Einfluss als Anerkennung der Tugend gefasst werden muss, wozu λ 202 eine gute Parallele bietet. Ueber γάρ vgl. Pfudsel Beiträge zur Syntax der Causalsätze p. 22 ff.]

412. [Ueber ἀλλίζομαι vgl. H. L. Ahrens ἀλλή und villa. p. 16 f.]

436. ἐκάστοις, d. i. τοῖς ἐκάστῳ, nach guten Auctoritäten statt des gewöhnlichen ἐκάστῳ [so auch Kayser]. Zugleich erhellt aus dieser Stelle, dass unter den ἀνέρες ἦλθον ὑφορβοί auch der Hirt mit eingeschlossen ist, der von Eumaios (vgl. 26) nach der Stadt geschickt worden war.

441. Eben so bezieht sich ὡς auf τόσσον δ 105. X 425, und auf ᾧδε Γ 300. Denn das einfache ὡς, wo es einem Nomen oder substantivischen Begriffe ohne beigefügtes Verbum finitum vorausgeschickt ist, bildet keine eigentliche Vergleichung, sondern gilt als Relativpartikel und verlangt sein eigenes Verbum: dieses Verbum aber ist häufig aus demselben oder dem vorhergehenden Satzgliede zu entlehnen, wo zugleich ein οὕτως im Gedanken liegt, wie θ 389 [?] σ 268. ν 140. Β 344. 797. Θ 431 [?]. Ο 570. Ρ 4. 133. 657.

T 147 [?]. Vgl. besonders zu μ 433. o 479. T 403. Φ 282. Dies mit Bezug auf die richtige Bemerkung von Buttmann Lexil. 58, 5, die von Spitzner im Excurs. XXVI ad Iliad. p. XXXVI wie mir scheint erfolglos bekämpft wird. Auch die Entgegnung von Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 38 hat mich nicht vom Gegentheil überzeugt, [vgl. auch Passow de comparat. Hom. Berlin 1852. p. 19.]

443. $\delta\alpha\mu\acute{o}\nu\iota\omicron\varsigma$ wird überhaupt von dem gesagt, was über die gewöhnlichen Grenzen des Menschlichen hinausgeht. Es ist aber nirgends, auch nicht im Platonischen $\omega\delta\delta\alpha\mu\acute{o}\nu\iota\epsilon$, eine allgemeine leichtwiegende Gesellschaftsphrase, deren es so viele im modernen Franzosenthum gibt. Keiner der deutschen Ausdrücke, die in Nägelsbach Hom. Theol. I 47 mit zu grosser Distinction zur Anwendung kommen, ist im Stande den Begriff des Wortes zu erschöpfen. Wir müssen den antiken Ausdruck beibehalten. Nur wer das christliche Princip hineinbringen wollte, würde geneigt sein 'Gotteskind' oder 'Teufelskerl' zu sagen. Vgl. Lehrs Popul. Aufs. S. 126. Und zur Erheiterung Fritz Reuter 'Dörchlächting' S. 159.

444. $\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ ist nicht 'Gott' in monotheistischem Sinne, weil er sonst nach epischer Forderung auch eine plastische Gestalt gewinnen müste: denn die jeder sinnlichen Anschauung entkleidete Abstraction des modernen Gottesbegriffes wäre dem alten Hellenen in Dichtung und Leben nicht verständlich gewesen. Die richtige Beziehung des Begriffs $\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ bei Homer und den folgenden Dichtern entwickelt K. Lehrs Popul. Aufs. S. 128 ff. Ebenso sagt H. Köchly Akad. Vorträge I S. 14 über Aeschylos und Pindaros: 'so sehr auch Beide die anthropomorphischen Göttergestalten Homers in ihrer Weise idealisirt und von manchen mehr poetischen als ethischen Menschlichkeiten entkleidet haben, ihre Götter blieben trotz alledem und alledem immer nur idealisierte Menschen und zwar griechische Menschen, und zu der reinen Abstraction unseres transcendentalen Gottesbegriffes haben sie sich niemals erhoben.' Gute Bemerkungen in gleichem Sinne geben auch J. A. Hartung die Religion und Mythol. der Gr. I S. 32 ff. und J. L. Hoffmann 'Die Bildersprache Homers' im Album des Liter. Vereins in Nürnberg 1866 S. 29 f. Zum homerischen Gedanken unserer Stelle vgl. δ 236. 237. — Vers 446. Ueber $\theta\upsilon\sigma\alpha\iota$ vgl. Lehrs de Arist. p. 82 ed. II. Das Wort $\alpha\gamma\omicron\mu\alpha\tau\alpha$ wird schon von den Schol. B. Q. durch ' $\tau\acute{\alpha}$ ἀπομεισιθέντα τοῖς θεοῖς' erklärt [vgl. Aristonikos ed. Carnuth p. 130].

455 ff. [Nauck bemerkt zu 455 — 458: *incommodi.*]

460. $o\acute{\iota}$ als Encliticum in der Arsis vor einem nicht digammierten Vocale lang gebraucht wie noch λ 103. ν 343. Oscar Meyer Quaest. Hom. p. 83 erklärt die Länge des enklitischen $o\acute{\iota}$ vermittelt des Anlaut σ , aus welchem der spiritus lenis von $\acute{\epsilon}\kappa$ seinen Ursprung habe. — [Ueber die folgende Partie vgl. das Urtheil von Nitzsch Sagenpoesie p. 130 f.]

463. In der Erklärung von $\epsilon\upsilon\acute{\xi}\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ folge ich jetzt F. H. Kämpf 'Ueber den aoristischen Gebrauch des Particips der griechischen Aoriste' (Neu-Ruppin 1861) S. 10 Anmerk. 3, wo unter anderm mit

Recht bemerkt ist: 'Odysseus spricht, um sich einen Mantel zur Decke für die Nacht zu verschaffen. Die Erfüllung dieses Wunsches hofft er nicht dadurch zu erreichen, dass er sich die Wiederkehr der alten Jugendfrische und Kraft wünscht, sondern durch die Erzählung davon, wie er sich schon einmal vor Troja einen Mantel verschafft. Hauptsache ist also die Erzählung der Geschichte (τὸ ἔπος ἐρέω), nicht das Aussprechen des Wunsches'. Andere erklären εὐξάμενος mit 'prahlerisch'. Aber dieser Deutung widerspricht der ganze Charakter der Erzählung. Denn der Gedanke 468 bezeichnet im Munde des homerischen Menschen nicht einen 'kecken und leichtfertigen Wunsch', wie manche hier annehmen. Uebrigens ist hier die älteste Stelle für die Erinnerung, dass die alten Dichter unter allen Empfindungen die der Weinesseligkeit mit dem meisten Feuer und der höchsten Begeisterung besungen haben. Odysseus hat hier keineswegs die Absicht 'sich vor den Knechten seines Herrn angetrunken zu stellen', wie man behauptet hat (vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. VII 1), sondern er schildert nur die Weinesseligkeit in ihren Wirkungen. Ueber diese richtige Klimax von der Weinesseligkeit, wie sie hier geschildert wird, vgl. Plutarch. de garrul. c. 4 p. 503^e und Sympos. III prooem. p. 645^a, und Galen. περὶ ψυχῆς ἠθῶν c. 3 p. 778. Das ἡλέος behandelt Lobeck Path. Elem. I p. 117. G. Curtius Etym.² S. 490. [⁴ 546.] Zu ὅς τ' ἐφέηκε vgl. Σ 108, und zur sinnlichen Belegung des Weines auch Sprichw. Sal. 20, 1: 'Der Wein macht lose Leute'. — Das ἀπαλὸν γελάσαι 465 sagt ebenso vom Eros Long. Pastor. II 4: ἐρέλα πάνν ἀπαλόν, und nachher πάνν καυρόν γελάσας. Ueber ἀπαλός vgl. G. Curtius Etym.² S. 408 Nr. 628 und S. 472. [⁴ p. 458 No. 628 und p. 527].

468 = H 157. A 670. Ψ 629, jedesmal im Munde des Nestor. Uebrigens hält Dietrich in Kuhns Ztschr. X S. 437 die Form ἡβώφμι und ο 317 δρωφμι für das richtige, weil ἡβώοιμι und δρωοιμι 'sich auch mit der Zerdehnungstheorie nicht vertrug'. H. Düntzer hat beide Formen aufgenommen mit der Note: 'ἡβώφμι, nicht ἡβώοιμι, aus ἡβῶμι (H 133), mit vorgeschlagenem ω, wie ἡβώοντες κ 6.' [Ueber die Wünsche mit εἶθε, αἶθε vgl. L. Lange a. a. O. I p. 337 ff.]

475. Ueber Βορέαο πεσόντος vgl. auch Götting zu Hesiod. Op. 547. Ehenso steht *cadere* bei den Römern. Andere erklären hier πεσεῖν mit 'darauffallen' oder 'anstürmen'. Aber dann müste die nähere Beziehung mit einer Präposition und ihrem Casus ausdrücklicher dabeistehen. Ausserdem würde bei dieser Erklärung hier ἦντε πάχνη bedeutungslos. Denn dies kann sich nur auf die bei einer Windstille erfolgende gleichmässige weisse Decke beziehen, wie ἀργινόεσσα ἀεὶ περιέτροφε πάχνην in der Nachahmung bei Apoll. Rhod. II 738. Vgl. Lobeck Rhem. p. 281; und über πάχνη G. Curtius Etym.² S. 241 No. 343 und S. 455. [⁴ p. 268 No. 343 und p. 510. Uebrigens vermuthet Nauck: λάχνη.]

489. Bekker hat hier wie 532 die überlieferte Form ἕμεναι aus Conjectur in ἰέναι verändert, worüber zu β 298. [Die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana hat ἕμεναι: Gotschlich in Jahrb. f. Phil.

1876 p. 25]. — Vers 490. In *νόον σχέθε* *τόνδε* bezeichnet die Form *σχέθε* das Erfassen und Festhalten des Planes (vgl. zu δ 284) und das hinweisende *τόνδε* hat Bezug auf die redende Person, wie Δ 309 *τόνδε νόον* diesen 'unsern' Sinn. Vgl. auch zu ϵ 173. Der Fortgang der Erzählung ist ähnlich wie nach dem Formelverse ι 318. Vgl. Ad. Funk Ueber den Gebrauch der Pronomina *οὗτος* und *ὅδε* bei Homer (Friedland 1860) S. 5 ff. Das erste Hemistich wie ι 480. 526. [Vgl. dagegen Philol. XXVII p. 507 f. Ameis' Erklärung: 'hielt diesen meinen Gedanken fest' d. i. hatte einen Plan 'für mich', ist unmöglich: wäre *νόον* *τόνδε* mein Gedanke, was wegen der 3. Person in *σχέθε* und auch wegen der Stellung des Pronomens kaum angeht, so würde derselbe doch ungezwungen nur auf die vorhergehende Mittheilung 487—489 bezogen werden können, die aber schwerlich mit *νόος* bezeichnet sein würde. Ich habe diese Erklärung deshalb aufgegeben.]

495. Ueber *ἐνύπνιον* hat nach Aristonikos zu B 56 Aristarch von Homer folgendes bemerkt: *ὁ λέγει ὡς ἡμεῖς ἀλλ' ἀντὶ τοῦ κατὰ τοὺς ὕπνου, ἐνυπνίως*. Zur Sache gibt H. Düntzer folgende gute Bemerkung: 'Den Inhalt des Traumes berichtet der Odysseus dieser Geschichte nicht, deutet bloss an, dass dieser ihn der Gefährten wegen beunruhigt habe; ohne grossen Aufwand von Erfindung will er seinen Zweck erreichen. Auch der wirkliche Odysseus macht es sich hier bequem; denn eigentlich zeichnet er sich hier nur durch die List aus, wie er einen der Genossen anführt, da er doch den Hinterhalt nicht eines solchen Mannes berauben sollte. Es ist eben eine leicht gesponnene Erzählung.' Nur lässt sich beilügen, dass 'List' zu den charakteristischen Eigenschaften des homerischen Odysseus gehöre (I 202. Δ 339), dass daher bei Ausführung einer derartigen List der Gedanke 'er sollte doch den Hinterhalt nicht eines solchen Mannes berauben' nur das Product einer ungehörigen Reflexion wäre. [Indess wurde der Vers von Aristarch als unecht und aus B 56 übertragen verworfen, vgl. Carnuth Arist. p. 130: *ἀθετεῖται ὡς ἐκ τῆς Ἰλιάδος (B 56) μετενηνεγμένος. γελοῖον δὲ εἰπεῖν καὶ τὸν ἐν λόγῳ καθυπνωκέσθαι*. Von Neuern stimmen zu W. C. Kayser und Bergk Griech. Literaturgesch. I p. 701, Anm. 116 und nehmen an, dass derselbe zur Erklärung des folgenden *γάρ* eingeschoben sei.]

500. *φοινικόεσσαν* mit Synizese wie φ 118. K 133. Ψ 717. Zu Krüger Di. 13, 4, 2. Die Purpurfarbe war ein Abzeichen der Könige und Heerführer. Das *βάλε* geben die besten Handschriften statt des gewöhnlichen *θέτο*. [Ueber *φοινικόεις* vgl. jetzt Riedenauer in den Blättern für d. bayer. Gymnasialwesen XI p. 52 ff.]

504. Die zum vorigen Verse bemerkte Feinsinnigkeit des klugen Odysseus würde ihre eigentliche und wohlberechnete Pointe verlieren, wenn 504 bis 506 hinzukämen, mit welchem Zusatze auch die Antwort des Eumaios, namentlich 510 f. nicht zusammenstimmt. Hierzu kommt, dass der Gedanke selbst zu dem Wunsche 503, der dann den hypotaktischen Vordersatz enthielte, naturwidrig klingt, weil das Mitleid weit eher einem Greise, als einem jugendlich kräftigen Manne, den

schützenden Mantel gäbe. Endlich bildet 506 zum vorigen gar keinen passenden Gegensatz. Daher sind diese Verse schon von den Alten mit Recht athetiert worden. So heisst es im Harleianus: *καὶ ὁ Ἀθηνοκλῆς προηθέτει. ἀφανίζουσι γὰρ τὸ χωρίον τοῦ αἰνύματος διαδόχῳ αἰτοῦντος, ἄλλως τε καὶ ὁ Εὐμαῖος ὕστερον λέγει „αἶνος μέντοι ἀμύμων ὃν κατέλεξας.“* Und in der Venediger Handschrift *M* ist ausser 504 bis 506 auch noch dem Verse 503 der Obelos beige-*gesetzt*. Dieser letztern Auctorität folgen jetzt *W. Dindorf, Bekker, Düntzer [Nauck]*. [Ist die Auffassung von 463 (*εὐξάμενος* nachdem ich einen Wunsch ausgesprochen habe) richtig, so ist auch in Rücksicht darauf 503 zu verwerfen. Dagegen findet *Brugman* ein Problem der homerischen Textkritik p. 58 f., indem er *ἔηος* als Genetiv eines Substantivum *ἑεύς* = Herr (*ἔσ-εύ-ς* von *W. as*, vgl. lat. *esa* = *era* Herrin und Zend. *añhu* für *as-u* Herr) versteht, in den Worten einen feinen Doppelsinn: 'Er sagt den Sauthirten ins Gesicht: „Wenn ihr wüsstet, dass ich euer Herr bin, so würdet ihr mir aus Liebe und Achtung einen Mantel geben; so aber, da ich unkenntlich bin, willfahrt ihr meinen Wünschen nicht“, während die Sauthirten verstehen: ihr würdet den Mantel dem ehemaligen Gefährten eures geliebten Herrn nicht weigern.]

508. Eine ähnliche Naivetät, mit welcher der Dichter eine redende Person die wahre Sachlage aussprechen lässt, finden wir *δ* 667. *ν* 123 [?]. 248. * *ο* 545 [?]. *π* 66 [?]. 198. *ρ* 158. 378. 545 [?]. *σ* 112. *τ* 215 und anderwärts. Andere erklären indes: 'die Erzählung die du zum Besten gabst.' Das in 509 stehende *παρὰ μοῖραν* findet sich nur hier, sonst heisst es *οὐ κατὰ μοῖραν*. Vgl. *Nägelsbach Hom. Theol. III 11*. [Zu *αἶνος* vgl. *Doederlein Gloss. § 999* und die abweichende Erklärung des Wortes bei *Ph. Mayer (Beiträge zu einer homer. Synonymik, in den jetzt gesammelten Studien zu Homer, Sophocles etc. 1874. p. 77 ff.* — Auch hier kann ich Ameis nicht beistimmen in der Annahme einer besondern Naivetät, womit *Eumaios* unbewusst die wahre Sachlage ausdrücke, indem er durch das ethische *τοί* unbewusst das Lob auf seinen geliebten Herrn beziehe: auch deswegen nicht, weil die dabei angenommene Bedeutung von *αἶνος* löbliche That aus dem übrigen Gebrauch des Wortes sich nicht erweisen lässt, auch mit dem Inhalt des folgenden negativen Parallelismus nicht harmonirt. Ich bin daher zu *Doederleins* Auffassung zurückgekehrt.]

512. *δνοπαλλίζειν* ist das Verbum intensivum oder iterativum einer Wurzel *nabh νεφ* und bedeutet 'hüllen, bergen, verfinstern, vernichten, tödten'. Vgl. *Hesych. δνόψ· χιτῶνος εἶδος. βάθος*, und zu *Δ* 472. So mit *H. Rumpf* in *Fleckeisens Jahrb. 1856 S. 268 ff.* Anders *Lobeck Path. Elem. I p. 182. 296* [vom Stamm *δνο*, wovon *δονέω*, und *W. παλ*, unter Zustimmung von *Siegismund* in *G. Curtius Stud. V, 189, 72.*] und *Döderlein Hom. Gloss. § 2373*. Noch Andere erklären hier *δνοπαλλίζειν* mit 'ausschütteln, d. i. reinigen'. *H. Düntzer* endlich in *Kuhns Zeitschr. XIV S. 210* erklärt hier und *Δ* 472 *δνοπαλλίζειν* mit angreifen, nehmen: es 'bezeichnet das Ergreifen der am Abend, wo man sich ganz auszieht, abgelegten Lumpen, so dass

an beiden Stellen die Bedeutung des ergreifens klar vorliegt.' Er will es nemlich ableiten von einem angenommenen *δυοπαλός*, *δυόπαλος*, *δυοπάλη* oder *δυόπαλον* mit dem Resultat: 'Hiernach ergibt sich eine Wurzel *δυεπ*. Eine solche ist zwar nicht nachzuweisen, doch wohl verwandte,' wozu die von G. Curtius Etym. II 274 [4 p. 524] als stammverwandt bezeichneten Wörter *σκιφόρος*, *σκιφόρος*, *κνέφας*, *κνώψ*, *γνίφων*, *γνόφος*, *δνόφος* angeführt werden. [Ich bin lieber der von Lobeck aufgestellten, auch von Kayser (ähnlich Autenrieth und Suhle im Wörterb.) angenommenen Erklärung von *δυοπαλίξω* gefolgt, da sie sich am ersten mit der Verwendung des Wortes in der Ilias vereinigen lässt, der Construction nach wahrscheinlicher ist, als die von Rumpf gegebene, und in Verbindung mit *θάλασσα* einen treffenden humoristisch gefärbten Ausdruck ergibt.]

515—517. Diese Verse fehlen in den besten Handschriften mit Recht. Denn sie sind aus o 337 bis 339 hier mit kleinen Veränderungen vorzeitig eingefügt und stören, da sie im vorhergehenden nicht motiviert sind, den Zusammenhang.

521. Statt *παρεκέσμετο* haben andere *παρεχέσμετο* mit sinnlicher Belebung der *χλαίνα* entweder 'bot sich dar' oder so dass *ἀμοιβάς* als Accusativus Pluralis zu fassen wäre 'bot von sich dar.' Aber bei Homer findet sich von *παρέχειν* sonst kein Medium.

525. *ἀπό* im Sinne 'entfernt von' findet sich noch α 49. 203. ε 350. ζ 220. η 152. θ 411. ι 192. κ 49. λ 344. ο 96. 517. π 171. φ 364. χ 316. ψ 110. 353. Α 562. Β 162. 178. 292. Ι 353. 437. Λ 242. Μ 70. Ν 227. 696. 702. Ξ 70. Ο 335. Π 436. Σ 64. 272. Τ 329. Υ 188. Χ 454, in übertragener Bedeutung λ 344. Die Anastrophe *ἀπο* aber hat nie ihren Grund in dieser Bedeutung, sondern in der Stellung. Vgl. Lehrs quaest. ep. p. 95 sq. Auch der Zusatz bei Herod. III 41 *ὡς δὲ ἀπὸ τῆς νήσου ἐκὰς ἐγένετο* kann nebst ähnlichen Stellen zur weiteren Bestätigung dienen: denn schon bei Homer finden sich *τῆλ' ἀπὸ Λαοίης* P 301, *ἐκὰς δ' ἀπὸ τείχεος εἰμέν* Σ 256, *δύμων ἀπο τῆλε* γ 313, *νόσφιν ἀπὸ φλοίσβου* E 322, *φίλων ἀπονόσφιν* ε 113, *πολλὸν ἀπ' ἠπείρου* ε 350, *πολὸν ναῖεν ἀπ' αὐτοῦ* ο 96 und ähnliche Verbindungen.

533. Zu *ἰαγή* vgl. *ἐπιωγαί* ε 404 und Lobeck Path. Proll. p. 307 und Elem. I p. 73. G. Curtius Etym.² S. 119. 149. [4 p. 531. 563, und wegen der Reduplication (*Fi-Fωγ-ή*) Fritzsche in G. Curtius Stud. VI, 303.]

O.

1 ff. [Zu der folgenden Partie vgl. die Kritik von Hennings über die Telemachie etc. p. 194 ff., Bergk griech. Literaturgesch. I p. 703 und die Gegenbemerkungen von Kammer die Einheit p. 206 ff.]

8. Alb. Fulda Untersuchungen (Duisburg 1865) I S. 192 bemerkt folgendes: 'Ich halte mit Ameis an dieser Stelle *μελεδήματα* für das

Subject; freilich meint Fäsi, das vorangestellte ἐνὶ θυμῷ zeige, dass Telemach Subject sei und ich gestehe zu, dass dieser Zusatz sehr entbehrlich ist, wenn μελεδήματα Subject ist.' Ich denke indes, dass ἐνὶ θυμῷ mit Nachdruck vorangestellt sei in dem Sinne: 'sondern Seelenschmerz hielt ihn wach,' so dass hier nicht eintrat was vom ὄπνος v 56. ψ 343. Ψ 62 ausgesagt ist: λῦον μελεδήματα θυμοῦ. Vgl. auch zu σ 324. [Uebrigens vermuthet Nauck ἔχεσκεν statt ἐγειρεν.]

10. οὐκέτι ist hier besonders bedeutsam, weil Athene selbst ihn zu der Fahrt veranlasst hatte. Dass Athene nicht als Traumgestalt ausdrücklich eingeführt ist, liegt in der Situation des immer wieder erwachenden Telemachos; die Gründe aber, welche der Göttin in den Mund gelegt werden, sind nur eine erdichtete epische Motivierung für den Fortschritt der Handlung. Dabei ist der Gedanke 20 bis 26 ganz allgemein gehalten, weil es dem Dichter nicht einfallen kann, den Ruf der standhaften Penelope irgendwie schmälern zu wollen. Vgl. den Commentar zu 23. Anders urtheilt von seinem Standpunkte aus W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 483 f. [auch Kammer die Einheit p. 621, welcher 20—26 verwirft, vgl. zu 27.]

12. μή in der selbständig warnenden Drohung oder mit verbotender Kraft findet sich auch ε 356. 415. 467. ο 19. 90. π 87. 255. 381. ρ 24. φ 370. χ 213. A 26. B 195. Σ 8 und anderwärts: es ist also hier anders gebraucht als in der Parallelstelle γ 315. [Bei diesem selbständigen Gebrauch des prohibitiven μή, mit dem L. Lange passend die ursprünglich interjectionsartige Partikel εἰ in Parallele gestellt hat, verdienen die Fälle besondere Beachtung, wo die mit μή eingeleitete Vorstellung mit einer dadurch bedingten Erwartung im Futurum in der Weise verbunden ist, dass jene die Bedeutung eines parataktischen Vordersatzes für diese erhält, wie ε 415. 416. π 87. E 487. Ψ 341. Φ 563—565. Ueber X 123 ist Näheres im Anhang zu I 300 bemerkt. Im Nachsatz nach vorhergehendem Bedingungssatz steht μή dagegen ε 467. π 255.]

13. [τηνῶσιος erklärt jetzt G. Meyer in Kuhn's Zeitschr. XXII p. 488 aus dem von Hesychios aufbewahrten ταῦς· μέγας, πολὺς = weit, weitläufig, wie auch schon Autenrieth im Lexicon vermuthete.]

27. [Die ganze Partie 27—42 wird von Kammer die Einheit p. 621 ff. verworfen, weil die hier gegebene Mittheilung von den dem Telemach bereiteten Nachstellungen ohne alle Wirkung auf denselben bleibt und wegen einer Reihe von einzelnen Bedenken.] σὺ δὲ σύνθεο mit nachfolgendem θυμῷ findet sich nur hier: aber ebenso in der Form σύνθετο θυμῷ βουλὴν H 44 und ähnlich φρεσὶ σύνθετο θέσπιν αἰοδὴν α 328. Sonst stehen die Formen σύνθεο und σύνθετο stets allein: ἐμεῖο δὲ σύνθεο μῦθον ρ 153. τ 268, ὅπα σύνθετο v 92, auch der Imperativ im Plural σύνθεσθ' Ἀργεῖοι T 84; und ausserdem σύνθεο durch καὶ mit einem zweiten Imperativ verbunden in dem zu o 318 erwähnten Formelverse. Ueber dieses συνθέσθαι vgl. auch Autenrieth bei Nägelsbach zu A 76, wo nur die Stelle T 84 übersehen ist. An unserer Stelle nun ist σύνθεο θυμῷ mit besonderm Nachdruck verbunden,

weil es als Stellvertreter des sonstigen ἐνὶ φρεσὶ βάλλεο σῆσιν dienen soll: dies letztere aber konnte der Dichter nicht anwenden, weil er im ersten Hemistichion ein nachdrucksvolles τὶ ἔπος hinzugefügt hat. Ueber die gewöhnliche Bezeichnung dieses Gedankens vgl. zu π 299. Anders urtheilt Albert Fulda Unters. S. 72 f. — Uebrigens ist die zu 19 angegebene Scholiennotiz ἐνιοὶ τοὺς γ' νοθεύουσι ὅτι μηδὲν τούτων ἐπανελεθῶν ποιεῖ, die von Aristonikos herrührt, auf 24 bis 26 zu beziehen, wo sie auch im Vind. 133 steht. [V. 19 wurde von Aristophanes athetiert nach schol. H., vgl. Aristonicus ed. Carnuth p. 132 zu 19 und 24—26.]

30—32. Hier hat Bekker [und jetzt Nauck] 31 und 32 mit Dionysios athetiert, was Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 127 billigt, indem er bemerkt: 'Dabei ist zu beachten, dass durch diese Weisung mit der hinzugefügten Zusage des göttlichen Schutzes eigentlich die Gefahr ohne Weiteres beseitigt war, also an dieser Stelle die Verse 31 und 32 überflüssig sind;' und S. 327 Anm. 36: '31 f. besonders deshalb ungehörig, weil Athene 33 ff. den Rath gibt, durch dessen Befolgung der Plan der Freier ohne Weiteres vereitelt wird.'

34. Ein Dativ der Zeit, wie hier νυκτί, ist stets mit Bezug auf den Gegensatz gesagt, während νυκτός 'zur Nachtzeit' in irgend einem Theile der Nacht, und νύκτα 'die Nacht hindurch' bedeuten würde, wie z. 28. Krüger Di. 48, 2, 8 hat zwei verschiedenartige homerische Beispiele zusammengestellt. A. Rhode 'Untersuchungen' S. 36 dagegen meint, dass hier 'νυκτί πλείειν und ἐκὰς νήσων ἀπέχειν νῆα durch ὁμῶς zu verknüpfen' seien als 'zwei Vorsichtsmassregeln, die Telemachos beide auf gleiche Weise beachten' solle: aber dieser Gebrauch des ὁμῶς lässt sich aus Homer nicht erweisen. Vgl. auch Lehrs de Arist. p. 157 ed. II.

36. Ueber die fünfmalige Wiederholung desselben Vocals η vgl. Lobeck Parall. p. 53. Dies Zusammentreffen benutzt zugleich J. Richter in der Zeitschr. für das Gymn. Wesen 1864 S. 839 mit Recht zu folgendem Beweise: 'Wie viel schöner der Itazismus für unser Ohr klingt, das zeigt uns ein homerischer Vers: ἀντάρ ἐπὴν πρώτην ἀκτὴν Ἰθάκης ἀφίκηται, den der blinde Sänger von Chios schwerlich im Itazismus gesungen hat oder schwerlich in dieser Form gedichtet haben würde, wenn er ihn im Itazismus hätte singen müssen.' Statt πρώτην vermuthet Bekker πρώτον.

43—55. [Meister im Philol. VIII p. 10 verwirft diese Verse als unechten Zusatz.]

45. Dieser Vers, den Hennings 'über die Telemachie' in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 196 zu vertheidigen sucht, ist schon von den Alten mit Recht athetiert worden [vgl. Aristonicus ed. Carnuth p. 133]. Denn wenn zwei Personen wie hier Telemachos und Peisistratos auf einem Lager liegen, so wird der den andern berührende, um ihn aufzuwecken, nicht seinen Fuss gebrauchen, sondern vielmehr seine Hand und seine Stimme. Nestor dagegen K 158 stand vor dem Lager des Diomedes und stiess ihn mit seinem Fusse, um sich nicht erst bücken zu müssen.

Döderlein zu d. St. gibt noch einen zweiten Grund an. Was sodann das zweite Hemistichion betrifft, so ist der hier ausdrücklich gegebene Begriff des 'sprechens' schon in dem prägnant gesetzten $\xi\rho\epsilon\iota\sigma\tau\epsilon\nu$ mit enthalten, wie es sich mit der Einführung der redenden Person α 265 ähnlich verhält. Ueber $\lambda\acute{\alpha}\xi$ 'stossend' vgl. Lobeck Parall. p. 97. G. Curtius Etym.² S. 325 No. 534 [⁴p. 364 und Siegismund in G. Curtius Stud. V p. 163, Brugmann daselbst VII p. 289 f.], und über die Vereinigung von $\lambda\acute{\alpha}\xi$ $\pi\omicron\delta\iota$ Lobeck zu Soph. Ai. p. 222.

46. $\mu\acute{\omicron}\nu\nu\chi\epsilon\varsigma$ erklärt man nach der Ueberlieferung gewöhnlich durch 'einhufig, mit ungespaltenem Hufe,' indem man, um H. Düntzers Note zu gebrauchen, annimmt: ' $\mu\acute{\omicron}\nu\nu\chi\epsilon$ statt $\mu\omicron\nu\acute{\omega}\nu\nu\chi\epsilon$, wie $\text{E}\acute{\upsilon}\phi\rho\acute{\alpha}\nu\acute{\omega}\rho$ $\pi\omicron\iota\mu\acute{\alpha}\nu\omega\rho$ statt $\text{E}\acute{\upsilon}\phi\rho\acute{\alpha}\nu\text{-}\acute{\epsilon}\nu\omega\rho$ $\pi\omicron\iota\mu\acute{\alpha}\nu\text{-}\acute{\epsilon}\nu\omega\rho$, $\acute{\alpha}\rho\mu\alpha(\tau\omicron)\text{-}\tau\rho\omicron\chi\eta$, $\kappa\epsilon\lambda\alpha\iota(\nu\omicron)\nu\epsilon\phi\acute{\eta}\varsigma$, $\acute{\omicron}\pi\iota\sigma(\theta\omicron)\theta\acute{\epsilon}\nu\alpha\rho$.' Man könnte diesen Beispielen noch beifügen $\tau\rho\alpha\gamma\theta(\delta\omicron)\delta\iota\delta\alpha\sigma\kappa\alpha\lambda\omicron\varsigma$, $\acute{\epsilon}\nu\delta\acute{\alpha}\pi\iota\omicron\varsigma$ und $\acute{\epsilon}\nu\delta\alpha\pi\acute{\omicron}\varsigma$ anstatt $\acute{\epsilon}\nu\delta\omicron\delta\acute{\alpha}\pi\iota\omicron\varsigma$ und $\acute{\epsilon}\nu\delta\omicron\delta\alpha\pi\acute{\omicron}\varsigma$, $\acute{\upsilon}\psi\iota\pi\acute{\epsilon}\tau\eta\varsigma$ anstatt $\acute{\upsilon}\psi\iota\pi\epsilon\tau\acute{\epsilon}\tau\eta\varsigma$, und andere Beispiele dieser 'syllabarum mediarum praetermissio,' welche Lobeck Parallip. p. 44 erwähnt hat. Ebenso im Lateinischen *veneficus* anstatt *venenificus*, *vendo* anstatt *venundo*, *cordolium* anstatt *cordiolium*, *tragi(co)comoedia*; und hierzu liesse sich noch vergleichen das mhd. *wāfen* anstatt *wāfenen*, *lougen* anstatt *lougenen*, *biet* anstatt *bietet*, *diende* anstatt *dienende*, und aus dem nhd. durchlaucht anstatt *durchlauchtet*, *erlaucht* anstatt *erleuchtet*, *ungeschlacht* anstatt *ungeschlachtet*, und unsere Volksaussprache Super(inten)dent. Aber trotz dieser Analogien hat $\mu\acute{\omicron}\nu\nu\chi\epsilon$ anstatt $\mu\omicron\nu\acute{\omega}\nu\nu\chi\epsilon$ seine eigenthümlichen Schwierigkeiten; denn 1) Homer hat kein Compositum mit $\mu\acute{\omicron}\nu\omicron\varsigma$, das ausserdem nur in der Form $\mu\omicron\upsilon\acute{\nu}\omicron\varsigma$ erscheint, so dass man wenigstens $\mu\acute{\omicron}\nu\nu\chi\epsilon\varsigma$ erwarten müste; 2) $\mu\omicron\upsilon\acute{\nu}\omicron\varsigma$ als Synonymum von $\acute{\epsilon}\iota\varsigma$ ist bei Homer nicht nachweisbar; 3) eine in späterer Zeit übliche Wortkürzung beweist nichts für homerische Wortbildung; 4) die später vorkommende Form $\mu\omicron\nu\acute{\omega}\nu\nu\chi\epsilon$ findet sich nur bei naturhistorischen Beschreibungen, nicht als poetisches Beiwort; 5) die traditionelle Erklärung 'einhufig' ist aus sachlichen Gründen nicht empfehlenswerth, indem a) durch dieses Epitheton an einzelnen Pferden etwas bei allen Pferden Selbstverständliches hervorgehoben würde, b) das Epitheton dann auch auf andere 'Einhufer' angewendet werden müste, c) auch bei Mehrhufern die entsprechenden auf die Beschaffenheit ihres Hufs bezüglichen Epitheta vorkommen müssten, was beides nicht der Fall ist. Daher wird man das Wort besser von $\text{M}\text{A}\text{Ω}$, von der Wurzel $\mu\alpha$ und $\acute{\omicron}\nu\nu\chi\epsilon$ ableiten, so dass es bedeutet $\mu\epsilon\mu\acute{\alpha}\sigma\tau\alpha\varsigma$ $\acute{\omicron}\nu\nu\chi\alpha\varsigma$ $\acute{\epsilon}\chi\omega\nu$, vgl. o 183. A 615, wie schon Bothe zu E 236 wollte. Eine äussere Stütze bietet die Glosse des Hesychius $\tau\alpha\nu\acute{\omicron}\pi\omicron\delta\epsilon$ $\mu\omicron\nu\acute{\nu}\chi\iota\pi\omicron\iota$ nach Musurus, wiewol M. Schmidt IV p. 129 dies anders gestaltet hat. Sowohl die Wurzel $\mu\alpha$ mit der Bedeutung 'streben' steht fest als auch diejenige Art aus Verbalstämmen und Substantiven zusammengesetzter Adjectiva, wo der zweite Theil, das Substantivum, das Subject des ersten Theils, des Verbuns, darstellt oder adjectivisch steht. Diese Ableitung und Deutung des Adjectivs $\mu\acute{\omicron}\nu\nu\chi\epsilon\varsigma$ nun empfiehlt sich in sachlicher Beziehung 1) dadurch dass

an vielen Stellen dieselben Rosse *μῶνυχες* genannt werden, die vorher oder nachher durch ein auf die Behendigkeit ihrer Füße bezüglisches Epitheton ausgezeichnet sind, 2) dadurch, dass das Epitheton überhaupt nur von edlen Rossen gebraucht wird, 3) dadurch dass es von edlen Rossen nur da gebraucht wird, wo dieselben entweder in Bewegung sind oder doch nur wider ihren Willen von der Bewegung zurückgehalten werden, 4) auch dadurch, dass die alten Künstler, so oft homerische Scenen mit Rossen zur Darstellung kommen, diese Thiere als wirklich 'strebeuhufige' abbilden. Eine andere Erklärung gibt Döderlein Hom. Gloss. § 882, nemlich dass es eine Aphaeresis von *ὁμῶνυχες* sei, gleich 'ὁμοῦ χθόνα νόσσοιτες ὀνύχεσσι, gleichen Schritt mit einander haltend.' Unmöglich. Sachlich hat schon M. Lechner de Homeri imitatione Euripidea (Erlangen 1864) p. 20 aus Eur. Phoen. 794 *μῶνυχα πῶλον* entgegengestellt, und ausserdem an Iph. Aul. 245 *ἐν μωνύχοις* . . . *ἔρμασιν* erinnert. Uebrigens findet sich *μῶνυχες* (oder *μῶνυχας*) in der Odyssee nur hier, aber 32mal in der Ilias. Vgl. die gründliche Erörterung von Anton Göbel in der Zeitschr. f. d. G. W. 1864 S. 403 ff.

57. *ἀγγίμολον δέ σφ'* (oder *δέ οἱ*) *ἦλθε* = θ 300. ο 95. υ 173. ω 99. 439. Α 529. Π 820. Ω 283, und *σφ'* als Dativ noch γ 440. Ξ 205. Zu Krüger Di. 12, 2, 6.

59. Das erste Hemistichion *τὸν δ' ὡς οἶν ἐνόησε* steht nur hier in der Odyssee, in der Ilias aber Γ 21. E 95. Α 248. 575. Φ 49, mit dem Anfange *τὴν Φ 418*, mit *τοὺς E 711*. H 17, und *καὶ δ' ὡς Γ 396*.

63. Dieser Vers fehlt hier in den besten Handschriften mit Recht. Denn eine solche Wiederholung des Subjects (59. 62) ist schon an und für sich höchst auffällig; und hier verräth sie sich als ein mattes und unhomerisches Einschlebsel deshalb, weil nach *προσηύδα* und *ἠΰδα* sonst nirgends bei Homer ein besonderes Subject im nächsten Verse nachfolgt, sondern höchstens ein Object oder eine parenthetische Nebenbestimmung: vgl. die zu ν 254 erwähnten Stellen und den Anhang zu σ 413. Die Variante δ' *ἔπος ἠΰδα*, die sich hier 62 statt *δέ προσηύδα* findet, ist aus P 119 entlehnt.

72. *ὅς* in dem Sinne von *εἴ τις* findet sich eben so Hesiod. Op. 327, und *ὅς τις* Tyrt. 9, 16 oder Theogn. 1006. Vgl. auch zu Α 218. Krüger Di. 51, 11, 4.

74. Dieser Vers fehlt in den besten Quellen [*ἐν πολλοῖς οὐκ ἐφέρετο* H Q Vind. 133, vgl. Aristonicus ed. Carnuth p. 133] und ist eine im Charakter des Hesiodos gedichtete Gnome, die den vorhergehenden Gedanken ohne Grund wiederholt. Auch die Form *φιλεῖν* findet sich nur hier, da doch das gewöhnliche *φιλέειν* mit Leichtigkeit in den Vers gebracht werden konnte. Vgl. auch Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 467. Bekker hat jetzt in seiner Athetese auch 72 und 73 aus Conjectur hinzugenommen [auch Nauck bemerkt zu diesen beiden Versen: *spurii?*] Vgl. den Anhang zu ρ 322. 323.

78—85. Diese Verse haben in M. die Obeli und sind von Aristarch verworfen worden. Diesem ist jetzt auch Bekker gefolgt, so wie J. La

Roche Hom. Stud. § 42, 13. Hennings in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 197. A. Rhode Untersuchungen (Brandenburg 1858) S. 37. Ueber das Zusammenfassen von *κῦδος τε καὶ ἀγλαΐη* in einen Begriff meint J. La Roche dass dies 'Auskunftsmittel des Scholiasten bei diesem rein numerischen Begriffe übel angebracht' sei. Aber *ἀμφοτέρων* ist doch mit *δύο* nicht vollständig synonym, es lässt sich vielmehr mit den übrigen bei Krüger Di. 57, 10, 4 erwähnten Stellen vereinigen. Ueber den Gedanken hat Hennings folgendes bemerkt: 'Menelaos schwatzt entweder, oder er gibt seinem Gast zwei schwer verdauliche Malicen, einmal indem er ihm Beistand und Geleit anbietet, falls er sich weiter in Phthia und mitten im Peloponnes umhertreiben wolle, da er doch eben gehört hat dass Telemachos sehnlichst nach Hause verlangt; und dann auch indem er ihn erinnert, wie viele Gastgeschenke er sich dabei zusammenreisen könnte'. So lautet der pikant stilisierte Einwand. Allein Menelaos will hier in seiner angeborenen Gutmüthigkeit nur sein bereitwilliges Geleitgeben mit naiver Emphase ausdrücken, ohne dabei an die Möglichkeit der Ausführung zu denken, so dass hier dasselbe gilt, was zu δ 177 bemerkt worden ist. Noch sagt A. Rhode: 'Höchst seltsam sind ferner die Worte *πολλὴν ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν* vor den Worten *εἰ δ' ἐθέλεις κτλ.* Es handelt sich zunächst gar nicht um eine grosse Reise, sondern einfach um die Rückkehr nach Ithaka und dass es besser ist, diese nicht *ἄδειπνον* anzutreten'. Aber schon dieser Gedanke ist von Menelaos in die Form eines Gemeinplatzes eingekleidet: denn *δειπνήσαντας* gehört zu dem von Krüger Di. 55, 2, 5 erwähnten Falle. Daher konnte hier der formelhafte Ausdruck *πολλὴν ἐπὶ γαῖαν* nach der Situation dieser Stelle noch durch *ἀπείρονα* verstärkt werden, worüber zu ρ 418. Denn im Eifer der Bereitwilligkeit pflegt man stark zu reden. In Vers 80 haben die Alexandriner nach *εἰ δ' ἐθέλεις* interpungiert wie auch Z 150. T 213. Φ 487, und haben dann die folgenden Infinitive *τραφῆναι* und *δαήμεναι* imperativisch verstanden: zu α 292. So Aristarch und Nikanor. Vgl. J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 277. A. Rhode Homerische Miscellen (Moers 1865) S. 13. Ueber *ἄν' Ἑλλάδα καὶ μέσον Ἄργος*, das Strabo VIII 3, 8 p. 340 und VIII 6, 6 p. 370 aus dieser Stelle anführt, vgl. zu α 344. Zu 83 über die Aussprache von *ἀππέμψει* vgl. Hoffmann quaest. Hom. I p. 81. [Mit der Annahme der Aristarchischen Interpunction nach *εἰ δ' ἐθέλεις*, so dass der folgende Infinitiv imperativisch zu verstehen sei, steht unter den Neuern Ameis ziemlich allein. Auch L. Lange de formula Homericā *εἰ δ' ἄγε* Lips. 1873, p. 6 hat Z 150. T 213. Φ 487, wo bei gleichen Verhältnissen von Aristarch dieselbe Interpunction gegeben war, von den Stellen, wo *εἰ δ' ἐθέλεις* für sich ohne Infinitiv, den Vordersatz zu einem nachfolgenden Imperativ bildet T 142. ρ 277. π 82, geschieden und Aristarch's Auffassung verworfen. Und wohl mit Recht. Zunächst beruht die Anwendung des gegensätzlichen *εἰ δ' ἐθέλεις* in den beiden Reihen zusammengehöriger Stellen auf ganz verschiedenen Voraussetzungen. In den zuletzt erwähnten, wo ein Imperativ als Nachsatz folgt, geht bereits ein anderer vom Redenden gemachter Vor-

schlag voraus und diesem wird mit εἰ δ' ἐθέλεις ein zweiter so gegenübergestellt, dass dem Angeredeten freigestellt wird sich für den einen oder andern zu entscheiden. Ganz anders ist das Gedankenverhältniss zum Vorhergehenden in der ersten Reihe: da geht eine Ablehnung einer von Seiten des Angeredeten an den Redenden gerichteten Aufforderung oder eine Zurückweisung seiner Handlungsweise voraus, Z 150 in der Frage 145, Φ 487 ebenso in der Frage 481 und 485. 486, ähnlich T 213 in 200 und 211. 212 und εἰ δ' ἐθέλεις macht im Gegensatz dazu die Annahme, dass der Angeredete auf seinem Willen beharre. Dies Gedankenverhältniss trifft freilich bei der hier in Frage stehenden Stelle nicht zu, gleichwohl ist dieselbe aus anderen Gründen von den letzteren nicht zu trennen. In Bezug auf den vorhergehenden Gedanken nämlich stimmt diese Stelle weder mit der einen noch mit der andern Reihe überein, indem die mit εἰ δ' ἐθέλεις eingeleitete Annahme weder im Gegensatz zu der vorhergehenden Aufforderung 75 steht, noch den Gegensatz zu einer vorhergehenden Abweisung bildet. Dagegen reiht sie sich durch den nach ἐθέλεις folgenden Infinitiv, sowie durch den Anschluss eines Satzes mit ὅφρα den erstgenannten Stellen an. Der Hauptgrund nun, weshalb Aristarch auch in diesen Stellen nach εἰ δ' ἐθέλεις interpungirt und den folgenden Infinitiv imperativisch gefasst wissen wollte, war wohl ohne Zweifel, weil sonst der Vordersatz ohne formellen Nachsatz bleibt; da schien doch die Analogie der andern Reihe von Stellen mit Imperativ die Auffassung des Infinitivs in gleichem Sinne nahezu legen. Allein die angedeutete Verschiedenheit des Gedankenverhältnisses zum Vorhergehenden fordert für beide Reihen Verschiedenes: verstellt der Redende zwei Vorschläge zur Wahl, so genügt nach der ersten Aufforderung, die den einen Vorschlag enthält, die kurze Andeutung durch εἰ δ' ἐθέλεις, dass eine zweite Möglichkeit vorhanden sei und das Hauptgewicht liegt auf der Aufforderung; im andern Fall aber nach vorhergehender Ablehnung der in Frage stehenden Handlung handelt es sich wesentlich um das, was der Redende selbst thun will; eine Aufforderung an den Angeredeten hätte, da der Inhalt einer solchen ja mit der Neigung und dem Willen des Aufzufordernden übereinstimmen würde, in solchem Zusammenhange nur Sinn, wenn sie ironisch gefasst werden könnte, um daran eine Drohung zu knüpfen, wie das allenfalls Φ 487 denkbar wäre, aber auch nur da; denn an den beiden anderen Stellen Z 150. T 213 würde ein solcher herausfordernder Ton, den der Imperativ nach vorhergehender Ablehnung des vom Angeredeten Gewünschten jedenfalls haben würde, indem Wollen und Thun in der Gegenüberstellung im Vorder- und Nachsatze gleichmässig betont wären, ganz unpassend. Dass wir aber bei Ablehnung dieser Auffassung keinen formellen Nachsatz haben, kann uns daran nicht irre machen, da in ähnlicher Weise nach vorbereitenden Sätzen mit ἐπεὶ der zunächst zu erwartende Nachsatz, der die Ankündigung der folgenden Ausführung enthalten sollte (so sage ich), oft lebhaft übergangen wird und die Ausführung selbst sofort eintritt. Danach ist Z 150 und T 213 leicht verständlich und was Φ 487 betrifft, so ist es dem leidenschaftlichen Charakter der Worte durchaus

angemessen, dass über der Ausführung der dem Vordersatz angeschlossenen Nebensätze der Nachsatz nicht zum Ausdruck kommt: statt der Ankündigung dessen, was Here thun will, folgt sehr wirksam sofort 489 die That selbst. Was endlich die vorliegende Stelle betrifft, so hat sie auch in Bezug auf den Nachsatz ihre Eigenthümlichkeit. Mit W. C. Kayser denselben mit ὄφρα (in demonstrativem Sinne = so lange) zu beginnen ist zwar dem Gedanken nach möglich, aber nicht allein wegen des so ganz allein stehenden Gebrauchs von ὄφρα bedenklich, sondern auch wegen der formellen Uebereinstimmung der ganzen Structur des Satzes mit den behandelten Stellen nicht wahrscheinlich. Richtete sich der Dichter dieser Verse ohne Zweifel nach jenen, so wird er auch ὄφρα in derselben Weise wie dort zur Einleitung eines Nebensatzes gebraucht haben. Scheint uns der Finalsatz unpassend, so ist zu beachten, dass auch Φ 487 mehr die zu erwartende Folge, als die Absicht des Angeredeten dadurch zum Ausdruck kommt, wenn man den Absichtssatz nicht ironisch verstehen will: und wie ὄφρα und ἵνα sonst nicht immer streng dem Ausdruck der Absicht dient, sondern die unmittelbar sich ergebende, natürliche Folge bezeichnet: vgl. zu B 359. Θ 580. λ 94, so setzt auch hier der Redende wohl mit ὄφρα die Begleitung des Telemach als unmittelbar sich ergebende natürliche Folge des vorher ange deuteten Entschlusses in dem Sinne: auf dass ich dich selbst begleite und erst mit dem folgenden ὑποξέυξω δέ beginnt die eigentliche Zusage und der Nachsatz. Ohne Zweifel war hier, wie Φ 487 das vorhergehende ἐθέλεις nicht ohne Einfluss auf die Setzung des ὄφρα. — Uebrigens ist auch diese Betrachtung des Satzbaus, wobei sich eine durchaus abweichende und eigenthümliche Verwendung der formelhaften Construction ergab, geeignet die wegen des Inhalts von den Alten, wie von den Neuern, jetzt auch von W. C. Kayser bei Faesi, erhobenen Bedenken gegen diese ganze Partie, welche Ameis nicht anerkannte, zu verstärken.]

88. *νεῖσθαι* findet sich nur hier contrahiert, was durch die Stelle im Verse motiviert ist, in den übrigen 55 Stellen steht *νέεσθαι* und zwar stets im Versschluss ausser ξ 91. Ξ 221. Ψ 51.

89. [Zur Lesart vgl. Brugman ein Problem der homerischen Textkritik p. 73.]

90. 91. [Nauck: *spuri?* 91 scheint schon Aristophanes verworfen zu haben, vgl. Nauck Aristoph. p. 30.]

96. [Manche Kritiker des Alterthums scheinen diesen Vers verworfen zu haben: vgl. Aristonicus ed. Carnuth p. 134 zu 95.]

101. ὄθι 'dahin wo', wie Γ 145. Δ 132. 210. 516. E 780. K 526. Σ 520. Υ 320. Zu Krüger Di. 51, 11, 4. Das Wort *φωικιμός* 104 kommt nach Herodian von *φάρος* her, anders Lobeck Proll. p. 155 und Döderlein Hom. Gloss. § 810. [Mit Kayser, La Roche habe ich jetzt die bestbeglaubigte Lesart *ἵκαν' ὄθι* aufgenommen, welche auch Cauer in G. Curtius Stud. VII p. 118 empfiehlt. Nauck vermuthet: *ἵκονθ' ὄθι* *oi* oder *ἵκον ὄθι oi*.]

106—108. [Ueber das Verhältniss dieser Verse zu Z 293—295 vgl. Düntzer homer. Abhandlungen p. 471.]

109. διὰ δώματα, nach homerischer Sitte statt des gewöhnlichen διὰ δώματος, aus der Handschrift des Eustathius mit statthaftem Hiatus in der bukolischen Cäsur: zu α 60, und wegen διὰ δώματα δ 24. 679. ζ 50. κ 546. ρ 479. χ 495. Α 600. Aber nirgends bei Homer findet sich διὰ δώματος. Ueber die urkundliche Ueberlieferung an unserer Stelle und die Erklärung des Aristarch bei dieser Verbindung von διὰ mit dem Accusativ handeln W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 649 und C. Friedländer zu Ariston. p. 21.

113—119. G. Hermann de iteratis apud Homerum p. 11 findet die Wiederholung dieser Verse aus δ 613 ff. hier 'plane absurdum', und Hennings in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 199 erläutert dies also: 'Fürwahr es wäre ganz unsinnig, dem Menelaos dieselben Worte, mit denen er ein Gastgeschenk versprochen hat, in dem Augenblick wieder in den Mund zu legen, wo er es bringt, zumal da das Versprechen zwanzig Verse vorher [?] gegeben ist'. Aber Menelaos sagt 75 einfach: warte bis ich die schönen Geschenke auf den Wagen gelegt habe und du sie mit Augen gesehen hast. Sodann lässt sich gegen den vermeintlichen 'Unsinn' erinnern, erstens dass es nicht homerische Sitte sei, ein Geschenk stillschweigend zu überreichen, zweitens dass durch Wiederholung derselben Verse gerade die Identität von Versprechen und Geben in einfachster Weise bezeichnet wird. Hennings fährt fort: 'Und was sollte man nun gar dazu sagen, dass er selbst dem Telemachos mit nichten den in jenen Versen beschriebenen Mischkrug, sondern einen Pocal bringt'. Man 'soll dazu sagen', erstens dass Menelaos 120 nur den Pocal überreicht, weil Telemachos nur diesen in die Hand nehmen kann, während der Mischkrug wegen seiner Schwere vor ihm selbst (αὐτοῦ προπάροιδε) hingelegt werden muss, und zweitens dass der Pocal zum Mischkrug eine selbstverständliche Zugabe bildet, wie ι 203. ω 275. Daher werden auch beide, Mischkrug und Pocal, 207 mit dem Worte χρυσόν allgemein zusammengefasst. Denn die Trinkbecher mit allen Namen κύπελλον δέπας ἄλεισον haben nirgends ein anderes Prädicat ihres Stoffes als 'golden', und namentlich immer bei einer Libation wie ο 149. Vgl. zu υ 261. Demnach sind sie auch von diesem Stoffe zu denken wo kein Epitheton dabei steht. Dazu ist das χρυσόν in der Kürze der Angabe umfassend von allen Metallen. Hiermit vergleiche man die abgekürzten Redeweisen zu γ 340, wo die Erwähnung der δέπα und der πρόχοος als selbstverständlich unterbleibt. Daher erklären sich auch die kurzen Formeln κορητῆρας πίνειν Θ 232, κορητῆρα στήσασθαι β 421. Ζ 528, wo zugleich an Libieren und Trinken zu denken ist. Bekker hat also die Verse mit Recht im Texte gelassen. Das Vorhandensein dieser Verse in δ 613 bis 619 und ihre Wiederholung an unserer Stelle erklärt Johannes Minckwitz Vorschule zum Homer (Stuttgart 1863) p. 267 auf folgende Weise: 'Jenes bis dahin gehende Gesangstück des Homer schloss mit dieser Rede des Menelaos, und das neue Gesangstück, welches, ein anderes Mal vorgetragen, die endliche Rückfahrt des Telemachos aus dem Hause des Menelaos berichten sollte, hub mit der nämlichen Rede des Menelaos, die in der ersten Rhapsodie einen treff-

lichen Schluss geboten hatte, für die Zuhörerschaft in der Fortsetzung der Erzählung ebenso treffend und passend wieder an. Denn nummehr, in der letztern Schilderung (o 120 ff.) werden die Worte Wahrheit, die in jener Rede versprochenen Abschiedsgaben werden verabreicht, andere nebst guten Wünschen hinzugefügt. Was also an der zweiten Stelle sehr gut ist (es handelt sich um getrennt entstandene Rhapsodien), ist an der ersten Stelle gleich gut und berechtigt, dem Charakter der Volkspoesie entsprechend. [Vgl. auch Kammer die Einheit p. 235 f.] In Vers 119 ist wegen *κεῖσ' ἐμὲ νοστήσαντα*, statt des gewöhnlichen *κεῖσέ με νοστήσαντα*, zu vergleichen Thiersch Gr. Gram. § 205, 15. Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 18.

126. Benutzt von Dionys. Hal. de comp. verb. c. 1. Bei Homer und Vergil zeigt Helena den Charakter mütterlicher Herzlichkeit. Beachtenswerth ist bei Homer, dass Helena zum Abschied ein von ihr selbst gefertigtes Geschenk gibt, und dass sie dies mit dem Bewustsein thut, ihr Name werde auch im Liede der Menschen ein *μνημα* bleiben. Hiermit scheidet sie aus dem homerischen Gesange, nachdem sie noch 172 ff. Heil für die Zukunft verkündet hat. Dass übrigens Helena in der Odyssee durchaus nicht anders charakterisiert ist als in der Ilias, darüber vgl. K. Lehrs Popul. Aufs. S. 11 bis 15. Andere (wie Damm unter *μνημα* und H. Düntzer) beziehen hier *χειρῶν* nicht mit Vergil auf die Kunstfertigkeit der Helena (105), sondern nach dem Vorgange des Eustathius bloss darauf, dass sie selbst dem Telemachos das Geschenk überreicht. Aber dann bleibt unerklärbar, warum speciell 'die Hände' in solcher Verbindung hervorgehoben sind, in der man bei Homer sonst nur die Person selbst genannt findet, *δ 592 ἐμέθεν μνημημένος ἦματα πάντα*, vgl. auch *φ 40. Ψ 619*. Daher würde man in diesem Sinne hier bloss ein *μνημ'* 'Ελένης ἔμεναι oder *μνημ'* 'Ελένης ἔν' ἐη oder *μνημ'* 'Ελένης καλόν oder eine andere derartige Wendung erwarten müssen; die Hervorhebung der Hände dagegen in solcher Verbindung würde homerisch wol mit einer einfachen Formel zu *δίδωμι* ausgedrückt sein, wie etwa mit *χειρῶσ' ἀμφοτέρωσ'* oder *νῦν χειρῶσιν ἐμῆσ'* oder *καλὸν χειρῶν ἐμῆσ'* oder in ähnlicher Weise. Vgl. auch Vergil. Aen. V 572.

128. [Ob Aristarch *κεῖσθαι* als Infinitiv von *δίδωμι* abhängig gedacht hat, scheint zweifelhaft: der mit *τρίωσ' δέ* eingeleitete Gegensatz zu der vorhergehenden Zeitbestimmung lässt nach der homerischen Weise der freien Entwicklung solcher adversativer Glieder vielmehr einen selbstständigen Satz erwarten. Es wird aber auch kaum ein Bedenken sein den Infinitiv imperativisch zu fassen, denn es liegen Beispiele des imperativischen Gebrauchs dieser Form in der dritten Person vor: bekannt sind mir *λ 443. Η 79. Ζ 92*. Vgl. den Anhang zu *H 79*. Uebrigens hat die älteste, jetzt von E. Gotschlich verglichene Odysseehandschrift der Laurentianischen Bibliothek hier die Aristarchische Lesart *κεῖσθαι*, während alle von La Roche verglichenen *κεῖσθω* haben: vgl. Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 24.]

131. Die *περίωνθα* gebrauchte man wahrscheinlich bei Gelegenheiten wie *ξ 280. Π 402* auch als Sitzkasten: vgl. das synonyme *ἐν*

πίστη ἐπίθει ζ 76. Die zwei Erklärungen der Alten bei Lobeck Path. Elem. I p. 513. Döderlein Hom. Gloss. § 628 versteht darunter 'ein netzartiges Behältnis auf dem Wagen, zur Bewahrung der Reisebedürfnisse'.

135—139. Hier ist der in den besten Handschriften fehlende Vers 139 wegen des bestellten Mahles 77. 98 und wegen der nachfolgenden κρέα unpassend: vgl. zu α 140. [So urtheilen auch Kayser und Nauck.]

145. ἄρματα ποικίλ' ἔβαινον. Ein anderer Versausgang bei Kriegswagen ist ἄρματα ποικίλα χαλκῶ Δ 226. K 322. 393, von der Verzierung mit Erz.

157. [Aristarch's Lesart νοστήσας, Ἰθάκηνδε κίων, Ὀδυσῆ' ἐνὶ οἴκῳ ist von W. C. Kayser bei Faesi aufgenommen mit der Erläuterung: das zweite Particip' Ἰθάκηνδε κίων erklärt das erste, um die Mittheilung, welche er dem Odysseus zu machen wünscht, im Unterschiede von dem Auftrage näher zu bestimmen, den er an Nestor ausrichten soll. Fast alle Handschriften haben κίων: La Roche.]

161. [Für πέλωρον, woran auch Düntzer homer. Abhandlungen p. 471 Anstoss nahm, vermuthet Nauck πέλωρος.]

171. τὸν ὀποφθαμένη nur hier, vgl. J. La Roche Hom. St. § 81, 4 und § 95, 8. Wo sonst in solcher Verbindung Accusative vorkommen, sind diese nicht von φθάνειν, sondern von dem damit verbundenen Verbum regiert: vgl. zu π 383. Ferner erscheinen von φθάνειν die Tempora finita aller Modi in activem, das Participium dagegen, mit Ausnahme von H 144, stets in medialer Form, weil der Sinn sein soll entweder 'in eigenem Interesse zuvorkommend' oder prägnant: 'sich beeilend zuvorkommen'. Uebrigens zeigt sich hier von neuem der gutmütige Menelaos in seiner gemüthlichen Langsamkeit gegenüber der lebendigen, schnell auffassenden und hervortretenden Helena: dieselbe Verschiedenheit des Charakters, die schussfertige Frau neben dem grübelnden Manne zeigt sich δ 137 ff. 169 f. Ueber die folgende Deutung des Zeichens durch Helena vgl. Nägelsbach Hom. Theol. IV 21 S. 177 der Ausg. von Autenrieth.

178. [Statt οἴκοι, ἀτάρ vermuthet Nauck οἴκοι ἐών.]

188. ἔνθα δὲ νύκτ' ἄεσαν. Hier ist das Scholion im H. bemerkenswerth: ταύτην πρώτην νύκτα κοιμᾶται παρὰ Εὐμάλῳ Ὀδυσσεύς. Denn daraus erkennt man, dass schon der alte Erklärer den parallelen Gang der beiden Handlungen klar beachtet hat. Den 192. Vers hat Bekker wie γ 494 aus Conjectur athetiert. Ueber ἄεσαι vgl. Lobeck zu Buttmann's Sprachl. II S. 124 und Path. Elem. I p. 73. G. Curtius Etym. No. 587 [und dagegen Leo Meyer in Kuhn's Zeitschr. XXII p. 530 ff., welcher ἄεσαι auf altindisch *vas*: *vāsati* an einem Orte bleiben, übernachten, verweilen zurückführt.] Wegen der Kürze oder Länge des α im Anlaute vgl. den Commentar zu π 367.

195. [B. Delbrück Syntaktische Forschungen: I. Gebrauch des Coniunctivis und Optativs p. 246 führt diese Stelle neben K 303 und λ 144 an als Belege für den Optativ in Fragsätzen, wo neben dem Hervortreten der Frage der Wunsch noch immer durchscheine. Dies wird für unsere

Stelle mit mehr Recht gelten, als für die scheinbar gleiche λ 144. Denn dort ist der Sinn der Frage, wie die Antwort zeigt: wie fange ich es an, dass sie mich erkenne, so dass das $\pi\omega\varsigma$ jedenfalls vor dem zu Grunde liegenden Wunsch stärker hervortritt, während hier $\pi\omega\varsigma$ so wenig auf die Antwort einwirkt, dass Düntzer dasselbe sogar als das indefinite $\pi\omega\varsigma$ in der Bedeutung vielleicht fassen wollte. Diese Auffassung wird freilich durch $\delta\pi\pi\omega\varsigma$ 203 widerlegt, welches ja den Inhalt der wünschenden Frage von 195 als Object des $\sigma\upsilon\mu\phi\rho\acute{\alpha}\sigma\sigma\alpha\tau\omicron$ wiedergibt und doch nicht anders als wie gefasst werden kann. In beiden Fällen erklärt sich die hier und P 327 bei Homer einzige Verwendung des Frageworts wohl nur daraus, dass dasselbe ausser der den Verbalbegriff unmittelbar gleichsam materiell bestimmenden Bedeutung auf welche Weise auch verwendet werden kann nur in Bezug auf die Form des verbalen Ausdrucks. Zu vergleichen sind die Fragen mit $\pi\omega\varsigma$ $\acute{\alpha}\nu$ und dem Optativ, die dazu dienen eine Insinuation abzulehnen, wie α 65 $\pi\omega\varsigma$ $\acute{\alpha}\nu$ $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\tau'$ $\text{Ὀδυσῆος ἐγὼ θελοῖο λαθοίμην}$; hier bestimmt das Fragwort offenbar nicht den Verbalbegriff, es wird nicht gefragt nach der Art und Weise des Vergessens, sondern es wird gefragt, wie es denkbar sei, dass er vergesse, ob es irgend eine Möglichkeit gebe, dass er vergesse, so dass also das Fragwort vielmehr mit der im Modus des Verbums enthaltenen Form der Vorstellung, als mit dem materiellen Inhalt des Verbums zu verbinden ist. Dem entsprechend dient das Fragwort auch in den wünschenden Fragen zum Ausdruck der Möglichkeit der Vorstellung, so dass die zu Grunde liegende Anschauung ist: auf welche Weise ist es denkbar, giebt es nicht irgend eine Weise, wie du erfüllen möchtest, könntest du nicht irgend wie. Die Verschiedenheit des Sinnes dieser Fragen mit $\acute{\alpha}\nu$ (ausgenommen P 327) und $\kappa\acute{\epsilon}$ leuchtet ein: jene sind ablehnend, diese wünschend.]

204. $\acute{\omicron}\delta\epsilon$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\sigma\iota$ $\phi\rho\alpha\acute{\nu}\omicron\upsilon\sigma\iota$ $\delta\omicron\acute{\alpha}\sigma\sigma\alpha\tau\omicron$ $\kappa\epsilon\theta\omicron\delta\iota\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\iota\upsilon\alpha\iota$ steht sonst bei Homer mit nachfolgendem Infinitiv: ξ 145. κ 153. σ 93. χ 338. ω 239. ν 458. ξ 23, elliptisch Π 652. In dem andern formelhaften Verse ι 318 dagegen bezeichnet $\phi\rho\acute{\alpha}\nu\omicron\upsilon\sigma\iota$ den festen und sichern Entschluss. Nachahmung bei Verg. Aen. IV 287.

209. [Ueber $\sigma\pi\omicron\upsilon\delta\eta$ vgl. Lehrs de Aristarch. ²p. 116.]

211 = Δ 163. Z 447; etwas schwächere Ausdrücke ν 314. ξ 365. π 470. ρ 307. ψ 175. B 192. H 237. Λ 653. O 93. T 421; mit $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ $\phi\rho\acute{\epsilon}\nu\alpha$ E 406; mit $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ $\theta\nu\mu\acute{\omicron}\nu$ B 409; mit $\acute{\epsilon}\nu\iota$ $\phi\rho\epsilon\sigma\acute{\iota}$ δ 632. η 327. B 301. Θ 366, wie auch vereinzelt mit blossem $\phi\rho\epsilon\sigma\acute{\iota}$ und $\theta\nu\mu\acute{\omicron}$. Ueber $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ $\phi\rho\acute{\epsilon}\nu\alpha$ $\kappa\alpha\iota$ $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ $\theta\nu\mu\acute{\omicron}\nu$ vgl. zu α 294. Vgl. Albert Fulda Untersuch. (Duisburg 1865) S. 120 ff.

212. $\acute{\upsilon}\pi\acute{\epsilon}\rho\beta\iota\omicron\varsigma$ ist ein kraftvoller Ausdruck der Heroenzeit, nach der Situation dieser Stelle gewählt mit Bezug auf $\mu\acute{\alpha}\lambda\alpha$ $\kappa\epsilon\chi\omicron\lambda\acute{\omega}\delta\epsilon\tau\alpha\iota$, vgl. zu ξ 182. A. Jacob über Entsch. der Ilias und Od. S. 113 deutet es wie gewöhnlich 'heftig und gewaltsam, und sucht diesen Begriff hier zu rechtfertigen [dem Sinne entspricht dieser Begriff doch ohne Zweifel!], während Hennings über die Telemachie in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 200 den von ihm gesetzten Begriff 'gewalthätig und leidenschaftlich'

als ein Zeichen der Interpolation betrachtet. In der ganzen Rede bis 214 hat Peisistratos die 'Art und Weise' [vgl. jetzt den Commentar und Anhang zu 195, wo die Bedeutung von πῶς anders erläutert ist] seines Versprechens und der Erfüllung desselben, 195 und 203, auseinander gesetzt, indem er zuletzt implicite dem Telemachos in Uebersetzung gibt, ob er κατὰ μοῖραν schnell abreisen könne [?]. Mit Recht, wie ich glaube, bemerkt A. Rhode Homerische Miscellen (Moers 1865) S. 30 folgendes: 'Mit γὰρ [214] begründet Peisistratos den Gedanken, dass Telemachos dem Nestor folgen wird; der junge Freund wird dem zürnenden Nestor nicht widerstehen können. Zürnen wird dieser aber doch, wenn Telemachos ihm auch noch so dringend vorstellen mag, dass er Eile habe und gleich heimzukehren wünsche.'

217 = β 422. ο 287, so wie ι 488. 561. κ 128. λ 44. Der Aorist ἐποτρύνας aus guten Quellen statt des gewöhnlichen ἐποτρύνων.

[Die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana hat ἐποτρύνων^{ας} (ας von alter Hand): Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25.] Den Aorist hat auch Bekker jetzt aufgenommen. Mit ἐποτρύνων dagegen würde diese 'Ermunterung' als mehr selbständiger Nebenumstand hervorgehoben: vgl. η 262. ξ 79. ο 208. ω 175. Θ 92. Μ 442. Ν 94. 480. Ρ 219. 553. Τ 364. 373. Ω 297.

218. τεύχεα heisst überall bei Homer nur Waffen, Waffenrüstungen. [Der häufige Zusatz ἀρήια und πολεμῆια zeigt doch, dass der Begriff allgemeiner ist: Zeug, Geräth, vgl. Nitzsch zu δ 780—786, daher die gewöhnliche Auffassung im Sinne von ὄπλα ohne Bedenken ist.] Dass Reisende eine Fahrt nicht ohne Mitnahme von Waffen unternehmen, ist selbstverständlich und braucht nirgends besonders hervorgehoben zu werden, so dass wir auch nur die Erwähnung von Telemachos' Lanze finden. Hier scheint mir die Redensart ἐγκοσμεῖτε (nur hier) τὰ τεύχεα νηὶ μελαίνῃ bildlich von der Befestigung der Ruder an den Ruderpflocken gesagt zu sein, wie die Ausführung des Befehls 221 beweist [?]. Vgl. zu β 419. Gewöhnlich deutet man hier τὰ τεύχεα im Sinne von ὄπλα 'bringet die Geräthe ordentlich hinein in das Schiff' oder 'macht das Geräthe zurecht', aber die ὄπλα kommen erst 288 in Betracht. Denn das Schiff war nicht abgetakelt worden, so dass eine Auftakelung nöthig wäre wie β 389 ff. [Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 564 und Kayser bei Faesi.]

220. ὃς ἐφραθ', οἱ δ' ἄρα τοῦ μάλα μὲν κλύον ἠδὲ πίθοντο ist ein formelhafter Vers, der stets einen neuen Abschnitt beginnt, so dass der folgende Gedanke sich anschliesst entweder mit δέ wie γ 477. χ 178. Η 379. Ι 79. Ξ 133. 378; oder mit δ' ἄρα wie ζ 247. Ψ 54; oder mit καὶ ἄρα wie Φ 738; oder selbständig mit μὲν ν 157; oder mit μὲν οὖν ψ 141; oder mit μὲν ἄρα Ο 300. Vgl. auch den ähnlichen Gedanken mit ὃς ἐφράμην κ 178. 428. μ 222. Uebrigens ist hier der Vers zugleich eine Abweisung des Gedankens, als ob etwa die Gefährten sich beklagt haben könnten über das lange Warten, was Telemachos δ 598 zur Motivierung seiner Eile gebraucht, oder über die ausge-

gangenen Lebensmittel, weil die jedenfalls nicht kleinen μέτρα β 355 in passender Umgebung erwähnt werden. [Bei dem formelhaften Gebrauch des Verses ist eine derartige 'Abweisung' schwerlich dabei denkbar!] Aber beides gehörte nicht hierher. Denn Motivierungen der Epiker wechseln nach der jedesmaligen Situation der Stellen, da epische Poesie keine Verstandessache der Reflexion, sondern augenblickliche Unterhaltung gemüthlicher Zuhörer ist.

222. Ueber θύνειν vgl. Lehrs de Arist. p. 83 ed. II. in Bezug auf unsere Stelle. Daher heisst es 261 ὑπὲρ θυνέων, was I 499 f. ausdrücklich von λουβῆ und κλισῆ unterschieden wird. Die Sache ist als eine den Zeitgenossen bekannte Sitte hier nur kurz angedeutet, wie ε 231 und auf andere Weise δ 761. Uebrigens wird Theoklymenos in die Gesänge der Odyssee eingeführt, damit ein berühmter Wahrsager da wäre, der später die Nähe und Rache des Odysseus verkündigen könnte. [Anders urtheilen Bergk griech. Literaturgesch. I 704 und Kammer die Einheit p. 563 ff., welche in der Theoklymenosepisode eine spätere Eindichtung sehen. Nitzsch Sagenpoesie p. 130 verwirft die Genealogie 226 — 256.]

227. Ueber den localen Dativ Πυλλίοισι vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 559 [auch Capelle dativi localis quae sit vis atque usus in Homeri carminibus p. 25.] Andere billigen die Lesart Πυλλίοισι μέτ' ἔξοχα, aber dieses μέτ' statt des regelmässigen μέγ' ist nur ein Versuch den nicht verstandenen Dativ zu erklären. H. Düntzer will hier Πυλλίοισι als 'verkürzt statt δώμασι Πυλλίων, vgl. zu β 121' betrachtet wissen, wodurch er indes jenen Sprachgebrauch über die nachweisbare Grenze ausgedehnt hat. Ausserdem bemerkt J. La Roche Hom. Stud. § 32, 8: 'Da δώματα ναίειν stehende Redensart bei Homer ist, so ist ἔξοχα nicht als Attribut zu δώματα, sondern als modale Bestimmung, die noch durch μέγα verstärkt ist, zu ἀφνειός aufzufassen.' Aber dieser Erklärung widerstreitet erstens die Wortstellung, da eine derartige Bestimmung nie durch andere Worte von ihrem Adjectiv getrennt wird, und zweitens die Hauptcäsur, die nach Πυλλίοισι eintritt. Hierzu kommt, dass in der 'stehenden Redensart δώματα ναίειν' auch sonst bisweilen Attribute mit dem Nomen verbunden sind, wie ω 304. B 854.

232. Melampus war ein 'συλληφθεὶς καὶ εἰς εἰραπτήν ἐμβληθεὶς' H. V. zu λ 290. Ueber sein Abenteuer überhaupt vgl. Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 151 f.; und über den ganzen Mythos auch J. A. Hartung Relig. und Myth. der Griechen II S. 222 f. — Das Verbum δέω ist ebenso wie hier mit ἐν verbunden μ 54. 161. 196. ο 444. E 386. Σ 553. Erweitert ist diese Verbindung bei den Attikern: vgl. H. Sauppilii epist. crit. ad G. Hermannum p. 58 sq. Zu Krüger Di. 68, 12. Wir sagen ähnlich 'in Fesseln schlagen'.

234. δασπλήτης 'harttreffend, wie Ares τευχουπλήτης' Welcker Gr. Götterl. I 699. Dieser erkennt nemlich offenbar in πλήτης die Wurzel πελ 'treffen', auf welche Lobeck Elem. I p. 237 auch τευχουπλήτης zurückführt. Vgl. G. Curtius Etym. Nr. 367 [4 p. 278], welche Erklärung

auch durch die Nebenform *δασπλής* bei Nonnos gestützt wird. Der Zusammenhang der Femininalendung *πλήτης* mit dem Masculinum *πλήτης* ist allgemein anerkannt, wie zwischen *ἡεροφοίτις* und *ἡεροφοίτης* [vgl. auch Meyer in G. Curtius Stud. V p. 111 und Siegismund daselbst p. 201], aber die Anfangssilbe *δασ-* ist in der Erklärung noch zweifelhaft. Die Ansicht der Alten, wonach es jetzt gewöhnlich '*graviter accedens*, schwer nahend' gedeutet wird, bei Lobeck Path. Elem. I p. 202. Aber Döderlein Hom. Gloss. § 341 will das Wort von *δαῖς* (*δαῖς*) abgeleitet wissen: 'die Fackel nahe bringend'. Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. V 38 S. 263* vermuthet, dass es 'vielleicht von einer Wurzel *σπλ* = skr. *pli* stammt und "die sehr eilende" [im Lexicon: 'die rasch nahende'] bezeichnet', A. Göbel endlich im Philol. XVIII S. 224 hat 'ein Substantiv *δε-ώς*, *δα-ός* = Wohnung, Haus für die älteste Zeit angenommen', so dass es bedeute 'Häuserstürmend, Häuserzerstörend, die Hausstürmerin'. [In Bezug auf den ersten Bestandtheil der Composition mit Doederlein übereinstimmend, erklärt Schaper quae genera compositorum apud Hom. distinguenda sint, Goeslin 1873, p. 10 und 18 den zweiten aus W. *παλ*, und das Ganze: fackelschwingend.] Uebrigens vermag jede Gottheit, von Zeus bis zu den Erinyen hinab, den Verstand der Menschen zu fangen und zu misleiten.

240. Die Elision des Schlussvocals findet sich wie hier in *ἀνάσσουν* so in ähnlicher Verbindung *α* 154. *λ* 331. *B* 113. 288. *E* 716. *I* 20. *O* 116. *II* 854. *Ω* 118. 146. 195. Da nun Didymos zu *II* 854 bemerkt: *ἐν πλήρουσ τὸ δαμέντα Ἀρίσταρχος*, so hat man folgerichtig zu schliessen, dass Aristarch auch in den übrigen adäquaten Fällen den Accusativ annahm, wenn auch die Scholien schweigen. Vgl. K. Lehrs in der Zeitschr. f. d. Alterth. Wiss. 1834 S. 144. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1861 S. 832 und Hom. Textkritik S. 398.

246. *γῆρας οὐδός* wie *ο* 348. *ψ* 212. *X* 60. *Ω* 487. Auch Herod. III 14 hat *ἐπὶ γῆρας οὐδῶ*. [Ueber die Bedeutung dieses Ausdrucks vgl. J. Grimm Rede über das Alter in den kleinen Schriften, Jungclaussen über das Greisenalter bei Homer, Flensburg 1870 p. 10 f., auch Welcker kl. Schrift. II 507.] Der Gedanke *οὐδ' ἔκετο γῆρας οὐδόν* wird als ein Beweis der *παντοίῃ φιλότις* angeführt. So verstanden diese Stelle der auctor Axiochi p. 368^a; Plutarch. consol. ad Apoll. c. 17 p. 111^b; Schol. H., wiewohl die Beimischung von Menanders Ausspruch *ὄν οἱ θεοὶ φιλοῦσιν, ἀποθνήσκει νέος* für die homerische Zeit zu weit geht. Dagegen hat die Deutung des *οὐδέ* durch 'aber dennoch nicht' ausser dem willkürlich beigefügten 'dennoch' den Umstand gegen sich, dass das Greisenalter nirgends bei Homer als besondere Liebesgabe der Götter erscheint: es heisst vielmehr *χαλεπόν, λυγρόν, στυγερόν, ὀλοόν*, noch stärker h. in Ven. 247; daher auch der ausdrückliche Zusatz zu *δ* 210. [Die hier gegebene Auffassung der Stelle ist von Ameis schon in der vierten Auflage aufgegeben, nachdem sie von W. Jungclaussen über das Greisenalter bei Homer, Flensburg 1870 p. 16 und 19 widerlegt war: vgl. Philolog. Anzeiger II p. 559. Schon Aristarch erklärte: *καίπερ θεοφιλῆς ὢν οὐκ ἐγήρασε*: Aristonic.

ed. Carnuth p. 135.] Uebrigens hat der Verfasser des Axiochus παντοίῃ φιλότιητ', vgl. Böckh zu Pind. p. 394. Ueber den Accusat. vgl. auch Curtius Schulgr. § 402 Anm. 2. — 248. Ἀμφίλοχος, vgl. Strabo XIV 1, 27 p. 642.

251. [Dieser Vers scheint nach Schol. A zu T 235 von Aristarch verworfen zu sein: vgl. Aristonic. ed. Friedländer p. 301.]

254. Dieses ganze Geschlechtsregister befriedigt ein spezifisches Interesse hellenischer Zuhörer für heroische Adelskunde. Dabei darf man nicht vergessen, dass die Hellenen in solchen Aufzählungen lauter bedeutungsvolle Namen hörten, während wir mit Schulze's und Müller's und ähnlichen Sippen überfüllt sind. Ausserdem lässt sich im allgemeinen bemerken, dass die zweite Hälfte der Odyssee wie in andern Dingen so in der Menge der Prägnanzen, abgekürzten Redeweisen, neuen Gedanken in neuen Worten, schärfer berechneten Pointen, mythologischen Anspielungen ohne Ausführung und dergleichen einen andern Geist, eine fortgeschrittenere Zeit verräth, in welcher die Hörer bereits an schnelle Auffassung epischer Lieder gewöhnt waren. Vgl. auch zu 426. 466. 500. 545. ρ 118. 179 und anderwärts. Als moderne Analogie lassen sich unter anderm die Sprachmittel Goethes vergleichen, wie sie im Götz und im zweiten Theil des Faust erscheinen. — 263. εἶπέ μοι εἰρομένω, wie auch Anth. Pal. XI, 274.

264. [Ueber die Bedeutung der formelhaften Frage vgl. Kammer die Einheit p. 299.]

268. εἶ ποτ' ἔην steht sonst mit γέ am Versschluss: εἶ ποτ' ἔην γε τ 315. ω 289. Γ 180. Ω 426; einmal zu Anfange ὡς ἔον, εἶ ποτ' ἔον γε A 762. Vgl. auch Nägelsbach und Autenrieth zu Γ 180. [Schwerlich wird die von Bergk griech. Literaturgesch. I p. 105 Note 147 gegebene Erklärung dieser Formel 'wäre ich doch tod't' Beifall finden. Beachtenswerth sind die Bedenken, welche G. Curtius in seinen Stud. I 2, p. 286 gegen die übliche Auffassung (Ausdruck einer wehmüthigen Erinnerung verbunden mit einem Zweifel an der Thatsache selbst) geltend gemacht hat, indem er bemerkt, dass das lebhaftes Bewusstsein davon, dass etwas gewesen ist, und der Zweifel, ob es je gewesen, sich widersprechen, und speciell auf Ω 426 und A 762 verweist, indem es dort ebenso wenig angehe dem Priamos eine nur noch dunkle Erinnerung an Hektor beizulegen, als hier Nestor an seiner eignen Vergangenheit zweifeln zu lassen. Er selbst nimmt eine irrthümliche Vertauschung von εἶ (ET) und ἦ (E), vgl. Bekker hom. Blätt. p. 59 an, welche durch die Geläufigkeit der Verbindung von εἶ mit ποτέ begünstigt sei, und erklärt das herzustellende ἦ ποτ' ἔην γε 'wahrlich er war es einst' in dem Sinn des schmerzlich empfundenen 'leider nicht mehr'. Dieselbe Vermuthung spricht Nauck in seiner Ausgabe aus. Sind die gegen die übliche Auffassung erhobenen Bedenken berechtigt, so ist doch erst der Versuch zu machen, ob nicht die überlieferte Form der Wendung in Uebereinstimmung mit dem Sprachgebrauch einen für alle Stellen zutreffenden Sinn ergiebt. Der sonstige Sprachgebrauch zeigt εἶ ποτε mit einem Tempus der Vergangenheit regelmässig verwendet, wo

der Redende an eine Thatsache der Vergangenheit erinnert und durch diese Erinnerung einen im Hauptsatze enthaltenen Anspruch begründet. Danach ist vor allem die Vorstellung eines ausgesprochenen Zweifels fernzuhalten. Unserer Wendung eigentümlich ist nun das zum Verbum hinzutretende γέ. Es kann durch diese Partikel die Wirklichkeit der Thatsache betont werden, wie in Causalsätzen vgl. zu A 352, oder die Vergangenheit im Gegensatz zur Gegenwart: dass das letztere der Fall ist, zeigt ο 268, die einzige Stelle wo γέ fehlt, weil das Imperfect ἔην dem Praesens ἐστίν gegenübersteht und der Gegensatz der Vergangenheit zur Gegenwart überdies durch den Zusatz νῦν δέ etc. hervorgehoben ist; auch an allen übrigen Stellen entspricht diese Betonung der Vergangenheit dem Zusammenhange. Weiter ist zu beachten, dass die Wendung in ω 289 und Ω 426 sich nicht an einen Satz, sondern an eine appellative Personenbezeichnung (ἐμὸν παῖδ' — ἐμὸς πάϊς) anschliesst, ο 268 an eine solche in praedicativer Stellung mit ἐστίν, τ 315. Γ 180 an nominale Praedicate mit ἔσκεν, endlich A 762 an ὧς ἔον. Nach diesen Daten scheint mir nur folgende Auffassung möglich. Die Erinnerung, welche durch εἴ ποτε eingeleitet wird, ist hier nicht sowohl für die angeredete Person berechnet, weil es sich nicht um die Begründung eines an diese zu stellenden Anspruchs handelt, sondern es ist eine Erinnerung des Subjects für sich selbst, gleichsam bei Seite gesprochen. Das Bedürfniss einer solchen Selbsterinnerung leuchtet am ersten ein, wenn, wie ο 268 etwas allgemein als Thatsache im Praesens ausgesprochen wird, was genaugenommen nur von der Vergangenheit constatiert und in seiner Fortdauer für die Gegenwart mindestens zweifelhaft ist. Aehnlich ω 289 und Ω 426 im Anschluss an die einfache allgemeine Personenbezeichnung, womit γ 122 zu vergleichen ist, wo an die Apposition πατὴρ τεός sich der Satz εἰ ἔτεόν γε anschliesst. Der Redende constatiert aber durch den Zusatz der formelhaften Wendung das vorher Ausgesagte als thatsächlich für die Vergangenheit und motiviert dadurch die Berechtigung der allgemeinen Bezeichnung. Einer solchen Motivierung würde es dem Angeredeten gegenüber nicht bedürfen, aber der mit einem lebhaften Schmerzgefühl sich aufdrängende Gedanke, dass die genannte geliebte Person ihm entrissen oder die bezeichneten glücklichen Verhältnisse vergangen sind, treibt den Redenden das wirkliche Vorhandensein der bezeichneten Verhältnisse für die Vergangenheit, aber eben nur für diese zu constatieren. So komme ich ziemlich zu derselben Erklärung, welche Doederlein in seiner Ausgabe zu Ilias Γ 180 mit den Worten giebt: 'εἴ ποτ' ἔην γε elliptice, loco integrae sententiae: „id praedicare licet, si fuit saltem aliquando; atqui fuisse quidem constat'. Doloris aliquid ob amissum bonum inest, sed solatium simul, quasi amissione non adimatur jus possidendi, et quasi semel facta infecta fieri nequeant.' und glaube, dass man bei dieser Erklärung sich beruhigen kann.] Den Inhaltsaccusativ λυγρὸν ὄλεθρον bieten Eustathius, Vind. 133 und die 'anmüthigern' Ausgaben ('αἱ χαριέστεραι H.') statt des Dativs. Vgl. die Beispiele bei J. La Roche Hom. Stud. § 21, 1. Der starke Ausdruck des ganzen Gedankens endlich erklärt sich aus der vorliegenden Situation,

insofern Telemachos seinen Vater in Pylos und Sparta nicht gefunden hat und jetzt einem Seher gegenüber steht, der seine geheime Hoffnung bestätigen kann.

273. In drei andern Beispielen flüchtiger Mörder war der erschlagene ein Anverwandter: *B* 662. *N* 697. *II* 573, in einem vierten Beispiele *Ψ* 87 f. ein unabsichtlich beim Spiele getödteter Knabe, hier dagegen ist er ein 'Stammesangehöriger'. Noch andere Beispiele mit allgemeiner Angabe sind *Ω* 481. *ν* 259. *ξ* 380. *ψ* 118. *I* 632 ff. Ueber die Bestrafung des Mörders und über die Blutrache bei den homerischen Griechen vgl. Schömann Gr. Alt. I S. 48 f. Nägelsbach Hom. Theol. V 53 [und Eichhoff über die Blutrache bei den Griechen. Duisburg 1872]. Die Blutrache geht bekanntlich dem eigentlichen Staatsleben voraus und findet sich noch jetzt in den patriarchalischen Verfassungen der Corsen, Montenegroiner, Circassier, Araber. [Ueber *ἔται* hat jetzt eingehend gehandelt L. Lange de ephetarum Atheniensium nomine, Lips. 1874 p. 14 ff.]

280. *ἑθέλων* in adjectivischem Sinne auch *γ* 272. *ε* 155. *η* 315. *ο* 449. *ν* 98. *ψ* 186, nach welchen Stellen *B* 391 und *Θ* 10 zu erklären sind; daher auch *ὄν* *ἑθέλων* im Sinne von 'invitus' *β* 50. 110. *κ* 573. *χ* 31. *Δ* 300. *N* 572. *T* 377. *Υ* 87. *Φ* 36. 48. *Ψ* 88. *Ω* 289. Andere wollen hier zu *ἑθέλοντα* aus *νῆος ἔφεσσαι* ein entsprechendes *ἑφέεσθαι* oder *ἀναβαίνειν* ergänzen, was sich schwerlich aus Homer begründen lässt. [Gleichwohl war Ameis' Erklärung von *ἑθέλοντα* 'den Willigen, einen Freiwilligen' unannehmbar. Die Markierung des Wortes durch *γέ*, sowie der Contrast der zusammengestellten Begriffe führen auf die jetzt im Commentar gegebene Auffassung. Auch *ο* 449. *π* 198 und *ψ* 186 ist die adjectivische Bedeutung des Particips nicht anzunehmen, und wegen *B* 391 und *Θ* 10 vgl. Classen Beobachtungen p. 148.]

293. Ueber *λάβρος* als simplex vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 298. Die Verbindung von *λάβρος* mit *ἐπαγίζων* auch *B* 148. Wegen der Bedeutung von *δι' αἰθέρος* vgl. Lehrs de Arist. p. 170 ed. II.

295. Der Vers fehlt in den homerischen Hss. und findet sich nur zweimal in Citaten bei Strabo: er ist hier [von Barnes] aus h. in Apoll. 425 ganz unpassend eingeschaltet, da der Abschluss durch die vorausgehende Allgemeinheit der homerischen Sitte entspricht. Denn erst unmittelbar nachher (297. 298) folgt die bestimmte Angabe der Localitäten, an denen sie des Nachts vorüberkamen.

297. *Φεάς* ist die Aristarchische Lesart nach Aristonikos zu *H* 135. Ueber den Wechsel des Numerus in *Φεαί* und *Φεαία* vgl. die übrigen im Anhang zu *ξ* 199 erwähnten Beispiele. Zu *ἐπέβαλλον* vgl. *παρέβαλλον* bei Herod. VII 179 mit Krügers Note. Statt *ἐπειγομένη* geben Strabo und einige Hdss. *ἀγαλλομένη*, wie *ε* 176.

299. Mit *θοῆσιν* ist der hier nöthige [?] Begriff der Schnelligkeit noch einmal gegeben, wie er 293. 294. 297 auf andere Weise bezeichnet war. Eine ähnliche Versinnlichung des Adjectivs findet sich auch bei den Römern, wie bei Tacit. Ann. III 1: 'oppidum Brundisium, quod naviganti celerrimum fidissimumque adpulsu erat'. Ueber *θοός* vgl. auch

Lobeck zu Soph. Ai. 249 p. 188. Die Alten erklärten hier *Θοαί* theils durch *ὄξειαι* (Strabo VIII p. 351. Cramer Anecd. p. 200), und scheinen diese Bedeutung aus dem Verbum *θοόω* (*ι* 327) hergeleitet zu haben, theils durch *ἐδραΐαι ἀκίνητοι*, was sie aus *θοάζειν* ableiteten. Die erstere Erklärung billigt Buttmann Lexil. 74, 5. Und diesem ist auch H. Düntzer gefolgt. Aber weder ist *θοός* in der Bedeutung 'spitz' aus Homer zu erweisen [die Verbindung von *θοόω* mit *θοός* ist allerdings unsicher: G. Curtius Etym. ⁴p. 256 Nr. 313], noch kann *νησοὶ Θοαί* für etwas anderes gelten als für eine Vermuthung der Alten: das wirkliche Vorhandensein dieses Eigennamens ist anderswoher nicht nachweisbar. [Auch Buchholz die homer. Realien I, 1, p. 148 nimmt 'die spitzigen Inseln' an, welche Strabo zu den Echinaden rechnet. So Kayser bei Faesi.] — Statt der Form *ἄλωη* 300 geben andere *ἄλοίη*, was keine urkundliche Stütze zu haben scheint. [Nur Venet. 457. Den Coniunctiv *ἄλωη* statt des Optativs verlangt hier La Roche homer. Untersuchungen p. 236, mit dem von demselben zu *H* 72 dargelegten Unterschied der Bedeutung der Modi, dass die im Optativ enthaltene Annahme die dem Redenden erwünschtere bezeichne, vgl. *H* 72. Σ 308. Diesem Unterschied würde auch entsprechen μ 156. 157: vgl. Philol. XXIX p. 154. Uebrigens verwirft Kammer die Einheit p. 622 diesen Vers im Zusammenhange mit *ο* 27 — 42.] Das *δορπέιτην* 302 hat Bekker aus Conjectur in *δορπήτην* verändert: vgl. Bekker Hom. Blätter S. 50.

304. Dieses wiederholte Prüfen von ξ 31 [?] an, das den blossen Verstandeskritikern 'überflüssig und zwecklos' erscheint, gehört zu den charakteristischen Zügen der Naivetät im sagenhaften Epos: vgl. auch zu ω 216. Am stärksten ist dieser naive Zug ausgeprägt in der Kyklopie: vgl. zu *ι* 474. Als strategische Sitte des Oberfeldherrn erscheint diese 'Prüfung' in *B* 73. Auch der deutsche Dichter hat es von modernem Standpunkte aus mit bestem Erfolge verwendet. Göthe Herm. und Dor. Urania in der Stelle: Und er sagte darauf zu ihr mit versuchenden Worten.

314. [Kayser de Odysse. loc. diss. I, 18 hat die Lesart *δαΐφρονι* statt *περίφρονι* als die alte, auch aristarchische Lesart wahrscheinlich gemacht. Die älteste Odysseehandschr. hat: *περίφρονι*: Gotschlich in Jahrb. 1876 p. 26.]

317. Ueber die Form *δρώομι*, wofür Andere *δρώομι* für nothwendig halten, vgl. den Anhang zu ξ 468. — *ᾶσσ'* ist eine Conjectur von Friedländer in Fleckeisens Jahrb. 1859 S. 825 und M. Axt Coniect. Hom. p. 29. Beide vergleichen *A* 554. Die handschriftliche Ueberlieferung ist *ὄττ' ἐθέλοισιν*, aber *ὄτι* wird bei Homer nie elidirt. Bekker im Berliner Monatsbericht 1859 S. 393 (Hom. Blätter S. 152) will gegen Aristarchs Lehre, dass Homer nur *ἐθέλειν* kenne, hier die vor Wolf übliche Lesart *ὄτι θέλοισιν* wieder hergestellt wissen, was J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1861 S. 840 und 1864 S. 91 gebilligt hat [vgl. auch desselben hom. Untersuchungen p. 124 f. Nauck hat so jetzt in seiner Ausgabe geschrieben, vgl. dagegen W. C. Kayser bei Faesi, welcher Aristarch's Lesart *ὄττ' ἐθέλοισιν* beibehalten hat und zu rechtfertigen sucht.]

321. Für einen gewandten Diener ist nicht bloss technische Fertigkeit in den erforderlichen Verrichtungen des Hauswesens, sondern auch Grazie beim Aufwarten nöthig; daher die 331 bis 333 gegebene Schilderung.

324. [Ueber den Gegensatz der *ἀγαθοί* und *χερῆες* vgl. Riedenauer *Handwerk und Handwerker* p. 29.]

329. Wegen *οὐρανὸν ἔκει* vgl. *θ* 74. *ι* 20. *μ* 73. *ρ* 565. *τ* 108. *A* 317. *B* 153. *Θ* 192. 509. *M* 338. *Ξ* 60. *P* 425. *T* 362, und den Anhang zu *ι* 20. Ueber den Sinn des ganzen Verses vgl. auch Nägelsbach *Hom. Theol.* VI 1 S. 316 der Ausg. von Autenrieth.

333. Die *κῆρυκες* und *θεράποντες*, die *α* 109 und anderwärts einfach erwähnt sind, werden nach der Situation unserer Stelle absichtlich als schmucke Pagen in ihrem Glanze vorgeführt. Vgl. den Anhang zu 321. Statt *ἔύξεστοι* hat Bekker *ἔύξεσται* aufgenommen; aber diese Femininalform ist nicht gut begründet, auch ist der zu *ν* 10 erwähnte Grund hier nicht anwendbar. So urtheilt auch W. C. Kayser bei Faesi. Angeführt von Dio Chrys. orat. XXXIII p. 6.

334. Ein solcher Vers wird von den alten Grammatikern *δωδεκάσύλλαβος* oder *δλοσπόνδειος* oder auch *τὸ πολιτικὸν μέτρον* 'das prosaische Metrum' genannt; vgl. zu *φ* 15. *χ* 175. 192. *B* 544. *A* 130. *Ψ* 221. [Ueber das Perfect *βέβρωθα* Warschauer de perfecti apud Homerum usu p. 22, der vergleicht *Π* 384. *Φ* 385.] Ohne diese Harmonie des Gedankens mit der Form würde hier und *θ* 578 nicht *ἦδ'*, sondern *ιδέ* gesagt sein.

337. [Zur Auffassung der Stelle vgl. Hennings in den *Jahrbb. f. Philol.* 1875 p. 288.]

343. *πλαγκτοσύνη* ist ein *ἄπαξ εἰρημένον*. Aber vgl. die analogen Wörter bei Geppert Ueber den Urspr. II S. 85 f. und Lobeck *Proll.* p. 232 sq. Ueber den Gedanken vgl. auch Nägelsbach *Hom. Theol.* V 57. Ueber das 344 stehende *οὐλομένης γαστροῦς* zu *η* 216. Angeführt von Heliodor. *Aeth.* II 22. [J. Bekker *Homerische Blätter* II p. 234 verwirft 343 — 345 als 'eine Gnome, die des verwandten Inhalts wegen an den Rand geschrieben durch Fahrlässigkeit in den Text gerathen sei', weil für *πλαγκτοσύνης* die in diesem Falle unumgängliche Epanalepse *ἄλης* oder irgend eine Ableitung von *ἄλη* verlange. Wären diese Gründe zwingend, so müsste man noch weitere Veränderungen des Textes annehmen, da nach Ausscheidung der Verse jedenfalls *νῦν δέ* 346 mit dem 342 aufnehmenden erklärenden Causalsatz sich an 342 nicht passend anschliessen kann. Nauck bemerkt nur zu 345: *spurius?*]

347. Der Grund zu der Frage nach der Mutter liegt theils in der klugen Absicht des Redners, einen Beweis für die früher erwähnte Bekanntschaft mit Odysseus zu geben [?], theils in dem Plane des Dichters, den gewaltsamen [?] aus Homer lässt sich ein solcher nicht nachweisen] Tod der Antikleia deutlicher und durch einen fremden Mund passender, als es *λ* 202. 203 geschehen sein würde, zu erwähnen. H. Düntzer gibt dazu folgende gute Bemerkung: 'Die Frage schickt sich sowohl für den Bettler als für Odysseus, und ist dem Dichter selbst dienlich.'

Da Eumäos der Gattin und des Sohnes als noch lebend gedacht hat (§ 122), so liegt es dem Bettler nahe, dass er sich erkundigt, ob die Eltern des Odysseus noch am Leben, wodurch der Dichter eine Gelegenheit gewinnt, die Erzählung von des Eumäos Jugendgeschichte und die zu seiner Charakteristik so bedeutsame rührende Anhänglichkeit an dessen alte Herrin einzuführen. In der Nekyia hat Odysseus den Tod seiner Mutter und den Kummer des Vaters vernommen; aber seit dieser Zeit sind viele Jahre verstrichen, und Laertes konnte jetzt längst todt sein [Eumaios hatte ihn § 173 als lebend genannt; aber Düntzer hält § 171—173 für eingeschoben]; nach diesem allen zu fragen, ging nicht wohl an, und Odysseus wünscht gerade die treue Anhänglichkeit des Eumäos an dessen mütterliche Wohlthäterin zu vernehmen. [Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 522 ff.]

350 = δ 834. ν 208. ω 264. X 52; das zweite Hemistichion noch ψ 19. 103. 179; abweichend aber ω 204.

354. Zu *θυμὸν ἀπὸ μελέων φθίσθαι* vgl. N 672. II 607. Ψ 880, auch λ 201. κ 163, anders dagegen H 131. Sonst steht *φθίσθαι* nirgends vom *θυμός*, sondern unmittelbar von der Person selbst, wie im gleichlautenden Hemistichion N 667. Dass sodann bei *οἷς ἐν μεγάροισιν* an das Landgut des Laertes zu denken sei, beweisen α 188 ff. δ 738. λ 187 ff. Aehnlich steht *ἐν μεγάροισιν* vom Gehöfte des Eumäos ρ 521, von der Grotte der Kalypso δ 557. ρ 143.

357. Eustathius und andere haben *καὶ ὠμῶ γήραι δῶκεν*, in dem Sinne wie ρ 567. E 397 *ὀδύνησιν ἔδωκεν* gesagt ist: vgl. zu τ 167. Ueber *ὠμῶ γήραι* Boissonade zu Philostr. Her. p. 474.

361. Ebenso erklärt die bezüglichen Stellen A. Rhode Homerische Miscellen (Moers 1865) S. 29. Nach anderen dagegen, wie Pott Etym. Forsch. I² p. 490, 'zeigt *ἐμπης* dann die Totalität der Summe, *πέρ* die ganze Fülle des Umkreises an'. Uebrigens steht *πέρ ἐμπης* überall am Versschluss, wie noch σ 165. τ 356. I 518. E 1. 98. O 399. P 229. Die Zusammenstellung von *πέρ ἐμπης* findet sich auch bei Späteren, wie bei Pindar. Pyth. IV 237.

363. *Κτιμένη* ist hier vom Dichter als jüngste Schwester des Odysseus aufgeführt, um die Innigkeit der mütterlichen Liebe gegen Eumäos recht nachdrücklich hervorzuheben. Denn die jüngsten Kinder pflegen sich am meisten der elterlichen Fürsorge zu erfreuen. Im Munde des Eumäos aber gestaltet sich die Erinnerung zu einem Genrebilde, das aufs Gefühl des Hörers ergreifend einwirkt, daher auch auf Odysseus 381 den beabsichtigten Eindruck macht. Ganz anders ist der Zusammenhang π 119. σ 269, so dass diese Stellen mit der vorliegenden nicht in Widerspruch stehen.

373. *αἰδοίσιον* umfasst die angegebenen Classen nach θ 544. ι 271. τ 191. 316. Φ 75, und η 165. 181, und ζ 207. ξ 58. Aehnliche masculine Substantivierungen der Adjectiva, alles Ausdrücke aus dem täglichen Leben, vgl. zu β 310. 366. γ 348. θ 328. ο 22. 324. 433. π 9. 121. ρ 115. σ 276. 382. 383. ν 297. φ 289. B 819. Γ 48. 402. Δ 235. 308. Z 127. Ψ 712; am gewöhnlichsten sind

ἀθάνατοι und θνητός, auch φθίμενοι ω 436 und ἐν μέσσοισι zu ω 441. Zu Krüger Di. 43, 2 A.

376. Penelope ist nemlich in ihrem Grame schweigsam und unzugänglich, wie δ 788. Mit Recht bemerkt der Schol. Q. zu 361: 'νῦν δὲ οὐδὲ ἀποκρίσεως ἡμᾶς τυχεῖν ἔστι παρὰ τῆς Πηνελόπης· τοῦ γὰρ κατοῦ τοῦ μνηστήρων ἐμπροσθέντος οὐδὲ λαλήσαι τι νιν βούλεται'. Uebrigens erfahren diesen Umstand die übrigen δμῶες mehr als Eumäos selbst, da dieser nach seiner eigenen Erzählung ξ 372 bis 374 nur selten in die Stadt kommt. [Vgl. darüber auch Kammer die Einheit p. 366.]

378. πίμεν ist hier in der Quantität von π 143. σ 3 verschieden. Daher hat H. Düntzer die Ueberlieferung an diesen beiden Stellen ohne weiteres in πινέμεν verwandelt. Die Form φέρεσθαι bildet bei Homer überall den Verschluss.

382. Dieses Vergessen seiner selbst in der angenommenen Rolle, weil das innigste Gefühl mit unwiderstehlicher Gewalt sich geltend macht, das ist ein Zug, den der Dichter dem menschlichen Herzen abgelauscht hat. Einen Nachklang dieser Seelenstimmung des Odysseus hören wir noch 486 ff. Aehnliche Beispiele finden sich λ 205. π 104 und in der Aufforderung der Psyche des Patroklos an Achilleus: 'reich mir die Hand, ich flehe jammernd' Ψ 75 vgl. mit 100. Dagegen ist Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 465 geneigt, hier vor 381 das Ausfallen einiger Verse anzunehmen, in denen Eumäos über Vaterland und Eltern erzählt habe. Noch anders H. Düntzer, der zu dem Ausdruck des Bettlers bemerkt: 'In reinem Mitgefühl denkt er sich das Unglück so schlimm als möglich.' Da indes der Bettler aus ξ 140. 141 nur weiss, dass Eumäos von Heimat und Eltern entfernt lebe, hier aber 'das so schlimm als möglich gedachte Unglück' in den Zusätzen τυτθὸς ἐόν und πολλὸν ἀπεπλάγχθης merkwürdiger Weise gerade mit der Wirklichkeit genau übereinstimmt: so muss wol dieser Umstand einen poetischen oder psychologischen Grund haben. Und diesen Grund glaube ich richtig bezeichnet zu haben. Uebrigens ist richtig, was Düntzer zur Erzählung selbst also bemerkt: 'Dem Odysseus war die Geschichte längst bekannt, aber in seiner Rolle als Bettler lag ihm die Frage sehr nahe, die dem Dichter erwünschte Gelegenheit bot, über das Herkommen einer bei ihm so bedeutend hervortretenden Person zu berichten und der nicht kurz abzubrechenden Unterhaltung Stoff zu geben.' [In der Auffassung dieser Stelle bin ich W. C. Kayser gefolgt, der bei Faesi zur Stelle den Ausruf des Odysseus auch ohne Annahme eines Vergessens seiner selbst, wie mir scheint, genügend begründet hat.]

388. Mit τοῦδε hat Odysseus zugleich, ohne dass es Eumäos ahnte, für den Hörer verständlich [?] auf sich selbst hingewiesen: vgl. zu π 8. Denn dass Eumäos nach 483 von Laertes gekauft worden sei, lässt Odysseus hier absichtlich unberücksichtigt. Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 483 urtheilt indes: 'versus 388 ab hoc loco alienus videtur, qui recte positus est in narratione mulieris Sidoniae 429' [so Kayser, auch Nauck: *spurius?*]. Vgl. dagegen Georg Schmid *Homericorum* p. 28.

400. *μετά* als adverbiales 'nachher' findet sich noch φ 231. Ψ 133. Ebenso erklärt diese Stelle jetzt Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. VII 6. Zum Gedanken vgl. Cic. de finib. II 32, 105. Andere verbinden *μετά ἄλλοις* [so W. C. Kayser und Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepositionen p. 29. Beiden ist zuzugeben, dass *μετά* bei Homer nirgends die rein zeitliche Bedeutung 'nachher' habe, an beiden von Ameis dafür angeführten Stellen ist die örtliche Vorstellung 'hinterher' überwiegend.]. Aber dagegen spricht die Construction von *τέρομαι* (vgl. zu λ 602 und Nägelsbach Excurs XVI S. 299 der ersten Ausgabe), sodann der homerische Begriffsumfang von *μετά* mit dem Dativ, endlich der Zusammenhang dieser Stelle: denn der folgende Vers beweist, dass hier von dem Vergangensein der Leiden, von dem 'nachher' gesprochen werde. In dem Scholion 'γρ. μεμνημένα. M.' ist das γρ. wie öfters bloss eine Sigle der Erklärung.

403. Dass die Lage von *Συρία* in dem unbekanntem Nordwesten oder Westen zu denken sei, beruht auf der Analogie der anderen mythischen Landschaften. Vgl. zu ι 106. κ 1. 82. 135. [So Aristarch bei Aristonikos ed. Carnuth p. 136.] Der Name *Syrie*, substantiviert nach α 97, scheint nach der Situation der Erzählung gewählt zu sein, weil nemlich von der ältesten Zeit her erbliche Feindseligkeiten der Phöniker gegen die Syrer stattfanden und weil die Syrer im Phönikischen Handel sehr beliebte Sklaven waren. Vgl. Movers Phön. II 3 S. 74 f. Andere wie L. Ross Wanderungen in Griechenland (Halle 1851) I S. 128 wollen hier die Insel *Syros* oder *Syra* verstanden wissen. [So Buchholz homer. Realien I, 1, p. 256. Vgl. dagegen Schoemann griech. Alterthümer I, 42, Anmerk. 2.] H. Düntzer dagegen gibt folgende Erklärung: 'der Name scheint die Tönende zu bezeichnen (vgl. *σύριξ*, *susurrus*.) Dass die Sonne mit einem rauschenden Tone untergehe, war wol eine ältere Vorstellung der Griechen (erwähnt wird sie erst zur Zeit Ciceros von Posidonius) und der Germanen (Tac. Germ. 44). Der Name *Ortygia* scheint die Wachtelinsel zu bezeichnen und sich auf die dort wohnenden Wachteln des *Helios* zu beziehen. Oder gab es eine alte Vorstellung, dass die Sonne mit lieblichem Wachtelgesang untergehe, wie ein deutscher Dichter des Mittelalters sagt, die Töne, womit die Sonne aufgehe, seien süßser als Saitenspiel und Vogelgesang.' (Dagegen sucht F. I. Lauth Homer und Aegypten; München 1867, p. 27 zu beweisen, dass *Ortygie* nach Osten zu verlegen sei und dass die *τροπαὶ ἡελίοιο* auf die Aequinoctien bezogen werden müssen.) Diese Vorstellungen sind natürlich nur aus dem Namen durch Reflexion gewonnen worden, finden bei Homer sonst keine Stütze.

406. In *εὐβοτος εὐμηλος, οἰνοπληθῆς πολύπυρος* haben wir nemlich zur Erklärung von *ἀγαθή* ein doppeltes Asyndeton, jedes aus zwei mit einander symmetrisch verbundenen Wörtern bestehend: 'reich an Rindern und Schafen, reich an Wein und Waizen'. Zum Begriffe von *εὐβοτος* vgl. auch Soph. Ai. 145 *βοτὰ καὶ λείαν*. Die Wörter *εὐβοτος* und *οἰνοπληθῆς* sind *ἄπαξ εἰρημένα*. Aber dasselbe *εὐβοτος* steht Apoll. Rh. III 1086, wozu der Schol. als eine Erklärung gibt *κατὰ θρέμματα*

ἔχουσα, wie auch andere alte Grammatiker erklären. Ueber diese Handelsartikel vgl. Movers Phön. II 3 S. 88 bis 92.

412. Für diese Deutung spricht auch die Form ἀμφοτέρῃσι, die an den übrigen zwölf Stellen des Homer nur in Verbindung mit χειρῶν steht.

417. ἔσκε steht um eine Erzählung einzuleiten oder fortzuführen auch ι 508. κ 552. χ 126. P 575. Ebenso verhält es sich mit ἦν in υ 287. E 9. K 314. N 663; ähnlich mit ἔην in γ 180. 267. ε 262. ι 432, oder mit ἦσαν in ι 425. II 168. Ψ 173. Ueber den epischen Anfang mit ἐστὶ zu γ 293.

419. πολυπαίπαλος stammt vom reduplierten πάλλω, vgl. παιπαλόεις zu γ 170. [Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 308.] Zur Deutung vgl. auch Döderlein Hom. Gloss. § 2363. Hier und beim folgenden Gedanken beachte man, dass die unepische Frage, woher Eumäos dies alles wisse, nicht die homerischen Zuhörer, sondern erst die reflectirenden Leser der Neuzeit aufgeworfen haben. Ein solches Hinübergreifen in die Vorrrechte des erzählenden Dichters, dieses Wechsels der Rollen und Aufgeben des einmal gewählten Standpunktes gehört zu den Eigenthümlichkeiten der altepischen Darstellung. Vgl. den Anhang zu κ 31 am Ende und W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 327, wo über die Selbsterzählung des Eumäos 390 bis 484 mit Recht bemerkt wird: 'Es ist schlechterdings nicht glaublich, dass diese Erzählung des Sauhirten je einmal ein Lied für sich, vom Dichter erzählt, gewesen sei, sondern augenscheinlich für diesen Zusammenhang, also als Selbsterzählung des Eumäos ursprünglich concipiert. Der Dichter aber glaubte sicherlich nichts Unangemessenes zu thun, wenn er ihn in ebenderselben Breite mit epischer Detaillierung erzählen liess, wie etwa er selbst erzählt haben würde.' [Vgl. darüber auch Nutzhorn die Entstehungsweise der homer. Gedichte p. 113, Kammer die Einheit p. 332.]

425. Dieser Reichthum ist aus den Erzbergwerken von Cypren nach Sidon gekommen, und von Sidon in späterer Zeit als Kriegsbeute nach Jerusalem. Vgl. Movers Phön. II 3 S. 66. Ob der Dichter hier an diesen Ursprung des Reichthums gedacht habe oder nicht, ist gleichgiltig, widerlegt nicht die Wahrheit der Sache.

426. Zu dem ἐγώ der Dienerin hat auch der Versschluss 422 ἢ κ' ἐνεργός ἔρσιν und das εὐχομαι εἶναι 425 eine sinnreiche Beziehung [?]. — ῥυθόν ist nicht beliebig statt μέγα oder μάλα gebraucht, wodurch nebenbei der Schluss von 433 ein nutzloser Pleonasmus würde, sondern es ist nach der Situation mit Bezugnahme auf die Erwerbsquelle gebildet [?]. Der Reichthum nemlich war dem Arybas durch Handel und Schifffahrt in Fülle zugeflossen. Neue Worte werden überhaupt von einem Volke gebildet, wenn im Fortschritte der Cultur neue Begriffe aufkommen oder wenn neue noch nicht erwähnte Sachen zu bezeichnen sind: beides gilt durchgängig in der zweiten Hälfte der Odyssee. Vgl. zu ο 254 und L. Friedländer in Fleckeisens Jahrb. 1860. Suppl. III S. 749.

433. In zwei zusammenhängenden Sätzen wird ἔτι und jedes ähu-

liche Wörtchen nicht wiederholt: vgl. für das verbindende *καὶ* δ 540; für *τὲ* ο 305. *χ* 245; für *δέ* Π 15; für *οὐδέ* β 210. *ι* 95; für *μηδέ* β 231. — *καλέονται* bildet überall den Versschluss.

436. [Nauck vermuthet *πιστωθέντες* an Stelle von *πιστωθήναι*.]

437. *ἐπώμνον* ist hier und K 332 die Lesart Aristarchs, welche nach der angegebenen Erklärung eine passende Beziehung hat. Vgl. J. La Roche Hom. Textkritik S. 200. Im Vind. 133 [auch Marc. 456 und Stuttg. 5 bei La Roche] steht dafür *ἀπώμνον*, wie auch an den übrigen Stellen *ἀπώμνον* und *ἐπώμνον* in einzelnen Handschriften mit einander wechseln.

450. [*ἔηος* erklärt Brugman ein Problem der homerischen Textkritik p. 55. 57 hier, wie § 505, als Genetiv eines Substantivum *ἔεϋς* = Herr, vgl. Anhang zu § 504.]

451. Der Zusatz *ἄμα τροχόωντα θύραζε* soll die Leichtigkeit bezeichnen, mit welcher die Dienerin den Knaben mitnehmen könne, was H. Düntzer treffend erläutert: 'der mir auf die Strasse nachläuft. Π 8 *ἄμα μητρί θεούσα*.' Was sodann die getrennte Schreibweise *ἄμα τροχόωντα* betrifft, so hat dieselbe erstens darin ihren Grund, dass Homer ein verbales Compositum mit *ἄμα* nicht kennt, zweitens in der Bedeutung des Wortes. Das gewöhnliche *ἀματροχόωντα* nemlich könnte nach dem Wesen der Composition und nach Analogie von *ἀματροπή* Ψ 422 wol nur den 'zusammenstossenden' oder 'nebeneinanderlaufenden' bezeichnen. Aus diesen zwei Gründen habe ich mich für die Trennung entschieden. Zur Form *τροχόωντα* statt des erwarteten *τροχώντα* vgl. das analoge *ποτῶνται* zu B 462 neben *ποτῶντο* M 287, und die Beispiele der Späteren bei Lobeck Rhem. p. 167. Bekker gibt jetzt: '*ἄμα τροχώντα* schol. cf. X 163. § 318'.

460. [Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepos. p. 31 versteht auch hier, wie ο 400, *μετά* als Praeposition: 'unter Bernsteinkorallen war das Halsband gereiht' für 'das Halsband war aus Gold- und Bernsteinkügelchen abwechselnd zusammengereiht.' — Ueber die *ἄρμοι* vgl. auch L. Gerlach im Philolog. XXX p. 497, der erklärt: 'es war durch Electronstücke verknüpft.']

463. *ὑπισχόμεναι* ist die Lesart der meisten und besten Handschriften, die von Bekker, Dindorf, Faesi gegebene Schreibart *ἐπισχόμεναι* entbehrt nach La Roche Homer. Untersuch. p. 237 jeder handschriftl. Begründung und scheint eine Conjectur Bekkers, von welcher derselbe aber in der zweiten Ausgabe wieder zurückgekommen ist. *ἐπισχόμεναι* wäre doppelsinnig, da es sowohl 'ihren Kaufpreis hinhaltend (nach π 444. X 83. 494) als auch 'anhaltend' bedeuten kann.

466. Wahrscheinlich hatte der verschmitzte Phöniker, als er mit der goldenen Halskette ankam, die Dienerinnen gerade im Vorhause angetroffen und mitten aus der Arbeit des Aufräumens wieder in das *μέγαρον* gelockt. Alle derartigen Züge sind in der zweiten Odysseehälfte kürzer, berechneter, prägnanter bezeichnet: Naivetät und unbefangenes Ausmalen äusserlicher Dinge ist im Abnehmen. Vgl. auch zu 254. Uebrigens geschah das 465 erzählte gegen Abend, wie aus 471 und 472

erhellt. Und die Abfahrt der Phöniker fand bei Abend statt, damit sie gegen die Verfolgung wegen der entführten Dienerin und des geraubten Knaben mehr gesichert wären,

469. αἴψα 'jählings' steht in der Thesis des ersten Fusses noch ι 91. κ 48. 114. 230. 256. 312 und formelhaft ι 103; in der Thesis des zweiten Fusses nur Ψ 700. 740; sonst steht die erste Silbe stets in der Arsis: vgl. zu π 221.

473. [Die von Doederlein gegebene, früher auch von Ameis angenommene Erklärung von ἀνάλοος = schnell eilend, die den ἀλόος ἔπιποι δ 708 so wohl entspricht und sich durch grössere Klarheit und Bestimmtheit der Anschauung vor der andern empfiehlt, wird auch vertreten von G. Meyer in G. Curtius Studien V, 100.]

475. [Diesen Vers bezeichnet Nauck als verdächtig.]

479. Ueber die erklärende Relativpartikel ὧς vgl. zu ξ 441. Ueber κήξ handeln Lobeck Path. Elem. I p. 323 und 338 und G. Curtius Etym.² S. 496 f. [⁴553. Fick vergl. Wörterb. ³I p. 49 unt. ku schreien. Anders Fritzsche in G. Curtius Stud. VI, 336.] Zu ἄντλω δ' ἐνδοπήσσε vgl. Schol. ad Pind. Pyth. VIII 14.

504. ἐπιείσομαι, wie Α 367. Υ 454. Φ 424. Hoffmann Quaest. Hom. I p. 38. Andere geben ἐπεισομαι, was hier gute handschriftliche Bürgen für sich hat. [Darüber findet sich bei La Roche nichts bemerkt.] Ausserdem bemerkt man hier zum Schlusswort des Verses: 'Homer kennt βοτήρ nicht.' Aber durch ein derartiges Urtheil, das mit gleicher Berechtigung von jedem ἅπαξ εἰρημένον gefällt werden kann, wird doch gar nichts gewonnen.

506. ὁδοπόροιον ist ein der Situation dieser Stelle angemessen gebildeter Singularbegriff zum allgemeinen ἦρα. Es bezeichnet 'eine als Reiselohn vorgesezte Mahlzeit'. Der Schluss des ersten Stammes hat die Locativendung, gerade wie in Πυλοῖ-γενής B 54, ὁδοῖ-πόρος Ω 375, χοροῖ-τυπία Ω 261, χαμαι-εννάδες κ 243. ξ 15. [χαμαι-εὔναι Π 235. μεσαι-πόλιος Ν 361. Mehr bei Lehmann zur Lehre vom Locativ bei Homer, Neustettin 1870 p. 4 ff.]

509. πῆ τ' ἄρ' ist, wie ποιή τ' ἄρ π 222, eine Verbesserung Bekkers statt des gewöhnlichen πῆ γάρ, da sich das letztere hier nicht wie κ 337 und in den ähnlichen Stellen erklären lässt. Auch H. Düntzer hat πῆ τ' ἄρ' und ποιή τ' ἄρ aufgenommen. [Den folgenden Vers 510 bezeichnet Nauck als verdächtig, vgl. α 247.]

511. [Nach Praetorius der homer. Gebrauch von ῆ (ῆε) in Frage-sätzen p. 7 wäre dies die einzige Stelle, wo ῆ in einer einfachen directen Frage mit dem Coniunctiv stände. Wegen des Gegensatzes dieser Frage zu der vorhergehenden empfahl sich daher mit Düntzer und Dindorf ῆ zu schreiben.]

518. Dass hier überhaupt einer von den Führern der Freier genannt wird, hat seinen Grund in der Frage 510. Warum aber Eurymachos und nicht Antinoos genannt wird, davon ist der Grund in 522 enthalten, so wie im Charakter des erstern, wenn er mit Antinoos verglichen wird: vgl. α 399 ff. β 177 ff. δ 628 ff. π

418 ff. χ 48, auch in der Erinnerung an den Ausspruch der Athene 16 ff.

520. Ueber ἴσα θεῶν oder θεὸν ὥς vgl. ϵ 36. η 71. θ 173. λ 484. τ 280. ψ 339. I 155. 302. 603. M 312, mit dem eigentlichen Sinne in λ 304; ähnlich X 434 und in Constructionen mit θεοῦ ὥς η 11; mit θεῶν ὥς oder ὥς τε θεῶν θ 453. 467 (mit der Note daselbst). ν 231. \omicron 181. χ 349. X 394; mit ὁμῶς θεοῖσιν Ξ 72. Am weitesten geht $\text{θεὸς ἕσπε μετ' ἀνδράσιν}$ vom Hektor Ω 258. Vgl. auch $\text{θεὸς ὥς τίετο δῆμῳ}$ zu ξ 205. Der Grund aber, weshalb jemand für einen Gott angesehen wird, liegt in der Wirkung seiner körperlichen und geistigen Vorzüge. Dies erhellt auch aus Wendungen wie β 5 vom Telemachos: $\text{θεῶ ἐναλλήμιος ἄντην}$ oder γ 246 vom Nestor $\text{ὥς τέ μοι ἄθάνατος ἰνδάλλεται εἰσοράσθαι}$. Der Dichter wurde mit solchen Aeusserungen verstanden. Denn die Vorstellung des homerischen Zeitalters hatte, um zu einem Gott zu gelangen, nur den Menschen gesteigert, d. i. man dachte sich die Menschengestalt und Menschenkraft nur herrlicher und mächtiger, ohne die Bedingungen zu verneinen, an welche eine jede Erscheinung geknüpft ist.

522. μέμονα [und μέμαα] mit dem Infinitiv Futuri wie ω 395. B 544. H 36. M 198. 200. 218. Ξ 89. O 105. Φ 482. Zu Krüger Di. 53, 7, 5. Ueber den Infinitiv des Aorists und Praesens bei diesem Verbum vgl. zu τ 231.

524. [Bergk griech. Literaturgesch. I p. 859, Anm. 157 sieht hier, wie B 147. 393. Π 264. 298. π 261 in dem $\epsilon\iota$ der Endung in τελευτήσει die Spuren der älteren Schreibweise des Coniunctivs für η .]

531. Durch dieses Wahrzeichen will die Gottheit den zweifelnden Glauben des Telemachos 524 εἴ κέ σφι κτέ. zur Zuversicht erheben. Und Theoklymenos ist auch deshalb mit eingeführt, damit ein Seher zugegen sei, der dem Telemachos die günstigen Anzeichen deuten könne. Während aber Helena 172 ff. nur die Rückkehr des Odysseus und Rache an den Freiern verkündet, geht Theoklymenos weiter und weissagt das Verbleiben der Königswürde bei den Nachkommen des Odysseus, weil kein Geschlecht auf Ithaka mehr als das des Odysseus zur Herrschaft bestimmt sei.

532. [Ueber die Differenz zwischen dieser Stelle und ρ 160 vgl. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 705 und 707, Anmerk. 137. Derselbe glaubt, dass hier einige Verse ausgefallen sein, welche im wesentlichen denselben Sinn enthielten, wie ρ 155—159.]

533. γένευσ geben, statt des gewöhnlichen γένος , die besten Autoritäten: Eustath. Vind. 133, Schol. ABL zu O 4 [mehr bei La Roche. Die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana hat: γένεος vgl. Gotschlich in Jahrbh. f. Phil. 1876 p. 25.] Den Genetiv verlangt die homerische Wortstellung: vgl. \omicron 343. Zur Ellipse der zweiten Person ἕστέ im folgenden Verse vgl. Lehrs de Arist. p. 365 ed. II.

538. μακαρίζω ist ohne Anstoss wegen des poetischen Gepräges der zahlreichen homerischen Analogien: vgl. Geppert Ueber den Urspr. II S. 122 und Lobeck Rhem. p. 227 bis 239. 249.

545. Diese Deutung des $\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho$ verlangen, nach der Bedingung des mündlichen Vortrags und aus andern Gründen, α 255. γ 218. π 148. ρ 496. 513. σ 366. Θ 538. N 276. 485. 825. P 156. 561. Ausserdem hat Bekker noch $\alpha\lambda\ \gamma\acute{\alpha}\rho$ überall in $\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho$ verwandelt. Zu Krüger Di. 54, 3, 3 und 5. Mit dem hier durch $\kappa\acute{\epsilon}\nu$ bedingten Wunsche hat Peirāos zugleich in unbewuster Naivetät den Hörer auf das Zusammenreffen des Odysseus und Telemachos leise hingewiesen [?]: vgl. zu ξ 508. Indes hat Bekker jetzt G. Hermanns Conjectur $\kappa\alpha\iota$ aufgenommen, ebenso Düntzer. Uebrigens wird dem wünschenden $\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho$ der nächste damit zusammenhängende Satz, wo ein solcher folgt, stets asyndetisch angeschlossen: sonst wäre hier 546 mit Bekker $\tau\acute{\omicron}\nu\delta\epsilon\ \delta'\ \epsilon\gamma\acute{\omega}$ zu lesen, oder auch, wie J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 336 unter Vergleichung von δ 387 verlangt, $\tau\acute{\omicron}\nu\ \delta\acute{\epsilon}\ \tau'\ \epsilon\gamma\acute{\omega}$. Aber ein adversativer Nachsatz stände hier bei Homer vereinzelt. Vgl. H. Sittig Ueber das Verhältnis der hypothetischen Sätze bei Homer (Teschen 1861) S. 7, wo mit Recht bemerkt wird: 'Denn die Kraft der Entgegenstellung kann vollständig sich nur da äussern, wo die Voraussetzung auf den objectiven Verhältnissen der vorhandenen oder zu erwartenden Wirklichkeit beruht; wo hingegen der Ausdruck eines blossen Wunsches, welcher in der recipierten Lesart durch $\kappa\acute{\epsilon}\nu$ bedingt erscheint, oder eine blosser Möglichkeit den Vordersatz bestimmt und der Optativ stehen muss, wird der Begriff eines Gegensatzes ganz ausser Kraft gesetzt und aufgehoben.' [Die bei Homer nur hier sich findende Verbindung $\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \kappa\epsilon$ wird gegen G. Hermanns Conjectur $\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \kappa\alpha\iota$, die auch wegen der Stellung des $\kappa\alpha\iota$ vor $\sigma\acute{\upsilon}$ statt vor dem betonten $\mu\omicron\lambda\lambda\acute{\omicron}\nu\ \chi\rho\acute{\omicron}\nu\omicron\nu$ Bedenken erregt (Pfuld Beiträge zur Syntax der Causalsätze p. 24), durch das Vorkommen derselben in hymn. Apoll. Del. 51 geschützt. An letzterer Stelle leitet dieselbe ohne Zweifel einen Wunsch ein, und danach wird man auch hier zunächst auf diese Auffassung geführt, wobei für das im Wunsch an sich auffällige $\kappa\acute{\epsilon}$ verwiesen werden kann auf $\acute{\omicron}\varsigma\ \kappa\epsilon$ im Wunsch Z 281, die wünschende Frage mit $\mu\acute{\omega}\varsigma\ \kappa\epsilon$ o 195, vielleicht auch $\alpha\lambda\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \mu\acute{\omega}\varsigma$ in Wünschen, in welcher Verbindung $\mu\acute{\omega}\varsigma$ ebenfalls dem Ausdruck der Möglichkeit dient. Was andererseits die Beziehung dieses Satzes als Antwort auf die Worte des Telemach betrifft, so kann wohl τ 22 verglichen werden, wo der Wunsch zugleich die bestätigende Zustimmung zu dem von Telemach ausgesprochenen Entschluss bildet. Danach halte ich einen Wunsch als lebhaften Ausdruck völliger und bereitwilliger Zustimmung zu der Aufforderung des Telemach für möglich. Dagegen habe ich zu Anfang des folgenden Verses mit La Roche $\tau\acute{\omicron}\nu\ \delta\acute{\epsilon}\ \tau'$ statt $\tau\acute{\omicron}\nu\delta\epsilon\ \tau'$ geschrieben, weil eine adversative Verbindung desselben mit dem vorhergehenden nothwendig scheint: theils weil schon das nicht unbetonte $\sigma\acute{\upsilon}$ seinen Gegensatz in $\epsilon\gamma\acute{\omega}$ hat, theils weil der vorhergehende Gedanke, wenn überhaupt ein innerer Zusammenhang zwischen beiden Versen bestehen soll, für den zweiten dem Sinne nach die Bedeutung eines concessiven Vordersatzes haben muss. Daher kann es für mich nichts entscheiden, dass sonst nach dem wünschenden $\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho$ der nächste damit zusammenhängende Satz stets asyndetisch angeschlossen wird: das ad-

versative Gedankenverhältniss verlangt hier ein *δέ*. Für das Futurum in dem an den wünschenden Optativ anschliessenden Satze vgl. K 222 und T 100, wo die Vordersätze mit L. Lange a. O. I p. 365 als bedingende Wunschsätze zu fassen sind. — Anders erklärt die Stelle Pfudel a. O. und L. Lange a. O. II p. 498, dessen Bedenken gegen *κέ* in Wunschsätzen allerdings Beachtung verdienen.]

548. Mit Recht hat Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 86 folgendes bemerkt: 'ex locis A 436 [= o 498] *ἐκ δ' εὐνάς ἔβαλον, κατὰ δὲ προμνήσι' ἔδησαν, ἐκ δὲ καὶ αὐτοὶ βαῖνον ἐπὶ ῥηγιῖνι θαλάσσης, ν 76 τοὶ δὲ καθίζον ἐπὶ κληῖσιν ἑκαστοὶ κόσμου, πεῖσμα δ' ἔλυσαν ἀπὸ τρητοῦ λίθοιο*, in quibus certum est poetam a vero ordine rerum enarrantem recedere non potuisse, apparet si non eos ipsos, qui funes vel alligent vel solvant, tamen maiorem vectorum partem dici et in navem conscendere, priusquam soluti funes, et ex navi egredi, postquam sint alligati.' [Vgl. darüber auch Kammer die Einheit p. 413 ff.]

555. Nur hier bei Homer steht die erste Silbe von *ὄνα* in der Thesis, sonst überall in der Arsis.

π.

2. *ἐντύνοντο ἄριστον* ist die alte vulgata; Bekker hat jetzt an beiden Stellen *ἐντύνοντ' ἄριστον* gegeben, wogegen W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 694 f. zu vergleichen ist. *ἄριστον* hat Aristarch mit *τὸ πρόϊμον ἔμβρωμα* erklärt. Die Ableitungen aus einem in der Volkssprache verkürzten *ἑάριστον*, indem *ἔα* überhaupt die 'Frühe' heisse, oder gar aus *ἤρι* und *ἔστόν* sind mehr als bedenklich. Das Wort entspricht lautlich unserm 'das erste'. Ein Gourmand könnte geneigt sein, ein gutes 'Frühstück' für das 'beste' zu halten. Brosin de cenis Homericis (Berlin 1861) p. 14 bemerkt zu dieser Stelle: 'non alia cena quam *ἄριστον* ea est, quae v. 49 describitur; hoc ipsum enim *ἄριστον*, quod interruperat Telemachi adventus, deinde continuatur, cf. v. 13 et 52'. Vgl. Lehrs de Arist. p. 128 ed. II. [Nach G. Curtius Studien II, 175, der *ἄριστον* etymologisch erläutert, ist die Bekker'sche Schreibung *ἐντύνοντ' ἄριστον*, die auch die meisten Handschriften, darunter die besten bieten, aufgenommen. Vgl. auch Kayser bei Faesi.]

8. Solche Stellen bei Homer sind die Vorläufer für die zahlreichen Amphibolien der Tragiker: vgl. zu ξ 28. ξ 392. o 388. π 17 [?] 100. 447. ρ 21. 124. 263. 268. 555. 563. 571. 578. σ 254. τ 124. 160. 161. 221. 301. 352. 556. 571. ν 156. 392. ϕ 153. 170. 280. 402. 428. Dadurch hat der Dichter überall in die Handlung ein besonderes Interesse gelegt. [Aber eine unbefangene Betrachtung wird nur zum Theil an den aufgezählten Stellen die gewollte doppelte Beziehung finden.]

12. Ueber *ἔστη ἐνὶ προθύροισι* vgl. zu ξ 34 und H. Rumpf de aedibus Homericis II p. 12 (2). H. Düntzer versteht den Ausdruck von der Hofthüre, indem er die ganze Scene von der Ankunft des Tele-

machos also erläutert: 'Stände Telemachos bereits vor der Hausthüre, so müsten Odysseus und Eumäos ihn bemerkt haben'. Aber nur wenn man gezwungen wäre, in Vers 4 und 11. 12 denselben Standpunkt des Telemachos festhalten zu müssen. Weiter: 'Dass die Hunde schon in der Ferne ihn wittern, ist nicht auffallend.' Vorausgesetzt nemlich, dass περισσαινειν überhaupt das 'wittern' bezeichnen könne. Sodann: 'Telemachos ist zuerst an der äussern Mauer des Hauses vorbeigegangen, wo die Hunde im Hause ihn zunächst gewittert, dann an der Mauer des Hofes (zu δ 678), und indem er um die Ecke bog, kam er an der mit dem Hause gleichlaufenden Mauer zum Hofthore. In dieses ist er eben getreten, als Eumäos ihn bemerkt.' Aber in dieser Erörterung scheint mir der Phantasie zu viel zugemuthet zu werden, wofür man im Texte einen Anhalt nicht entdeckt. — Das Participium ταρών steht bei einem plötzlich eingetretenen unerwarteten Ereignisse, wie noch I 193. A 777. II 806. Ψ 101. Ω 360. — Wenn man sodann mit H. Düntzer erklärt: 'άνόρουσε hat die Bedeutung eilend gehen, vgl. A 273. 777', so scheint mir dadurch das folgende άντιός ήλθεν überflüssig zu werden. — Zugleich beachte man im Eingang der Gesänge ξ und π die symmetrisch gestalteten Züge, welche eine noch jetzt von den besten Malern gern gewählte Schönheit der idyllischen Genrebilder vorführen, indem sie die Menschen und Thiere neben einander in eine contrastierende Stellung bringen. So sitzt ξ 5 Eumäos allein im Vorhause, π 1 aber mit Odysseus im Innern der Hütte; ξ 30 stürmen die Hunde bellend auf Odysseus ein, π 6 und 10 umwedeln sie freundlich den Telemachos; ξ 34 entfällt dem Eumäos vor Schrecken die Rindshaut beim Sohlenschneiden, π 13 entfallen ihm in freudiger Ueberraschung die Gefässe beim Weinmischen usw. — Vers 15. Ueber φάεα vgl. Fr. Thiersch de analog. graec. capitibus III p. 4.

21. [ώς mit Participium scheint nur hier vorzukommen, ώς τε nur θ 491. κ 295 und 322. Vgl. darüber L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel ει II p. 546.]

23. Zu φάος vgl. J. Grimm klein. Schrift. III p. 249. [Nauck vermüthet θάλος an Stelle von φάος.]

28. επιδημεύεις 'du bleibst daheim im Volke, bewegst dich unter dem Volke der heimatlichen Stadt, kommst nicht in die Einsamkeit deines ländlichen Besitzthums', findet sich bei Homer nur hier, aber geläufig ist επιδήμιος, vgl. zu α 194. Das demonstrative ώς zu Anfang eines Gedankens steht nur hier und 64 in der Thesis, sonst stets in der Arsis. Vgl. Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Homericæ p. 51.

29. Ueber άδηλος in Bezug auf Ableitung und Bedeutung vgl. die Angaben von G. Autenrieth bei Nägelsbach zu B 455. Ich folge der Erklärung von J. Savelsberg Quaest. lexil. (Aachen 1861) p. 1 bis 11 und in der Zeitschr. f. d. Gymn. Wesen 1865 S. 281. [Vgl. dagegen G. Curtius Etym. 4 p. 644, der das Wort vom Stamm Fid ableitet und erklärt = άφανίζων, und Clemm in Curtius Stud. VIII, p. 74 ff.] Dagegen erklärt Düntzer zu θ 309 in Bezug auf den zweiten Theil der Composition: 'sehr verderblich, von δηλος, wovon δηλεισθαι'.

35. Andere deuten *κακά* mit 'hässlich'. Aber um die kunstvollen Spinngewebe (Θ 280) hier hässlich zu finden, dazu war Homer ein zu grosser Naturkenner und Naturfreund. Vgl. auch Theocrit. XVI 96. [Aber hässlich ist wohl kaum von Jemandem in dem ästhetischen Sinne des Wortes verstanden, sondern in dem Sinne, dass sie als schlimme Feinde der Reinlichkeit einen unerfreulichen Eindruck machen.] Statt *ἐνευναίων* gibt der Schol. H. Q. *ἐνευναίω*, worüber auch Eustathius spricht. Ueber *χῆτος* vgl. Lobeck Rhem. p. 293. Parall. p. 441. G. Curtius Etym.² Nr. 192. Das *χῆτει ἐνευναίων* wird von sämtlichen Scholiasten erklärt: *χρηεῖα τῶν εὐνηθησομένων, κοιμηθησομένων, συνεννηθησομένων*, von Eustath. p. 1793, 34 *ἐγκοιμημένων*. Ebenso von K. Grashof Ueber das Hausgeräth S. 15 f. Andere erklären *χῆτει ἐνευναίων* 'aus Mangel an Bettzeug', sind aber dann genöthigt den Ausdruck als auffallend und sonderbar zu bezeichnen, 'als ob das Bettzeug das böse, entstellende Spinngewebe abwehrte'. Einen solchen Gedanken darf man schwerlich einem alten Dichter zutrauen. [Neben der von Ameis als einstimmig angeführten Erklärung der Scholien findet sich in QV auch der Zusatz: *ἢ τῶν περιβολαίων* und in BH die Notiz: *καὶ τοῖς ἀμελουμένοις τόποις παραφύεται ἀράχνια*. Die dem entsprechende von mir gegebene Erklärung scheint vor der von Ameis adoptirten andern Auffassung ('aus Mangel an Lagergenossen') aus folgenden Gründen den Vorzug zu verdienen: 1) wegen ξ 51, 2) Penelope schläft auch sonst nicht im Ehebett, sondern im *ὑπερώϊον*, während das Ehebett unten im *θάλαμος* (ψ 189 ff.) stand. Folglich würde nicht erst durch die anderweitige Verheirathung der Penelope ein 'Mangel an Lagergenossen' eintreten, was doch bei Ameis' Auffassung der Zusammenhang voraussetzen lassen würde. Nur die sorgende Hand der Penelope, die das Ehebett in gutem Stande zu halten hat, kann vermisst werden, wenn sie bei einer neuen Verheirathung das Haus verlässt. 3) Daher scheint das Ganze ein anschaulicher Ausdruck für die gänzliche Missachtung des ehelichen Bettes und der dem Gemahl schuldigen Treue. Uebrigens ist der Gedanke nicht, als ob das Bettzeug das Spinnengewebe abwehrte, sondern das Ueberspinnen des Bettes mit Spinngeweben ist als die Folge der Vernachlässigung gedacht, die darin sich zeigt, dass kein Bettzeug hineingelegt wird: oder nach Vergleichung des Gebrauchs von *χῆτει* Z 463 und T 324 (= desiderio) ist die zu Grunde liegende Anschauung vielleicht richtiger diese: das Bettzeug vermissend, hat es nur die bösen Spinngewebe, muss es sich mit Spinngeweben begnügen, sodass die chiasmisch gestellten *ἐνευναίων* und *κακὰ ἀράχνια* geradezu im Gegensatz gedacht sind, wie *χῆτει* zum Gegensatz hat *ἔχουσα*, was ebenfalls gegen die Ameis'sche Auffassung sprechen würde. — Ueber die Doppelfragen mit *εἰ* — *ἢ* vgl. Praetorius der hom. Gebrauch von *ἦ* (*ἦε*) in Fragesätzen p. 24 f.]

42. Odysseus muss die Rolle des Bettlers vollständig spielen. Aus dieser Stelle entlehnten das sprachliche, aber ohne die zu ihrer Zeit einmal erstorbene Plastik des Lebens Apoll. Rh. IV 41 und Nonn. Dionys. 36, 122. Statt *ὑπόξειεν* hat hier Aristarch *ὑπέειξεν* in seinen Quellen

gefunden, was wol ὑπέφειξεν lautete, womit der Aorist ἔειξε bei Alcm. fr. 48 (80) übereinstimmt. Vgl. den Anhang zu μ 117. Indes findet J. La Roche Hom. Textkritik S. 404 hier die ganze Angabe über Aristarch bedenklich: ich weiss nicht aus welchem Grunde.

49. τοῖσιν δέ bieten Eustathius und der Vind. 133 [und 5 andere bei La Roche, darunter Marc. 456. 613.]. Die gewöhnliche Lesart τοῖσιν δ' αὖ ist aus jüngeren Texten entlehnt: vgl. W. C. Kayser im Philol. XXI S. 326.

50. Der ganze Gedanke enthält einen Zug treuer Naturwahrheit, insofern Eumäos und Odysseus durch die Ankunft des Telemachos in der Bereitung des Frühstücks 2. 13 f. unterbrochen wurden und nun aus Freude über dessen Dasein zur Wiederaufnahme der Frühstücksbereitung keine Lust mehr verspüren, sondern lieber zu den Ueberbleibseln des gestrigen Tages greifen. Daher benutzt Plutarch. Conv. quaest. VII, 4, 6 diese Stelle von Seiten ihrer Absichtlichkeit.

65. Das auch vom Rhythmus empfohlene παρά, statt des gewöhnlichen ἐκ, bieten der Harlei. und andere Quellen [darunter Marc. 613. So liest auch La Roche, Nauck.].

79. μὲν geben die Handschriften [mit Ausnahme des Stuttg., welcher μὲν hat] und Aristarch in dem verdorbenen Scholion [vgl. La Roche homer. Untersch. p. 251]; das jetzt dafür aus Conjectur gesetzte μέν hätte nach ἀλλ' ἢ τοι mit nachfolgendem Zwischensatze eine aus Homer nicht erweisbare Stellung. Ebenso urtheilt Baumeister zu hymn. in Ven. 257 p. 272. [Vgl. auch Kayser bei Faesi zur St. Dagegen hat Nauck μέν gegeben. Derselbe bezeichnet V. 80 als verdächtig.]

97. Sprichwörtlich war ἀδελφὸς ἀνδρὶ παρεῖη, was an vorliegende Stelle anknüpfend Plat. de republ. p. 362^d erwähnt.

101 = ξ 172. 126 und τ 84. Das feine Colorit der Darstellung in den zwei vorhergehenden Versen wird durch diesen Vers, den schon die Alten verwarfen, mit zu massivem Pinsel überstrichen. Hierzu kommt, dass es in Bezug auf die Construction, wie schon die Schol. H. M. Vind. 56 bemerken, ein 'στίχος διαλύων τὸ πᾶν νόημα' ist. Wenn man aber den Vers als eine hingeworfene Parenthese auffassen wollte, so müsste wenigstens ein δέ stehen.

104. Es ist ein aus σ 24 oder φ 262 entlehnter und von den Alten mit Recht athetierter Vers. [Vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 137 f.] Denn er passte nur zum ersten der in 100 ausgesprochenen zwei Wünsche, stände ferner mit 106 ἐν ἐμοῖσι μεγάροισιν in poetischem Widerspruch, störte endlich den Zusammenhang, indem er die Situation, nach welcher nur καὶ αὐτός mit psychologischer Steigerung ausgeführt wird, prosaisch durchbräche.

106. κτάμενος und ἀποκτάμενος und κατακτάμενος in siebenzehn Stellen, wo überall nicht das eingetretene Ereignis, sondern bloss der vorhandene Tod des erschlagenen als adjectivischer Zustand plastisch vor Augen tritt, so dass der Nachdruck jedesmal ungeschwächt auf dem Hauptverbum liegt. Dasselbe gilt von οὐτάμενος, welche Form

schon Apollonios als Perfect erklärte, in neun Stellen und βλήμενος in dreizehn Stellen, so wie von der gleichen Bildung der Adjective φθίμενος, ἄρμενος, ἀλιτήμενος, ἀλαλήμενος, ἔσσόμενος, ἰνήμενος, εὖ κτίμενος, ἄσμενος, κλύμενος. Gewöhnlich erklärt man alle diese Formen als synkopierte Aoristformen oder als präsentische Participien von den untergegangenen Stammformen. Vgl. Lehrs de Arist. p. 263. (255 ed. II.). Lobeck zu Buttmann II S. 11 f. und besonders J. Classen Beobachtungen III S. 20 ff. Indes bemerkt Buttmann § 110 Anm. 6 mit Recht: 'das Particip wird öfters ganz als Participium Perfecti gebraucht als κτάμενος getödtet, βλήμενος verwundet, und geht so ganz ins Adjectiv über, wie φθίμενος todt, εὖ κτίμενος wohlgebaut, ἄρμενος passend'. Die Zurückziehung des Accenten, wenn man die Formen vom Perfect ableitet, ist analog derselben Erscheinung in den Appellativen, die zu Eigennamen geworden sind. — Statt des gewöhnlichen κ' ἐν ἑμοῖσι wird in H. Vrat. M. Vind. 50, 56, 133 [u. and. bei La Roche] κεν ἑμοῖσι gefunden, und dies letztere wird von J. La Roche Unterrichts-Zeit. für Oesterr. 1864 S. 277 und Hom. Textkritik S. 126 für die Aristarchische Lesart erklärt. Denn Aristarch habe in ähnlichen Fällen den blossen Dativ dem mit ἐν vorgezogen, wie die Bemerkungen des Didymos zu Θ 337. Ξ 202. 303. Σ 568. ζ 8 bewiesen.

111. Diese heftige Bewegung im Innern des Odysseus wird 108. 109. 110 auch durch die Rhythmen, durch die gleichmässige Wiederkehr der Spondeen im ersten und der nemlichen Einschnitte im vierten Fusse aufs kraftvollste dargestellt. Um nemlich die αἰκία ἔργα der Freier zu schildern, redet sich Odysseus in Zorn und Eifer hinein mit einem Strome von Worten, der wie 'unda supervenit undam' zusammenhängt. Denn der Dichter hat hier den ächt psychologischen Zug angebracht, dass Odysseus vom Gefühle der Entrüstung fortgerissen in seiner Rolle sich selbst vergisst. Vgl. zu ο 381. Anders dagegen urtheilt K. Lehrs in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 521 (jetzt Epimetra zu Arist. S. 404), indem er zuerst 'das einzige Beispiel aus beiden Gedichten von drei hintereinander folgenden Versen der Art' erwähnt und dann überhaupt als 'auffallend wunderliche Stellen' betrachtet 'die Rede des Bettlers 99 bis 111, in welcher, wie mich dünkt, die Bescheidenheit, welche dem klugen Bettler ziemt, ganz vergessen ist, und dann 304 bis 320'. [Vgl. auch Nitzsch Beiträge zur Gesch. d. ep. Poes. p. 327 Anmerk. 36, der 108 f. verwirft. Mit der Auffassung von ἀτέλεστον, ἀνηνύστω ἐπὶ ἔργῳ 'endlos, bei unvollendetem Werke, von dem rücksichtslosen endlosen Treiben der Freier' wird der Begriff der Worte nicht genügend erschöpft. Schol. Q bemerkt wohl richtig: ἀκωλύτως ἄνυσιν καὶ πέρασ μὴ ἐπιδεχομένῳ. οὐ γὰρ ἦν νοσοῖ μνηστῆρες τὸ γυναικίκα λαβεῖν τὴν τοῦ Ὀδυσσεως. Denn die Bedeutung von ἀτέλεστος ist entweder nicht verwirklicht oder vergeblich, vgl. Ebeling Lexic. Homer. s. v. und für ἀνηνύστω ἐπὶ ἔργῳ ergiebt der Vergleich des parallelen ἀτελευτήτω ἐπὶ ἔργῳ A 175, dass der Sinn ist: bei einem unvollendbaren Unternehmen; vgl. auch π 373. B 137. 138, mit 122. Dass damit Odysseus durch seine Entrüstung fortgerissen, noch mehr, als bei der andern Auffassung

der Fall sein würde, sich selbst vergisst, ist durch das Vorhergehende genügend vorbereitet.]

114. H. Düntzer hat also geändert: *ἀπεχθόμενῳ* muss es statt des überlieferten *ἀπεχθόμενος* lauten; denn dieses heisst, wie *ἐχθόμενος*, verhasst, vgl. δ 502. η 74 f. σ 165. *ἀπεχθόμενῳ* scheint dem *ἐπισπόμενοι θεοῦ ὁμῆϊ* zu entsprechen.' So schon J. H. Voss Randglossen S. 66 und in seiner Uebersetzung. [Auch Nauck vermuthet so.] Aber mir scheint die Ueberlieferung *ἀπεχθόμενος* vermittelt einer Prolepsis erklärbar zu sein: vgl. die Beispiele im Anhang zu β 257. Wäre *ἀπεχθόμενῳ* das ursprüngliche gewesen, so würde man schwerlich diesen leicht verständlichen Dativ geändert haben. [Die an sich so harte proleptische Auffassung von *ἀπεχθόμενος* 'als ein mir verhasstes, weil es etwa mich hasste', giebt dem Gedanken eine so unerwartete, unmotivierte Wendung, zumal da die Frage lautet *ἢ σέ γε λαοὶ ἐχθαίρουσ' ἀνὰ δῆμον*, und ist verglichen mit der öfter wiederkehrenden Zusammenstellung *νοτεσσάμενος χαλεπήνη* z. B. II 386 so unwahrscheinlich, dass ich mich von der Richtigkeit derselben nicht überzeugen kann. Die einzige Auskunft scheint, wenn man nicht ändern will, als ursprüngliche Bedeutung anzunehmen: feind werden, woraus einerseits die gewöhnliche Bedeutung verhasst werden, andererseits für unsere Stelle Feindschaft aufnehmen, Hass fassen sich entwickeln konnte, je nach der Verschiedenheit des Standpunktes, von dem aus das Verhältniss aufgefasst wurde.]

119. So verstand diese Stelle Plutarch. de frat. amore c. 6 p. 480°. Es sind also die ο 363. 364 erwähnten Schwestern nicht ausgeschlossen; daher auch der Aorist *τέκεν* im Vergleich zu dem vorhergehenden Imperfectum. Zu Krüger Di. 53, 2, 1. Vgl. auch den Anhang zu λ 476.

134. Die Worte *τῶν δ' ἄλλων μὴ τις Ἀχαιῶν πενθέσθω* enthalten zugleich einen psychologisch begründeten Zusatz, insofern Eumäos in seiner Herzensfreude über die Lebensrettung des Telemachos leicht auch anderen eine Mittheilung machen konnte. Mit *πολλοὶ γὰρ ἐμοὶ κατὰ μηχανῶνται* hat Telemachos ganz allgemein gesprochen, weil er an den Mordplan der Freier und an die ihm feindlichen Anhänger der Freier im Volke denkt: aber für die vorliegende Situation hatte er dem Eumäos gegenüber keine Ursache, das einzelne genauer zu detaillieren. Anders dagegen urtheilt A. Rhode Untersuchungen S. 17 und 40. [Ebenso Kammer die Einheit. p. 614 ff., welcher 132—52 als schlechte Ein-dichtung athetiert. 152. 153 wurden von den Alten athetiert: *νοθεύονται, ὅτι μὴ πέμπει Πηνελόπη πρὸς Λαέρτην (εἰ μὴ ἄρα σιωπωμένως)*. H. Carnuth Aristonic. p. 138.]

136. [Zu der Erklärung vgl. Doederlein Glossar § 957.]

138. Vielleicht ist am Ende von 137 *μέσῃ στιγμή* zu setzen und hier nach dem Harleianus [vgl. La Roche] *ἢ* mit *ἔλθω δυσμόρῳ*; zu lesen als selbständige Frage des Zweifels, die für den aufgeregten Eumäos trefflich passte, so dass dann *ὅς* wie ω 290 [?] demonstrativ stände. [Vgl. auch Praetorius der homerische Gebrauch von *ἢ* (*ἦε*) in Fragesätzen p. 9, der sich für die handschriftliche Lesart *εἰ* ausspricht,

weil sich sonst keine directen Fragen mit ἦ und dem Coniunctiv finden. Nauck hat ἦ geschrieben, fasst die Frage aber als indirecte.] Denn nach dem vorhergehenden formelhaften Verse ἀλλ' ἄγε μοι τόδε εἰπὲ καὶ ἀτροκέως κατάλεξον folgt entweder εἰ wie α 207. λ 371. 458 oder eine doppelgliedrige Frage mit ἦ und ἦ oder eine directe Frage wie α 170. 225. λ 171. ω 257. 288. K 385. 406. Ω 657.

149. [Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 47 vermuthet hier, wie A 142. T 322. β 134. Φ 412. λ 492 an Stelle des Artikels τοῦ (τῆς) das Reflexivum οὐ (ἦς) als ursprüngliche Lesart, vgl. Anhang zu ν 320.]

159. ἀντίθυρον behandelt in seiner gründlichen Weise H. Rumpf de aedibus Homericis II p. 13 sqq. Das κατ' ἀντίθυρον, das sich nur hier findet, ist nemlich nicht ein bestimmter Raum des Hauses wie ἐν προθύροισι 12, sondern es ist eine allgemeine Bezeichnung in sinnvoller Prägnanz der Composition statt κατὰ τὴν θύρην τῆς κλισίης καὶ ἀντὶ τῆς θύρης, sie stellte sich an einem dem Eingang in die Hütte gegenüber gelegenen Platz hin. Vgl. die ähnliche Bezeichnung κατ' ἄντηστιν zu ν 387. Uebrigens bemerkt H. Düntzer: 'In der Hütte des Eumaios führte wol keine eigentliche Thüre aus dem πρόδομος in das Wohngemach; es war nur ein Durchgang.' Aber das ist eine subjective Ansicht, die sich mit dem Gedanken an rauhe Witterung und Kälte schwer vereinigen lässt.

161. οὐ γὰρ πως aus Eustathius, Vind. 133 und andern Quellen [vgl. La Roche] statt des gewöhnlichen οὐ γὰρ πω. Wegen des Gedankens vgl. man Nägelsbach Hom. Theol. IV 8 [auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 735, 13.]

162. Das nur hier stehende Medium ὀλάοντο zählt J. E. Ellendt Ueber den Einfluss des Metrum S. 14 (Drei Homer. Abhandl. S. 23) zu den Beispielen, wo im Vergleich zu 5 und 9 dieser Einfluss sich geltend mache. Zur Sache erinnert man an den Glauben der alten Deutschen und Nordländer, nach welchem ebenfalls Hunde die Geister zu sehen und einen nahenden Gott zu erkennen pflegten. — Vers 173 bei Themist. or. 19 p. 231 c.

176. In ἐγένοντο γενειάδες ἀμφὶ γένειον beachte man, wie in natürlicher Einfachheit das der Sache nach verwandte durch ähnliche Wortlaute ausgedrückt ist. Zur Vereinigung der κνάνεαι γενειάδες und der ξανθαὶ τρίχες bei derselben Person [vermittelst einer blauröthlichen Schattirung, wie Ameis im Commentar annahm] lässt sich unter andern vergleichen was Goethe 'Wahrheit und Dichtung' Buch 6 Bd. 35 S. 35 (der Ausg. von 1829) von dem jungen Engländer erzählt: 'Sein kleiner gedrungener Schädel war mit krausen schwarzen Haaren reich besetzt, sein Bart frühzeitig blau' usw. Andere Beispiele gibt Ehle die Lehre vom Haar. Ueber den Sinn bemerkt C. W. Lucas in Fleckeisens Jahrb. 1859 p. 598: 'μελαγχροῦς significat strenui atque robusti corporis speciem, et κνάνεαι eandem vim exprimit, ut mentum densis pilis obsitum dicatur, quippe quo ornato praecipue conspiciatur heroum dignitas'. Gewöhnlich werden die Stellen ν 399 und π 176 für unvereinbar

gehalten. [So urtheilen Bonitz über den Ursprung der homer. Gedichte 3. Aufl. p. 37 und 69 Anmerk. 107, Jacob über die Entstehung der Ilias und Odyssee p. 463, vgl. Kirchhoff die Composition der Odyssee p. 135 ff. Als Interpolation sucht die Verse 175. 176 Kammer die Einheit p. 577 f. zu erweisen, auch Nauck bemerkt: *spurii?* Bergk setzt dieselben auf Rechnung der Nachdichter p. 539 und 706. Jedenfalls sind die Versuche von Nitzsch Sagenpoesie p. 182 f. und Ameis die Stellen zu vereinigen unannehmbar. Nicht ohne Grund hat Kammer bemerkt, dass, wenn die Schilderung der Rückverwandlung eine ausführliche noch werden sollte, sicherlich dann doch von dem Haupthaar, das ν 431 die Göttin vom Kopfe getilgt hatte, die Rede sein müsste, nicht aber vom Bart, der dort gar nicht erwähnt war.]

181. Bei Plutarch. de adul. et am. discr. c. 8 p. 53^b ist dieser Vers auf den Charakter des Schmeichlers angewendet.

187. Plutarch. de sui laude c. 12 p. 543^d verlangt, dass man diesen Vers anführen solle, um freche Schmeichler abzuführen. Vgl. auch Lucian. Icarom. c. 13.

195. Diese acht homerische Parataxe des Gegensatzes wird durch das von anderen aufgenommene *θέλγεις*, was hier *ἡ κυκλική* bietet, in attische Syntaxis verwandelt: vgl. zu Γ 164. I 98. Ω 368, auch η 199. Ausserdem würde auch Telemachos mit *θέλγεις* dem Angeredeten selbst einen ungehörigen Vorwurf machen.

197. [Ueber *ἔτε μή* mit dem Optativ im Unterschied von *εἰ μή* vgl. L. Lange a. O. I 465 ff.]

206 = τ 484. φ 208. ψ 102. 170. ω 322, wo überall auch der vorhergehende Vers eine ähnliche Färbung hat. Dass in dieser Scene Telemachos den Odysseus nicht an einem Zeichen erkennt, wie Eurykleia in τ, Eumäos und Philötios in φ, Penelope in ψ, Laertes in ω, sondern dass die Darstellung durch das Wort mit Widerlegung der von Telemachos geäußerten Zweifel diese Wirkung übt, davon liegt der Grund theils in dem innigen Verhältnis, welches psychologisch zwischen Vater und Sohn herrscht, theils in dem Umstände, dass Telemachos auf die Ankunft seines Vaters mehr vorbereitet war, als die erwähnten Personen, zuletzt noch durch die bedeutungsvolle Prophezeiung der Helena ο 176 bis 178, worin auch 176 mit π 205 aufs genaueste zusammenstimmt.

208. H. Düntzer bemerkt zu seinem Texte: *ἔθειλεν* ist statt des überlieferten *ἔθέλει* zu schreiben, da Odysseus von seiner wirklich eingetretenen zweimaligen Verwandlung spricht, wogegen das Praesens in dem zwischengeschobenen *δύναται γὰρ* (δ 827) ganz an der Stelle ist. So schon J. H. Voss Randglossen S. 66 und in der Uebersetzung: 'welche so, wie sie wollte, mich umschuf'. [Auch Nauck vermuthet *ἔθειλεν*.] Mir scheint indes der Gedanke mit *ἔθέλει* an Nachdruck zu gewinnen, weil ihn dann Odysseus als Gemeinplatz ausspricht: denn *ἔθημεν* ist als gnomischer Aorist zu verstehen. [Dass *ἔθέλει* die Lesart Aristarchs war, zeigt Carnuth Aristonic. p. 138.] Auch δ 827 haben wir einen ähnlichen Zusammenhang. [Verglichen werden kann auch die parenthetische Bemerkung ψ 186 *ῥηιδίως ἔθειλων*. Vgl. auch κ 327. 328. μ 66.]

Hier ist der Gedanke ἔθνην ὅπως ἐθέλει, δύναται γάρ zugleich eine Vorbereitung auf den allgemeinen Ausspruch 211. 212, durch welchen das δύναται γάρ erklärt und erweitert wird, so dass die von Telemachos 198 anerkannte Macht der Götter schliesslich in homerischem Geiste auch von seinem Vater eine nachdrückliche Bestätigung erhält.

212. Zum Gedanken vgl. Stobaei ecl. I 3, 8. Hesiod. Op. 5 ff. Archiloch. fr. 51 ed. Bergk. Andere hierher gehörige Stellen gibt Garcke Horatii carm. libr. I collat. script. Gr. illustr. (Halis 1860) p. 134 sq.

213. Es sind nemlich hier die zwei formelhaften Redeweisen ἄς ἄρα φωνήσας und κατ' ἄρ' ἔξετο mit einander verbunden: ohne den Charakter der im Commentar bemerkten Bedeutsamkeit würde der gewöhnliche Anfang stehen: vgl. zu β 224 und Α 68. [Diese Auffassung ist von Ameis mit Recht aufgegeben, vgl. Kayser bei Faesi z. St. und Rhode über den Gebrauch der Partikel ἄρα bei Homer, p. 24.] Schwächer ist das ῥὰ nach Participien, worüber zu θ 458.

216. Wie hier ἦ τε nach dem Comparativ, so steht auf ähnliche Weise ἦ τε 'sive, oder irgendwie' T 148 und das doppelte ἦ τε 'sive . . . sive' I 276. Α 410. P 42. T 177 und ἦ τε 'ob irgend' B 349. In demselben Sinne wird bei Homer häufig ἦ που oder ἦ τι oder ἦ κε gebraucht. Vgl. jetzt J. Kvičala in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 417. — 217. Ueber αἰγυπῖός spricht Lobeck Path. Elem. I p. 87. Zu den Tönen der Raubvögel vgl. μεγάλα κλάζοντε II 429; und über das Ausnehmen der Jungen aus den Nestern dieser Raubvögel vergleiche man die Beispiele neuerer Zeit bei Schilling Naturgesch. der Vögel S. 32; und C. Vogel Naturbilder S. 51 ff. Uebrigens scheint dem modernen Gefühle [so Kammer die Einheit p. 604] der ganze Vergleich nicht passend zu sein, insofern dem Bilde die harmonische Stimmung fehlt: denn bei Telemachos und Odysseus ist das Weinen Folge der Freude, im Vergleiche dagegen Folge des Schmerzes. Aber der alte Dichter will nichts weiter versinnlichen, als das anhaltende Klagen, die Ursachen desselben lässt er als etwas für die Hauptsache gleichgiltiges ganz unbeachtet. Ueber das ἦ hier vgl. den Anhang zu ρ 37. [Uebrigens hält Kammer die Einheit p. 604 ff. die ganze Scene 216—321 für stark überarbeitet und versucht die Wiederherstellung des Ursprünglichen.]

221. Die erste Silbe von αἶψα 'jählings' beginnt die Arsis und zwar des vierten Fusses nur H 272; des dritten Fusses: θ 254. K 139. 359. II 123. Ψ 155; des fünften Fusses: α 392. δ 283. ε 461. μ 407. Α 387. Z 514. © 127. Α 392. Σ 532. Ψ 118 [?]; des zweiten Fusses: γ 147. θ 226. ι 158. λ 390. μ 11. 401. ξ 233. ρ 75. 561. τ 458. υ 361. φ 181. ω 13. 215. 466. O 276. P 116. 682. 691. T 245. Ψ 139. 524. Ω 783; an den übrigen Stellen, die am zahlreichsten sind, im Versanfange. Ueber die Stellung in der Thesis zu ο 469. Uebrigens bezeichnet hier αἶψα, dass Telemachos, nachdem er lange vor Rührung keine Worte finden konnte, diesen Zustand des Jammers durch eine schnelle Anrede an seinen Vater beendigt habe.

222. Bekker hat hier, wie ο 509 das überlieferte γάρ mit Recht in τ' ἄρ' verbessert, wie dies N 307 steht. [Vgl. indes den Anhang zu

ν 417.] Was den blossen Dativ *νῆι* bei ἤγαγον anlangt, so steht derselbe ebenso ohne Präposition und ohne Attribut bei *κατάγεσθαι* κ 140, bei *περῆσαι* κ 508, bei *οἴχεσθαι* π 24. 142. ρ 42. Vgl. auch zu λ 161.

236. Statt *ῥφρ'* *εἰδέω* lesen andere *ῥφρα* *ιδέω*, was dem Urheber nach nicht sicher steht und der Form nach noch nicht begründet worden ist. [*ῥφρ'* *ιδέω* haben Vindob. 56 und 5, sowie die älteste Odysseehandschrift bei Gotschlich in Jahrbh. f. Phil. 1876 p. 26. *ῥφρά* *οἱ* *ιδέω* Harl. *ῥφρα* *οἱ* *ιδέω* Venet. 457 nach La Roche. Vgl. Kayser zur St. Nauck: *ῥφρά* *ιδέω*.] H. Düntzer bemerkt zur Form: 'εἰδῶ und *εἰδείην* sind nicht Coni. und Opt. zu *οἶδα*, sondern zu einem Praesens *εἰδέω*'. Und zur Sache sagt er mit Recht folgendes: 'Von Eumäos und Athene hat Odysseus noch nichts über die Zahl und Widerstandskraft der Freier erfahren, nur von ihrem Uebermuth und ihrer Verschwendung; woher die Beantwortung dieser Fragen ihm zunächst am Herzen liegt, da er auf sie seinen Plan gründen will.'

242. [*χεῖρας* bei *αἰχμητής* ist auffallend (vgl. E 602. II 493. X 269. Γ 179. Z 97. 278. P 588) und gehört zu den Eigenthümlichkeiten, an denen die zweite Hälfte der Odyssee so reich ist: Römer in den Jahrbh. f. Philol. 1874, p. 440.]

246. Hiermit rechtfertigt der Sänger selbst in objectivem Ausdruck, warum er die specielle Angabe der Freier mit ihren Dienern gerade hier nach des Odysseus Verlangen 235 vorgebracht habe. Naturgemäss aber muss an dem Orte, wo eine Vorberathung zur letzten Katastrophe stattfindet, auch eine genauere Aufzählung derer erfolgen, gegen welche die Katastrophe gerichtet ist, weil sie die ganze misliche Lage des Odysseischen Hauses veranlasst haben. So weiss der Dichter überall dafür zu sorgen, dass wir über Nebendingen nicht die Hauptsache aus den Augen verlieren. Wenn sodann 247 bis 251 gerade wie α 245 bis 247 und π 122 bis 125 die Freier den genannten vier Inseln angehören, in dem übrigen Gedichte aber nur Ithaka als ihre Heimat erscheint, so stehen beide Angaben mit einander nicht in Widerspruch. Denn die Herrschaft des Odysseus war nicht auf Ithaka eingeschränkt, sondern umfasste zugleich jene Inseln unter dem Namen 'Gebiet der Kephallener': vgl. zu ν 210. Daher konnte der Dichter anderwärts das Hauptland Ithaka als Repräsentanten des ganzen Reiches gebrauchen. [247. 249—251 sind im Marc. 613 mit dem Obelos versehen. — *ἐνθάδε* local gefasst, entbehrt der genügenden Erklärung, temporal gedeutet, wie Ameis erklärte: 'an dieser Stelle, ehe ich noch etwas anderes sage', ist es nach dem vorhergehenden *τάχα* auffallend. Vindob. 56 und 5 bieten dafür *αὐτός*, entsprechend der Formel *τάχα δ' εἴσει αὐτός* β 40, die hier in gleicher Weise passend das Folgende ankündigen könnte, wenn die Lesart nur besser beglaubigt wäre.]

249. Das *τὲ καί* bieten hier sämtliche Handschriften; nur aus Conjectur haben manche mit Thiersch das *τὲ* getilgt. Das *καί* als Kürze vor *εἴκοσι* auch noch A 25 und in *τὲ καί* zwischen Zahlbegriffen mit *εἴκοσι* I 379. X 349; nicht digammirt ist nach der Ueberlieferung auch *εἴκοστώ*, zu π 206. Indes hat jetzt Bekker an diesen Stellen wiewol

nur aus Conjectur das Digamma hineingebracht. Ueber τὸ καί zwischen Zahlen überhaupt vgl. Lobeck zu Phryn. p. 411. Hermann zu Soph. El. 873. Zu Krüger Di. 69, 70, 3.

264. Dagegen bemerkt Nägelsbach Hom. Theol. II 21 S. 106 der Ausg. von Autenrieth: In π 265 wird Athene mit Zeus in Gemeinschaft geradezu für die höchste und mächtigste Gottheit erklärt, was in den Worten des Dichters nicht enthalten ist. Athene ist nur die Lieblingstochter des Zeus Θ 373, die neben dem Vater sitzt Ω 100, so dass sich Ares E 879 über diese väterliche Liebe zu beschweren hat. Uebrigens wird von 259 an nur einfach das Vertrauen auf die Götter ausgesprochen, weil Odysseus wegen der grossen Anzahl der Freier noch keinen bestimmten Plan fassen und noch keine feste Verabredung in Bezug auf die Durchführung eines Planes treffen kann.

272. Dass der Indicativ des Futurums bei Homer noch nicht, wie öfters bei Späteren, in imperativischem Sinne gebraucht werde, dies beweist überzeugend durch Erörterung der bezüglichen Stellen Johannes Paech Ueber den Gebrauch des Indicativus Futuri als Modus iussivus bei Homer. Breslau 1865. [Vgl. dazu Philol. XXVII, 518 ff.] Unsere Stelle ist in dieser gehaltreichen Abhandlung unberücksichtigt geblieben. Behandelt werden die Indicative des Futuri in α 124. 277. β 270. η 319. λ 348. μ 25. ο 280. π 31. ρ 599. E 430. Z 71. H 30. I 74. K 88. 235. 442. N 47. Υ 137. Φ 61. Ψ 663. 858. Ω 669. 717; ausserdem noch mehrere andere Stellen. Hierher gehören auch ι 370. σ 358. Α 546. Γ 254 und andere Beispiele. — Vers 274. Plutarch. de aud. poet. p. 31^d macht aus der Rede des Odysseus an Telemachos klar, wie man auf Selbsterkenntnis gestützt sich im voraus durch besonnene Ueberlegung gegen den Andrang der Leidenschaften schützen sollte, denen man am ersten zu unterliegen Gefahr laufe: Odysseus hatte nemlich aus den vorübergehenden Reden seinen Sohn als heftig und aufbrausend erkannt.

277. [Die dieser Stelle verwandten syntaktischen Erscheinungen, wo der Hauptgedanke nach einem Nebensatze aufgenommen wird, sind von mir zusammengestellt in dem Programm: zur Periodenbildung bei Homer. Gött. 1868. Ueber die Verbindung des Particips mit ἀνέχεσθαι vgl. Classen Beobachtungen p. 93.]

278 — 280 [werden von Kammer die Einheit p. 610 verworfen.]

281 — 298. Von den Alexandrinern ῥοθεύονται ἡ. πόθεν γὰρ ἦδει τὰ ὄπλα ἐν τῷ ἀνδρῶν ἀντικειμένα; οἰκείως δὲ χρήσεται τῷ λόγῳ ὅταν αὐτὰ θεάσῃται. ἀθετεῖ [καὶ] Ζηρόδοτος. H. Q. Vind. 133. Vgl. die von J. La Roche 'die Athetesen in der Odyssee' in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1862 S. 354 f. zusammengestellten Zeugnisse, in denen das Urtheil begründet wird. Denn diese ganz local gefärbte Bestimmtheit specieller Aufträge, wie sie τ 5 bis 13, wo Odysseus die Waffen mit Augen sieht, am Platze ist, scheint zum Charakter einer Vorberathung nicht zu passen. Wenn er hier an die Waffen gedacht hätte, so würde er augenblicklich ohne Umschweif die Entfernung derselben verlangt haben. Auch will μαλακοῖς ἐπέεσσι παραφύσθαι 286

hier mit 279 nicht harmonieren, weil jene Worte zu *μειλιχίοις ἐπέεσσι παραυδῶν* eine unmotivirte Tautologie wären, und das absolute *ἐν μεγάροισιν* wird homerisch nur vom Orte des Sprechenden gesagt; über 281 endlich vgl. zu 299. Der Anfang 281 bis 285 und der Schluss 295 bis 298 sind vom Interpolator, um das aus τ entlehnte hier passend zu machen, geschickt hinzugedichtet worden mit Benutzung homerischer Redeweisen wie eine Vergleichung von 282 mit *Α* 40. *E* 260, von 283 mit *I* 223, von 284 mit *δ* 613. *I* 195, von 285 mit *η* 87. τ 17. ω 165. 166 und anderes zeigen kann. Aber der Schluss steht mit homerischer Wirklichkeit im Widerspruche: denn 295. 296 vergleiche man theils mit τ 31 bis 33, wo nichts davon gesagt ist dass für Odysseus und Telemachos zwei Schwerter zwei Lanzen zwei Schilde zurückgelassen werden sollten, theils mit *χ* 101 bis 125, wo Telemachos Schilde und Lanzen erst aus der Waffenkammer holt und wo ausserdem gar keine *φάσγανα* vorkommen, weil Odysseus und Telemachos nur aus der Ferne kämpfen. So scheint denn die ganze Interpolation durch 234 veranlasst zu sein, um dem dort mit Recht allgemein gehaltenen Gedanken eine vermeintlich epische Bestimmtheit zu geben. Hiergegen polemisiert A. Kirchhoff im Philol. XIX S. 75 bis 110 [= Composition der Odyssee p. 163—210] und sucht scharfsinnig zu erweisen, dass diese ganze Stelle für π ursprünglich und zuerst gedichtet worden sei und bereits vorgelegen haben müsse, als die entsprechende in τ nach ihrem Muster gestaltet wurde, dass aber die Stellen in π und τ von verschiedenen Verfassern herrührten. [Vgl. dagegen die ausführliche Erörterung von Kammer die Einheit p. 579 ff. und Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 66 ff. Eine Uebertragung der Verse aus τ nehmen auch an Lehrs de Aristarch.² p. 404, Nitzsch Sagenpoesie p. 155, Bergk griech. Literaturgesch. I, 706.] G. Autenrieth brieflich: 'Sollte 281 bis 298 nicht eine andere Redaction sein neben 297 bis 307, ursprünglich also getrennt? Zu beachten also 316 ff. coll. 304 ff.'

287. Zu *παράσθαι* vgl. β 189. *M* 249, und *παρελθεῖν* ε 104; *παραιτροπέων* δ 465, wo *παρά* überall eine Versinnlichung der 'List' enthält. Ganz anders ist *παράφημι* τινι gesagt: vgl. zu *A* 577.

290. Die *πυρὸς ἀντιμή* nemlich zog bei conträrem Winde auch an der *δουροδόκη* (zu α 128) vorbei und schadete besonders dem Metalle der Waffen. Der Versschluss wie *Ξ* 174, und die Construction wie in *Ψ* 251: *ὄσσον ἐπὶ φλόξ ἦλθε*.

292. Zu *ἔριν στήσαι* vgl. *ἴστατο νεῖκος* *N* 333, *φύλοπις αἰνή* *Ξ* 171, und die im Anhang zu *ι* 54 erwähnten Redeweisen. Aehnlich ist auch *ἔριν μετὰ τισι τιθέναι* *γ* 136 gesagt. *οἰνωθέντες* wird gewöhnlich durch *μεθυσθέντες* erklärt, aber dies liegt nicht im Worte und wäre neben *μαλακοῖς ἐπέεσσιν* 286 ein ganz unpassender Vorwurf. Ueber die Sache vgl. *ξ* 463 ff.

296. *χρῶσιν ἐλέσθαι*, Versschluss wie *θ* 68. *ψ* 368. *K* 501; auch sonst steht *ἐλέσθαι* stets am Versende. Das *βοάργιον* ist eigentlich *βόος ἄργη*, die Beute von einem Stier, aus dem äolischen mit *αἰρεῖν* gleichbedeutenden Verbum *ἀργεῖν* gebildet wie *ἀνδράργια* *ζωάργια*

μοιχάρρια. Vgl. auch zu 148 im Commentar, und Theodor Ameis De Aeolismo Homérico p. 38. Nur theilweise vergleichbar sind Wörter wie das häufige χαλκός vom 'ehernen Speer'. Im folgenden Verse meint M. Axt conl. Hom. p. 29: 'repono ἐπιθύσοντας, primum enim capiunt, deinde irruunt'.

299 = λ 454. ρ 548. τ 236. 495. 570. Α 297. Α 39. Ε 259. I 611. Π 444. 851. Φ 94; ähnlich ο 27. ω 248. Ο 212. Ψ 82. [Ueber eine an die Formel sich knüpfende kritische Frage vgl. Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 76 und 112.] Nirgends aber hat ein Redner bei Homer diesen Vers in derselben Rede zweimal gebraucht, was der Interpolator mit 281 thun lässt. Eine Nachahmung des Verses bei Verg. Aen. III 250: *accipite ergo animis atque haec mea figite dicta.*

304. [304—320 bezeichnet Nauck als *suspecti*, Lehrs de Aristarch. 2p. 404 als 'auffallend wunderlich'. — In V. 304 kann man zweifeln wegen der Interpunction. Der unmittelbare Anschluss der Aufforderung γυναικῶν γνώμεν ἰθύν an die Worte ἄλλ' οἶοι σύ τ' ἐγώ τε, welche im Gegensatz zu μήτε — ἴστω stehen, ist befremdend. Interpungiert man nach ἐγώ τε mit Kolon, so würde der Coniunctiv γνώμεν wir wollen kennen lernen sich dem Vorhergehenden asyndetisch anschliessen wie εἶδομεν γ 18 und an den dort angeführten Stellen.]

306. ὅπου τις ist epische Unmittelbarkeit der Frage im Sinne von ὅς τις που 'welch einer irgendwo'. Eine Conjectur dagegen mit getrennter Schreibweise ὃ ποῦ τις, was andere billigen, gibt eine bei Homer sonst nicht vorkommende Verbindung. Denn es findet sich nur einerseits ὅς που wie α 199. 304. θ 255. λ 449. υ 340. ω 290. I 628. Π 514. 838. P 637. T 323, und andererseits ποῦ τις wie δ 756. ν 123. σ 7. 382. υ 35. Ζ 438. K 511. Α 292. N 272. 293. Ξ 130; aber nirgends die Vereinigung von beiden ὃ ποῦ τις zusammen. [Die Analogie von ὃ κέν τις π 257 scheint mir zu genügen, um mit Faesi-Kayser ὃ ποῦ τις in dem Sinne von wer etwa zu schreiben an Stelle des auch wegen des 307 folgenden ὅτις auffallenden ὅπου τις wo einer.]

309. Das parenthetische οἶω in der Katalexe mit Betonung der Stammsilbe verleiht dem Gedanken einen besonders Nachdruck, wie ψ 261. © 536, während im Versanfange dafür mit veränderter Quantität ἄλλ' οἶω gesagt wird β 255. N 153. Und οἶομαι steht parenthetisch § 363. χ 140. Zu Krüger Di. 59, 1, 9. Ueber die Stellung des οἶω im Verse vgl. zu ν 427. Ueber das parenthetische ἔλπομαι zu Σ 194.

313. Bekker im Berliner Monatsbericht 1864 S. 10 [= Homer. Blätt. II, p. 1.] will wegen des doppelten Anstosses, der 'durch das unerhörte εἶση und durch das an ἐκάστον verletzte Digamma' gegeben sei, aus Conjectur εἶσθα geschrieben wissen: beides aus Bekkers Bestreben, eine durchgängige Gleichmässigkeit herzustellen. [Vgl. dagegen Kayser bei Faesi zur St.]

317. Sonst las man hier und an den Parallelstellen νηλιτεῖς oder νηλειτεῖς, aber Hesychius, der Ergänzter des Suidas und Eustathius zu τ 498 bieten νηλιτιδες, wo das ι wahrscheinlich aus dem Itacismus ent-

standen ist, denn die übrigen Autoritäten haben in der antepenultima η oder ει. In der ersten Ausgabe hatte ich mit Bote *νηλητιδες* aufgenommen, wofür jetzt mit Bekker *νηλειτιδες* geschrieben ist. Hierüber bemerkt H. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 589 folgendes: 'vgl. das Masc. *ἀλειτις* Γ 28. v 121, das Femininum *ἀλειτις* in dem von Bekker zu π 317 citierten Schol. zu I 571; ferner die von Lobeck Path. Proll. p. 376 sq. bekämpfte, aber bei Greg. Cor. p. 605 Schäfer überzeugender ausgeführte Vorschrift der Grammatiker und endlich die von Bast [nach eigener Einsicht des cod. B] sicher gestellte Form *διαλειτις* ebendasselbst und p. 623 Note'. Vgl. auch J. La Roche Hom. Textkritik S. 184 [und dagegen Kayser bei Faesi, der *νηλιτις* liest.]

322. [Die folgende Partie bis 337 wird von Kammer die Einheit p. 610 ff. verworfen. Nauck bezeichnet 326 und 327 als 'verdächtig'. Vgl. auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 706.]

337. J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterr. 1864 S. 278 bemerkt folgendes: 'πῶς mit Harl., Marc. 613, Vind. 5, 50, 56, 133. Dieselben Handschriften haben ἐκ Πύλου ἦλθε für εἰλήλουθε und bei dieser Uebereinstimmung sind wir nicht berechtigt, das schlecht beglaubigte *εἰλήλουθε*, welches Harl. am Rande hat, der Schreibweise der Handschriften vorzuziehen. Statt ἦδη haben Eustathius 1803, 59 und Marc. ἦ δῆ.' Ich habe beides aufgenommen, weil die Worte ἦδη εἰλήλουθεν den Telemachos als einen schon in der Stadt (am Orte des Sprechers) anwesenden erwarten liessen. Sodann dürfte die epische Deutlichkeit den Zusatz ἐκ Πύλου verlangen, wie o 42. π 131. Zum Aorist vgl. auch π 206. [Vgl. jetzt aber La Roche homer. Untersuch. p. 237 f. und Kayser bei Faesi, der *εἰλήλουθεν* in folgender Weise rechtfertigt: 'Machte Eumaios diese Mittheilung, welche der Herold ausspricht, so würde er sie nach homerischer Art wohl mit derselben Bestimmtheit geben, mit welcher sie ihm Telemach nach der Weisung der Athene (o 42) aufgetragen hat, π 131. Er würde dann ἐκ Πύλου ἦλθεν statt des einfachen *εἰλήλουθεν* sagen, was durch die Handschr. am meisten empfohlen wird.'] — Der Ausdruck *βασίλεια* wird schon durch *βασίληος* 335 vorbereitet: ohne diese Beziehung würde 335 der sonst übliche Versschluss *θείου βασιλῆος* gebraucht worden sein.

342. Die Kenntniss der Freier von des Telemachos Rückkehr κατὰ τὸ σιωπώμενον, weil der Hörer sie weiss, ist hier episch ein sicherer Beweis von dem ursprünglichen Zusammenhange des folgenden Abschnitts mit dem unmittelbar vorhergehenden. Das Verbum *κατηφείν* hat Lobeck Path. Elem. I p. 221 sq. mit den Alten von *κατηφής* aus *καταφαής* mit Trope des α in η und Synkope des andern α abgeleitet; andere dagegen, wie Döderlein Hom. Gloss. § 1092 und Philipp Mayer dritter Beitrag zu einer Hom. Synonymik (Gera 1849) S. 14 [= Studien zu Homer, Sophokles etc. 1874 p. 70 f.] bringen das Verbum wol richtiger mit *καθάπτεισθαι* in Verbindung, so dass an die mit *ἀφ ἄπ* verwandte Wurzel *ἀφ ἄπ* 'treffen' zu denken ist. Hierdurch wird zugleich der Zusatz ἐνὶ θυμῷ leicht erklärbar. Vgl. den Anhang zu Z 524, auch Autenrieth zu Nägelsbach Γ 51 [der jetzt im Lexicon bei

κατηφείη bemerkt hat: καταί, φάος Auge] und Albert Fulda Untersuchungen S. 294 f.

344. [Ueber die Lokalität vgl. Gerlach im Philol. XXX, 505.]

349. Das ἀλίης [welches Ameis mit ἐρέτας erklärte: Ruderer zur See, Meerruderer] ist hier zugleich ein Ersatz für das nach ἐρύσομεν oder ἐρύσομεν sonst folgende εἰς ἄλλα διαν: δ 577. θ 34. λ 2. A 141. ε 76; auch nach κατείρωσεν ε 261, nach ἔλκομεν γ 153 und ἐλπέμεν B 152. [Diese Deutung ist seltsam und schwer annehmbar; die jetzt gegebene Erklärung beruht auf der Erörterung von Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 158 und 220 Note 277.]

351. Statt εἶρηθ' ὅτ' ἄρ' haben L. Ahrens im Philol. VI p. 25 und J. La Roche in der Unterrichts-Zeit. für Oesterr. 1864 S. 278 nach handschriftlichen Spuren die Schreibweise εἶρητο ὅτ' Ἀμφίνομος empfohlen und begründet. [So schreibt auch Nauck; dagegen Kayser bei Faesi: εἶρητο καὶ Ἀμφίνομος nach Eustath. und Vindob. 5, welche Lesart er durch θ 417. ε 262 stützend als die ursprüngliche nachzuweisen sucht. Die älteste Odysseehandschr. hat auch ὅτ' ἄρ: Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 26.] — Amphinomos wird hier in diesem Charakter eingeführt, um bei der immer näher rückenden Katastrophe eine wärmere Theilnahme auch für die Freier zu erwecken. Es erscheinen also von jetzt an mehrere Namen von Freiern, die früher nicht namentlich aufgeführt wurden, weil eben erst jetzt beim Herannahen ihres Schicksals der Hörer für die einzelnen Interesse gewinnen soll: während der Abwesenheit des Odysseus dagegen galt es nur das frevelhafte Treiben sämtlicher Freier unter den beiden Führern zu schildern. Daher lässt der Dichter auch jetzt erst den milden Amphinomos sich zum Widerspruch ermannen, während derselbe beim ersten Mordplan δ 673. 776. 777 noch nicht mit seiner wahren Gesinnung hervortreten wagte. Uebrigens sind Stellen, wie die vorliegende, die Vorbilder für die Tragiker zur Erweckung von φόβος und ἔλεος geworden.

359. αἴψα δὲ κτε. Die Hauptsache ist hier wol der Rechenschaftsbericht, den der Führer der Auflauerer Antinoos nach homerischer Sitte in der Versammlung zu geben hat und den die Freier möglichst schnell anhören wollen. Bewillkommungsszenen aber gleich bei der Ankunft im Hafen oder Reden und Gegenreden, bevor die notwendigen Arbeiten für das Landen und Abtakeln des Schiffes geschehen sind, werden in der besonnenen Praxis der homerischen Menschen nirgends erwähnt.

366. Ueber ἐπασσύτερος bemerkt Herodian περὶ μ. λ. p. 71 ed. Lehrs: 'οὐκ ἔχει φυσικὸν τὸ υ, ἐκ δὲ τοῦ ἄσσοτέρου ἐτραπή'. Es hat nemlich den äolischen Umlaut des o in υ, wie er in den Compositis von ὄνομα (bei Homer ἀνώνομος δυσώνυμος ἐπάνυμος νώνυμος νώνυμος ὀμώνυμος) und in anderen Worten vorliegt: vgl. Theodor Ameis de Aeolismo Homericō p. 21 sq. [und Hinrichs de Hom. elocutionis vestigiis Aeolicis, Jenae 1875 p. 70, auch Gelbke in G. Curtius Stud. II p. 19.] H. Düntzer dagegen sagt: 'Ein neben ἄσσον bestehendes ἄσσός (vgl. ἐγγός) liegt zu Grunde; τερος ist ableitend wie in ἀγρότερος.' Eine neue Erklärung des Wortes gibt W. Sonne in Kuhn's Zeitschr. XIII

S. 422: ἑπασσύτερο = ἐπ-αν-συτερο, d. h. in stetem Wechsel heranstrebend, hurtig nach einander, wie ἔσσυμαι, vgl. ἐπεσσύμενος ἀνέσσυτο ἐπινασείω πανσυδίη πασσυδίη. Dies will mir indes in formeller und semasiologischer Hinsicht etwas zu gekünstelt erscheinen. Zu dem was hier von den Spähern erzählt wird vgl. Soph. Ant. 411 f. καθ-ήμεθ', ἄκρων ἐκ πάγων ὑπήνεμοι, ... χρόνον τὰ δ' ἦν τοσοῦτον κτέ. — Ueber ἄμα δ' ἡλίω καταδύντι vgl. den Anhang zu α 24. [Dazu Mommsen Entwicklung einiger Gesetze über den Gebrauch der griech. Praepositionen p. 46 f.]

370. Bekker im Berliner Monatsbericht 1861 S. 586 (Homerische Blätter S. 274 f.) urtheilt, dass das αὐτόν zu Anfang des Verses 'doch gar zu entbehrlich' sei und dass 'höchstens dafür ein inkliniertes μιν stehen könnte'; daher will er es in ein adverbiales αὐτοῦ geändert wissen, was so viel wäre als ἐν αὐτῷ τῷ λόγῳ (463) oder πρὶν πατρίδα γαῖαν ἐκείθαι (δ 823). Dieses αὐτοῦ hat H. Düntzer sich angeeignet mit der Note 'wie statt des überlieferten matten αὐτόν zu lesen' ist. Auch Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio HomERICA p. 64 billigt Bekkers Anstoss mit den Worten: 'recte puto Bekkerum negare accusativo αὐτόν in primo versus pede posse locum esse'. [Nauck vermuthet: αὐτίκα.] Mir scheint indes der Dichter αὐτόν mit Nachdruck gesetzt zu haben, indem er die auch 357 bei τὴν δέ implicite ange deutete Trennung des Telemachos von seinen Gefährten als etwas wesentliches hervorheben will. [Davon ist in den Worten doch gar nichts zu entdecken. — Die von den Herausgebern mit Ausnahme Düntzer's angewendete Interpunction (Punkt nach αὐτόν und Komma nach δαίμων), wodurch der Satz τὸν δ' bis δαίμων mit dem folgenden Gedanken verbunden wird, entspricht nicht der Gedankenentwicklung. Wenn 365 ff., wie das Asyndeton zeigt, die ausführende Erläuterung des an die Spitze gestellten Ausrufs 364 enthalten, so gehört der Gedanke τὸν δ' bis δαίμων 370 nothwendig zu dieser Ausführung, weil ohne denselben die angestrengte Bemühung der auflauernden Freier des nothwendigen Gegensatzes, der Rettung des Verfolgten entbehren würde. Es ist also hinter αὐτόν ein Kolon, aber nach δαίμων ein Punkt zu setzen und in diesem Zusammenhange ἄρα von der nun gewonnenen Einsicht zu verstehen. Anlass zu der verkehrten Interpunction gab wohl das dem τείως folgende μέν, welches La Roche homerisch. Untersuchungen p. 234 wohl mit Recht beseitigen will durch die Schreibung τεῖως, da μέν in guten Handschriften fehlt.]

375. πάμπαν steht bei Homer 27 mal mit ausdrücklichen Negationen und neunmal mit negativen oder negativ aufzulösenden Begriffen in Verbindung: die letzteren neun Stellen sind β 49. γ 348. ξ 149. τ 369. υ 140. Α 422. Ν 111 [?] Τ 334. 342. Vgl. auch G. Autenrieth bei Nägelsbach zu Α 422. Ueber die Composition aus πᾶν πᾶν vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 178. G. Curtius Etym.² S. 410 Nr. 631. [⁴p. 460.] Zum ganzen Gedanken beachte man folgendes: Acte einer maasslosen Gewaltthätigkeit, wie hier der Mordplan auf Telemachos, bewirken zu allen Zeiten einen Umschlag der öffentlichen Meinung.

Diesen Umschlag hatte später auch Odysseus nach dem Freiermorde zu fürchten.

383. φθάνειν mit dem Participium, wie χ 91. ω 437. I 506. [K 368.] Α 51. 451. N 815. Π 314. 322. 861. Ψ 444. 805. Ueber das umgekehrte Verhältniß zu τ 449. Vgl. J. Classen Beobachtungen III S. 10. [Gesammtausg. p. 88 f.] Zu Krüger Di. 56, 5, 1.

389. Statt θυμηδέ? hat Bekker jetzt θυμήρε? gegeben, wie es scheint aus blosser Conjectur. Das Wort θυμήρης findet sich urkundlich nur κ 362, dagegen öfters θυμαρής. [θυμηδέ? ist die einstimmig überlieferte Lesart; vgl. Kayser bei Faesi.]

393. ὡς ἔραθ', οἱ δ' ἄρα πάντες ἀκὴν ἐγένοντο σιωπῇ. Dieser formelhafte Vers noch θ 234. λ 333. ν 1. υ 320. Γ 95. Η 92. 398. Θ 28. I 29. 430. 693. K 218. 313. Ψ 676; und ohne ὡς ἔραθ' mit einem anderen zum vorhergehenden Verse gehörenden Anfang η 154. — Ueber die Quantität der ersten Silbe von dem Patronymicum Ἀρητιάδης vgl. Meineke zu Callimach. p. 280 not.

402. Ueber die Διὸς θεμίστες vgl. Bergk in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 299 [und griech. Literaturgesch. I, 333.] Zu viel wird aus vorliegender Stelle geschlossen bei Nägelsbach Hom. Theol. I 12 S. 33 der Ausgabe von Autenrieth. Zur Sache bemerkt H. Kratz im Stuttgarter Correspondenz-Blatt 1861 S. 286 mit Recht folgendes: 'Nur die Besseren unter den Freiern scheuen sich vor einer solchen That, und der Vorschlag des Amphinomos, zuvor die Götter zu befragen, erscheint nur als ein wohlgemeinter Versuch zu Telemachs Rettung, da er natürlich überzeugt sein muss, dass die Götter in den Mord nicht willigen werden, und dass jedenfalls Zeit gewonnen wird.' [Dass aber Amphinomos erst hier Einsprache erhebt, nicht schon bei dem ersten Mordanschlag in δ, motiviert Kammer die Einheit p. 368 damit, dass er in der eben erfolgten Rettung des Telemach göttliches Walten warnimmt, das ihn daher abmahnt von dem Betreten eines ähnlichen Weges.]

412. [Nauck: spurius? 7 Handschr. bei La Roche schliessen daran den δ 678 folgenden Vers.]

422. Ueber ἐμπάζεσθαι vgl. Lobeck Rhem. p. 8. Sonst wird dies Verbum überall mit dem Genetiv verbunden, hier aber mit dem Accusativ des Bezugs [?]. Das Wort ἐκέτας nimmt man hier gewöhnlich im Sinne von ξεινοδόκους, was indes unerweisbar ist, wie auch Grote 'Griech. Myth. u. Antiq. übersetzt von Fischer' II S. 76 bemerkt hat. Der Sinn ist: Antinoos sollte in dankbarem Hinblicke auf seinen durch Odysseus geretteten Vater sich zur Beschützung des Odysseischen Hauses verpflichtet fühlen, nicht zur Verunehrung desselben und zu Mordgedanken gegen Telemachos (430. 431), daher nachher ἀλλήλοισιν und die Erzählung, durch welche der allgemeine Gedanke sein näheres Verständnis erhält. Wenn die Worte nicht mit bestimmter Beziehung, sondern nur allgemein gesagt wären, so würde nicht οἴσιν ἄρα, sondern nach homerischem Sprachgebrauche οἴσι τ' ἄρα folgen. Indes hat Bekker aus Conjectur 422 und 423 in einen Vers zusammengezogen: ῥάπτεις; οὐδ'

ὁσίη καὶ ῥαπτέμεν ἀλλήλοισιν. Die Form ῥαπτέμεν ist eine Variante von Barnes. [Dieselbe Vermuthung giebt Nauck.]

424. Ueber das brachylogische οἷσθ' ὅτε vgl. Hermann zu Eurip. Hec. 108. [Bekker Hom. Blätt. I 151.] Zu Krüger Di. 54, 16, 3. Zu 427 vgl. Stobaei ecl. I c. 2 p. 6 ed. Heeren.

435. *κούρη Ἰκαρίοιο, περίφρων Πηνελόπεια* als Anrede der Penelope durch Freier noch σ 245. 285. φ 321; anders τ 546 θάρσει, Ἰκαρίου κούρη τηλεκλειτοῖο. In der Erzählung als ehrenvolle Subjectsbezeichnung *κούρη Ἰκαρίοιο, περίφρων Πηνελόπεια* α 329. λ 446. τ 375. υ 388, und im Dativ *κούρη Ἰκαρίοιο, περίφρου Πηνελόπειη* ρ 562. σ 159. φ 2. Sehr oft findet man das zweite Hemistichion *περίφρων Πηνελόπεια* mit verschiedenem Anfang, und im Dativ ο 41. 313. π 329. Das Beiwort *περίφρων*, das in der Ilias nur E 412 vorkommt, ist vorzugsweise der Penelope eigen: nur π. Ἀδρηστίνη E 412. π. Εὐρύκλεια τ 357. 491. υ 134. φ 381 und βασίλεια π. λ 345 in der bukolischen Cäsur sind ausgenommen. Das erste Hemistichion *κούρη Ἰκαρίοιο* allein δ 840, und im Dativ σ 188. ω 195. — Vers 437. Vgl. Plato Phileb. c. 6 p. 16^b.

440 = Ψ 410, und mit τὸ δὲ καὶ (statt καὶ μὴν) auf das folgende hinweisend τ 487. φ 337. A 212. Θ 401. Ψ 672. Ausserdem σοι δ' ἐγὼ ἐξερέω ὡς καὶ τετελεσμένον ἔσται Θ 286 und ᾧδε γὰρ ἐξερέω, τὸ δὲ κεν τετελεσμένον ἦεν Θ 454. Indes hat Bekker jetzt auch an unserer Stelle und Ψ 410 das überlieferte καὶ μὴν, was auch Ψ 672 schon früh in den Text kam (Syr., Townl. Aristid.) der Analogie wegen in τὸ δὲ καὶ geändert, weil auch mit dem Anfang ἀλλ' ἐκ τοι ἐρέω das zweite Hemistichion τὸ δὲ καὶ τετελεσμένον ἔσται lautet β 187. ρ 229. σ 82. B 257. Der Ilias scheint τὸ δὲ καὶ anzugehören. Es wird damit eine scharfe Drohung eingeleitet. Der Schluss *τετελεσμένον ἔστίν (ἔσται)* mit verschiedenem Anfange noch ε 90. τ 547. I 310. Ξ 196. Σ 427. Die periphrastische Conjugation im Passiv findet sich bei Homer nur mit dem Particip des Perfects. Vgl. Lehrs de Arist. p. 368 ed. II. Uebrigens ist nach unserm formelhaften Verse überall der nächste Gedanke mit Selbständigkeit asyndetisch angeschlossen, wovon I 310 keine Ausnahme bildet.

442. *πολίπορθος*. Ueber die Schreibweise des Wortes mit ι und ē handelt J. La Roche Homer. Textkritik S. 348. Von Strabo I p. 17 und Cicero epist. ad Famil. X 13 (*Homerus non Aiace[m] nec Achillem sed Ulixem appellavit πολίπορθον*) wird es nur als Beiwort des Odysseus bezeichnet mit Bezug auf α 2 und χ 230 und mit Rücksicht auf Aristarchs Athetesen: vgl. Wolf Proleg. p. CCLVIII sq. In dieser Hinsicht sagt auch Horat. Od. I 15, 21 *Laertiaden, exitium tuae gentis* (i. e. gentis Troianae), und Epist. I 2, 19 *Ulixen quidomitor Troiae* cet. Und bei Plautus Mil. glor. IV, 2, 64 heisst er *urbicapus* mit Nachahmung des griechischen Wortes. Dass aber das Beiwort *πολίπορθος* dem Odysseus und Achilleus schon vor der Eroberung Trojas beigelegt war, erhellt aus B 278 und Θ 372. Man hat daher diesen Begriff *'urbium eversor, i. e. expugnator'* nach dem Vor-

gange des Eustathius als ein allgemeines Beiwort zu betrachten, mit welchem bei Homer benannt wird 1) Odysseus B 278. K 363. ϑ 3. ξ 447. π 442. σ 356. χ 283. ω 119; auch *πολιπόροθος* ι 504. 530; 2) Achilleus Θ 372. Ο 77. Φ 550. Ω 108; 3) Oileus B 728; 4) Otrynteus T 384; 5) Ares T 152; 6) Enyo E 333. Erst Aeschylus Agam. 783 hat es dem Agamemnon beigelegt. [Anders urtheilt Kayser bei Faesi.]

447. Vgl. den Anhang zu ι 411. So sollte den Gedanken Penelope verstehen, aber für sich und die Freier hatte der heuchlerische Eurymachos zugleich den Gedanken 402. 403 im Sinne. [Uebrigens bezeichnet Nauck 447 als *suspectus*.]

457. [In 457—477 glaubt Kammer die Einheit p. 617 ff. eine Interpolation zu erkennen. Nauck bemerkt zu 457—459: *spurii?*]

470. τόδε geben die besten Autoritäten [auch die älteste Odysseehandschrift: Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25] statt des gewöhnlichen, auch von Bekker [und Nauck] beibehaltenen τό γε. Dagegen hat H. Düntzer ebenfalls τόδε aufgenommen.

471. Das ϑ' nach ὄθει bietet Herodian zu N 791; in einer Breslauer Handschrift ist es in δ' verdorben.

474. ἀμφιγύοισιν nur im Dativ des Plural und stets mit vorhergehendem ἔγχεσιν verbunden und zwar im Versschluss: ω 527. N 147. Ξ 26. Ο 278. 712. II 637. P 731; im Versanfang bloss Ο 386. Zur Bedeutung des Wortes vgl. man auch Xenoph. Anab. IV 7, 16: δόρυ μίαν λόγχην ἔχον, wozu Krüger mit Recht bemerkt: 'denn eine λόγχη war auch der σαυροστήρ oder στύραξ (στυράκιον), eine Spitze am hintern Ende, um die Lanze in die Erde zu stecken, zugleich auch damit zu kämpfen, wenn die vordere λόγχη etwa abgebrochen war: vgl. V 4, 12.' Andere erklären ἀμφιγύος durch 'rings verletzend, insofern die Spitze eindringt, so dass sie ringsum verwundet.'

ρ.

1. [Das 17te Buch ist kritisch behandelt von A. Rhode Untersuchungen über das XVII. Buch der Odyssee. Dresden 1848. Vgl. dazu Düntzer homer. Abhandl. p. 147 ff.]

5. ἔμενος hier mit ἄστυδε verbunden, wie mit οἴκαδε γ 160. ι 261. B 154, mit Τροίηνδε τ 187, mit Ἐρεβόσδε υ 356, mit πολέμονδε Θ 313, dagegen mit dem Genetiv κ 529. ο 69. Α 168. Φ 371. [Nauck vermuthet ἔόν statt ἔόν. Vgl. dagegen Brugman ein Problem der hom. Textkritik p. 55.]

14. 15 [werden von Nauck als *suspecti* bezeichnet.]

21. ἐπιτέλλειν ist eigentlich 'sublatum onus imponere' Lobeck Rhem. p. 115. Die Vergleichungspartikel ὡς τε, die hier einen consecutiven Erklärungssatz einführt (zu α 227. ξ 122), bildet an dieser Stelle den Uebergang zu dem späteren Gebrauche 'so dass' als Folge. Vgl. auch Lehrs de Arist. p. 160 (158 ed. II.) und zu I 42. J. Kvičala in

der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 408. [Herzog in d. Jahrbh. f. Phil. 1873 p. 17, vgl. auch den Anhang zu I 42, und Nitzsch Sagenpoesie p. 175, der den Vers tilgen will]. — 23. Ueber *ἀλέη* Lobeck Rhem. p. 37, G. Curtius Etym.² Nr. 659 S. 485 [4p. 546.]; und über *ὑπὸ* ἰοῦ 25 Lobeck Parall. p. 470.

29. In der andern Aristarchischen Lesart (vgl. J. La Roche 'Didymus' S. 26) *ἔγχος μὲν στῆσε πρὸς κίονα μακρὸν ἐρείσας* ist das Schlusswort nach abgekürzter Darstellung ein Stellvertreter von *δοουροδόκης ἐντοσθεν*, wie es α 128 heisst. Anders dagegen θ 66. 473. H. Düntzer hat hingegen diese andere Aristarchische Lesart aufgenommen und als die einzig richtige zu erweisen gesucht. [Mit W. C. Kayser und Düntzer habe ich *ἔγχος μὲν στῆσε πρὸς κίονα μακρὸν ἐρείσας* aufgenommen, weil hier die Situation verschieden ist von der α 127. Da Telemach erst 30 in den Saal eintritt, so muss hier eine Säule ausserhalb desselben, in der Halle oder im Eingange selbst verstanden werden, während α 127 die *δοουροδόκη* im Innern des Saales sich befindet: vgl. Anhang zu α 128.]

36. 37 = τ 53. 54. Dionys. Halic. de comp. verb. c. 16 p. 97. Das *ἢ* (*ἢέ*) in solchen Vergleichen bezeichnet, dass der Dichter mehrere Personen oder Gegenstände, welche dieselbe Eigenschaft ganz oder theilweise gemeinsam haben, dem Hörer zur Auswahl überlässt. Es würde ein Bild statt der zwei oder drei genügen, aber diese Vermehrung der Bilder gehört in den erzählenden Stellen mit zu dem breiten und bequemen Tone der erzählenden Poesie: vgl. δ 45. η 36. 84. λ 207. π 217. τ 211. 494. χ 468. B 800. E 783. H 257. A 293. M 42. 167. N 39. 389 f. 437. 589. O 605. II 482 f. 590 f. P 755. Dass diese Sitte, an welcher Manche Anstoss genommen haben, zu dem breitem bequemen Tone des Epos gehöre, erhellt auch aus Nebenzügen der Gleichnisse, wo der Dichter ebenfalls zwei oder drei Begriffe dem Gedankens des Hörers zur Auswahl überlässt, wie ζ 103. 132 f. ι 391. λ 415. B 460. A 76. Θ 338. I 381 ff. K 6. 361. 486. A 69. E 148. O 271. 323. 692. II 352. P 435. 548 f. 744. X 164. 310.

40—42. Die Kürze der Darstellung ist hier psychologisch begründet, insofern die Freude des Wiedersehens den Gedanken an ausführliche Schilderung vergangener Gefahren in den ersten Augenblicken zurückdrängt. Hierzu kommt, dass der Hörer diese Gefahren schon kennt; daher brauchten sie nach dem Charakter der zweiten Odysseehälfte in diesem Zusammenhange nicht erst erwähnt zu werden: vgl. zu ο 254.

46. [Beachtenswerth ist die von W. C. Kayser aus dem Eustathios entnommene Lesart *μή τοι* statt *μή μοι*, welche er in folgender Weise erläutert: Er wünscht, dass sie durch keine weiteren Ergüsse ihres schmerzlichen Gefühls Klagen hervorrufe (vgl. δ 718 ff.), die ihm das Herz weich machen, während er nur Grund hat sich zu freuen.]

47. Vgl. Schol. zu Apollon. Rhod. I 299. Versschluss wie α 11. ι 286. μ 287. 446. [ρ 47. χ 43. χ 67.] Z 57. E 507. II 283, und mit einem andern Verbum ι 303. K 371. II 859. Σ 129.

49. Der Vers fehlt in den besten [in fast allen, vgl. La Roche]

Handschriften und ist aus δ 751 hier unpassend eingefügt, wie er auch nach 58 mit Recht nicht gelesen wird: denn der Ort des Bades war ohne Zweifel zu ebener Erde, wie das Bad der Gastfreunde: zu δ 48.

51. Daher ist hier auch $\xi\rho\gamma\alpha$ $\tau\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\sigma\sigma\alpha\iota$ gesagt, während es α 379 und β 144 einfach $\xi\rho\gamma\alpha$ $\gamma\epsilon\nu\acute{\epsilon}\sigma\theta\alpha\iota$ heisst. Ueber den Ursprung des $\acute{\alpha}\nu\tau\iota\alpha$ aus $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\tau\iota\alpha$ vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 360. Parall. p. 50.

52. $\acute{\alpha}\gamma\omicron\rho\acute{\eta}\nu\delta'$ $\acute{\epsilon}\sigma\epsilon\lambda\epsilon\acute{\upsilon}\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ ist Aristarchs Lesart, weil das wahrscheinlich von Didymos herrührende Scholion $\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\tau\omicron\phi\acute{\alpha}\nu\eta\varsigma$ $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\acute{\upsilon}\sigma\omicron\mu\alpha\iota$. H.' nur in Verbindung mit $\acute{\alpha}\gamma\omicron\rho\acute{\eta}\nu\delta\epsilon$ gedacht einen Sinn gibt, indem Zenodotos und Aristophanes das Zusammentreffen des localen $\delta\epsilon$ mit der Präposition $\acute{\epsilon}\varsigma$ unerträglich fanden: vgl. das Scholion des Didymos zu α 351 nach Düntzers Emendation de Zenod. p. 83, und des Aristonikos zu Θ 19. So mit W. C. Kayser an den zu α 88 citierten Stellen. Bekker [auch Nauck] hat jetzt $\acute{\alpha}\gamma\omicron\rho\acute{\eta}\nu\delta\epsilon$ $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\acute{\upsilon}\sigma\omicron\mu\alpha\iota$, die Lesart des Aristophanes, aufgenommen. [Ueber 52—56 und weiter 61—166 vgl. die Kritik von Kammer die Einheit p. 567 ff.] Zur Sache beachte man, dass in jener Zeit der Mann mit Männern nur ausnahmsweise im Hause zu verkehren pflegte. Auch hatte Telemachos nach β 7. ν 146 seit einiger Zeit wieder regelmässige Sitzungen auf dem Versammlungsplatze eingeführt. [Dies lässt sich weder aus β 7, wo eine ausserordentliche Volksversammlung berufen wird, noch aus ν 146 entnehmen.]

57. [Sinreich erläutert Wackernagel $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\alpha$ $\pi\tau\epsilon\rho\acute{\omicron}\nu\tau\alpha$ p. 46 die Wendung $\tau\acute{\eta}$ δ' $\acute{\alpha}\pi\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$ $\acute{\epsilon}\pi\lambda\epsilon\tau\omicron$ $\mu\acute{\upsilon}\theta\omicron\varsigma$ nach der jetzt fast allgemein geltenden, auch von Ameis getheilten Auffassung also: $\acute{\alpha}\pi\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$ ist ein $\mu\acute{\upsilon}\theta\omicron\varsigma$, den der Angeredete nicht unbeachtet an sich vorbeirauschen und zu den übrigen Worten auf die grosse Weide fliegen lässt, den er vielmehr festhält, dass er bei ihm bleibt und nistet'. Allein dieser Erklärung stehen folgende Bedenken entgegen: 1) die übrigen Wendungen, denen die Verschmelzung der Begriffe Wort und Vogel zu Grunde liegt, wozu ausser $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\alpha$ $\pi\tau\epsilon\rho\acute{\omicron}\nu\tau\alpha$ und $\acute{\epsilon}\pi\omicron\varsigma$ $\phi\acute{\nu}\gamma\epsilon\nu$ $\xi\rho\kappa\omicron\varsigma$ $\acute{\omicron}\delta\acute{\omicron}\nu\tau\omicron\nu$ auch $\pi\acute{\alpha}\lambda\iota\nu$ $\lambda\acute{\alpha}\xi\epsilon\tau\omicron$ $\mu\acute{\upsilon}\theta\omicron\nu$ ν 254 vgl. Δ 357 gehört, beziehen sich lediglich auf die Verlautbarung des gedachten Wortes, sofern dies in dem Moment, wo es ausgesprochen wird, gleichsam sinnliche Gestalt annimmt und in dieser der Brust enteilt, haben aber keinerlei Beziehung auf die Wirkung desselben oder das Verhalten des Angeredeten demselben gegenüber. 2) Danach ist kaum denkbar, dass der Grieche die Wendung: ihr ward das Wort (des andern, der vorher geredet hat) unbefiedert in dem gewollten Sinne hätte verstehen können: es setzt diese Erklärung ganz andere Anschauungen als die geläufigen voraus. Als das vom Andern ausgesprochene Wort ist es bereits befiedert, flügge geworden in dem Moment da es ausgesprochen wurde; nach dieser geläufigen Anschauung könnte die Wendung nur bedeuten: sie sprach das vernommene Wort nicht 'wieder' aus, und höchstens von der Bewahrung eines Geheimnisses gedacht werden, wenn nur der Begriff 'wieder' sich so ohne weiteres hinzudenken liesse. Bezeichnet die Metapher vom befiederten Wort das Aussprechen des Gedachten, so kann der Sinn der entgegengesetzten Wendung 'ihr ward das Wort nicht befie-

dert', nur einfach sein: sie sprach das Wort nicht aus, und das kann selbstverständlich das Wort des Andern nicht sein. 3) nur scheinbar wird die entgegenstehende Erklärung durch den Umstand unterstützt, dass an allen vier Stellen, wo die Wendung vorkommt, der Redende vorher einen Auftrag erteilt hat, den die Angeredete sofort vollzieht, so dass die Erklärung: 'sie hielt das Wort fest' der Situation sehr gut entsprechen würde. Povelsen Emendatt. Hom. p. 68 ff. hat mit Recht dagegen geltend gemacht, dass vielmehr eine charakteristische Eigenthümlichkeit der 4 Stellen sei, dass die vorhergehende Rede des Telemach ganz besonders geeignet sei die Angeredete zu einer Frage oder überhaupt zu einer Entgegnung zu veranlassen, während die Angeredete eine solche unterdrückt und schweigend den erteilten Auftrag vollzieht. 4) zu beachten ist auch, dass τ 29 der Auftrag, der in μῦθος bezeichnet sein soll, nicht in den letztvorhergehenden Worten des Telemach enthalten ist, sondern in der ersten Anrede desselben an Eurykleia 16 f., so dass die Beziehung von μῦθος darauf durch die Entfernung der Worte sehr erschwert ist, da bei dem vorhergehenden ᾧς ἄρ' ἐφώνησεν der μῦθος, wenn er der des Telemach wäre, am natürlichsten auf die letzten Worte desselben bezogen werden würde. 5) Der von mir vertretenen Auffassung entspricht auch die Wahl des Wortes μῦθος. Während in ἔπεια πτερόεντα und ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων das gleichsam verkörperte, ausgesprochene Wort bezeichnet ist, wird hier entsprechend der Wendung πάλιν λάξετο μῦθον ν 254 durch μῦθος der Gedanke, der nicht sinnliche Gestalt gewinnt, das unausgesprochene Wort bezeichnet — ein Gegensatz der auch in γ 248 f. Στραπτή δὲ γλῶσσ' ἐστὶ βροτῶν, πολέες δ' ἐν μῦθοι παντοῖοι. ἐπέων δὲ πολὺς νομὸς ἔνθα καὶ ἔνθα vorliegt und durch den sonstigen Gebrauch der Worte erwiesen ist, vgl. Ph. Mayer Studien zu Homer, Sophokles etc. p. 8 ff. Nach der hier begründeten Auffassung ist μῦθος also der Gedanke, der zwar im Innern der Seele Gestalt gewonnen und der Verkörperung im Wort harrt, gleichsam schon auf der Zunge schwebt, aber zurückgedrängt wird und nicht sinnliche Gestalt gewinnt, und somit die ganze Wendung nahe verwandt mit der ν 254 gebrauchten πάλιν λάξετο μῦθον. — Eine dritte schon von den Alten gegebene Erklärung, wonach ἄπτερος = ἰσόπτερος, ὀμόπτερος wäre und woraus Lechner de Aeschyli studio Homérico p. 16 die Auffassung entnimmt: 'Telemachi verba erant ei velociter facta' entfernt sich völlig von der homerischen Anwendung der Metapher. — Ueber das sehr zweifelhafte Aeschyleische ἄπτερος φάτις Agam. 261 vgl. Schneidewin im Philol. IX p. 147 ff., Ahrens im Philol. Suppl. I p. 481 ff. und jetzt auch Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 82 ff.]

66. κατὰ δὲ φρεσὶ βυσσοδόμενον. Es wird hier bemerkt: 'Man erwartete βυσσοδομεύοντες'. Aber nach dem Participium ist dieser Uebergang ins tempus finitum in solcher Verbindung eine den Griechen ganz gewöhnliche Construction. Vgl. Lehrs de Arist. 2 p. 63, der Fritzsche quaest. Luc. p. 112 citiert. Zahlreiche Beispiele aus Homer gibt Bekker im Berliner Monatsbericht 1864 S. 141, [= Hom. Blatt. II, 20] nämlich:

E 145. 390. 490. 593. Δ 253. N 434. O 308. Σ 173. 536. Ω 376. ι 339. λ 83. ο 6. ρ 203. σ 350. ψ 351, und zu diesen hat O. Schneider im Philol. XXIII p. 442 noch hinzugefügt: α 162. ι 339. B 692. Γ 80. K 388. O 33 [?]. P 50. X 80. Ψ 682. Ebenso aus Späteren, worüber er schliesslich noch auf Bernhardy Synt. S. 473. Ellendt zu Arrian. I p. 185. Maetzner zu Lycurg p. 108 verweist. [Vgl. auch C. Hentze zur Periodenbildung bei Homer p. 24 f., wo noch angeführt werden: π 477. ν 277. π 6. ν 66 f. 110. 111.] Aus Homer sind auch Stellen wie ρ 577 f. hierher zu ziehen.

103. [Eine Vermuthung über die ursprüngliche Lesart bei Brugman ein Problem der hom. Textkritik p. 74.]

106. νόστον σοῦ πατρὸς σάφα εἰπέμεν. Diese bestimmte Aeusserung der Mutter ist Ursache, dass Telemachos im folgenden Reiseberichte nur das allernothwendigste berührt, um jede Andeutung fern zu halten, aus welcher die wirkliche Sachlage errathen oder näher erforscht werden könnte.

115. Ueber ἀκοῦσαι mit Nomen und Participium [oder praedicativem Adjectiv] im Genetiv als mittelbares Object 'audire de aliquo' vgl. zu unserer Stelle α 289. β 220. λ 458. ρ 527. τ 272. P 379. Ω 490; ähnlich β 375. δ 728. 748. π 301. ρ 493. An den übrigen Stellen ist es unmittelbares Object 'audire aliquem aliquid facientem'. Vgl. J. Classen Beobachtungen IV S. 22 [Gesammtausg. p. 163 f.]. Zu Krüger Di. 47, 10, 9. Das ζωοῦ steht hier im Sinne von ζῶοντος aber mit dem Begriffe der Dauer und οὐδὲ θανόντος bildet dazu den negativen Parallelismus. [Vielmehr setzt οὐδέ die Negation in οὐποτε fort!]

118. Bekker hat jetzt, um in ἴδον das Digamma herzustellen, mit Grashof Ἐλένην Ἰδὸν Ἀργεῖην gegeben, aber er hat dadurch eine isolierte Wortstellung in den Homer gebracht. Denn an den übrigen Stellen heisst es stets Ἀργεῖη Ἐλένη oder Ἀργεῖην Ἐλένην, vgl. δ 184. 296. ψ 218. B 161. 177. Γ 458. Δ 19. 174. Z 323. H 350. I 140. 282. Vgl. wegen ἴδον auch λ 162. ι 182. Der Zusatz ἦς εἴνεκα κτέ. ist für Penelope berechnet: eine der vielfachen Absichtlichkeiten: vgl. zu ο 254.

124—141. Gegen diejenigen, welche diese ganze Wiederholung aus δ gescholten haben, weil wir nicht wüsten wer die ἀνάκτιδες seien (125) [Friedlaender Analecta Homer. p. 27 f., unter Zustimmung von Nauck, vgl. Kayser bei Faesi] hat Bekker im Berliner Monatsbericht 1864 S. 452 [= Hom. Blätt. II, 40] mit Recht folgendes bemerkt: 'Telemachos berichtet an seine Mutter, dass er in Sparta von den Zuständen auf Ithaka die ganze Wahrheit gesagt hat, und die vielumfreiete Fürstin soll nicht wissen, dass er vor allen Dingen über der Freier Unfug wird geklagt haben! Menelaos spricht von schwachen, die sich dem starken in das Bett legen möchten, und die Genossin dieses Bettes soll nicht wissen, dass er mit den schwachen die Freier meint! Das könnte einem Leser begegnen, der zuerst an dieser Stelle in die Odyssee gerieth, ohne Kenntnis der Verhältnisse und Umstände?'

158. [Nauck bemerkt zu diesem Verse: 'spurius?']

160. Den *οἰωνόν* bezieht man gewöhnlich auf das Wahrzeichen ο 525 bis 534, aber dazu passt weder *ἐπὶ νηὸς ἤμενος*, da Theoklymenos sich dort nicht auf dem Schiffe befand, noch das Verbum *ἐργάζωνεν* (Lehrs de Arist. p. 100 ed. II.), da er es ihm nach ο 529 insgeheim sagte, noch auch die Auslegung selbst. Man muss daher, wenn die zwei Verse ursprünglich sind, an einen vorher nicht erwähnten Zeichenvogel denken und kann darüber also urtheilen: zur Zeit der Erscheinung war die Erwähnung nicht nothwendig, weil der Hörer schon eine Probe von der Wahrsagung des Theoklymenos vernommen hatte, zu 531; vgl. auch zu ο 10 und 220. Unterhaltungen aber auf der Meeresfahrt, zumal bei erschienenen Zeichenvögeln, sind im mündlichen Epos eine stillschweigende Voraussetzung: zu ζ 185. [Anders urtheilt Bergk griech. Literaturgesch. I 707, Anmerk. 137: 'Es sind XV 532 einige Verse ausgefallen, welche im wesentlichen denselben Sinn enthielten, wie XVII 155—159?'] Das *οἶον* bieten hier sämmtliche Handschriften [Vindob. 133 und Marc. 647 haben *τοῖον*, nach La Roche]; erst Stephanus hat wahrscheinlich aus Conjectur das jetzt fast allgemein gebilligte *τοῖον* eingeführt. Man kann aber das relativische *οἶον* auch statt *οἷον τοῖον* auffassen, ähnlich wie *ὡς* 218 statt *ὄτι οὕτως*. Die Worte *Τηλεμάχῳ ἐργάζωνεν* erinnern an die Situation in Schillers 'Kraniche des Ibykus', wo es heisst: 'Da hört man auf den höchsten Stufen Auf einmal eine Stimme rufen' usw. Uebrigens hat Bekker jetzt 160 und 161 athetiert, worüber im Schol. Q. und Vind. 133 bemerkt wird: *ἐν τοῖς χαριεστέροις οὔτοι μόνοι οἱ β' ἀθετοῦνται, ἐπεὶ καὶ πρὶν εἰσελθεῖν ἐν τῇ νηὶ τὸν οἰωνὸν εἶδε καὶ τὸ ἐργάζωνεν ἀκαίρωσ ἐστίν*. In denselben Quellen aber (mit der Nachweisung *ἐν τοῖς κοινωτέροις*) und im Harleianus (*ἀθετοῦνται ἰς' στίχοι*') findet sich die Notiz, dass auch 150 bis 165 als Diaskeuase betrachtet worden sei. [Vgl. Carnuth Aristonic. p. 140.]

167—169. Solche Dinge werden im Homer bei den Nebensachen der jedesmaligen Situation *κατὰ τὸ σιωπώμενον* als selbstverständlich vorausgesetzt, zumal wo sie eine stehende Sitte betreffen. Ueber die Lesarten in 169 vgl. den Anhang zu δ 627.

181. [Der Vers wurde von Aristophanes verworfen, wahrscheinlich auch von Aristarch: vgl. Carnuth Ariston. z. St., denen sich W. C. Kayser anschliesst mit der Bemerkung: es waren doch wohl nur die Thiere, von denen 170 gesagt wurde, dass sie herangebracht sein.]

186. [Die Rede des Eumaios ist nach Satzbau und Ausdruck ein Abbild seiner Verlegenheit den Gast zum Aufbruch mahnen zu müssen: ersichtlich einmal in der Häufung der dem *ἐπεὶ* zugefügten Partikeln, die den Wunsch des Fremden als unzweifelhaft feststehend bezeichnen, sodann in der Unterbrechung der regelrechten Entwicklung des Nachsatzes. Der Satz *ὡς ἐπέτελλεν ἀναξ ἑμός* nämlich bezieht sich nach e 10 nicht auf *σήμερον*, sondern gehört zu dem erst 190 in anderer Ausführung folgenden Gedanken, der den Nachsatz bilden müsste: so will ich dich zur Stadt führen. Ehe er aber diesen ausführt, legt er mit *ἢ σ' ἂν ἐγὼ γε* von Neuem Verwahrung dagegen ein, dass der Wille

seines Herrn auch sein Wunsch sei, und betont, dass er nur aus Rücksicht und Furcht vor dem Herren dazu die Hand biete.]

188. αἰδέομαι καὶ δέδωκα. Vgl. Wytttenbach zu Plutarch. Apophth. Lac. p. 217. Auch H. Düntzer bemerkt mit Recht: 'αἰδέσθαι scheuen, weil man einen nicht verletzen, δέδειν fürchten, weil man den Nachtheil abwenden möchte'. Angeführt von Stobaeus Floril. XXXI 14 p. 212.

190. Mit δὴ γὰρ μέβλωνε μάλιστα ist das Wort ἤμαρ in sinnlicher Bildung als Wanderer gedacht; zu vergleichen hiermit sind die Ausdrücke β 89. μ 312, [auch λυάβας ξ 161 und ἄμα bei Zeitbestimmungen vgl. Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepositionen p. 46 f.]. Anders Vergil. Aen. IX 156 mit römischem Schmuck: 'melior quoniam pars acta diei'. Auch metaphorisch wie 323 ist ἤμαρ sinnlich belebt zu denken. Kuhn stellt ἤμαρ und ἡμέρα zu sanskr. *jāman*, so dass es ursprünglich 'Gang' bedeute. Vgl. G. Curtius Etym.² S. 525 [⁴ p. 582. Anders Ascoli in Kuhn's Ztschr. XVII p. 403: = *φάσ-μαρ* von *W. vas (us)* brennen, leuchten.]

207. Ueber die Namen bemerkt Gladstone Hom. Studien von Alb. Schuster S. 313 folgendes: 'Der Brunnen in der Nähe der Stadt war von Ithakos, Neritos und Polyktor gebaut. Von diesen ist Ithakos Eponymos der Stadt und Neritos des Hauptberges (ι 22). Peisandros, der ἄναξ und Πολυκτορίδης genannt wird (σ 299), ist vermuthlich ein Neffe des Eponymos der Insel und wahrscheinlich der Repräsentant der Familie, die durch das Haus des Laertes verdrängt war. Er tritt später unter den Führern der Freier gegen Odysseus auf (χ 243)'. Und H. Düntzer sagt am Schluss seiner Note: 'Nach den Alten wären Ithakos und Neritos Söhne des Pterelaos auf der Insel Kephallenia; sie verliessen diese Insel und bauten sich auf Ithaka an. Ein Ort auf Ithaka führte den Namen Polyktorion.' Vgl. darüber Eustath. p. 307, 8. 1815, 48 und Hesych. unter dem Worte. [Ueber die scheinbar individuellen Züge dieser Beschreibung bemerkt Hercher im Hermes I, 272: 'Auch die Schilderung der Quelle Arethusa ist durchaus nicht so individuell, dass wir auf Autopsie des Dichters schliessen müssten. Die Pappeln finden sich um eine Quelle auch auf der Ziegeninsel ι 141, wie sich überhaupt im Süden eine Wasserstelle, Quelle oder Tränk-Waschplatz nicht leicht ohne Baumgruppen findet, die ihr den nöthigen Schatten geben. Das vom Felsen herunterstürzende Wasser findet seine Parallele in I 14. II 3. Mit Ithakos und Neritos wird nicht auf irgend welche entlegene Stammsage, die nur in Ithaka aufzuspüren gewesen wäre, zurückgegangen, sondern der um ein paar Namen verlegene Dichter griff nach dem Namen der Insel und ihres Berges und formierte so seine Namen. Auch der Name Polyktor ist ihm nicht von der Sage überliefert, sondern von ihm selber aus dem Namenapparat der nächsten Nähe entlehnt. Denn Polyktor heisst der Vater des Peisandros σ 299. χ 243 und in der Ilias Ω 397 erlügt sich Hermes einen Vater gleichen Namens.']

216. Die parenthetische Zwischenstellung dieses Verses verhält sich ähnlich wie bei *προσηύδα*, vgl. zu ν 253. Indes hat Bekker jetzt den

Vers aus Conjectur athetiert [, auch Nauck und Kayser bei Faesi bezeichnen denselben als verdächtig].

218. Wir sagen sprichwörtlich 'Gleich und Gleich gesellt sich gern', Homer sagt in demselben Sinne 'Gleich und Gleich gesellt die Gottheit'. Dies Sprichwort ist häufig von den Alten theils wörtlich citiert theils dem Sinne nach angewendet: vgl. Plat. Lys. p. 214^a, und allgemein 'ὁ ὁμοῖος τῷ ὁμοίῳ' Plat. Gorg. p. 510^b mit der Note von Stallbaum und Deuschle; ähnlich Symp. p. 195^b 'ὡς ὁμοῖον ὁμοίῳ ἀεὶ πελάζει' mit dem Schol.; Aristot. M. M. II 11; Rhet. I 8; Eth. Nic. VIII 6, wo A. D. H. Fritzsche noch andere Stellen erwähnt; Eudem. VII 1. Bei den Römern lautet das Sprichwort: '*Plerumque similem ducit ad similem deus.*' — Die Präposition ὡς will Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 328 Anm. 37 in ἐς verändert wissen. Ebenso Bekker Hom. Blätter S. 191 *13 mit Beifügung der bezüglichen Stellen. Vor beiden hat es Payne Knight schon in den Text gesetzt. [Vgl. dagegen Bergk griech. Literaturgesch. I 367 f. und Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepositionen p. 36.]

219. μολοβρός wird für den ersten Theil wohl mit Recht zu der in μολ-ύν-ειν 'beschmutzen' liegenden Wurzel gezogen: vgl. G. Curtius Etym. Nr. 551, H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIV S. 197. Aber den zweiten Theil als blosser Erweiterung zu betrachten von μολυβ-ρός, durch Angleichung der Vocale in μολοβρός, oder in μόλ-οβ, das scheint mir wegen der Bedeutung bedenklich zu sein. Richtiger wird man, in Uebereinstimmung mit der alten Ueberlieferung, an die W. βορ denken, wie sie in θυμοβόρος enthalten ist. Dadurch gewinnen wir den Sinn 'Schmutzfresser, Unrathschlinger' als schmähende Bezeichnung des zerlumpten Bettlers: und dies wird dann nach der Sitte der Schmähenden Vers 220 näher erläutert. Zu dieser Bedeutung passt auch vortrefflich μολό-βο-ιο-ν und μολο-βο-ίτης bei Ael. H. A. VII 47 'Schweineferkel', eigentlich 'der kleine Schmutzfresser'. Ebenso passend erklärt sich daraus das von der Pflanze Chamäleos bei Nic. Ther. 662 gesagte μέσση δ' ἐν κεφαλῇ δύεται πεδόεσσα, μολοβρή 'das Haupt verbirgt sich mitten unter den Blättern, am Boden hinkriechend, den Staub fressend.' Hierzu bemerkte mir O. Schneider auf meine Anfrage brieflich: 'In Betreff des ersteren sagt schon der Scholiast ἐν μέσοις φύλλοις ἐστὶν ἡ κεφαλὴ κειμένη, und das Wort μολοβρή fasste ich gerade wie Du, und es kann wol kaum anders gefasst werden, zumal neben πεδόεσσα, da die Pflanze (χαμαίλεος) wie schon der Name lehrt eine χαμαιπετής ist. Meine Bemerkung auf p. 208 hätte vielleicht besser auf p. 211 angebracht werden sollen, neben der Bemerkung über χαμαιεινός Zeile 11.'

221. [πολλῆσι statt πολλῆς und φλίφεται statt θλίφεται ist nach dem Vorgang von W. C. Kayser geschrieben, wodurch der Stelle ein wirksamer Reim im zweiten und dritten Fusse und ein Wortspiel wieder-gewonnen wird.]

222. Ueber ἀκολος vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 27; G. Curtius Etym.² S. 609 [4p. 668]. Ueber die 'Schwerter' und 'Becken' als Gastgeschenke vgl. § 403. ν 13. ο 84. Angeführt von Plutarch. de

aud. poet. p. 43^a, eine Anspielung darauf Max. Tyr. XXXVIII 6 p. 234. Heliod. Aeth. II 19. Was übrigens J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 336 bemerkt, es 'dürfte die Schreibweise ἄορα vor der gewöhnlichen ἄορας den Vorzug verdienen', das scheint mir im Gemeinplatze und neben den zwei andern Pluralen bedenklich zu sein. Die beiden ersten gleichen Vocale ἀκόλους, οὐκ ἄορας sind Ausdruck des Hohnes.

223. τόν γ' statt des handschriftlichen τόν κ' war schon in der ersten Ausgabe mit Vergleichung von δ 388 empfohlen und von M. Axt Coniect. Hom. p. 32 gebilligt, jetzt ist es nach dem stillschweigenden Vorgange von Bekker [auch Nauck und Kayser] in den Text gesetzt. Zur Wortstellung vor εἰ vgl. β 138. δ 388. ε 120. λ 110. π 254. φ 260. Η 129. Ρ 154. Ω 366. Vgl. auch über die vor εἰ περ stehenden Wörthen zu θ 408. [Ueber γενέσθαι statt λιπέσθαι vgl. La Roche homer. Untersuchungen p. 238. — τόν κ' εἰ vertheidigt gegen die Bekkersche Conjectur τόν γ' εἰ L. Lange a. O. II, 496. — Uebrigens hält Bergk Griech. Literaturgeschichte p. 710, 149 die Verse 223—28 für den Zusatz entweder eines Rhapsoden oder auch des Bearbeiters, der σ 357 ff. nachahmte.]

224. Zum Begriffe von θαλλόν τ' ἐρίφοισι φορῆναι vgl. Long. Past. I 21: 'Δάφνιν φυλλάδα χλωράν κόπτουσα τοῖς ἐρίφοις τροφήν μετὰ τὴν νομήν', und II 20: 'φυλλάδα χλωράν ἔκοπτεν, ὡς ἔχοι τοῦ χειμῶνος παρέχειν τοῖς ἐρίφοις τροφήν'.

228. Ueber ἄν-αλ-το-ς 'unersättlich' zur Wurzel ἄλ nähren, vgl. G. Curtius Etym.² S. 320. Nr. 523^b [4 p. 358 f.].

230. δάματ' Ὀδυσσοῦς θελοιο = β 394. δ 799. ο 313. υ 248, und zu ρ 402. Ueber die zwei letzten Worte vgl. die zu ο 63. π 53 erwähnten Stellen nebst β 233. δ 682. ε 11. ο 347. φ 74. 189. ω 151. Β 335. Α 806. Ausserdem findet man als Versschluss auch θελοιοῦ Ὀδυσσοῦς β 259. φ 244.

231, 232. Diese ganz angemessene Darstellung des gemeinen Gedankens würde etwas verlieren, wenn man Object und Subject umkehrte, und mit Briggs zu Theocrit. XXIV 131 gegen die alten Urkunden πλευρά γ' sagen wollte, wiewol H. Düntzer dies adoptiert hat. Eher könnte man πλευρά δ' vermuthen mit vorübergehender Interpunction: 'so sollen in Menge ihm um den Kopf Fusschemel aus den Händen der Männer (scil. ἔσται fliegen), und die Seiten sollen (dieselben) abreiben, indem er geworfen wird'. Bekker dagegen im Berliner Monatsbericht 1862 S. 339 (Hom. Blätter S. 318) urtheilt also: 'zum Subject ist σφέλα schon durch die Voranstellung berufen: πλευράι aber verwandeln wir nicht in πλευράς mit kurzem α, wie das bei Hesiod angienge, sondern in πλευράι, und hoffen dass πλευροῖον hingehn werde mit den übrigen deminutiven oder deminutivartigen Wörtern' mit Beifügung der Beispiele. Und ἀμφὶ κάρη 'besagt hier eher dass die Würfe ringsum fallen als dass sie die Höhe des Kopfes erreichen'. Ueberladen ist der Witz bei der Lesart des Ptolemaeus von Askalon ἀμφικαρή 'die für ihn zweiköpfigen', was mit proleptischer Prägnanz gesagt bedeuten würde, dass

die über dem Kopfe zusammentreffenden Schemel ihm gleichsam noch einen zweiten Kopf aufsetzten. Indes hat H. Düntzer ἀμφικαρῆ aufgenommen und also erklärt: 'zweisitzig, wofür man später ἀμφικέλευμος, wol eigentlich zweifüssig, sagte. κάρη bezeichnet hier die zwei Erhöhungen für die Füße zweier, die neben einander oder sich gegenüber sitzen. Das Beiwort deutet also auf grosse Schemel (θήρηνες, später ὑποπόδια), die um so stärker treffen und verletzen'. Etwas anders gewendet lautet die Bemerkung in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 15: 'Der Schemel heisst ἀμφικαρῆς, insofern er zwei herausstehende Köpfe hat, die Ruhepunkte für beide Füße bilden.' Aber auf welche Zeugnisse und Autoritäten diese ganze Erörterung sich stützt, oder ob sie von der alten Erklärung ἀμφοτέρωθεν ἔξοχὰς καὶ ἐπαναστάσεις ἔχοντα nur eine Ausdeutung sein soll, ist nicht hinzugefügt. [Sind die Worte dieses und des folgenden Verses in ihrer ursprünglichen Fassung überliefert, so müsste hinter der Seltsamkeit der Construction und dem wunderlichen Gedanken noch ein besonderer Witz stecken. Möglich wäre vielleicht die Annahme einer anacoluthischen Wendung der Construction, entsprechend einer überraschenden Wendung des Gedankens etwa in folgender Weise. Wenn, wie J. Bekker richtig bemerkt, σφέλα durch die Voranstellung zum Subject berufen ist, so erwartet jeder Hörer nach Schluss des Verses 231 entweder ein Verbum: werden fliegen, wenn ἀμφὶ κάρη gedacht war = um den Kopf, oder: werden zerbläuen, wenn ἀμφὶ κάρη gedacht war, wie σ 335 = zu beiden Seiten den Kopf. Nun aber tritt, ohne dass der Satz in der erwarteten Weise zu Ende geführt wird, eine überraschende Wendung ein ähnlich wie Z 510. 511: ὁ δ' ἀγλαῖηφι πεποιθώς, ἤλυφα ἔ γούνα φέρει, indem ein neuer sich aufdrängender Gedanke die volle Entwicklung des ersten verhindert und denselben so wendet, dass das Subject desselben jetzt die Stelle des Objects erhält. Was diesen neuen Gedanken selbst aber betrifft, so müsste derselbe motiviert sein durch einen Blick auf die bei der Magerkeit des Fremden aus dem Leibe hervorstehenden Rippen, der ihm den Gedanken eingäbe: der Fremde besitze freilich in den hervorstehenden Rippen ein gutes Schutzmittel, an dem die Schemel zerschellen würden, so dass ἀποτρῖβα mit Passow s. v. zu fassen wäre: durch Reiben abnutzen, zerschellen lassen, — eine scheinbar tröstende Beruhigung, die aber eine neue Verhöhnung enthalten würde. Befriedigt ein solcher Erklärungsversuch nicht — und ich gestehe, dass er mich selbst nicht befriedigt —, so bleibt nur noch die Zuflucht zu einer Conjectur, um den Gedanken leidlich zu gestalten. Ausser denen von Briggs (πλευρά γ') und von Bekker (πλευρά) liegen zwei andere vor. Herr Director Lattmann in Klausthal theilte mir folgende Vermuthung mit, die er übrigens hernach schon bei Bothe fand: 'Es ist ἀμφὶ als Adverbium zu fassen (vgl. Z 117. A 559. σ 335 f.), πλευρά τ' ἀποτρῖνονσι zu schreiben und κάρη πλευρά τε als Objecte zu fassen: 'dann werden ihm viele Schemel aus den Händen der Männer ringsherum den Kopf und die Rippen zerreiben.' Auch Nauck vermuthet πλευρά τ'. Dagegen schreibt W. C. Kayser bei Faesi πλευρά statt πλευράι, so dass dies Wort allein das Object

bildet und ἀμφὶ γῆρα adverbiale Bestimmung ist. Ich habe die letztere vorgezogen, weil bei der ersteren, die an sich leicht und ansprechend ist, mir die Wortstellung Bedenken erregt, da das zweite Object auffallend nachhinkt.]

237. ἀμφοῦδ' ist eine 'adverbiale Bildung im Sinne von ἀμφὶ οὐδ' am Boden, d. h. an der Erde. Wenn man einen an der Erde fasst, so greift man ihn bei den Füßen. Es ist von einem Adiectivum ἀμφοῦδος gebildet, wie μόγεις von μόγος, vgl. ἐγκυτίς, αὐτονυχίς.' So H. Düntzer in seiner Ausgabe und in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 15. Zum Gedanken vgl. ι 289 f. 458 f. Terent. Adolph. III 2, 18: 'Sublimem medium arripere et capite pronum in terram statuerem, ut cerebro dispergat viam'.

242. [τὸ δέ ist nach La Roche Textkritik p. 342 und Kayser bei Faesi die Lesart des Aristarch und der besseren Handschriften statt des gewöhnlichen τόδε.]

243. [ὡς im Sinne von utinam nach L. Lange a. O. I p. 344, 39 und 380.]

246. Ueber κατ' vgl. Lehrs Q. E. p. 76. Zu Krüger Di. 68, 4, 2. Der folgende Gedanke ἀντὰρ μῆλα κακοὶ φθειροῦσι νομῆες ist Ausdruck augenblicklicher Stimmung, zu ο 10 und 220, hat keinen Bezug auf ξ 104, weil νομῆες nur die Unterhirten sind. Eumäos nemlich will nur in gesteigertem Ausdruck dem Melanthios vorwerfen, dass er sein Amt vernachlässige, indem er sich fortwährend in der Stadt herumtriebe, statt zu seiner Arbeit nach Hause zurückzueilen.

260. ἔδμεναι ist ein nur hier sich findender Zusatz statt des stabilen Verses α 140, weil nur hier ein Gast am Ende der Mahlzeit erscheint. — ἀγγίμολον steht gewöhnlich im Versanfange, aber wie hier in der Mitte noch χ 205. ω 19. 386. 502. Vgl. zu ο 57 und J. La Roche Hom. Stud. § 38 IX.

263. Diese Bewegung in der Seele des Odysseus ist für Eumäos nicht zu ahnen, aber für die Zuhörer verständlich: vgl. zu π 8. Nach H. Düntzer dagegen soll in χειρὸς ἐλών nur der Dank des Odysseus gegen Eumäos sich aussprechen. Aber gerade dieser Dank kann doch wol, nach der Sachlage, nicht ohne 'innere Bewegung des Odysseus beim Wiedersehen seines Palastes' stattfinden, und die Anrede 264 ist sicherlich das Zeichen eines solchen Affectes.

267. ἐνεργέες bezeichnet die Sicherheit von Haus und Hof; früher las man aus schlechten Quellen ἐνεργέες, was zu dem folgenden Zusatz οὐκ ἔν τις μιν ἀνὴρ ὑπεροπλίσσαιο weniger passte. H. Düntzer dagegen urtheilt: 'die Lesart ἐνεργέες passt nicht', ohne einen Grund beizufügen. Die Stelle von 266 bis 268 erwähnt Dio Chrys. or. II. p. 87. [Nauck und Kayser ziehen ἐνεργέες vor, ebenfalls Doederlein Gloss. § 571. 2293, auch Gerlach im Philol. XXX, 505: 'die Schönheit der Thür musste eher in's Auge fallen, als ihr fester Verschluss', indem er ausführt, dass die verzierten Propyläen jedenfalls einen Hauptschmuck der Königsburg bildeten, der schon von weitem in's Auge fiel. Ameis' Vorliebe für ἐνεργέες beruht wesentlich auf Aristarch's Erklärung

von ὑπεροπλίξασθαι und der daraus entnommenen Beziehung auf die 'übermüthigen Freier', vgl. zu 268. Letztere ist aber so gesucht, dass bei unbefangener Betrachtung nicht leicht Jemand darauf verfallen wird, Aristarchs Deutung von ὑπεροπλίξασθαι doch sehr zweifelhaft, weil im Vorhergehenden die Schönheit und Grossartigkeit des Palastes hervorgehoben ist und durch ἐνεργέες das in οὐκ ἂν τις κτέ. ausgesprochene Urtheil über die Festigkeit desselben zu wenig vorbereitet wäre; selbst ἐνεργέες von der Thür erregt Befremden. Danach scheint mir Alles eher für die alte Vulgate ἐνεργέες, als für ἐνεργέες zu sprechen und habe ich daher Ameis' Lesart und Deutung aufgegeben.]

268. ὑπεροπλίξασαιτο wird so mit Recht von Aristarch erklärt. [Ὁ Ἀριστάρχος ἀποδίδωσι νικήσειν (τοῖς ὄπλοις Lehrs Arist. 154) Aristonic. ed. Carnuth p. 141.] Denn der Gedanke enthält für Eumäos eine Allgemeinheit naiver Rede, aber im Sinne des Odysseus liegt zugleich eine leise Beziehung auf die übermüthigen Freier [?], daher auch der Anschluss des folgenden Gedankens: vgl. zu π 8. Andere dagegen erklären das Wort: 'könnte es übertreffen, trefflicher machen' mit Vergleichung von ϑ 176 f.

270. ἐνήνοθεν gibt Aristarch, statt des gewöhnlichen ἀνήνοθεν, mit Recht: denn Odysseus ist von der sinnlichen Wahrnehmung bereits in die Schilderung übergegangen, wie η 107. Ueber die Form ἐνήνοθεν vgl. den Anhang zu ϑ 365.

274. Ἦπως ἔσται τάδε ἔργα ist eine stabile Formel, die bei Homer siebenmal vorkommt und zwar fünfmal nach einer Form von φράξασθαι: Α 14. Ε 3. 61. Υ 116. ρ 274; und zweimal nach ἴδμεν: Β 252. ρ 78. Da ὅδε immer [?] eine nähere Beziehung zum Redenden bezeichnet, so gibt die Formel 'wie die Werke hier von uns (oder hier von mir) sein werden' in dem ersteren Falle den Sinn: 'wie unser (mein) Verfahren sein wird'; nach ἴδμεν dagegen: 'wie unser (mein) Unternehmen ablaufen wird'. Zu der ersteren Sinnbestimmung vgl. man auch Α 838 πῶς κεν ἔοι τάδε ἔργα; τί δέξομεν, Εὐρύπυλ' ἦρως; wo die erste Frage durch die zweite näher erklärt wird. Worauf aber der Begriff 'Verfahren' oder 'Unternehmen' specieII sich beziehe, das erhellt in der Regel aus dem folgenden, wie τάδε ἔργα ausserdem β 280. γ 56. π 373 gesagt ist. Daher findet sich auch in zwei der erwähnten Stellen (Β 252. Α 14) nach der berührten Formel eine Doppelfrage. Vgl. A. Funk Ueber den Gebrauch der Pronomina οὗτος und ὅδε bei Homer S. 5 f. [und dagegen Philol. XXVII, 507 ff.].

284. Für Eumäos ist es in naiver Sprache eine Allgemeinheit, die aber für den Hörer nach dem Sinne des Odysseus eine leise Beziehung auf den Racheplan gegen die Freier enthält: vgl. zu π 8 [?]. Gewöhnlich erklärt man, wie auch Nägelsbach Hom. Theol. VII 8 thut, das τολμήεις geradezu für ein Synonymum von τετληώς oder τλητός, als wenn es von τολμᾶν abzuleiten wäre. Es ist aber bekanntlich an τόλμη zu denken: vgl. den Anhang zu τ 33. — Vers 288. 289 habe ich mit Braune die Interpunction geändert.

291. [Ueber den Zweck der folgenden Episode und darauf bezügliche antike Darstellungen vgl. Brunn troische Miscellen p. 78 ff.]

296. ἀπόθεστος von θέσσαισθαι zur Wurzel θεσ gehörig. Vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 2500. G. Curtius Etym.² Nr. 312^b. [³p. 472; ⁴p. 509. Fick vergl. Wörterb. ²p. 106 unter *dhvas*.] Der Lieblingshund des Odysseus lag verstorben und vernachlässigt da: vgl. 300.

298. [Ueber Bedenken wegen dieser Stelle vgl. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 786.]

302. Wie der Hund seinen Herrn erkannt hatte, fühlte er sich in seinem Affecte befriedigt, daher liess er die Ohren sinken als ein Zeichen der Freundlichkeit, aber nach der Situation zugleich auch der Kraftlosigkeit: das letztere wird dann weiter ausgeführt. Die Richtigkeit dieser Bemerkung findet bestätigt, wer das Gebahren der Hunde beobachtet hat. Wie hier οὔτα κάβαλεν, so findet sich ähnlich gebraucht *demittit aures* bei Horat. carm. II 13, 34 aber vom Cerberus, so dass es bei diesem, wie C. W. Nauck mit Recht bemerkt, ein 'Zeichen der Sanftmuth und Milde' ist. Die Form κάβαλεν geben hier der Stuttg. 5. Marc. 456. Vind. 5. 56. 133. Augustan. Meermannianus; dagegen κάββαλεν Eustath., Harlei., ein Vratisl. Vgl. über die Form ausser dem Anhang zu ζ 172 auch C. A. J. Hoffmann XXI. und XXII. Buch der Ilias I S. 121*. Uebrigens beriefen sich auf unsere homerische Stelle diejenigen Philosophen, welche den Thieren σύνεσις beilegen: Sext. Emp. Hyp. p. 19.

304. Die hinfällige Schwäche des treuen Hundes, der in Elend und Alter verkommen seinen Herrn erkannte, war dem Odysseus so plötzlich und so unerwartet vor Augen getreten, dass er von innigem Mitgefühl bewegt wurde und sich der Thränen nicht erwehren konnte. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. VII 7. Angeführt von Plutarch. de tranq. anim. c. 16. Der Versschluss ἀπομόρξατο δάκρυ wie B 269.

306. Odysseus denkt zugleich daran, dass der Hund ihn trotz seiner Verwandlung in die Bettlergestalt erkannt habe, und weiss durch diesen Ausruf der Verwunderung seine Rührung ohne Mühe (φεῖα) vor Eumäos zu verbergen: ein treffender Charakterzug des ἀνὴρ πολύτροπος. Der sprachliche Ausdruck ist übrigens epische Unmittelbarkeit statt θαυμά ἐστι κύων ὅδε ὃς κείται, oder 'wunderbar ist es, dass dieser Hund auf dem Mist liegt!'

308. Gewöhnlich wird hier εἰ δὴ gelesen, wozu in der ersten Ausgabe bemerkt war: 'Statt εἰ ist wegen des nachfolgenden ἦ wol wie anderwärts ἦ zu sagen, wenn auch kein zweites Beispiel der Verbindung ἦ δὴ bei Homer sonst vorkommt'. Jetzt ist dies ἦ nach dem stillschweigenden Vorgange von Bekker in den Text gesetzt.

312. [Eine andere Interpunction und Auffassung dieser Verse giebt Kayser bei Faesi.]

316. H. Düntzer hat das urkundlich schwach gestützte τάρφειν statt βένθειν aufgenommen und dadurch mit E 555. O 606 eine Gleichmässigkeit hergestellt, die er also begründet: 'die Lesart βένθειν statt τάρφειν ist zu verwerfen, da Homer βένθος nur vom Meere gebraucht

und βαθύς neben dem auch stammverwandten βένθος (Nebenform von βάθος) tautologisch wäre. Aber die vermeintliche Tautologie wird geschützt durch *N* 32 βαθείης βένθει λίμνης und ähnliche homerische Verbindungen. Und zu dem hier vereinzelt stehenden βένθεισι, um neben φύγεσε den Begriff der Waldestiefe recht stark zu bezeichnen, scheint πάρφειν nur eine Glosse aus den Stellen der Ilias zu sein.

318. 319. [Von den drei parataktischen Sätzen stehen die beiden letzten in einer engeren Beziehung zu einander, ganz ähnlich wie *γ* 251. 252: indem der Gedanke des zweiten die Folge des ersten enthält, wie auch die 320 folgende Ausführung zeigt. Aehnlich ist das Verhältnis der Gedanken unten 378. 379. Vgl. zu *A* 134.]

322. 323. Aus dieser Stelle sind bedenkliche Folgerungen gegen die Sklaven gezogen bei Plat. Legg. VI p. 777^a: nur heisst die Stelle dort ἤμισυ γάρ τε νόου ἀπαμείρεται εὐρύοπα Ζεὺς ἀνδρῶν, οὗς ἂν δὴ κατὰ δούλιον ἡμᾶρ ἔλησιν, worüber M. Sengebusch Hom. dissert. I p. 124 urtheilt: 'Quod non falsum memoria Platonem scripsisse apparet sed usum codice qui scripturas νόου ἀπαμείρεται, ἀνδρῶν οὗς ἂν δὴ exhibebat.' Das Verbum ἀπαμείρεται, statt ἀποκίννται, bieten auch Athen. VI 18 p. 264. Eustath. p. 1766, 55. Et. M. 118, 9. Et. Gud. 63, 26. In Folge dieser Thatsache urtheilt J. La Roche Unterrichts-Ztg. für Oesterreich 1864 S. 290, es habe 'den Anschein, als ob trotz der Uebereinstimmung der Handschriften die andere Schreibweise mehr Berechtigung hätte'; und in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1866 S. 88 also: 'Ich würde wahrscheinlich auch ἀποκίννται schreiben, dabei aber den Zweifel nicht verbannen können, ob dasselbe wirklich als die bestbeglaubigte Lesart zu betrachten wäre.' Was die ganze Stelle betrifft, so meint Bekker Hom. Blätter S. 275, dass man aus dieser rührenden Erzählung 'nur 320 bis 323 wegwünscht, eine Gnome von eindringlicher Wahrheit, aber hier so unzeitig wie irgendwo eine andere von den anderwärts angeklebten' usw. [Auch Nauck bezeichnet diese Verse als verdächtig.] Indes haben die alten Hellenen die Anfänge der gnomischen Poesie im homerischen Epos schön und natürlich gefunden. Zur Sache vgl. die Bemerkungen über 'Die Uebel der Knechtschaft' in J. A. Hartung Themata zu deutschen Ausarb. (Leipzig 1863) S. 204.

327. ἀντίνα steht ebenso in Verbindung mit dem Participium * 237. *Γ* 141. *M* 250. *Ξ* 363. *Π* 184. 308. 678. *Σ* 531. [Die aufgezählten Stellen entsprechen mit Ausnahme von *Π* 308 nicht der hier vorliegenden Verbindung von ἀντίνα mit dem Participium. Denn es hat ἀντίνα dort seine Beziehung auf die in einem vorhergehenden Vorder- satze oder selbständigen Hauptsatze enthaltene Handlung. Dagegen gehören hieher noch *β* 367. *I* 453.] Zu Krüger Di. 56, 10, 1. Aber wegen der Verletzung des Digamma in ἀντίνα ἰδόντ' hat Bekker ἀνθι, ἰδόντ' vermuthet [so Nauck] und im Berliner Monatsbericht 1861 S. 587 (Hom. Blätter S. 275) zu begründen versucht. — Was das Alter des Hundes in der Wirklichkeit betrifft, so bemerkt schon Aristot. H. A. VI 20, dass die meisten Hunde vierzehn bis fünfzehn Jahre leben, einige auch zwanzig. Vgl. auch Aelian. H. A. IV 40. Nitzsch, Beitr. zur Ge-

schichte der ep. Poesie. S. 317. Anmerk. 25. Ueber die poetische Schönheit dieser Stelle nach Inhalt und Form spricht Gladstone Hom. Studien von Alb. Schuster S. 443. [Uebrigens hat Nauck 326. 327 als verdächtig bezeichnet.]

339. Ueber die 'steinerne' Schwelle vgl. die zu π 41 citierten Stellen, womit $\beta\eta\lambda\delta\varsigma \lambda\theta\epsilon\omicron\varsigma \Psi$ 202 harmoniert, und vom Tempel zu Delphi Φ 80. I 404. Diese steinerne Schwelle war öfters wie die Wände selbst mit Erzplatten überzogen, daher $\chi\acute{\alpha}\lambda\kappa\epsilon\omicron\varsigma$ genannt η 83. 89 und $\chi\alpha\lambda\kappa\omicron\beta\alpha\tau\acute{\epsilon}\varsigma$ $\delta\omega$ zu ν 4. Den Unterschied zwischen 'eschener' und 'steinerner' Schwelle erläutert H. Rumpf de aedibus Hom. I p. 28 sq. [Ueber die Cypresse 340 vgl. Hehn Kulturpflanzen und Haustiere p. 192 ff.]

342. $\pi\rho\omicron\sigma\acute{\epsilon}\epsilon\iota\pi\epsilon$ ist von den bezüglichen Worten der Anrede durch eine Nebenbestimmung getrennt hier und A 224. 320; in Γ 386 wird das Verbum nachher erneuert und A 602 ist es ohne Beifügung der bezüglichen Worte gesagt. Ebenso folgt stets die directe Rede im folgenden Verse nach $\pi\rho\delta\varsigma \mu\ddot{\upsilon}\theta\omicron\nu \xi\epsilon\iota\pi\epsilon\nu$, zu δ 803, ausgenommen ζ 21, und stets nach $\pi\rho\sigma\epsilon\phi\acute{\alpha}\nu\epsilon$ ausser in δ 69. Ueber denselben Gebrauch bei $\pi\rho\sigma\eta\acute{\upsilon}\delta\alpha$ zu ν 254, bei $\pi\rho\sigma\acute{\epsilon}\phi\eta$ zu ν 183, bei $\mu\epsilon\tau\acute{\epsilon}\epsilon\iota\pi\epsilon\nu$ zu σ 413.

347. Dieselbe persönliche Construction mit dem Infinitiv findet sich δ 397. Φ 351. A 107. 546. 589. K 402. Σ 258. T 131. 265. Φ 482. Ω 243. Vgl. auch zu χ 348, Bernhardy Synt. S. 360 f. Nägelsbach zu A 589. Eine hübsche Anwendung unseres Verses bei Plat. Lach. p. 201^a und Charmid. p. 161^a; vgl. auch Hesiod. Op. 317.

354. [Ueber den Infinitiv im Wunschsatz vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel $\epsilon\iota$ II p. 524 f.]

355. $\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\tau\omicron \delta\sigma\alpha$ geben Vind. 133 und andere Quellen [vgl. La Roche] statt des gewöhnlichen $\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\theta'$ $\delta\sigma\sigma\alpha$. Zum Gedanken hat H. Düntzer verglichen: 'Andere Wünsche γ 57. η 148 ff. Φ 413. ν 44 ff. 59 f. σ 112 f.'

358. Statt $\xi\acute{\omega}\varsigma \acute{\omicron}\tau'$ hat H. Düntzer aus Conjectur $\epsilon\acute{\iota}\omicron\varsigma$ gegeben mit folgender Note: 'Das überlieferte unhaltbare $\xi\acute{\omega}\varsigma \acute{\omicron}\tau'$ $\acute{\alpha}\omicron\iota\delta\acute{\omicron}\varsigma$ ist ohne Zweifel eine schlechte Herstellung, da man bei dem gangbaren $\xi\acute{\omega}\varsigma$ eine Silbe vermisste; $\acute{\omicron}\tau\epsilon$ nahm man aus λ 368.' Aber das dürfte doch fraglich sein, und es scheint mir überhaupt zu gewagt, vereinzelt stehende Redewendungen, die einstimmig überliefert sind und der ratio linguae nicht widersprechen, durch Conjectur aus dem Texte zu entfernen. [Nauck hat $\eta\delta\omicron\varsigma$ statt $\acute{\omega}\varsigma \acute{\omicron}\tau'$ geschrieben. Nach der von der Mehrzahl der Handschriften gebotenen Lesart $\acute{\omega}\varsigma \acute{\omicron}\tau\epsilon$ schreibt Kayser $\acute{\omega}\varsigma$ (= $\omicron\ddot{\upsilon}\tau\omega\varsigma$) $\acute{\omicron}\tau'$ und versteht $\acute{\omicron}\tau\epsilon$ in dem Sinne von während. Uebrigens hat Düntzer zu 360 die Verse 358—364 als 'schlechtes Flickwerk' verworfen, Nauck und Kammer die Einheit p. 627 stimmen demselben zu.]

359. $\acute{\epsilon}\pi\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota\tau\omicron$ findet sich in den besten Handschriften, die geringeren Quellen und das zweifelhafte Anhängsel des Aristonikos zu X 329 geben $\pi\acute{\alpha}\nu\sigma\alpha\tau\omicron$, was den unpassenden Sinn involvierte 'als ob der Sänger nur gewartet hätte, bis Odysseus fertig wäre mit Essen'. [Dagegen hält Kayser bei Faesi $\acute{\epsilon}\pi\acute{\alpha}\nu\sigma\alpha\tau\omicron$ für die Aristarchische Lesart.]

360 = α 365. δ 768. σ 399; auch χ 21: jedesmal ist der Gedanke des Verses besonders motiviert. Vgl. zu α 365 und χ 21. Der Verschluss nebst dem folgenden Verse wie π 454. 455. Uebrigens gehört hier die Einführung der Athene zu den Stellen, welche den Tragikern die Vorbilder waren für den 'deus ex machina'. Vgl. auch die Schol. B L V. zu B 156 und den Anhang zu B 155.

364. [Nauck vermuthet καρότητα statt καρότητος.]

379. ποθί κάλεσσας gehört wie ξ 55 zu Krüger Di. 66, 3, 1. Dies ποθί geben Eustathius, Vind. 133 und γρ. H. [und andere bei La Roche] statt des gewöhnlichen ποτί. Es wird 382 mit ἄλλοθεν beantwortet. Bei τόνδε kann der sachkundige Hörer zugleich an den eben erwähnten ἄνακτα denken [?], denn die ganze Frage, die im Munde des Sprechenden nur ein sarkastischer Spott ist, enthält für den sachkundigen Hörer einen unbewusst geschehenen Ausspruch über die wirkliche Sachlage, indem dieser bei ἐνθάδ' ἀγειρόμενοι unwillkürlich an die Freier denkt, während Antinoos die ἀλήμονες im Sinne hat. Vgl. zu ξ 508.

383. [Ueber εἰ μή ohne Verbum vgl. L. Lange der homerische Gebrauch der Partikel εἰ I p. 467 f. II 558 ff. εἰ μή ohne Verbum kommt fünfmal vor: μ 325. ρ 383. P 475. Σ 192. Ψ 790 und wird von L. Lange unter Vergleich von A 295 mit den Worten erläutert: 'Μή wehrt, seiner Grundbedeutung entsprechend, in allen fünf Fällen von εἰ μή ohne Verbum den Gedanken ab, dass diejenige Person, die bei εἰ μή genannt wird, im Hauptsatze mit gemeint sei und dafür genügte eben μή mit dem Nomen oder Pronomen, wie in A 295. Die Partikel εἰ aber konnte in ihrer fallsetzenden Function vor ein solches μή ohne Verbum treten und so den Ausdruck in antecessive Beziehung zum Hauptsatze setzen, weil sie erstens in antecessiven Sätzen überhaupt vor μή treten konnte und zweitens ihrerseits auch nicht nothwendig ein Verbum bedurfte, wie wir bereits bei ὡς εἰ sahen'. Danach ist ihm die Bedeutung der Partikeln wiederzugeben: gesetzt nur nicht. Derselbe spricht sich für die von Bekker in der Adnotatio critica gegebene Vermuthung ἄλλων für ἄλλον aus, weil in den anderen drei Beispielen ἄλλος in demselben Casus vorangeht, in welchem das durch εἰ μή aus geschlossene Nomen steht. — Ueber das Citat dieser Stelle bei Aristot. Polit. VIII, 2 a. E. vgl. Nitzsch Sagenpoesie 338.]

384. Angeführt von Plato de republ. III 3 p. 389^d. Ueber τέκτονα δούρων bemerkt Gladstone Studies III p. 71 (jetzt bei Alb. Schuster S. 350) folgendes: 'Hier glaube ich steht τέκτονα δούρων um die ganze Zunft der Künstler darzustellen, von denen viele im Homer genannt werden. In einem armen Lande wie Ithaka, welches grossentheils auf den Gebrauch seiner Bote zum Fischen und zu seiner Verbindung mit aussen angewiesen war, konnten die Zimmerleute natürlicher Weise das ganze vorstellen'. Und über das Verzeichnis der δημοιοεργοί bemerkt Gladstone III S. 180: 'Denn wirklich ist diese Aufzählung, wie wir vorher gesehen haben, beinahe erschöpfend, indem sie sich auf eine Zeit bezieht, in der es keinen gewerbmässigen Soldaten gab, in der der Landbauer, der Fischer oder der Hirt nicht ein δημοιοεργός genannt wer-

den konnte; denn er hatte keine Beziehung zur Oeffentlichkeit, indem sich der Handel auf Fremde wie die Phöniker oder auf Seeräuber wie die Taphier beschränkte und keinen Theil der Beschäftigung der geordneten Staaten Griechenlands bildete'. Ueber das letztere vgl. auch die Note zu ν 272. [Ueber die *δημιουργοί* vgl. jetzt Riedenauer Hand-
werk und Handwerker p. 10 f., welcher wie Welcker Ep. Cycl. p. 342 die Sänger darunter begriffen wissen will, vgl. auch p. 167 Note 58. Uebrigens vermuthet Bergk griech. Literaturgesch. I, 548, Anm. 38, dass V. 385 in Sparta mit Beziehung auf die Berufung Terpanders eingeschaltet sein könne.]

400. [In der Auffassung von *φθονέω* folge ich Doerries über den Neid der Götter bei Homer p. 11.]

401. *μήτε τι* aus den meisten und besten Quellen statt des gewöhnlichen *μήτ' οὖν*, was schwach gestützt ist. [*μήτ' οὖν* haben bei La Roche die meisten Handschriften, *μή τέ τι* Vindob. 133, Harl., Marc. 456.] Die Lesart *μήτε τι* hat auch H. Düntzer [u. Nauck] aufgenommen. Ueber den Beziehungs-Accusativ *τό γε*, der das Gebiet des Inhalts-Accusativ nahe berührt, vgl. J. La Roche Hom. Studien § 43 S. 81, wozu K. A. J. Hoffmann in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1861 S. 536 wie ich glaube mit Recht bemerkt: 'Will man die Bedeutung in diesem Falle etwas gröber ausdrücken, so wird man zu dem temporalen jetzt greifen können, und so habe ich denn auch in einer der jüngeren Wiener Handschriften über dem *τό γε* in E 827 die Glosse *νῦν* gesehen'. [Zu 402 bemerkt Nauck: *spurius?*]

403. *τοιούτων ἐνὶ στήθεσσι νόημα*. Der andere ähnliche Versausgang lautet *ἐνὶ φρεσὶ τοῦτο νόημα* β 363. ξ 273. ο 326. Den Zusammenhang an unsrer Stelle erläutert H. Düntzer mit Recht also: 'Aber nicht um Schonung ist es dir zu thun, sondern du willst nur keinem andern etwas zukommen lassen. Das Letztere ist ein ungerechter, aber der leidenschaftlichen Aufregung ganz gemässer Vorwurf'.

405. Dies *ἀπαμειβετο φώνησέν τε* aus den besten Handschriften statt des gewöhnlichen *ἀπαμειβόμενος προσέειπεν*. [Vgl. La Roche.] Vgl. η 298. 308. θ 140. 400. λ 347. 362. ν 3. ρ 445. τ 405. ω 327. Υ 199, stets mit demselben Versanfange *τὸν δ' αὖτ'*, wozu *τῆν δ' αὖτ'* τ 405 und *τὸν δ' αὖ* ω 327 nur unwesentliche Differenzen bilden.

409. [In der folgenden Partie 409—461 sieht Düntzer die homerischen Fragen p. 204 eine den Zusammenhang störende Eindichtung, Kammer die Einheit p. 627 ff. eine doppelte Recension derselben Scene, wogegen Düntzer a. O. p. 225 spricht. Vgl. dagegen Bergk griech. Literaturgesch. I p. 708.]

413. *γεύσασθαι*, statt des gewöhnlichen *γεύσεσθαι*, bieten die besten Quellen ausser der Handschrift des Eustathius. Empfohlen ist die Aufnahme des Aorists schon von K. Grashof in der Zeitschr. f. d. Altswst. 1834 S. 283. Der Aorist bei *ἔμελλεν* zu Krüger Di. 53, 8, 6. [Ameis' Deutung von *προικὸς γεύσασθαι Ἀχαιῶν* ist mit Recht verworfen von Giseke Lex. Hom. s. v. *γεύομαι*, wie von Kayser u. A. Mit diesen und Friedländer zwei homer. Wörterverzeichnisse p. 772 habe ich für *γεύεσθαι*

die natürliche Bedeutung angenommen und mit W. C. Kayser den Infinitiv futuri geschrieben. Vgl. denselben im Philol. XXII p. 511.]

418. ἐπ' ἀπειρονα γαῖαν im Versschluss ο 79. ρ 386. τ 107. H 446; und ἦδ' ἐπ' ἀπειρονα γαῖαν als Anfang des stabilen Verses α 98. ε 46. Ω 342. Wer aber behaupten will, dass κατ' hier nur 'zur Vermeidung des Hiatus' statt des gangbaren ἐπ' gesetzt sei, der hat erst zu beweisen, warum κλειώ ἐπ' an dieser Versstelle nicht ebenso gut stehen könnte wie A 119 ἔω ἐπελ, B 231 ἀγάγω ἦ, B 382 θηξέσθω ἐύ, Θ 429 ἀποφθίσθω ἄλλος, um andere der von K. A. J. Hoffmann Quaest. Hom. I p. 70 angeführten Stellen unerwähnt zu lassen. Ueber die ganze folgende Erzählung vgl. zu § 199. Der 420. Vers ist angeführt von Aristot. Eth. Nicom. IV 2, 3.

443. Διήτωρ ist der 'Bändiger' oder 'Unterjocher'. Dass die Namen nicht selten mit Bezug auf die Eigenschaften Zustände und Verhältnisse der Personen erfunden wurden, darüber gibt zahlreiche Beispiele L. Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 814 ff. Der psychologische Blick, den die homerischen Lieder bekunden, lässt zugleich annehmen, dass in derartigen Namen manche Anspielung liege auf gewisse den ersten Hörern bekannte Zeitgenossen, die gerade für die Situation der angeredeten Personen mit feiner Berechnung gewählt sind. Vgl. auch zu σ 85. So konnte auch Eumäos die gegenwärtige Pointe mit stiller Behaglichkeit anhören, zumal da ein reicher Phöniker § 288 und ein König von Kypros in engem Verkehre standen. Denn auf Kypros gab es viele Könige, wie schon die Schol. H. Q. zu 442 bemerken. Bei solcher Bewandnis haben später die Tragiker auch in diesen Dingen an Homer ihr Vorbild gehabt, natürlich öfters mit derselben Naivetät wie Schiller im Tell V 1: 'Ein glaubenswerther Mann, Johannes Müller bracht' es von Schaffhausen'. Vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. S. 5 f. der Ausg. von Autenrieth. In Bezug auf die Kürze des Schlusses bemerkt H. Düntzer mit Recht: 'Vers 444 soll die weitere Erzählung davon durch πῆματα πάσχων ablehnen.'

447. Ueber οὔτως vgl. Lehrs de Arist. p. 71 sq. ed. II und S. 381 [und Philol. XXVII p. 515]. — ἐς μέσον, substantiviert wie θ 144. 262. σ 89. Γ 77. 266. 341. Δ 79. Z 120. H 55. O 357. Υ 159. Φ 574. 704. 814; auch κατὰ μέσον Δ 541. E 8. I 87. II 285. Krüger Di. 43, 4, 2.

450. ἔξειης ist nemlich der Genetiv von dem substantivierten Femininum des ursprünglichen Adjectivis ἔξειος, zu α 97. Vgl. Lobeck Elem. I p. 431. G. Curtius Etym. Nr. 170. Uebrigens hat Bekker [auch Kayser] jetzt 450 bis 452 athetiert nach dem Vorgange der Alten: denn die Schol. H. Vind. 133 bemerken: 'τρεις νοθεύονται· ἐφ' οἷς γὰρ Ἀντίνοος ὀνειδισθεὶς ὄργισται, εἰκὸς ἦν ἀχθεσθῆναι καὶ τοὺς λοιπούς'. Aber durch den Gedanken dieser Verse lässt der Dichter auf fein berechnete Weise den Antinoos selbst bestätigen, was ihm Telemachos 404 vorgeworfen hatte. Denn nach der Gesinnung des Antinoos ist seine Aufforderung zur Enthaltbarkeit nur Maske für den eigenen Egoismus.

455. Ueber das sprichwörtlich gesagte οὐδ' ἄλλα δόιης vgl. auch

Bekkeri Anecd. I p. 54, 33: Ὀμηρος, τὸ ἄγριον καὶ ἄξιον δηλῶν, οὐδ' ἄλλα ἂν δόλη περὶ τινος ἔφη. Wir hören zur Bezeichnung des Kleinen und Geringfügigen öfters das Wort: 'er verdient nicht das Salz zum Brode'. Aber dem Sinne nach ähnlich ist unser Sprichwort: 'nicht einen Trunk Wasser reichen': denn wir haben hier die stolze Hartherzigkeit des hochmüthigen Freiers in scharfem Gegensatz zur bereitwilligen Gastfreundschaft des biedern Eumäos. Gastfreundschaft ist eben keine Tugend der Reichen: eine schöne Reflexion hierüber im Anschluss an diese Stelle bei Dio Chrysost. or. VII p. 250 R. Den vorhergehenden Vers 454 berührt Lucian. Amor. c. 23. [Zu der hier gebrauchten sprichwörtlichen Redensart vergleicht Buchholz Homerische Realien I, 2 p. 296 Theocrit. 27, 60. Aehnliche Negationen, deren Begriff durch ein hinzugefügtes Bild verstärkt wird, verzeichnet Clemm in Curtius Stud. III, 295.]

458. χολώσατο κηρόθι μᾶλλον = ι 480. σ 387. χ 224. Φ 136, auch ε 284. Das κηρόθι erscheint nur in Verbindung mit μᾶλλον und zwar stets im Versschluss, wie noch λ 208 γενέσκειτο κηρόθι μᾶλλον, ο 370 φίλει δέ με κηρόθι μᾶλλον, I 300 ἀπήχθετο κηρόθι μᾶλλον. Durch das Formelhafte des zusammengehörigen κηρόθι μᾶλλον hebt sich zugleich der Anstoss, den Albert Fulda Unlersuch. S. 275 f. an der Verbindung mit φίλει ο 370 genommen hat. Denn so gut als mit χώσατο und ἀπήχθετο konnte diese Formel auch mit dem entgegengesetzten Begriffe φίλει verbunden werden. Das δὲ χολώσατο hier und σ 387 aus guten Quellen statt des augmentierten ἐχολώσατο, was ϑ 205 und O 155 sich findet. Vgl. zu ν 206.

463. [Ueber ἐστάθη vgl. Schneider Callimachea I p. 353.]

466. δ' ἄρ', statt des gewöhnlichen δ' ὄ γ', aus Vind. 133, marg. Harlei., Augustanus [u. anderen bei La Roche]. Ueber βέλος 464 vgl. Lehrs de Arist. p. 56 sq. ed. H. G. Curtius Etym.² S. 416 Nr. 637 und S. 575 [4p. 467 und p. 635]; über ἐνπλείην 467 Lobeck Parall. p. 465; über μαχειόμενος 471 Lobeck Elem. I p. 536. G. Curtius Etym. Nr. 459. [Mit W. C. Kayser habe ich ἄψ δ' ὄ γ' statt ἄψ δ' ἄρ' geschrieben, ebenso σ 110.]

474. Bekker hat den Vers jetzt aus Conjectur athetiert. Von den Alten dagegen werden 475 bis 480 als Diaskeuase erklärt. [Vgl. Carnuth Aristonic. p. 143.] Die nachträgliche Bestimmung οὐλομένης steht hier mit demselben Nachdruck nach λυγρόης, wie 287 nach μεμαυῖαν.

476. Der ganze Wunsch ist im Munde des Odysseus besonders bedeutsam, weil er die Gedanken der sachkundigen Hörer auf den bevorstehenden Freiermord hinlenkt, von den Freiern dagegen nur als allgemeine Aeusserung verstanden werden kann, so dass Antimoos selbst, der durch den Wurf seinen Zorn gekühlt hat, nunmehr naturgemäss 478 ff. ruhiger spricht.

485. Da καὶ τε sonst bei Homer nicht im Anfang eines selbständigen Satzes gefunden wird, sondern höchstens wie ψ 13 zu Anfang eines Satzgliedes, so hat hier im begründenden Satze M. Axt Coni. Hom. p. 32 nicht mit Unrecht conjiiciert: 'reponε καὶ δὲ vel καὶ γὰρ θεοί'. Aber mit einstimmiger Ueberlieferung finden wir theils Anführung theils

Berücksichtigung dieser Stelle bei Plat. de republ. II 20 p. 381^c; Sophist. p. 216^{ab}. Stob. Ecl. I 3. Plutarch. philos. c. princip. I p. 777^a. Der christliche Gedanke steht Hebr. 13, 1. Das im folgenden Verse stehende *ἐπιστροφῶν πόληας* ist bei Aelian. V. H. IV 17 vom Pythagoras gesagt. — 487. Wegen *ἐννομή* vgl. Lehrs de Arist. p. 348 ed. II.

492. [Die Vergleichung der hier folgenden Scene (492—606) mit der des folgenden Buches 158—303 ergiebt für Kammer die Einheit p. 630 ff. das Resultat, dass die erstere eine nachträgliche Interpolation und nur die zweite echt sei.]

495. *Εὐρονόμη* erscheint als *ταμίη* noch σ 169. τ 96. υ 4. ψ 154. 289. Eurykleia dagegen ist Pflegerin, Schaffnerin und Aufseherin aller Dienerinnen im Hause des Odysseus, weshalb sie von Penelope und Telemachos vorzügliche Achtung und Liebe genießt, während Eurynome nirgends mit einem Zeichen besonderer Theilnahme eingeführt wird.

500. Diese begründende Erklärung geht verloren, wenn man mit Bekker 501 bis 504 entfernt im Anschluss an die in Schol. H. und Vind. 133 gegebene Notiz: *‘νοθεύει Ἀρλόσταρχος δ’. πῶς γὰρ ἂν ταῦτα εἰδείη, εἰ μὴ πως κατὰ τὸ σιωπώμενον’*.

515. Der erste Tag seiner Ankunft bei Eumäos reicht bis zum Schluss von ξ, indem Telemachos nach dem Wunderglauben des sagenhaften Epos in derselben Nacht in Pherä (ο 188) sich befindet, wo Odysseus in der Hütte des Eumäos (ξ 457) übernachtet, der zweite Tag umfasst ο 301 bis 494, der dritte ο 495 bis π 481. Den Gedanken 517 ff. hat der Dichter durch den Mund des Eumäos bloss für Penelope berechnet, ohne ängstlich nachzurechnen, dass der Bettler nur am ersten Tage von seinem Gesichte dem Eumäos erzählt habe.

519. Das einmalige Vorkommen der ersten langen Silbe wird schon in den Epim. Hom. 25, 28 und im Etym. M. 21, 17 bemerkt. Ueber die grammatische Verbindung in dieser Stelle handelt J. La Roche Hom. Stud. § 84, 10.

525. Ueber *προπροκλυινδόμενος* vgl. Lobeck Elem. I p. 177. Ueber *στεῦται*, welches das mit sinnlicher Geberde verbundene Wollen bezeichnet (zu λ 584), vgl. Lobeck zu Buttmanns Spr. II S. 6 und Path. Elem. I p. 275. Lehrs de Arist. p. 98 ed. II. G. Curtius Etym.² S. 192 Nr. 217. [⁴p. 216 Nr. 228. Vgl. auch den Anhang zu I 241.]

530. Ueber *ἐψιαόσθων* vgl. Merkel zu Apoll. Rh. p. CLXXVIII. G. Curtius Etym.² S. 652 [⁴p. 713]. — Zu *ἀνήρατα* 532 Lobeck Path. Proll. p. 371.

533. Das *μέν τ’*, statt des gewöhnlichen einfachen *μέν*, bieten der Harleianus, Vind. 133 und andere Handschriften. Vgl. die Beispiele bei Spitzner Exc. in II. VIII 2 und wegen des nicht digammiierten *οἰκῆς* β 52. π 303.

541. Wegen des Kraftausdrucks *σμερδαλέον κováβησε* vgl. κ 227. 399 und zu ζ 182. Ueber das Niesen als gutes Vorzeichen, das bei Homer nur hier erwähnt wird, vgl. Theocrit. VII 96. Xenoph. Anab. III 2, 8. Plutarch. Themist. c. 13. Parodiert durch *ἀποπέφθειν* Aristoph. Eq. 639.

545. οὐχ ὀράας κτέ. Diese freudige Zuversicht der Penelope ist ein ächt psychologischer Zug, insofern bei einer günstigen Erscheinung in die schmerzgefüllte Seele plötzlich ein Schimmer von Hoffnung fällt, wobei noch die leicht erregbare Beweglichkeit der Hellenen in Betracht zu ziehen ist. Uebrigens ist der Gedanke für Penelope und für Eumäos nur ein naiver Ausspruch, aber für die sachkundigen Hörer zugleich ein verständlicher Hinweis auf die bevorstehende Rachethat, die zwischen Vater und Sohn verabredet ist. Vgl. zu § 508. Wegen ὀράας von einer Sache des Gehörs vgl. Lobeck Rhem. p. 329 sqq. [Uebrigens vermuthet Nauck: οὐκ αἰεῖς?]

547. Statt ἀλύξοι hat der Harleianus [auch Venet. 457 und Marc. 613 bei La Roche] ἀλύξει und der Augustanus ἀλύξαι: die letztere Lesart billigt Bekker im Berliner Monatsbericht usw. 1864 S. 192. [= Hom. Blätt. II, 28, 9.] Aber ἀλύξαι hätte wol schwerlich jemand in ἀλύξοι geändert, viel wahrscheinlicher ist die Lesart ἀλύξει, die H. Düntzer aus der Parallelstelle bereits aufgenommen hat. Wahrscheinlich hat die Endung im vorhergehenden γένοιτο die Verderbniss ἀλύξοι herbeigeführt. [Vgl. auch La Roche hom. Untersuch. p. 238.] In einigen Urkunden fehlt der Vers ganz.

549. 550. Das bestimmte Versprechen dient hier zur augenblicklichen Motivierung, kommt aber später (ausser der Andeutung τ 327) nicht zur Ausführung, weil sich Penelope nicht überzeugen kann, dass der Fremdling νημερτέα πάντα ausgesprochen habe; wo es indes nach ζ erfüllt werden könnte, ist es durch die Sache selbst nicht mehr nöthig.

555. Der Gedanke ist im Munde des Eumäos naiv, aber für den kundigen Hörer mit feiner Absichtlichkeit gesagt wie 563 und 571. Zu dem Dativ πεπαθυῖη gibt ähnliche Beispiele aus den Tragikern Schneidewin zu Soph. Oed. Tyr. 353. Es steht nemlich πεπαθυῖη, als wenn οἷ und nicht εἰ vorherginge, und man hat es daher als einen mit objectiver Selbständigkeit zum Verbum μεταλλῆσαι gesetzter Dativ aufzufassen. [Vgl. Classen Beobachtungen p. 144 und Fleischer de primordiis graeci Accus. c. Inf. Lips. 1870 p. 71.]

563. οἶδα findet sich nur hier bei Homer mit περί τινος verbunden, mit dem blossen Genetiv dagegen M 229. O 412 und häufig in der Form εὖ εἰδώς. Sonst steht οἶδα entweder mit dem Accusativ verbunden oder mit einem Infinitiv oder mit einem abhängigen Nebensatze, den Partikeln (wie ὅτι εἰ) oder Relative (wie οἷος ὅς) einleiten. — In der Wahl des Ausdrucks ὁμῆν δ' ἀνεδέγμεθ' οἷζόν liegt, besonders wegen des ὁμῆν, eine sinnreiche Absichtlichkeit. Vgl. zu π 8.

565. [Dieser Vers fehlt in vielen Handschriften und ist deshalb von Nauck eingeklammert.]

571. Auch hier reicht wie 563 das Verständnis des Gedankens für den kundigen Hörer weiter als für Eumäos. Während nemlich Eumäos den Gedanken nur nach seiner Kenntnis von der Person des Bettlers verstehen kann, ist dagegen der Hörer gespannt, ob Odysseus auch der Penelope gegenüber seine Rolle werde festhalten können. Ueber die Construction in πόσιος περί vgl. Stallbaum zu Plat. Meno p. 90^b. H. Düntzer

hat das einstimmig überlieferte *πέρι* aus Conjectur in *πέρ* geändert und diese Partikel will er zu *εἰρέσθω* gezogen wissen. Schwerlich mit Recht. Mir scheint *πόσιος πέρι* ein signifikanter Vertreter des blossen Genetivus zu sein, wie 563. Vgl. auch *ἐξ ἀλόγου* im Anhang zu § 202.

572. [Diesen und den folgenden Vers bezeichnet Nauck als verdächtig.]

578. *κακὸς δ' αἰδοῖος ἀλήτης* wird gewöhnlich erklärt: 'ein verschämter Bettler ist elend' oder 'schlecht ist ein Bettler der sich scheut, ein Bettler darf sich nicht scheuen'. Aber *αἰδοῖος* ist in diesem activen Sinne 'sich scheuend, verschämt' sonst nicht gebräuchlich; sodann handelt es sich hier nicht ums Betteln wie 347 und 352. Daher glaube ich, die eigentliche Bedeutung der Worte 'übel daran ist der achtungswerthe Irrfahrer' festhalten zu müssen als Ausdruck des Mitleids, von welchem Penelope erfüllt ist. Jedenfalls aber ist Nägelsbach Hom. Theol. V 57 S. 301 zu weit gegangen, wenn er aus den Worten *κακὸς δ' αἰδοῖος ἀλήτης* 'eine gehörige Dreistigkeit' als notwendiges Requisit des Bettelns erschliesst. [Die Beziehung von *αἰδοῖος* auf das vorhergehende *αἰδεῖται* ist so unabweisbar, dass die sonst übliche Bedeutung des Wortes uns nicht hindern kann dasselbe hier in dem einzig passenden, wenn auch sonst bei Homer nicht vorkommenden Sinne: verschämt, blöde zu fassen, wie auch Friedländer zwei homer. Wörterverzeichnisse p. 772 urtheilt. Diese Auffassung wird auch durch die Parallele ρ 352 nicht unwesentlich gestützt.]

586. *ὣς περ*, statt des gewöhnlichen *ὅς περ*, bieten der Harleianus und andere Quellen mit der Erklärung: 'ὥσπερ ἂν ἀποβαίη, ἵνα εἴπῃ ὑπό τινος τὸ μέλλον' H., wo *ὑπό τινος* aus dem Vind. 133 hinzugefügt ist. Die gewöhnliche Deutung der Lesart *ὅς περ ἂν εἴῃ* durch 'wer er auch sein mag' würde ein *ὅς τις ἂν εἴῃ* verlangen, wie M. Axt conjiert; den bedenklichen Coniunctiv *εἴῃ* conjierte auch G. Hermann. [Vgl. dagegen Kayser bei Faesi.]

599. [Die Worte *δείλη, δειέλος* etc. erörtert etymologisch K. Brugmann in Curtius Stud. V 221 ff.]

603. *ἐδητύος ἡδὲ ποιήτος* als Versschluss auch δ 788. ε 201. η 384. Α 780. Statt dieses Verses hat H. Düntzer in den Text genommen was im Ambros. Q. nach diesem Verse folgt [und im August. im Text steht, vgl. La Roche] nemlich *αὐτὰρ ἐπεὶ δειπνήσε καὶ ἦραρε θυμὸν ἐδωδῆ* mit der Note: 'der folgende Vers setzt einen Vordersatz voraus'. Aber ein 'Vordersatz' wird bei Homer bisweilen auch durch Participien bezeichnet. Wie nun der genannte Vers ε 95. ξ 111 auf einstimmiger Ueberlieferung beruht, so findet er sich hier nur als Zusatz in einer einzigen Quelle. [Vgl. indess oben.]

606. Das alte Epos ist überhaupt durch die Schranken der Zeit und des Raumes niemals mathematisch beengt, sondern drängt in seiner Sagendichtung vieles zusammen, was verstandesmässige Reflexion prosaisch auseinander hält oder nach strengem Maasse beurtheilt. Erst die späteren Menschen, als sie Uhren und Kalender hatten, pflegten in derartigen Dingen mit Aengstlichkeit nachzurechnen.

σ.

1. [Ueber die folgende Scene vgl. Kammer die Einheit p. 637 ff.]
 3. Ueber ἀζηχῆς vgl. Lobeck Path. Proll. p. 366. H. Düntzer fasst es als Compositum aus dem verstärkenden α und aus ζα-εχῆς, διαεχῆς (vgl. ἐπιζαφελῶς § 330) 'wie συνεχῆς eigentlich durchdringend, daher gewaltig'. [Vgl. dagegen Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 46 ff.: = ἀ-διηχῆς von ἠχέω 'von durchdringendem Ton'.] Ueber ἴς vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 864 und über βίη ebend. § 2012. Nach Lobeck Elem. I p. 90 ist ἴς mit βία, welches aus ἶα mit prosthetischem β entstanden, stammverwandt und deshalb auch in der Bedeutung sehr nahe verwandt, wie schon aus der Verbindung ἴς Ἡρακλείη und βίη Ἡρακλείη hervorgehe, doch zeige sich ein Unterschied in Stellen, wo die Wörter wie hier verbunden sind. Vgl. indes über ἴς G. Curtius Etym.² S. 349 Nr. 592 [⁴p. 392] und über βίη ebend. S. 419. 520 [⁴469. 577].

5. Ἀρναῖος der 'Erwerbsmann' von ἄρνημαι (zu α 5), ['a matre quasi bonum omen accepit, quod quidem non evenit'. Heyne de nominibus propriis apud Homerum p. 59]. Andere leiten den Namen von ἀρνέομαι ab, etwa 'Weigert'. Dagegen erklärt H. Düntzer: 'Ἀρναῖος Lämmers [Lämmer ist wol Druckfehler], von ἀρνός, wie ὀδαῖος von ὀδός, vielleicht mit der Hindeutung, dass die Mutter ihn bei der Lämmerherde geboren. [Auch Fick die griech. Personennamen p. 156 hat Ἀρναῖος unter ἀρνο — Widder angesetzt.] Ueber solche Namensbildung überhaupt vgl. zu ρ 443. — πότνια μήτηρ ist ein stabiler Versausgang: § 30. 154. λ 180. 215. 546. μ 134. ο 385. 461. τ 462. φ 115. 172. ω 333. Α 357. Ζ 264 (πότνια μήτηρ). 413. 429. 471. Ι 561. 584. Λ 452. 795. Ν 430. Π 37. 51. Σ 35. 70. Τ 291. Χ 239. 341. 352. Ψ 92. Ω 126. 710. Ueber die Bedeutung von πότνια vgl. G. Autenrieth zu Nägelsbach Α 357. Meine frühere Auffassung unserer Stelle haben H. Kratz (Stuttgarter Correspondenz-Blatt 1863 S. 21) und K. Schenkl (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 342), jeder in seinem Dialekte, mit Recht bekämpft. [Ἴτρος will Hoffmann Homeros und die Homeriden sage von Chios p. 24 vom Stamme εἶρ- ableiten und erklären: gierig, indem er die Worte οὔνεκ' bis ἀνώγοι als Glossem ansieht. Heyne dagegen a. O. p. 59 von εἶρω = ἀπαγγέλλω, so Kayser].

8. [Das Possessivpronomen ὅς und εὐός nicht auf das Subject bezogen findet sich: Κ 256. Π 753. δ 618 = ο 118. δ 643. λ 282. ν 52. Ζ 500. Η 445. Τ 234. Ω 36. α 218. δ 175. 192. 741. ι 369. ο 251. σ 8. ψ 153. ω 197. 365. Vgl. P. Cauer in Curtius Stud. VII p. 156, auch Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 97 ff.]

19. [μέλλουσι erklärte Aristarch mit εὐόκασι, vgl. Carnuth Aristonic. p. 145, wie p. 147 zu 138 und Lehrs Aristarch.² p. 120 f.]

27. Mit γρηῦς καμινῶ ist bei uns vergleichbar die 'alte Aschenursel' im Märchen oder 'der Schmutzfinke' in neueren Romanen. So erklären diese Stelle mit Recht Aristarch und Herodian. Denn wenn der

Ausdruck nur auf *ἐπιτροχάδην ἀγορεύεις* 'schwadroniert' sich beziehen sollte, so müste homerisch das adverbiale *ἴσον* oder *ἴσα* gesagt sein. [Vgl. Doederlein Gloss. § 697.] Das Wort *καμινώ* ist das Femininum zu *καμινεύς*, vgl. Lobeck Rhem. p. 319. [Zur Bildung des Wortes vgl. Fick in Curtius Stud. IX p. 187 und 195, nach welchem die Appellativa auf *ώ* nach Analogie der Kurznamen auf *ώ* gebildet sind.] Es heisst nicht eine 'Einheizerin', denn einer solchen bedurfte es nicht in jenen warmen Gegenden, sondern ein Ofenweib, d. i. ein Weib dem die Sorge für den Backofen obliegt. Zu ihrer Beschäftigung gehörte das Rösten der Gerste für die Mehlbereitung auf den Handmühlen. — Der folgende doppelte Accusativ bei *μητίσασθαι* zu Krüger Di. 46, 13, 1. [Als Locativ will *καμινώ* (= am Ofen) fassen Lehmann zur Lehre vom Locativ bei Homer p. 14. Derselbe p. 6 erklärt *σῶς λιγυβότεια* (29) eine im Gemeindegut weidende Sau. — Uebrigens habe ich in diesem und dem folgenden Verse die Interpunction ändern zu müssen geglaubt: die Drohung *ὄν ἄν* etc. ist nach *q* 249. *τ* 92 (vgl. quos ego bei Vergil) eng mit dem Vorhergehenden zu verbinden. Der folgende Satz aber steht, wie auch der Wechsel von *ἄν* und *κέν* zeigt, dem vorhergehenden nicht parallel, sondern hat die Verwirklichung der darin enthaltenen Drohung zur Voraussetzung. Daher ist nach *ἴσος* Komma, aber nach *ἀμφοτέρῃσι* Kolon gesetzt.]

33. *πανθυμαδὸν ὀκρίωντο*. Beide Wörter kommen nur hier vor: aber diese prachtvolle Formbildung mit der sinnlichen Belebung des *θυμὸς* war nothwendig, um die eigenthümliche Situation der beiden Bettler in recht plastischer Kürze zu charakterisieren. Man könnte auch übersetzen: 'sie erhitzen sich aus tiefstem Grunde der Seele'. Vgl. Joh. Minckwitz Vorschule zum Homer S. 200. Mit der Bildung von *πανθυμαδόν* vgl. *δμιλαδόν κατομαδόν*, und mit *ὀκρίωντο* in Bezug auf die Bedeutung *ὄξυνθεῖς* bei Herod. VIII 138. Beide Formbildungen aber gehören zu der launigen Darstellung des Dichters, da dieser das Ganze als Spass für die Freier behandelt.

42. [V. 42—59, von Kirchhoff verworfen, werden von Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 77 f. gerechtfertigt. 42—50 scheinen auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 709 ein Zusatz von zweiter Hand.]

44. Ueber die *γαστέρες αἰγῶν* vgl. Goettling zu Hesiod. th. 539. Bekker hat jetzt relativisch *τὰς ἐπὶ δόρπῳ* gegeben [so La Roche, Nauck] und W. Dindorf aus Conjectur *τὰς τ' ἐπὶ δόρπῳ*. Das *δ'* fehlt nemlich im Augustan. und Vind. 5 [auch Vind. 56. Marc. 613. Marc. 647: La Roche, dem ich jetzt gefolgt bin].

46. Dies ist einer von den wenigen Versen, in denen ein Spondeus im dritten Fusse ohne Cäsur steht; der üble Klang des Verses wird noch dadurch vermehrt, dass die beiden ersten Füsse mit dem Wortende schliessen.

59. Der Vers fehlt nur in der Augsburger [nach La Roche hat ihn die Augsburger Handschr.] und einer Breslauer Handschrift. Demetrios Chalkondyles hat ihn ausgelassen, weil er ihn weder bei Eustathius fand,

noch in seinem codex, der mit dem Breslauer zu einer Familie gehört. Aber der Vers ist hier nothwendig theils wegen des folgenden τοῖς und αὐτοῖς, wofür sonst eine Wendung wie τὸν δ' αὖ Τηλέμαχος κτέ. gewählt sein würde, theils wegen der Schlussfolgerungen, die 64 und 65 aus der feierlichen Eidesformel gezogen sind. [Diese Gründe sind nicht zwingend, vgl. Kayser bei Faesi, welcher den Vers eingeklammert hat.]

73. Ἴσος Ἴσιος ist ein Wortspiel, das sich mit Κακοῖλιος (zu τ 260) und den zu ψ 97 erwähnten Compositionen vergleichen lässt. Ueber ähnliche Wortspiele der Späteren vgl. Vulpi zu Catull. LXIII 83. Hemsterh. zu Lucian I p. 698. Rittershus. zu Oppian. p. 29 sqq. Den 74. Vers gebraucht Max. Tyr. XIII 5 p. 241. Das ἐπίσπαστον κακὸν ἔξει heisst in unserer Volkssprache: 'er wird sich ein Uebel an den Hals holen'. — [Näher stehen dem Wortspiel Ἴσος Ἴσιος die von Heyne de nominibus propr. ap. Hom. p. 59 angeführten aus Sophocles: δῶρα ἄδωρα, χάρις ἄχαρις, μήτηρ ἀμήτωρ, γάμος ἄγαμος und Schaper in Kuhns Z. XXII p. 504 erläuterte dasselbe: Ἡ τάχα κτλ. sagen die Freier, als der Bettler Virus beim Anblicke der kräftigen Gliedmassen des Odysseus, seines Gegners, schnell seine sonstige Unverschämtheit ablegt und kleinlaut wird, also gewissermassen gar kein Virus mehr ist, da die Unverschämtheit einen integrierenden Theil seines eigentlichen Wesens ausmachte.']

77. [Ueber die Dehnung der letzten Silbe in δειδύδα vgl. Hartel Homerische Studien I p. 52, der für σ eine Position bildende Kraft annimmt.]

85. Ἐχέτος (d. i. Zwingherr, von ἔχω [vgl. Fick die griech. Personennamen p. 32 und 173, der Vollname Ἐχέμβροτος würde nach dem Zusatz βροτῶν δηλήμονα πάντων zu Grunde liegen können]) war wahrscheinlich eine historische Persönlichkeit wie Dmetor ο 443, was hier schon die Schol. H. Q. erwähnen. Denn mit dem Zusatze ἠπειρόνδε wird das Festland der griechischen Halbinsel gemeint sein. Vgl. Gladstone Hom. Stud. von Schuster S. 40 f. und 315. Dagegen urtheilt H. Düntzer also: 'Das Märchen von einem Lande, dessen König alle Fremden grausam tödtete, hatte Homer aus älterer Zeit überkommen. Antinoos (und die andern Freier 115 f.) bedient sich dieses Echetos zur Drohung.'

95. Aehnliche Nominative der Participia ϑ 361. τ 230. ω 483. Γ 211. K 224. M 400. Ueber dieselbe Verbindung bei Nominibus zu μ 73. Krüger Di. 56, 9, 1. Franz v. Carolsfeld Verborum collocatio Homerica. p. 8. [Classen Beobachtungen p. 135 ff.]

97. κατὰ στόμα 'den Mund herab', was zugleich mit die Fülle des Blutes bezeichnet, geben die besten Quellen. Andere haben aus Vind. 56 [Vind. 56 ist von La Roche nicht aufgeführt, dagegen Meerm.] und einer Breslauer ἦλθεν ἀνὰ στόμα aufgenommen.

107. Ueber die Construction von ἐπαυρεῖν vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 82, 6. Bekker hat jetzt mit Buttman Lex. 22, 11 ἐπαύρησ in den Text gesetzt, welche Lesart nur in den edd. Romana und Aldina

erscheint; die Handschriften geben einstimmig ἐπαύρη. [ἐπαύρης F bei La Roche]. Da nun diese Form an derselben Versstelle A 391. N 649 Conj. aor. des Actiys ist und das Medium nur mit dem Genetiv vorkommt: so scheint es mir nothwendig zu sein κακόν als Subject zu fassen; das Object σέ ergänzt sich in diesem Zusammenhange von selbst. [Diese unmögliche Erklärung war von Ameis selbst aufgegeben.]

110. Das gewöhnliche δ' ὄ γ', statt des aufgenommenen δ' ᾠρ', findet sich hier nur in einer Breslauer und in der Hdtscht des Gonzaga. [Vielmehr auch im Marc. 613 und ἄψ ὄγ' im Marc. 647. Daher ich mit La Roche, Nauck, Kayser ἄψ δ' ὄγ' geschrieben habe.]

111. Die Form γελῶντες, aus Vind. 56 und einer Breslauer [nach La Roche in Marc. 613 und Marc. 647, während Vindob. 56 und Vind. 50 γελῶντες haben] wollen Voss und Ahrens Gr. Formenl. § 51 Anm. 2 in γελῶντες geändert wissen mit Beistimmung von Kühner Gr. Gr. I² § 248 Anm. 5; Vind. 133 und Harleianus [und 5 andere bei La Roche] bieten γελῶντες, und dies hat H. Düntzer aufgenommen wie *v* 6 ἡβῶντες, *v* 347 γελῶν (im Texte ist γελῶν offenbar Druckfehler), *v* 390 γελῶντες. Mir scheint indes W. Sonne in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 422 f. Recht zu haben, wenn er aus einer analogen Parallele die Formen γελᾶω und γελᾶω als 'ursprünglich gleichberechtigt' nachweist und daraus den Schluss zieht: 'folglich σ 111. *v* 390 γελῶντες aus γελᾶντες, Contraction vier Moren, und σ 40. *v* 374 γελῶντες aus γελᾶντες, drei Moren, nicht minder gleichberechtigt.' — Ueber δεικνῶντο vgl. Lobeck Rhem. p. 155. G. Curtius Etym.² S. 588.

112. 113. Nach dem Verständnis der kundigen Hörer sprechen hier die Freier, ohne es zu ahnen, Wünsche gegen sich selbst aus. Vgl. zu § 508.

115. Bekker [auch Nauck, vgl. auch Kayser] hat indes diesen und den folgenden Vers jetzt athetiert, weil bei den Schol. H. und Vind. 133 bemerkt ist: 'οὔτοι οἱ δύο ἐκ τῶν ἄνωθεν (84—85) μετηνέχθησαν· ἐκεί μὲν γὰρ προτρέπων φοβεῖ, ἐνταῦθα δὲ ἀπάνθρωπον τελέως τὸ ἡμιθνήτι ἀπειλεῖν. διὸ περιγράφονται'. Was aber das hier erwähnte ἀπάνθρωπον τελέως betrifft, so wird dies durch die anderen, unten zu 339 angeführten Beispiele heroischer Grausamkeit in die nöthige Beleuchtung gestellt.

122 = *v* 199. γένοιτο steht hier und ω 461. E 3 in der Mitte des Verses; sonst bildet es überall den Versschluss.

130. [Ueber ἀκιδνός vgl. Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 98 f.]

131 [ist von Nauck eingeklammert, Vind. 56 und Marc. 613 haben denselben nicht im Texte.]

133. γούνατ' ὄρωρη ist wie I 610. K 90. A 477. X 388 stets Versschluss; ebenso überall ὄρωρεν. Ueber ὄρωρει zu ε 294.

137. οἶον ἐπ' ἤμαρ ἄγησι πατήρ κτε. Denn Zeus verleiht die Tage: vgl. μ 399. Zum ganzen Gedanken vgl. Max. Tyr. diss. XVII 4. Ovid [vielmehr Owen im 53. Epigramm des ersten Buches ad tres Maecenates, nach Büchmann geflügelte Worte. 7. Aufl. p. 173. Vgl. Ovid Metam. XV 165: omnia mutantur.] tempora mutantur

nos et mutamur in illis. Eine Nachahmung Homers bei Archiloch. fr. 70 ed. Bergk: τοῖος ἀνθρώποισι θυμός, Γλαῦκε, Λεπτινεῶ παῖ, γίγνεται θνητοῖς, διοίην Ζεὺς ἐπ' ἡμέρην ἄγη. Materialistisch versteht unsere Stelle mit Absicht Heraklit indem er erklärt: 'Jeder Tag ist dem andern gleich, läugnend somit, dass in der sich ewig gleichen Natur der Zeit und der Tage der Unterschied für die Gesinnungen und Handlungen der Menschen liegen könne, und diesen Unterschied vielmehr auf das menschliche Innere als solches zurückführend'. F. Lassalle die Philos. Herakleitos des Dunkeln II S. 456. Die Verse 130 bis 137 bei Plutarch. consol. ad Apoll. p. 104^d.

142. Nägelsbach Hom. Theol. VI 13 bemerkt hierzu: 'Σιγῇ bedeutet in Demuth, ohne sich laut oder breit zu machen; es ist bemerkenswerth, dass diese Stelle die Meinung widerlegt, als habe die classische Gracität für Demuth keinen Ausdruck'. Aber durch diese Deutung wird ohne Grund ein christlicher Begriff in den Homer hineingetragen. Mit Recht sagt Bernhardy Gr. Litt. I S. 168 der dritten Bearb.: 'Demuth ist den Alten in Gedanken und Wort gleich unbekannt'. Auch G. Autenrieth brieflich: 'μὴ μέγα φρόνει und dergleichen Ausdrücke sind Mahnungen, Warnungen vor ὕβρις usw., von christlicher Demuth kann und soll keine Rede sein'.

143. [Nauck schreibt statt des handschriftlichen μηχανόωντας — μητιόωντας.]

150. Vgl. auch zu τ 37. Ueber μέλαθρον vgl. H. Rumpf de aedibus Homericis II p. 45. Dass zwischen diesem 'Durchzugbalken' [diesen Ausdruck gab Rumpf] und der Decke des Männersaales noch ein Zwischenraum war, erhellt aus χ 240, wo Athene sich auf das μέλαθρον setzt. Anders erklärt Döderlein Hom. Gloss. § 2155.

152. Plutarch. quaest. conv. I, 2, 2: 'καὶ τοὺς ἀρίστους καὶ τοὺς βασιλικωτάτους ὁ ποιητὴς εἶωθε κοσμήτορας λαῶν προσεγορεύειν.' Das Wort steht nur hier in der Odyssee und nur hier im Dativ, sonst in der Ilias im Dual κοσμήτορε λαῶν A 16. 375. Γ 236. — Vers 154. Statt θυμός geben Vind. 133 und andere [zahlreiche, siehe La Roche] Quellen θυμῶ.

156. ὑπὸ χερσίν hinter seinem Genetiv, wie ω 97. Θ 344. O 2. Π 699. T 62. Ueber die entgegengesetzte Wortstellung zu E 564.

158 ff. [Die folgende Scene, wo Penelope vor den Freiern erscheint, wird von Bergk griech. Literaturgesch. I 709 als eine 'vollkommen freie Dichtung des Bearbeiters' bezeichnet. Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 630 ff.]

168. καὼς δ' ὅπιθεν φρονέουσιν. Der Sinn ist: sie spielen böse Diplomaten, indem sie hinter den schönen Worten ihre wahren Gedanken verbergen. Ueber καὼς φρονεῖν vgl. G. Autenrieth zu Nägelsbach A 73. Zum Gedanken vgl. auch I 313 und Eurip. Bacch. 196: μόνου γὰρ εὔφρονουμέν, οἱ δ' ἄλλοι καὼς. Das Wort ὅπιθεν erklärt H. Düntzer: 'darauf, wenn sie von dir weg sind': vielleicht richtiger. Derselbe hat im vorhergehenden Verse statt ὀμιλεῖν das schwach

beglaubigte ἐπαινεῖν [ἐπαινεῖν haben Marc. 613 und Marc. 647] aufgenommen: 'in allem zuzustimmen (64), sie in allem gewähren zu lassen. Die Lesart ὀμλεῖν aus π 271 gibt einen ganz schiefen Sinn'. Dürfte ein Machtspruch sein; die Bedeutung 'gewähren zu lassen' wüste ich wenigstens nicht zu begründen.

170 = K 169. Ω 626; mit dem Vocativ γύναι δ 266; mit θεά v 37; mit γέρον A 286. Θ 146. Ω 379; ohne πάντα mit τέκνον ἐμόν γ 486. Und der Ausgang τοῦτο ἔπος κατὰ μοῖραν ἔειπες (ἔειπεν) θ 141. φ 278. O 206. Ausserdem noch der Versausgang β 251. η 227. θ 397. ν 385. I 59; auch π 69. ξ 509. Diesen Versschluss haben dann die späteren Epiker adoptiert, auch Oppian. Cyn. IV, 13.

171. Ueber dasselbe καί 'auch' zwischen zwei asyndetischen Imperativen vgl. noch zu Ψ 646 (welche Stelle jetzt Döderlein ebenso erklärt) und zu Ω 336. Die Worte σὺ παιδί κτέ. wie π 168. [καί kann nicht, wie Ameis wollte, in dem Sinne von 'auch' mit σὺ παιδί verbunden werden (auch deinem Sohne, wie mir), weil Penelope 166 dieses ἔπος als eben für den Sohn und nur für ihn bestimmt bezeichnet hat; es ist also einfach anreihend, die beiden Imperative verbindend zu fassen. Im Folgenden habe ich durch Veränderung der Interpunction (Komma nach παρειάς 172, Punkt nach πρόσωπα) ein richtigeres Gedankenverhältniss herzustellen geglaubt. Liegt in 171 bis 173 der Nachdruck offenbar in dem Inhalt der Participia, wie T 34—36 vgl. mit 23, so ist die Begründung ἐπεὶ bis αἰεὶ im Zusammenhange mit dem folgenden Gedanken doch nur geeignet, die erneute Aufforderung ἔρχεσθαι zu begründen, die ein Ablassen von der Hingabe an den Schmerz involviert, nicht aber ἔρχεσθαι in Verbindung mit dem vorhergehenden Participium.]

182. Penelope hat hier die Autonoe und Hippodameia mit Namen genannt, weil sich dieselben nicht in ihrer Nähe befinden. Sie will aber zugleich die Eurynome durch einen bestimmten Auftrag von sich entfernen. Auch Γ 144 sind die Dienerinnen der Helena mit Namen genannt. — Vers 184. Statt οὐκ εἴσοιμι wird in andern Quellen οὐ κείσομαι gefunden, [was Kayser als alte Vulgata vorzieht.] Das Verbum αἰδέομαι wird sonst überall mit dem Accusativ oder mit dem Infinitiv verbunden. Auch hier folgt im Augustan. und Vind. 133 [auch Cod. Gonz. 2. m. nach La Roche] noch der Vers μίσγεσθαι μνηστῆρσιν ὑπερφιάλοισιν ἀνάγκη, der an σ 49 und ξ 27 erinnert.

190. κλιτήρ erläutert K. Grashof 'Ueber das Hausgeräth bei Homer und Hesiod' S. 8. Vgl. auch Theocrit II 86: κείμαν δ' ἐν κλιτήρῳ. — Vers 191. θησαυροῦ ist die einstimmig überlieferte Lesart, in welcher die ursprüngliche W. θᾶψ, θαν liegt. Bekker Hom. Blätter S. 165 f. bekämpft diese Ueberlieferung, weil nach sonstigem homerischen Gebrauche θησαυροῦ zu sagen wäre. Sodann meint er: 'für verlangen und begehren ist der Ausdruck zu suchen'; und hierzu erwähnt er θεσσάμενος aus Apollon. Rhod. I 824, was nach dem Scholiasten daselbst auch Hesiodus und Archilochus gebraucht haben. Weiter: 'Homer

selbst hat von dem Stamm bereits in der Ilias einen Thestor II 401 und zwei Thestoriden A 69. M 394', und ρ 246 [verdruckt statt ρ 296] ἀπόθεστος: könnte er nicht dazu auch θεσσαίατο annehmen, ἵνα μιν θεσσαίατ' Ἀχαιοί? Dies alles hat H. Düntzer für Text und Commentar sich angeeignet. Vorsichtiger hat G. Gurtius Etym.² S. 228 Nr. 308 [4p. 253] zu Bekkers Vorschlag ein 'vielleicht mit Recht' hinzugefügt. Denn es bleibt immer gewagt, die einstimmige Ueberlieferung solcher isolierten Formen aus Homer zu entfernen. Und was den verlangten Sinn betrifft, so scheint mir der allgemeine Ausdruck θεσσαίατο mit der gleichen Allgemeinheit, der in ἄμβροτα δῶρα und κάλλιψ' ἄμβροσίῳ liegt, auf passende Weise übereinzustimmen. Vgl. auch im Commentar zu 212.

195. [Es ist auffallend, dass an der Zusammenstellung dieser beiden Verse, so viel ich sehe, Niemand Anstoss genommen hat. Nur Düntzer bezeichnet zu 196 die Wiederholung desselben Zeitworts (θήκε) als auffallend. Weit bedeutsamer ist, dass Vers 196, der offenbar die unmittelbare Folge von 192 enthält, durch 195 aus seinem natürlichen Zusammenhange gerissen wird und ἄρα ohne Beziehung ist. Ist 195 ursprünglich — und nach πρώτα 192 bedürfen wir denselben —, so muss derselbe jedenfalls mit 196 die Stelle tauschen. Uebrigens bemerkt Nauck zu 192—196: spurii?]

199. φθόγγος ist überall der Schall, der schallende Laut oder Ruf. Vgl. Philipp Mayer Beitr. zu einer Hom. Synonymik I (Gera 1842) S. 20 f., [= Studien zu Homer, Sophokles etc. p. 27 f.], weniger genau Döderlein Hom. Gloss. § 2197. — Der Versschluss ὕπνος ἀνήκεν auch η 289. τ 551. ω 440. B 71. Aehnlich B 34. Vgl. auch zu μ 281 und ψ 17.

201. μάλ' αἰνοπαθῆ, das letztere Wort nur hier, ist gesagt nach Analogie von μάλ' αἰνώς Z 441. K 38. T 23. X 454, auch τ 324. Andere haben μάλα mit ἦ verbunden, aber die Bekräftigungsformel des ganzen Satzes ἦ μάλα oder ἦ μάλα δῆ wird nie bei Homer durch Einfügung anderer Wörtchen getrennt, so dass es auch hier ἦ μάλα μ' αἰνοπαθῆ heissen würde. Dagegen zieht H. Düntzer das μάλα zu μαλαζόν, worauf der Hauptnachdruck liegt. Zur Stellung vgl. α 301. δ 446. ζ 274. θ 141. Das Metrum entscheidet hier'. Aber die angeführten Parallelen sind anderer Natur, da an keiner ein Misverständnis möglich ist; bei Erklärung von Stellen dagegen, wie die unsrige ist, darf auch der Rhythmus des Verses nicht unbeachtet bleiben. Die Berufung auf das 'Metrum' endlich ist für H. Düntzer eine Lieblingstheorie der Annexion, die er weit über die Grenzen ausdehnt, so dass er beispielsweise sogar zu Stellen wie ρ 470 οὐ μὲν οὐτ' ἄχος ἐστὶ μετὰ φρεσὶν οὐτε τι πένθος angemerkt hat: 'μετὰ (δ 825. κ 438) aus metrischem Bedürfnis, gewöhnlich ἐνί', als wenn der Dichter nicht ebenso gut, wenn er dies gewollt hätte, ἐστὶν ἐνὶ φρεσὶ sagen konnte; und δ 825. κ 438 gäbe ἐνὶ φρεσὶ an derselben Versstelle nur einen regelmässigen und statthaften Hiatus, von welchem die im Anhang zu θ 215 erwähnten Gewährsmänner ganze Dutzende von Beispielen zusammengestellt haben.

— Ueber *κῶμα* vgl. Lobeck Parall. p. 116. Das zweite Hemistichion wie Ξ 359.

229. Bekker hat den Vers jetzt athetiert nach dem Vorgange von Aristophanes und Aristarch: vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1862 S. 355. [Carnuth Aristonic. p. 147.] L. Friedländer dagegen in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 476 findet hier die Verschmelzung zweier Recensionen. Gegen die letztere Ansicht spricht überzeugend Georg Schmid Homericæ (Dorpat 1863) p. 22. [Kammer die Einheit p. 639 f. schreibt 233—242, vielleicht auch 223—225 dem Bearbeiter zu, welcher, da das Erscheinen der Penelope erst nach dem Kampfe mit Iros eingerückt wurde, auch auf diesen noch ausdrücklich Rücksicht nehmen zu müssen glaubte.]

238. *λελύτο*, statt des gewöhnlichen *λελύτο*, bieten marg. Vind. 133, Harleianus, [Marc. 647, Vind. 50, Vratisl. A.] Cretens., Herodian zu Ω 665; Eustathius und Vindd. 5, 133 [Marc. 456. Stuttg. 5.] haben wenigstens *λέλυτο*. Die Form ist nach Art der Verba auf *υμι* gebildet, und da *ι* hinter *υ* vor einem Consonanten nicht stehen kann, so musste es wegfallen: aus *λελύ-ι-το* wurde also *λέλυτο*. Weil man indes annahm, dass die Form durch Contraction aus *λελύοιτο* oder *λελύατο* entstanden sei, so wurde *λελύτο* auf der vorletzten circumflectiert. Aber die Lesart *λελύτο* findet sich nur als em. Harl. und dazu Schol. H. [auch Venet. 457], wahrscheinlich durch den Sprachgebrauch *λέλυνται γυνῆα* veranlasst 242. Θ 233. H 6, auch B 135 und *λέλυντο* N 85, auch χ 186. Krüger Di. 30, 4, 2. Uebrigens denkt der Hörer bei dem ganzen Wunsche zugleich an die frühere Verabredung zwischen Odysseus und Telemachos. Die Leichen der Freier liegen später wirklich an dem hier bezeichneten Orte: vgl. ψ 49.

247. *πλέονες* als Synizese zu Krüger Di. 13, 3, 2. Wenn *κέ* nicht allseitig auch durch Herodian beglaubigt wäre, so würde man *πλείονες ἄν* vermuthen können. Den vorhergehenden Vers citiert Strabo VIII, 6, 5 p. 369. Ueber "*Ἰασόν*" *Ἄργος* vgl. auch die Ansichten von Gladstone Hom. Stud. von Alb. Schuster S. 76 f. und von H. Düntzer zu dieser Stelle.

254. Im Munde der Penelope ist es eine naive Allgemeinheit, aber für den Hörer zugleich eine poetisch berechnete Absichtlichkeit, um bei dem Drängen der Freier auf den Racheplan des Odysseus leise hinzudeuten. Vgl. zu π 8.

262. Pfeil und Bogen gehören eng zusammen, daher pflegen die Alten bisweilen den Namen des einen Theiles für das ganze zu gebrauchen oder auch Redeweisen aus beiden Theilen zusammenzusetzen. Vollständig heisst es φ 173 *ἔντηρα βιωῦ καὶ οἰστών*, wie Vergil Aen. XII 815 '*non ut tela tamen, non ut contenderet arcum*'. Aber *τεῖναι βέλη* Soph. Phil. 198 mit der Note von Wunder; *κνιλώσασθαι βέλη* Himer. or. XIV 4 p. 612. VII 17 p. 540; *ἄρα τόξα τιταίνων* Quint. Sm. X. 225 vgl. mit 232 ff.; über *tendere sagittas* vgl. Peerlkamp zu Horat. carm. I 29, 9 p. 123.

264. [Nauck vermuthet *κρίνειαν* statt *ἐκριναν*.]

265. *ἀνέσει* wird gewöhnlich als eine verkürzte Futurform von

ἀνίημι betrachtet: so von Krüger Di. 38, 1, 6, Bäumlein Schulgr. § 207, Curtius Schulgr. § 313, Rost Gr. über Dial. 78^c und andern Grammatikern, aber mit Unrecht. Vgl. Thiersch Gr. Gr. § 226 S. 374 Anm., Schulgr. § 157, 4, J. Classen in Fleckeisens Jahrb. 1859 S. 304, und besonders J. Savelsberg 'Die Aoriste ΕΛΩΚΑ ΕΘΗΚΑ ΗΚΑ' in Symbola in honorem Ritschellii, wo S. 508 mit Recht bemerkt wird: 'es kann nicht Futurum, sondern nur der Coniunctiv Aor. I sein, nothwendig gefordert von εἴ κεν, so wie auch ἀλώω Coniunctiv ist, und ganz besonders deshalb, weil nie das Futurum, und aber der erste Aorist die Verlängerung des Wurzelvocals öfters mit der Kürze vertauscht', mit Beifügung einiger Beispiele. Weiter: 'Das Futurum von ἴημι und seinen Composita aber heisst bei Homer immer ἦσω, nemlich P 515, ἦσειν θ 203, ἀνήσει B 276, ἀφήσω B 263, ἐνήσει ο 198, ἐνήσομεν β 295, ἐφήσω Ω 117. τ 550. 576, ἐφήσεις Α 518, [hier fehlt ἐφήσει δ 340. ρ 131,] ἐφήσομαι Ψ 82, μεθήσω Α 841, μεθήσει α 77. ο 212, μεθήσομεν Ο 553. P 418, μεθήσετε Ν 97, μεθησέμεναι π 377, μεθησέμεν Υ 361, ὑπερήσει θ 198, ὑπό . . ἦσει Ξ 240.' Nach der vorausgeschickten Erinnerung über die erwähnten drei Aoriste: 'alle Formen der Modi obliqui waren mit σ nach der regelmässigen Aoristbildung auf -σα flectiert' hat dann Savelsberg S. 509 durch analoge Formen erwiesen, dass 'der Conj. Sing. ἀνέσει richtig geschrieben und auf der lebendigen Aussprache begründet sei als entstanden aus ἀνέσσει (urspr. ἀνέσσει)'. Vgl. auch J. Savelsberg in Kuhns Zeitschr. XVI p. 407 ff. Als Parallelstellen aber zu dieser Coniunctivendung auf -ει und -εις behandelt er im Anschluss an die beste Ueberlieferung die Formen ἠβήσει α 41, ἀποδώσει θ 318, τελευτήσει ο 524, ἀρκέσει π 261, θήσει π 282, κινήσει Β 147. 395. II 264. 298, ἦσει Ο 359, ἐφήσεις ν 376, θήσεις II 90. Ueber die gleichlautende Optativform Aor. I in der dritten Person Singularis vgl. zu γ 98. [Von der Richtigkeit der besonders von J. Savelsberg begründeten Annahme von Coniunctivformen des Aorist auf —ει und —εις habe ich mich nicht überzeugen können. Zum Theil ist die handschriftliche Beglaubigung dieser Formen zu schwach, zum Theil sind die als Coniunctivformen gefassten natürlicher und dem sonstigen Gebrauch entsprechend als wirkliche Futurformen zu fassen: vgl. La Roche homerische Untersuchungen p. 239 ff., auch R. Kühner ausführl. Grammat. 2. Aufl. I, p. 661, Anmerk. 3. Ich habe daher diese von Ameis adoptierte Annahme aufgegeben.]

269. Vgl. zu ο 363. Die Repräsentanten der zurückgelassenen Familie sind hier in πατήρ μήτηρ und παῖς genügend vertreten, die übrigen Personen sind nicht ausgeschlossen, sondern nur allgemein mit ἐνθάδε πάντα 266 enthalten. Vgl. auch zu ν 43.

270. [Für τόν, wofür Bekker hom. Blätt. p. 182 τὸ ὄν (ejus domum) lesen wollte, vermuthet Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 74 Anmerk. als ursprüngliche Lesart ἔόν, auf das Subject bezogen nahezu in dem Sinne = lieb, werth.]

274 = Θ 147. Ο 208. II 52. Nur ist in Θ 147 der folgende Gedanke mit γάρ, in den beiden anderen Stellen mit ὁπότε eingeleitet.

Von ἄχος bis zum Schluss auch B 171. Aber mit ἀλλά wird in diesem Formelverse an das Vorhergehende gegensätzlich angeknüpft und so der folgende Gedanke gegensätzlich eingeleitet.

276. H. Düntzer [auch Kayser] hat οὗτε unmittelbar mit μνηστήρων verbunden und nach ἐρίσωσιν Kolon gesetzt, mit der Note: 'Es geht nicht an, nach 275 den Satz zu schliessen und 276 f. als vorantretenden Relativsatz zu fassen. μνηστήρων bedarf einer nähern Bestimmung, und der vorangehende Relativsatz wäre höchst schwerfällig.' Aber der vermeintlich 'höchst schwerfällige' Relativsatz ist als gegensätzlicher Erklärungssatz durch das vorausgehende ἦδε hinlänglich eingeleitet.

279. ἀγλαὰ δῶρα mit Betonung des Attributs wie δ 589. η 132. ι 201. λ 357. π 230. τ 413. 460. ω 314. Α 213. Α 97. Α 124. Π 86. 867. Σ 84. Τ 18. Ω 278. 447. 534. Hieraus erhellt zugleich, dass ἀγλαὰ als ein stabiles Epitheton gebraucht wird. Daher ist hier im Gemeinplatz kein Widerspruch mit ο 18 verglichen mit λ 117.

280 = α 160; sachlich auch α 377. β 142. ξ 377. 417.

282. Nach Plutarch. de aud. poet. p. 27^c freut sich Odysseus nicht ἐπὶ τῇ δωροδοσίᾳ καὶ πλεονεξίᾳ seiner Frau, sondern μάλλον οἰόμενος ὑποχειρίους ἔξειν διὰ τὴν ἐλπίδα καὶ τὸ μέλλον οὐ προσδοκῶντας. Der Versschluss θέλγε δὲ θυμόν auch O 594. Uebrigens müste hier die Frage, woher dies Odysseus wisse oder gemerkt habe, zu den unhomerschen Fragen gerechnet werden. Ebenso wenig kümmert sich 291 ff. der alte Epiker darum, auf welche Weise jeder Freier vorher sein Geschenk zurecht gelegt und jetzt seinem Herold die Abholung desselben bezeichnet habe. [Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 636 Anmerk., welcher seinerseits an 281—283 solchen Anstoss nimmt, dass er diese Verse, vielleicht auch das bis 301 Folgende als Zusatz eines Rhapsoden ansieht. Vgl. auch Bergk gr. Lit. I p. 709. Uebrigens scheint schon Aristophanes 282 und 283 verworfen zu haben: vgl. Carnuth Aristonic. p. 147 zu 282.]

292. Mit ἐνεικε wird die Hauptsache nach dem einfachen Erfolge erzählt, ohne dass der zwischen Weggang und Rückkunft der Herolde vergangene Zeitraum erwähnt ist, weil dieser kein episches Moment bildet. Solche Stellen waren ein Vorbild für die Tragiker, wenn sie nach Chorgesängen den Fortschritt der Handlung nicht von mathematischer Zeitberechnung abhängig machten.

298. Die Erklärung ist im Anschluss an die alten Grammatiker gegeben: vgl. C. W. Lucas Quaest. lexilog. p. 16, wo mit Recht der Eingang lautet: 'si τριγληνος ad inares refertur, cogitandum est omnino ornamentum tribus oculis sive tribus partibus splendidibus insigne'. Und Lobeck Path. Elem. I p. 572 bemerkt: 'τριγληνα μορβεντα hoc est γλήνας τριμερεῖς ἔχοντα, uno verbo tribaccæ'. [Aristonic. ed. Carnuth p. 148: τριγορα κόσμια, ἐνώτια, τριόφθαλμα.] Vgl. auch H. Weber Etym. Unters. I S. 74. Ueber die Bildung von μορβεις vgl. zu τ 33. Verschiedene Erklärungen von μορβεις bei Hoffmann Quaest. Hom. I p. 153. A. Göbel de epith. in εἰς desinentibus p. 35. Döderlein Hom. Gloss.

§ 2485. Ansprechend ist die Deutung 'glanzvoll, glänzend' oder in Vossens Uebersetzung 'hellspiegelnd', was A. Göbel im Philol. XIX S. 424 f. so begründet, dass er ein zur Wurzel $\mu\alpha\rho$ gehörendes $\mu\acute{o}\rho\omicron\varsigma$ annimmt und dann den Gebrauch der Späteren hiermit zu vereinigen sucht. Ebenso urtheilt H. Düntzer: ' $\mu\omicron\rho\acute{o}\epsilon\iota\varsigma$ schmuckvoll, von einem $\mu\acute{o}\rho\omicron\varsigma$ oder $\mu\acute{o}\rho\alpha$ Glanz (vgl. $\mu\alpha\acute{\iota}\rho\epsilon\iota\nu$).' Mir scheint indes die Sinnbestimmung der Alten ganz passend zu sein: und diese dürfte man gewinnen, wenn man an $\mu\acute{o}\rho\alpha$ oder $\mu\acute{o}\rho\omicron\varsigma$ in dessen ursprünglicher Bedeutung 'Theil' denkt. Denn aus dem Begriffe 'voll Theile, aus Theilen bestehend', wie auch das bei Hesychius erwähnte $\mu\epsilon\rho\acute{o}\epsilon\iota\varsigma$, wird wol nach bekannter Analogie ein 'schön zusammengesetzt' oder 'kunstvoll geschafften' ungesucht hervorgehen. Dann wird mit den folgenden Worten $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\varsigma$ δ' ἀπελάμπετο πολλή nicht allein der 'Glanz', sondern zugleich auch die 'kunstvolle Arbeit' hervorgehoben. Zu dieser Erklärung von $\mu\omicron\rho\acute{o}\epsilon\iota\varsigma$ passen auch die Stellen des Nicander und Quintus Smyrnaeus, die von A. Göbel S. 425 und O. Schneider zu Nicandr. p. 208 angeführt sind. Denn bei Qu. Sm. IV 402 $\mu\omicron\rho\acute{o}\epsilon\nu\tau\omicron\varsigma$ ὑπέκκακοσθ' λαίνονται und bei Nic. Al. 569 $\mu\omicron\rho\acute{o}\epsilon\iota\varsigma$ von φρονός ist nichts anderes geschehen, als dass die Ableitung von $\mu\acute{o}\rho\omicron\varsigma$ später ausser der ursprünglichen Bedeutung auch den gewöhnlichen Sinn dieses Nomens 'Verhängnis, Verderben' angenommen hat. — Ueber die Stellung der beiden Adjective vgl. B. Giseke Hom. Forschungen (Leipzig 1864) S. 75 f.

308. [Ueber $\kappa\acute{\alpha}\gamma\kappa\alpha\nu\alpha$ vgl. Brugman in G. Curtius Stud. VII p. 204 f., welcher dasselbe aus der W. ka brennen mittelst des Reduplicationsthema ka-ka, nasalirt kan-ka ableitet und Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 335. Andere sehen darin eine onomatopoetische Bildung in der Bedeutung knatternd, knisternd. So Kayser.]

312. [Das schwer verständliche $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\varsigma$ wird von Nauck als *vitiosum* bezeichnet.]

318. Diese freiwillige Erniedrigung des Odysseus zu solchem Dienste passt zu seiner Bettlerrolle, steigert poetisch den Contrast mit der Wirklichkeit, gibt endlich die einleitende Motivierung des Uebergangs zu den folgenden Reden und Handlungen.

327. φρένας ἐκπεπαταγμένος. Ueber den Accusativ vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 18 S. 25. Etwas anders als hier stehen die bei Valckenaer zu Theocrit. XI 72 gesammelten Formeln. Für den Sinn unserer Stelle vgl. ἐκπλήσσειν σ 231. N 394; auch ἐμπλήγηδην v 132 und ἐμπλήτωσ Thukyd. III 82. Ebenso *mentem concussa* bei Horat. Sat. II 3, 295. Sachlich ist folgendes zu beachten: Nach der Ansicht der Alten war der Sitz aller Seelenthätigkeiten im Zwerchfell, dem Kopfe wurde noch nicht die heutige Ehre erwiesen.

329. Ueber λέσχη handeln Goettling zu Hesiod. Op. 494; Hermann Privatalt. 17, 23; Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 31. Ann. 53. Ueber die Ableitung vgl. Lobeck Parall. p. 134; G. Curtius Etym.² S. 327 [4p. 366] Nr. 538. Nach H. Düntzer also: 'Vom Stamme $\lambda\epsilon\gamma$ bildete sich durch Zutritt von $\sigma\kappa$ $\lambda\epsilon(\gamma)\sigma\kappa$, dessen κ wie mehrfach in χ

übergang: vgl. *μίσγω* d. i. *μίγ-σκω*, *ἔσχω* d. i. *ἔχ-σκω*. [Vgl. auch Roscher in G. Curtius Stud. III p. 132.]

330—332. *ἀθετοῦνται τρεῖς*, mit Recht. Denn *θαρσαλέως* steht hier mit *τάλαν* und *φρένας ἐκπεπαταγμένος* im Widerspruch, die Worte *πολλοῖσι μετ' ἀνδράσιν* sind hier ungeschickt eingefügt und das ganze passt nicht als Antwort auf 313 bis 319 [auch Nauck hat dieselben unter den Text gesetzt, Kayser eingeklammert; vgl. auch Nitzsch Sagenpoesie p. 132.]; passend dagegen stehen diese Verse 390 bis 392.

339. *ἵνα σ' αὐθι διὰ μελείσσι τάμησιν*. Dieser Gedanke erinnert an die ähnlichen Drohungen oder Befürchtungen heroischer Grausamkeit σ 84 bis 87. χ 475 ff. Δ 35. Ζ 58. 59. Α 146. 147. Χ 347. 395 ff. Ψ 21. Ω 212. 213. 409. Vgl. auch zu θ 529 [und Bekker hom. Blätt. II p. 57 ff., welcher damit ähnliche Züge aus mittelalterlicher Poesie und Geschichte in Vergleich stellt.]

348. [*Λαερτιάδην Ὀδυσῆα* schreiben La Roche (vgl. dessen Hom. Stud. § 102, 1) und Kayser nach August. und Marc. 613. 2. m. vgl. v 286 statt der vulgata *Λαερτιάδεω Ὀδυσῆος*.]

350. Bekker hat in der zweiten Ausgabe die Formen *γέλωσ* (A 599. θ 326) und *γέλω* (σ 100. 350. v 8. 346) aus Homer entfernt und dafür mit Bentley zu A 599 und K. Grashof Zur Kritik des Hom. Textes (Düsseldorf 1852) S. 24 Anm. 41 die Formen *γέλωσ* und *γέλον* gegeben: nur θ 343. 344 hat er *γέλωσ* aus metrischem Grunde unverändert gelassen. Ebenso ist Bekker Γ 442. Ξ 294 zu der früheren Lesart *ἔρος* zurückgekehrt. Aber vor Bekker hat die Formen *γέλωσ γέλω* und *ἔρον* schon Payne Knight in den Text genommen und zu A 599 darüber gesprochen. Vgl. auch Buttman Sprachl. § 58 unter *γέλωσ* und *ἔρωσ* und gegen diesen Meineke Anal. Alex. p. 222. [*ἔτευξεν* statt *ἔτενχεν* mit La Roche und Kayser nach den besten Handschriften.]

353. *ἀθεεῖ* das nur hier bei Homer vorkommt, kehrt erst bei Späteren zurück, wie Mosch. II 152. Long. Past. II 26. Was die Veranlassung zu dem Spotte betrifft, so vgl. man ρ 484. τ 40, auch E 185. Vgl. auch Eurip. Troad. 946: *ἦλθ', οὐχὶ μικρὸν θεὸν ἔχων αὐτοῦ μετὰ*. Auch Horat. carm. III 4, 20 *'non sine dis animosus infans'*, und die Note zu ζ 240.

354. [E. v. Leutsch im Philol. Anzeiger IV p. 15 will in der Parallelstelle τ 37 *ἔμπησ* in adversativem Sinne durch die Gedanken-Ellipse: 'oder soll ich schweigen um der *εὐφημία* willen' erklären, indem der Redende, diesen Gedanken unterdrückend fortfahre: doch es leuchten . . . Diese Auffassung erhält an der Stelle eine gewisse Unterstützung durch die Worte des Odysseus 42. Aehnlich soll die Stelle hier gefasst werden, indem angenommen wird, dass hier ein oder zwei den in τ 42. 43 entsprechende Verse ausgefallen sein. Genügenden Grund zu dieser Annahme sehe ich nicht, da der Zusammenhang keinerlei Anstoss bietet, und so müssen wir uns wol an die Worte halten, wie wir sie hier einmal lesen. Einen Zweifel finde ich hier so wenig, wie τ 37 in dem dem *ἔμπησ* vorausgehenden Verse unmittelbar ausgedrückt, wodurch dies Wort seine Beziehung erhalten könnte; in beiden Fällen lautet das voran-

grstellte Urtheil entschieden und bestimmt. Sofern dies Urtheil aber einen übernatürlichen Vorgang (hier ironisch gemeint) betrifft, dürfen wir in dem Gedanken des Redenden einen Zweifel in Bezug auf die Richtigkeit seiner Beobachtung mit einigem Grund voraussetzen: dann kommen wir etwa auf die von G. Hermann gegebene Erklärung (Viger 782): *tamen ita est, i. e. quamquam non putabam initio*, die Rhode homerische Miscellen p. 31 vertritt, nur dass seine Uebersetzung für τ 37: 'scheint mir doch das Haus wie von Feuer zu strahlen' den Satz leicht als einfache Begründung des vorhergehenden Urtheils missverstehen lässt. In der nachdrücklichen Stellung an der Spitze des Satzes, der die Beobachtung enthält, werden wir den Sinn von *ἐμπης* vielmehr in folgender Weise zu umschreiben haben: nein ich irre mich nicht, es ist so, mir scheint das Haus von Feuer zu strahlen. In diesem Sinne gefasst mag die prägnante Kürze des nachdrücklichen *ἐμπης* durch die in τ 37 begründete, an unserer Stelle erheuchelte Ueberraschung des Redenden ihre Erklärung finden und diese Auffassung der Situation besser entsprechen, als die von mir in den Zusätzen und Berichtigungen zur 4. Aufl. von Odyssee τ — ω p. 116 gegebene Erklärung des Wortes zu τ 37 in dem Sinne von jedenfalls (certe), die ich dahin zusammenfasste, dass die damit eingeleitete Beobachtung als etwas Sicheres dem möglicher Weise irrenden Urtheil des vorhergehenden Verses gegenüberträte.]

355. Vgl. auch *ἐν καρτός* λ 600. Andere haben durch Aufnahme der Conjectur von Voss und Lehrs (de Arist. p. 143 ed. II.) *καὶ κεφαλῆς* dem Witze seinen Stachel genommen und dabei zugleich ein isoliert stehendes *εἶναι κατὰ τινος* in den Homer gebracht. Auf ähnliche Weise sagen bei uns die Leute im Scherz von einem kahlköpfigen Manne: 'der hat auch Mondschein oder auch Vollmond auf dem Kopfe'. [*αὐτοῦ* wurde von Ameis als Adverb = dort gefasst, allein dies Adverb, welches nachweislich den vollern Begriff hat: an dem Orte selbst, an Ort und Stelle, ist nicht hinweisend und so wird man das Wort richtiger als Genetiv der Person auf Odysseus beziehen und im Gegensatz zu den Leuchtpfannen, bei denen Odysseus steht, denken. Dann ist aber *καὶ κεφαλῆς* (auch vom Kopfe) unmöglich und die von Voss und Lehrs befürwortete Conjectur *καὶ* anzunehmen, wie das jetzt W. C. Kayser und vorher schon Düntzer gethan hat. Wenig ansprechend ist die Auffassung, die im Lexic. Hom. Giseke s. v. *αὐτοῦ* giebt: *ibi taedarum et capitis esse splendor*.] — Der Causalsatz *ἐπεὶ* bis *ἦβαιαι* erinnert nebenbei an φ 288. Ξ 141. Ueber *ἦβαιαι* vgl. den Anhang zu ι 462.

356. In *ἦ ῥ'* *ἅμα* τς vertritt *ἅμα* τς die Stelle des sonstigen *καί*, da hier dasselbe Subject bleibt. Dieses selbige Subject wird auch nochmals [unrichtig Kühner ausf. Gramm. § 289 Anm. 5] ausdrücklich wiederholt nach *ἦ ῥα* γ 337. χ 292. Ζ 390. X 77, und nach *ἦ* *καί* in dem durch dies *καί* verbundenen Satze π 172. Α 528. I 620. N 59. P 209. Σ 410. Ω 440. 621; ebenso nach *ἦ ῥα* *καί* Γ 310. Ξ 346. Ψ 596. Ω 302. 596. Wo aber nach *ἦ ῥα* (ohne *καί*) ein Subjectswechsel eintritt, ist der folgende Satz mit *δὲ* angeschlossen γ 337. Ζ 390.

Ξ 475. Ω 643; indes findet sich dieser Subjectswechsel an drei Stellen auch nach ἢ καί K 454. Λ 446. Φ 233, aber nirgends nach ἢ ῥα καί. Wie unsere Stelle mit ἄμα τε vereinzelt ist, so steht auch einmal an der Stelle des δέ beim Subjectswechsel αὐτάρ χ 292, und einmal steht δέ ohne Subjectswechsel mit einem andern Gegensatze: X 77. Uebrigens hat das wesentliche im Gebrauche von ἢ schon Aristarch bemerkt: vgl. Lehrs de Arist. p. 95 sqq. ed. II.

357. Zu εἶ σ' ἀνελοίμην vgl. ἀνελεῖν παῖδα Pind. Pyth. IX 61 nach der Sitte, dass das neugeborene Kind vor den Vater hingelegt wurde und dass dieser es vom Erdboden aufhob, wenn er es anerkannte, und ἀνελεῖσθαι II 8. Nachdem er ihn nemlich schon vorher 353 ff. in anderer Hinsicht bespöttelt hat, richtet er jetzt seinen neckenden Hohn gegen den Bettler als Feueranschürer, der in der Gesellschaft einer γοηῦς καμινώ 27 rangiert. Ohne neckenden Hohn würde er εἶ σε δεχοίμην gesagt haben.

358. [Ueber μισθός vgl. Riedenauer Handwerk p. 16. — Uebrigens ist die Anordnung der Gedanken in diesen Versen seltsam verwirrt, da die Participia 359 von ἐθέλοις θητενέμεν, worin sie ihre Beziehung haben, weit getrennt stehen, während ἔνθα 360, wenn es local zu fassen ist, eine nähere Beziehung auf ἀροῦ ἔπ' ἐσχατιῆς als auf 359 hat, wie auch μισθός δέ τοι ἄρκιος ἔσται passender vor 360 stehen würde. Man kann daher versucht sein 358 und 359 umzustellen, wofern nicht 358 als ein aus ε 489. K 304 entnommener Zusatz zu verwerfen ist.]

359. Vgl. Buttman Lex. II Nr. 78, 8. Aus der Verbindung αἵμασις λέγειν ist das spätere αἵμασιολογεῖν entstanden. Das μακρά steht proleptisch, um hier die Art der jungen Stämmchen zu bezeichnen. Die Worte δένδρα μακρά φυτεύων berücksichtigt Philostr. Heroic. c. 2 p. 674.

364. [Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 78 vermuthet als ursprüngliche Lesart ἦν γαστέρ' ἀναλτον. Vgl. Anhang zu ν 320.]

370. Das μάλα in Verbindung mit Substantiven auch bei μάλα χρεώ I 197 und anderwärts, so wie bei μάλα πῖαρον zu ι 135. Aus dieser epischen Sprache erklärbar ist wol auch das ἀντί mit dem Infinitiv ohne τοῦ bei Herodot I 210. VI 32. VII 170.

371. [Die Auffassung der Sätze mit εἰ δ' αὖ hier und 376 als Wunschsätze ist von L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 356 f. begründet.]

372. αἶθων ist bei Homer Beiwort 1) von einigen Thieren, nemlich a) von ἵπποι B 839. M 97, beidemale wie hier im Versanfange αἶθωνες μεγάλοι; hierzu noch Αἶθων als Eigennamen eines Rosses Θ 185 und als fingirter Name des Odysseus τ 183; b) hier von βόες, was an das gleichbedeutende βόες ἀργοί Ψ 30 erinnert, und von ταῦρος II 488, αἶθωνα μεγάθυμον im Versanfange; c) von αἰετός O 690, wie im deutschen Dichterwort 'des Adlers glänzendes Gefieder'; d) von λέων K 24. 178, beidemale αἶθωνος μεγάλοι im Versanfange. Λ 548. Σ 161. Es ist αἶθων Beiwort 2) von metallenen Gegenständen und zwar a) von

σίδηρος, wo dieses 'Axt' oder 'Schwert' bezeichnet: Λ 485. *H* 473. Υ 372. α 184; b) von λέβητες 'eiserne Becken' *I* 123. 265. *T* 244, was mit λέβηθ' ἔλε παμφανόωντα τ 386. Ψ 613 harmoniert; und von τρίποδες 'dreifüssige Kessel' Ω 233. Vgl. über den Begriff von αἶθ-ων G. Curtius Etym.² S. 225 Nr. 302 [¹p. 250] und über den homerischen Gebrauch desselben Anton Göbel in der Zeitschr. f. d. Gymn.-W. 1864 S. 325 ff. Nur gelangt A. Göbel hauptsächlich wegen des Eigennamens Αἶθων Θ 185, wofür ihm 'Brandfuchs der einzig passende Name zu sein scheint', zu dem Resultate 'dass αἶθων von den genannten Thieren gesagt als fulvus zu fassen sei, bei dem Löwen generell, bei den andern aber von speciellen Exemplaren resp. Arten.' Doch das letztere dürfte bei einem allgemeinen Epitheton gegen die homerische Sitte verstossen. Sodann macht der Umstand bedenklich, dass wir bei den zwei Classen von Dingen die Gleichmässigkeit der Erklärung aufgeben müsten. Endlich ist auch zu beachten, dass das Beiwort Λ 485. Λ 548. *O* 690. *II* 488. Σ 161. Υ 372 in Vergleichem erscheint, in solchen Gleichnissen aber eine Farbenbezeichnung beim Dichter fast nirgends hervortritt. Es gibt bekanntlich bei Homer überhaupt ein episches Stilgesetz, das Vischer in seiner Aesthetik S. 1192 also ausdrückt: 'Es ist ungleich mehr Umriss- als Farbenfreude, was wir bei Homers Gebilden als Objecten des inneren Sehens geniessen': ein Stilgesetz das Albert Schuster in der Zeitschr. f. das Gymn.-Wesen XV S. 725 ff. genauer behandelt hat. Nach allen diesen Erwägungen glaube ich die Deutung von αἶθων durch 'glänzend' auch bei den Thieren als die passendste festhalten zu müssen. Da nemlich über der homerischen Welt sich der tief blaue Himmel des Südens wölbt und alles Leben in glühendem Sonnenlicht glänzt: so kann es nicht auffallen, dass gerade bei den Thieren, die in der homerischen Thierwelt eine Hauptrolle spielen, ausser andern Momenten auch das augenfällige Moment des Glanzes oder der sich spiegelnden Glätte zur Erscheinung kommt: den Ausdruck 'glattes Vieh' kennt auch bei uns die Volkssprache. Was nun den Eigennamen anlangt in Θ 185: Ἐάνθε τε καὶ σύ, Πόδαοργε, καὶ Αἶθων Λάμπε τε δῖε, so sind hier verbunden einerseits 'Falbe' und 'Weissfuss', andererseits 'auch Rappe' und 'Schimmel'. Denn Αἶθων wird man am besten als Glanzrappe fassen, weil auf schwarzem Grunde der Spiegel am stärksten hervortritt, was kürzlich auch ein Correspondent in seiner Schlachtbeschreibung von Sadowa bemerkbar machte mit den Worten: 'der König ritt einen glänzenden Rappen'. [Vgl. aber dazu den Anhang zu *B* 839.] Odysseus aber heisst τ 183 Αἶθων nicht als 'der Blonde' — denn das könnte auch ein Hässlicher oder Winziger sein — sondern 'der Glänzende' wegen seiner schönen jugendlich frischen Gestalt, im Gegensatz zu seiner Erscheinung in der Zeit wo er dies erzählte [?]. Vgl. das synonyme φαίδιμ' Ὀδυσσεῦ κ 251. λ 100. 202. 488. μ 82, so wie anderwärts φαίδιμ' Ἀχιλλεῦ und in der Ilias φαίδιμος Αἴας, φαίδιμος Ἐκτωρ, daher auch die Eigennamen Φαίδιμος δ 617 und Φαίδρα λ 321, Λάμπετος und Λαμπετή und andere, die alle von derselben Anschauung ausgehen. Auf diese Weise ist, wie ich

meine, in beiderlei Beziehung (von den gebräuchlichsten Metallen und von den geeigneten Thieren) die Gleichartigkeit der Erklärung beizubehalten.

373. Man beachte, wie hier und 372 die vier charakteristischen Epitheta durch ein Participium unterbrochen und durch einen Relativsatz abgeschlossen werden: in dieser Verbindungsweise zeigt sich das reinste Gepräge der mündlichen Rede. Das Hemistichion τῶν τε σθένος οὐκ ἀλαπαθρόν, welches hier die Folge der vorher genannten Eigenschaften bezeichnet, findet sich noch *E* 783. *H* 257.

382. Zu dem vorausgestellten τῆς vgl. die Stellen ε 421. ξ 179. 206. ι 11. 508. λ 213. 618. ξ 391. 463. ο 83. 362. π 256. ρ 449. 484. σ 327. τ 239. υ 38. 140. φ 397. Ζ 506. *H* 156. [*K* 41.] *A* 292. 722. 794. 797. *N* 389. *O* 362. *Π* 39. *P* 32. 61. 133. *T* 56. *Φ* 101. [Nicht für alle diese Stellen lässt sich ein besonderer Nachdruck des vorausgestellten τῆς behaupten.] Beispiele der Späteren sind gesammelt in den von Wüstemann zu Theocrit. 1, 32 erwähnten Werken. Zu Krüger Di. 51, 14, 1. Aehnlich verhält es sich mit *quidam* bei den Römern, worüber Seyffert zu Cic. Lael. S. 199 folgendes bemerkt: 'Geht *quidam* dem Adjectivum voran, so bezieht es sich auf das Substantivum und bezeichnet dieses als etwas von besonderer, individueller, aber näher nicht zu bestimmender, oder eben nur im allgemeinen bezeichneter Art' usw.

393. Ist aus 333 unpassend hinzugefügt. Denn der Freier würde seine zornigen Vorwürfe 390 bis 392 und die folgende Thätigkeit selbst verleugnen, wenn er schliesslich so milde spräche, dass er die Rede des Odysseus 381 bis 386 nur aus einer 'maasslosen Freude' desselben herleiten wollte. Daher fehlt der Vers mit Recht im Vind. 133, Augustan., Vratisl., Meermann. [Marc. 456. Marc. 647. Stuttg. 5. Derselbe ist auch von Kayser und Nauck verworfen, wie von Nitzsch Sagenpoesie p. 132.] — Vers 394. Nach der Idee der Dichtung nemlich sollten beide Führer der Freier, Antinoos und Eurymachos, sich thätlich an Odysseus vergreifen.

396. Zu Amphinomos flieht er, weil er in dessen Nähe sich befand und er von diesem als dem wohlgesinntesten Freier (vgl. zu π 351) noch am sichersten Beistand erwarten konnte.

403. [Zu diesem und dem folgenden Verse bemerkt Nauck: *spurii?*]

407. Zu βρωτός vgl. die analogen Wörter bei Geppert Ueber den Urspr. II S. 87 und Lobeck Parall. p. 439 sq. und 444. Ueber ὄρο-θ-ύν-ω vgl. Lobeck Elem. I p. 181. G. Curtius Etym.² S. 311 Nr. 500. [⁴p. 348.]

409. [Zur Erklärung von ἐγώ γε vgl. die Bemerkung zu *A* 282 in den Zusätzen und Berichtigungen zur 2. Aufl. Uebrigens bemerkt Nauck zu diesem Verse: *spurius?*]

413. Der Vers fehlt im Vind. 133, Harleianus, Augustan., Vratisl. [und 6 anderen bei La Roche, darunter Marc. 613] und ist aus π 395 hier mit Unrecht eingefügt worden. Denn eine solche Angabe des Subjects in einem besondern Verse findet nur statt, wo eine weitere Ausführung sich anschliesst, die für die folgende Rede bedeutungsvoll ist:

aber nach der feierlichen Ankündigung ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν folgt bei Homer überall die directe Rede unmittelbar im nächsten Verse, oder die Ankündigung wird noch einmal wiederholt wie π 399 und nach dem einfachen μετέειπεν η 155 mit 158, ω 422 mit 425, 451 mit 453. Sonst finden sich nur nach dem allein stehenden μετέειπε Nebenbestimmungen beigefügt: β 157. λ 342. ξ 459. ο 304. Η 94. Ι 432. Τ 76. Vgl. auch zu ν 254 und den Anhang zu ο 63. Uebrigens hat das vollständige ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν in den meisten Stellen als erstes Hemistichion ὃ σφιν ἐνφρονέων, anders bloss in der Odyssee β 24. δ 773. η 185. θ 25. ν 171. π 394. υ 244. ω 425. Aber überall hat dieses zweite Hemistichion im ersten einen ausdrücklich hinzugefügten persönlichen Dativ, ausgenommen β 24 und ω 425, wo er im Gedanken hinzuzunehmen ist, wie auch nach dem blossen μετέειπεν η 155. Η 94. Ι 432.

416. [Zu diesem und dem folgenden Verse bemerkt Nauck: *spuri?*]

420. [Rhianos las ἐνὶ μεγάροισιν ἔκηλον statt ἐνὶ μεγάροις Ὀδυσῆος: vgl. darüber Mayhoff de Rhiani stud. Hom. p. 87.]

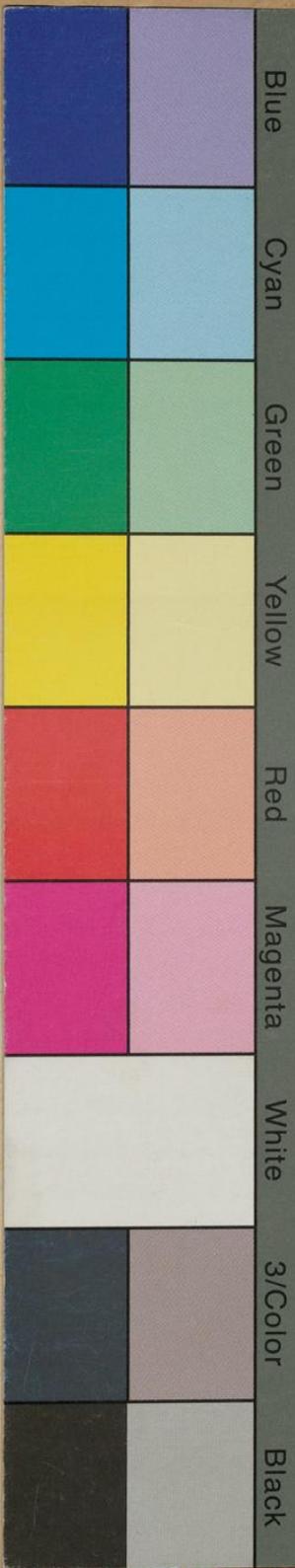


Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Farbkarte #13

B.I.G.



Grauskala #13



B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 **M** 8 9 10 11 12 13 14 15 **B** 17 18 19



